



*Beiträge  
zur Geschichte  
der Kirche  
Langenholzhausen*

BEITRÄGE  
ZUR GESCHICHTE DER KIRCHE  
UND DES KIRCHSPIELS  
LANGENHOLZHAUSEN

Herausgegeben von der Evangelisch-reformierten  
Kirchengemeinde Langenholzhausen  
zum Abschluß der Kirch- und Orgelrenovierung 1972 - 1975  
für die Festwoche vom 31.10. - 9.11.1975

Kalletal 1975

## Inhaltsverzeichnis

	Vorwort
Wilhelm Süvern	Ein Gang durch die Jahrhunderte
Otto Gaul	Die Kirche in Langenholzhausen als Bau- und Kunstdenkmal
Wilhelm Fromme	Die Bauepochen der Kirche Langenholzhausen
Friedrich Meier-Böke	Der Posaunenchor Langenholzhausen
Heinrich Rüggemeier	Der Jungmädchenkreis - Keimzelle des Kirchenchors
Anna Höfemeier	Der Kirchenchor Langenholzhausen
Friedrich Meier-Böke	Unser Altenkreis in Langenholzhausen
Heinrich Rüggemeier	Die Bibelstunden der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland
Helmut Krüger	Streiflichter aus meiner Dienstzeit in Langenholzhausen - 1954 - 1972 -
Reinhard Uthoff	Die Kirchengemeinde Langenholzhausen in der Gegenwart

## Vorwort

Als 1972 die Renovierung der Kirche in Langenholzhausen begann, planten wir, zum Abschluß der Arbeiten ein kleines Heft mit einem Abriß der Geschichte der Kirche herauszubringen. Ich erfuhr, daß für Beiträge zu diesem Thema nur zwei Männer in Frage kamen: Zuerst der aus Langenholzhausen gebürtige, als Heimatforscher weithin bekannte Rektor i.R. Wilhelm Süvern, Lemgo, sodann der Kunsthistoriker Dr. Otto Gaul, ebenfalls aus Lemgo. Da beide schon zur "älteren" Generation gehörten, bat ich sie, uns jeweils einen möglichst ausführlichen Beitrag zur Geschichte der Kirche bzw. des ganzen Kirchspiels zur Verfügung zu stellen. So gilt an erster Stelle unser herzlicher Dank und auch unsere Bewunderung für diese Leistung im Alter von über 80 Jahren Herrn Rektor i.R. Süvern. Seine wissenschaftlich fundierte Darstellung ist dennoch so geschrieben, daß das Lesen Freude macht. Mit Herrn Süvern war ich mir schon von der Planung her darin einig, daß dieses Buch für die Gemeindeglieder geschrieben, zum Schmuzzeln wie zum Nachdenken anregen und also eine lebendige Brücke zur Vergangenheit schlagen sollte. Das ist Herrn Süvern als Pädagogen großartig gelungen. Ich habe immer wieder gestaunt, mit welcher Akribie und Energie er seine Arbeit durchgeführt hat. Er dürfte augenblicklich der beste Kenner der Geschichte des nordlippischen Raumes sein. Ähnliches gilt auf dem Sektor der Baugeschichte für den vor wenigen Wochen verstorbenen Dr. Gaul. Wie Herr Süvern war er kein Autofahrer und nahm so die Strapazen der Busfahrten hin und her mit in Kauf. Sein Beitrag dürfte im Zusammenhang mit den Ergebnissen von Herrn Süvern eine wirkliche Erweiterung unseres Wissens über die frühe Kirchengeschichte unseres Raumes bedeuten. Zu diesen beiden Aufsätzen wuchsen dann nach und nach die anderen Beiträge hinzu, da sehr Vieles mit der jetzt noch lebenden älteren Generation auch für immer in Vergessenheit geraten wäre. Manche heutige Eigenheiten dieser Kirchengemeinde lassen sich erst besonders aus der jüngeren Ortskirchengeschichte verstehen. So gilt unser Dank ebenso herzlich den übrigen Chronisten:

Fräulein Anna Höfemeier, Herrn Friedrich Meier-Böke, Herrn Heinrich Rügge-meier, Herrn Architekten Wilhelm Fromme, sowie meinem Vorgänger, Herrn Pastor Krüger.

Unser herzlicher Dank gilt ebenfalls allen denen, die auf verschiedene Weise am Entstehen des Buches beteiligt waren:

Herrn Rektor i.R. Fritz Plöger, der in sorgfältiger Kleinarbeit historische Zeichnungen erarbeitet hat; Frau Uta Humke, geb. Rügge-meier; Herrn Prediger Horst Naber, der uns einen Artikel über die Glocken zur Verfügung stellte; sowie Herrn Martin Schnülle und allen anderen, die uns bei der Bebilderung behilflich gewesen sind. Alle Mitarbeiter dieses Buches haben ihre Honorare für die Herausgabe des Buches zur Verfügung gestellt oder darauf verzichtet.

Des weiteren gilt unser herzlicher Dank den Institutionen und Firmen, die uns finanziell die Herausgabe des Buches ermöglicht haben. Das waren bis zur Drucklegung: die Lippische Landeskirche, der Landesverband Lippe, der Landschaftsverband Westfalen-Lippe, die Gemeinde Kalletal, die Spar- und Darlehnskasse, Hohenhausen und die Kreissparkasse Lemgo. Von privater Seite erhielten wir bisher eine Spende von der Firma Steinmetz-Plastics, Heidelberg.

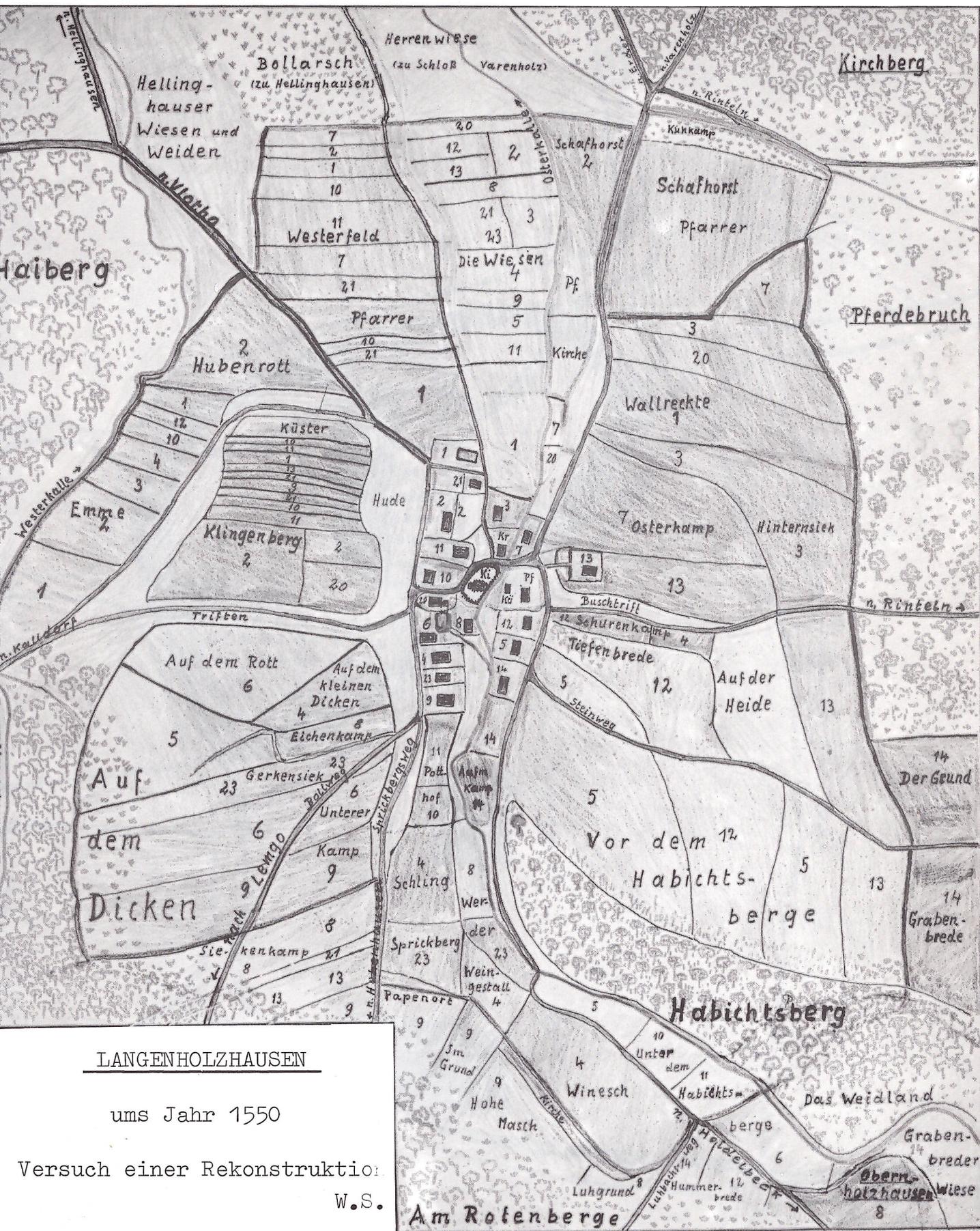
Schließlich danken wir der Firma Pönninghaus für ihr günstiges Angebot und die sorgsame Ausführung des Buches, sowie Frau Irmgard Eickmeier und ihrem Mann für das Schreiben der Druckvorlagen und das Korrekturlesen.

Wir hoffen, unseren Gemeindegliedern und allen Interessierten mit diesem Buch eine Freude zu bereiten, Impulse für Gegenwart und Zukunft der Kirchengemeinde zu geben und in dem allen nicht Menschen, sondern Gott allein die Ehre zu geben.

Der Kirchenvorstand  
der Ev.-ref. Kirchengemeinde  
Langenholzhausen

Kirchsiegel im Wandel der Jahre:



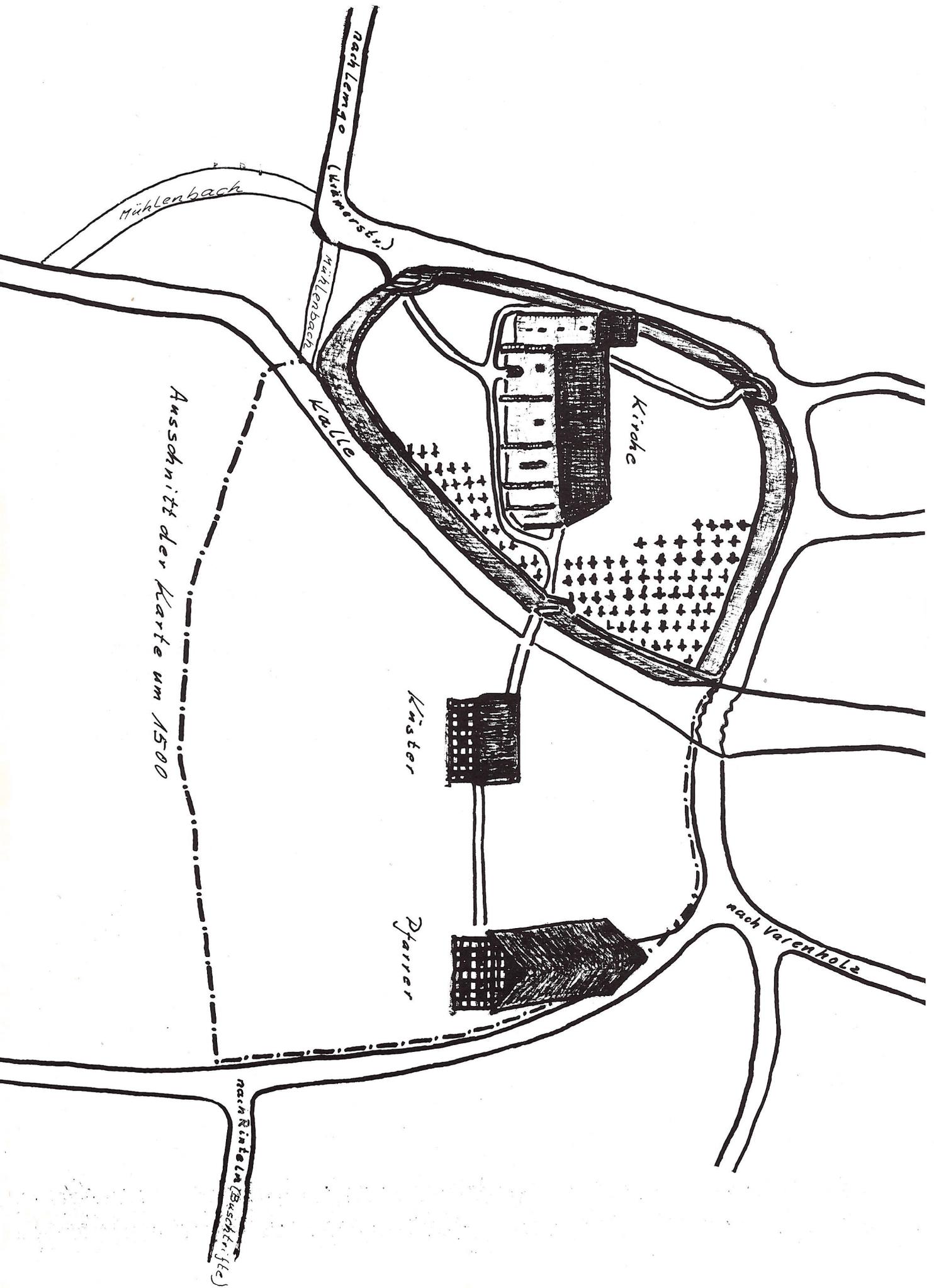


LANGENHOLZHAUSEN

ums Jahr 1550

Versuch einer Rekonstruktion  
W.S.

Die alten Stätten um 1900: 1 Meier-Böke. 2 Rüggemeier. 3 Ehlebracht. 4 Flörkemeier. 5 Höfer. 6 Kleinschmidt. 7 Brandsmeier. 8 Held. 9 Sandermann. 10 Hieronymus. 11 Nagelsmeier. 12 Helmingsmeier. (13 Kreienhof. 14 Hankenhof: 1675/80 aufgeteilt). 20 Humke. 21 Martensmeier. 23 Ottemeier. Ki=Kirche. Kr=Krug. Kü=Küster. Pf=Pfarrer. (Nr. 20 war die alte Mühle)



## EIN GANG DURCH DIE JAHRHUNDERTE

=====

von Wilhelm Süvern

### B e k e h r u n g s z e i t

Das Evangelium Christi ist nicht mit Sanftmut und Milde zu unseren Vorfahren gekommen, sondern mit Feuer und Schwert, mit Blut und Tränen. Als im Jahre 772 n. Chr. der Frankenkönig Karl der Große mit einem mächtigen Heere ins Land des freien Sachsenvolkes eindrang, da begann für unsere Ahnen ein dreißigjähriger Kampf um Freiheit und Glauben. Zwischen Rhein und Elbe, besonders aber hier im Gebiet der mittleren Weser, ist mit großer Erbitterung gestritten worden.

Auch unsere heidnischen Vorfahren sind ein frommes Volk gewesen. An sprudelnden Quellen, an mächtigen Eichbäumen und in heiligen Hainen haben sie ihre Götter verehrt, den Allvater Wodan im himmlischen Walhall, den Wettergott Donar, der den Feldern die Fruchtbarkeit gab, und Frigga, die Beschützerin der Ehe und der Familie. An geweihten Stätten haben sie ihre Toten verbrannt und die Urnen in hohen Grabhügeln beigesetzt. Auch an ein Fortleben nach dem Tode haben sie geglaubt, gaben sie den Toten doch Schmuck und Speise mit für ihre Reise in die Ewigkeit. Solch ein heiliger Ort mag einst auch unser Haiberg gewesen sein, wo noch heute die mächtigen Hünengräber Kunde geben von jener fernen Zeit.

Karl der Große hat alle Bräuche des alten Glaubens sogleich verboten und jede Übertretung mit blutigen Strafen belegt. Wer den Körper eines Toten nach heidnischer Sitte verbrennt, wer es verschmäht, zur Taufe zu kommen und seine Kinder nicht taufen läßt, wer bei Quellen oder Bäumen oder in Hainen betet und opfert, wer eine christliche Kirche schändet oder zerstört: Der soll des Todes sterben! Wer aber nach solchen Verbrechen zum christlichen Priester kommt, seine Sünden bekennt und Buße tut, der soll das Leben behalten. Später hat Karl manche seiner harten Gesetze gemildert,

doch noch im Jahre 804 hat er befohlen, daß ein jeder die Formeln des christlichen Gottesdienstes und das Gebet des Herrn auswendig lernen soll, und wenn es nötig ist, so sollen die Leute durch Hunger und Peitschenhiebe dazu gezwungen werden!

Es war eine harte Zeit damals in unserem Lande. Furchtbare Grausamkeiten sind auf beiden Seiten begangen worden. Immer wieder haben sich die Sachsen gegen die fränkischen Zwingherren empört, haben die Priester erschlagen und die Kirchen zerstört. Und dann kam das furchtbare Strafgericht über die Empörer mit Brand und Mord und Geiselnahme. Viele Sachsenfamilien sind aus der Heimat weggeführt worden ins Frankenreich, und Franken kamen nach hier und nahmen Land und Leute in Besitz.

Allmählich ist aber das Volk auch innerlich für den neuen Glauben gewonnen worden. In den langen Kriegszeiten wurde den Menschen die Ohnmacht der alten Götter offenbar, und die christlichen Priester haben es verstanden, ihnen vor allem die Gestalt des Heilands nahe zu bringen. Es sind vornehmlich wohl Söhne des eigenen Volkes gewesen, welche die echte Bekehrung vollbrachten. Von den vielen Jünglingen und heranwachsenen Knaben, welche die Sachsen dem Frankenkönig als Geiseln stellen mußten, ließ Karl in seinen Klosterschulen manche zu Geistlichen ausbilden und sandte sie dann als Sendboten des Christentums in die Heimat zurück. Sie kannten die Herzen und die Denkweise ihrer Landsleute und redeten ihre Sprache.

Einer von diesen sächsischen Missionaren ist ein großer Dichter gewesen. Im Kloster Corvey bei Höxter hat er in der alten niederdeutschen Sprache ein großes Epos über das Leben Jesu geschrieben, den "Heliand". Die ganze mannhaftige Weltanschauung unserer Vorfahren klingt in diesem bedeutenden Werk. Christus ist der große Volkskönig, der mit seinen Mannen, den Jüngern, durchs Land zieht, den Menschen zu künden von dem liebenden Vater im Himmel.

Nachdem die Herzen unserer Vorfahren für das Christentum gewonnen waren, ist die christliche Kirche viele Jahrhunderte lang die geistige und seelische Mitte im Leben der Menschen gewesen, die ewige, heilige Macht, die Offenbarung Gottes auf Erden. Sie war für die Gläubigen die barmherzige Mutter, die ihnen in allem Leid, in aller Not und in aller Schuld Trost und Hilfe gab. Außerhalb der Kirche gab es für den Menschen kein Heil, der Priester hatte nach dem festen Glauben der Christen den Schlüssel zum Himmelstor. Irdischer und himmlischer Lohn, aber auch zeitliche und ewige Strafe

lagen in des Priesters Hand. Verachtung und Schmähung der Kirche, ihrer Gnadenmittel und ihrer Geistlichkeit galt als höchstes Verbrechen. Was aber der Gläubige Gutes tat für die Kirche und ihre Diener, das tat er auch für sein und der Seinigen Seelenheil.

Karl der Große hatte den christlichen Kirchen eine gute materielle Grundlage gegeben. Er hatte bestimmt, daß die Leute eines Kirchspiels der Kirche einen großen Hof von 2 Hufen (etwa 60 Morgen) geben sollten, dazu einen Knecht und eine Magd, und von all ihrer Habe und ihrer Arbeit sollten sie den zehnten Teil der Kirche und ihren Geistlichen abgeben. Auch von allen an den König zu zahlenden Abgaben sollte der zehnte Teil an die Kirche fallen.

Auf dieser festen Grundlage aufbauend, hat die Kirche des Mittelalters dann durch Schenkungen und Vermächtnisse der um ihr Seelenheil besorgten Gläubigen noch weit größeren Besitz erworben. Vor allem die Bischofssitze und die Klöster sind sehr gut dabei gefahren. Aber auch die alten Pfarrkirchen sind nicht zu kurz gekommen. In jener alten Zeit, als das gemünzte Geld im täglichen Leben noch keine Rolle spielte, war ein mit großem Grundbesitz und mit dem Zehntrecht versehenes Kirchspiel schon eine gute Pfründe für den Pfarrherrn. Das alte Kirchspiel Langenholzhausen, zu welchem bis zum Jahre 1697 auch die Weserdörfer Stammen, Varenholz und Erder gehörten, ist ein Beispiel dafür.

### Die Gründung unserer Kirche

Das Gründungsjahr unserer Kirche läßt sich urkundlich nicht nachweisen. Eine im Jahre 1860 am Gewölbe der Kirche angebrachte Inschrift besagt, daß die Kirche im Jahre 1350 erbaut worden sei. Ob schon früher diese Inschrift dort stand und 1860 nur erneuert wurde, läßt sich nicht feststellen. Wahrscheinlich ist um 1350 eine bedeutende Erweiterung der Kirche erfolgt, die Erhöhung des Gewölbes und der Anbau des Chors mit den schönen gotischen Fenstern. Der wuchtige Turm und sein mit dem griechischen Kreuz geschmückter Türsturz weisen auf das 10. oder 11. Jahrhundert zurück. So sind also zumindest diese Teile der Kirche weit früher dagewesen als 1350.

Und vorher? War nicht vor dem Bau dieses Gotteshauses vielleicht

ein anderes an dieser Stelle? Leider sind bei den beiden großen Restaurierungen der fünfziger und siebziger Jahre keine Grabungen nach altem Grundmauerwerk erfolgt, wodurch diese Frage hätte geklärt werden können. Doch verschiedene Überlegungen lassen mich vermuten, daß die Kirche zu Langenholzhausen eine der Urkirchen unseres Landes gewesen ist und wahrscheinlich schon im Laufe des ersten Jahrhunderts nach der Christianisierung, also zwischen 800 und 900 n.Chr., entstanden ist. Ich will versuchen, nachstehend einige Beweise dafür zu geben.

#### 1. Die bedeutende Ausstattung der Kirche mit Grundbesitz.

Nach dem geistlichen Kataster vom Jahre 1835 hatten Kirche, Pfarre und Küsterei zusammen einen Grundbesitz von etwa 102 Scheffelsaat (1 Schffs.= 17,17 a). Dieses Land liegt im Gebiet des ältesten Langenholzhauser Kulturlandes. Es darf daher angenommen werden, daß diese bedeutende Ausstattung der Kirche schon erfolgt ist, als die Bestimmungen Karls des Großen über die Ausstattung der Kirchen mit Grundbesitz noch in Kraft waren. Später gegründete Kirchen haben durchweg weniger Grundbesitz und vielfach auch weiter abgelegenen.

#### 2. Das Zehntrecht der Kirche.

Bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts hob der Pfarrer zu Langenholzhausen von allen sädigen Ländereien der Feldmark des Dorfes den Zehnten der Ernte. Auch das im Laufe der Zeit neu gewonnene Ackerland war dem Zehnten unterworfen. Erst dann ist das Zehntrecht des Pfarrers auf die alte Feldmark beschränkt worden. Bis zur Ablösung des Zehnt durch eine Geldrente um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hat der Pfarrer von etwa 800 Scheffelsaat Ackerland, dem ältesten und besten Lande um das Dorf herum, den Zehnt in Natura erhoben. Im Jahre 1618 berechnete der Pfarrer den Wert des in jenem Jahre erhobenen Zehnt auf 155 Taler 30 Mariengroschen, ein für die damalige Zeit, in der ein fettes Schwein 2 1/2, eine Kuh 8 - 10 Taler kosteten, recht respektabler Ertrag. Die üblichen Naturalabgaben an Eiern, Würsten und Brot, mit welchen auch später gegründete Pfarren ausgestattet waren, sind auch hier gewesen, doch im 16. Jahrhundert abgeschafft worden.

#### 3. Die Schutzheilige der Kirche.

Schutzheilige der Kirche war die heilige Helena. Als Tochter einfacher Eltern ums Jahr 257 in Südfrankreich geboren, wurde sie als Nebenfrau des römischen Kaisers Constantius in Trier die Mutter

des Kaisers Konstantin des Großen, welcher das Christentum im Römischen Reiche zur Staatsreligion machte. Helena machte eine Pilgerfahrt nach Jerusalem, ließ dort mehrere Kirchen erbauen und soll auch das Kreuz Christi gefunden haben. Sie starb im Jahre 336 und wurde nach ihrem Tode heilig gesprochen. Der Tag ihrer Verehrung war der 18. August. - Wie die heilige Helena, welcher im weiten Umkreise keine andere Kirche geweiht wurde, die Schutzheilige gerade unserer Kirche geworden ist, das läßt sich nur vermuten. In Trier und in Paris ist ihr Bild erhalten, im Frankenreiche, woher sie ja stammte, ist sie vor allem verehrt worden. Sollten nicht Franken, die bei den großen Umsiedlungen Karls in unsere Heimat kamen, an der Kirchengründung in Langenholzhausen beteiligt gewesen sein und der heiligen Helena diese Kirche geweiht haben? Bis zur Reformation hat man sie hier verehrt, alljährlich wurde am 18. August der St. Helenentag festlich begangen, und mit viel Gepränge wird am 18. August 1515 auch unsere schöne Helenenglocke eingeweiht worden sein.

#### 4. Das Helenenstück bei Stemmen.

Als im Jahre 896 das Kloster Möllenbeck gegründet wurde, schenkte der Bischof Drago von Minden der neuen Gründung den Zehnt aller Äcker der näheren Umgebung. So gehörte auch der Zehnt alles Ackerlandes von Stemmen dem Kloster. Nur ein Acker war zehntfrei, es war das Sankt Helenenstück in der Stemmer Marsch. Aller Wahrscheinlichkeit nach kann es sich nur um ein Ackerland handeln, welches der Sankt Helenenkirche zu Langenholzhausen gehörte, denn nur geistlicher Besitz konnte zehntfrei sein. So liegt der Schluß nahe, daß die Kirche der heiligen Helena in Langenholzhausen bereits vorhanden war, als das Kloster Möllenbeck gegründet wurde.

#### 5. Anderer auswärtiger Grundbesitz der Kirche.

Aus späteren Urkunden geht hervor, daß unsere Kirche auch Grundbesitz im Imesser Felde bei Erder, jenseits der Weser bei Veltheim und sogar ein Ackerstück bei Rehme besaß. Ferner gehörte ihr auch ein Hof in Tevenhausen. Solch bedeutender auswärtiger Grundbesitz einer schlichten Landkirche läßt auf ihre frühe Entstehung schließen.

#### 6. Die Nähe der Bischofsstadt Minden.

Im Jahre 803 gründete Karl der Große das Bistum Minden. Von Minden aus sind dann wahrscheinlich die christlichen Missionare über die Weser nach hier gekommen. Holthusun, das Dorf im Holze, als größere Siedlung in diesem bergigen Waldlande und als Mittelpunkt der

kleinen Dörfer im Wesertal und in den beiden Kalletälern, wird ihnen für die Gründung einer Kirche passend gewesen sein. Vorm Holze, am Südrande des Wesertales, war wohl auch damals schon der Sitz eines Edelings, sei es eines Sachsen oder eines von Karl hierher gesetzten Franken, welcher Gerichtsherr war in diesem Gebiet und nun wohl auch der erste Patron der neuen Kirche wurde, der ihren Bau zu leiten und für die gute Ausstattung der Kirche mit Land, Zehnten und Diensten zu sorgen hatte.

Die oben genannten Fakten geben mir die Überzeugung, daß die Kirche zu Langenholzhausen, sei es dieser Bau oder sein Vorgänger, eine der ersten Kirchengründungen unseres Landes war und bereits im Laufe des 9. Jahrhunderts, zwischen den Jahren 803 und 896, entstanden ist. Ein klarer Beweis dafür läßt sich natürlich nicht erbringen, es sei denn, daß sich durch gründliche wissenschaftliche Grabung eine genaue Datierung ermöglichen läßt.

### Das Kirchspiel im Mittelalter

Die Orte Langenholzhausen, Kalldorf, Erder, Varenholz, Stemmen, Tevenhausen und Heidelbeck, sowie die untergegangenen Weiler Hedelinghusen (jetzt Gut Hellinghausen), Imessen (zwischen Erder und Varenholz), Edissen (bei Varenholz), Stöcken (zwischen Langenholzhausen und Möllenbeck), Niedernholzhausen (im Pferdebruche bei Langenholzhausen) und Obernholzhausen (zwischen Langenholzhausen und Tevenhausen) bildeten im Mittelalter das Kirchspiel Langenholzhausen. Das Gebiet ist etwa 48 Quadratkilometer groß und mißt in der Nordsüdausdehnung zwischen der Weser bei Stemmen und dem Osterkalletal südlich Heidelbeck etwa 8 km. Die Ostwestausdehnung zwischen den alten Gemarkungsgrenzen westlich Möllenbeck und westlich Kalldorf hat etwa die gleiche Länge.

Der größte Teil dieses Gebiets war im frühen Mittelalter mit Wald bedeckt, nur im Wesertal und in den Talauen der Oster- und Westerkalle war offenes Land. Hier lagen auch die alten Siedlungen. Die weitere Urbarmachung der Talhänge ist von dort ausgegangen.

Die Orte Langenholzhausen, Kalldorf, Erder, Stemmen und Heidelbeck haben in ihren Anfängen wohl schon in der Zeit vor der Christiani-

sierung bestanden. Zahlreiche vorgeschichtliche Bodenfunde lassen das erkennen. Auch hatten diese Orte bis zur Ablösung im 19. und 20. Jahrhundert erhebliche Hude- und Holzberechtigungen in den alten Waldgebieten. Der Flecken Varenholz ist jedoch erst im 16. Jahrhundert auf der Feldmark des kleinen Weilers Edissen entstanden. Im Mittelalter war nur die den Herren von Vornholte gehörende Burg da. Die oben genannten, im Laufe des 15. Jahrhunderts untergegangenen Weiler sind wahrscheinlich frühmittelalterliche Gründungen gewesen, was sich z.B. bei dem Orte Stöcken oder Stocke auch urkundlich nachweisen läßt. Kalldorf bestand im Mittelalter aus Obern- und Niedernkalldorf. Das letztere lag in der Gegend der heutigen Niedermühle und war der Stammsitz der Herren von Callendorp, von denen wir die erste urkundliche Nachricht aus dem Jahre 1232 besitzen. Die heutigen Kalldorfer Ortsteile Winterberg, Faulensiek und Steinegge sind erst im 16. Jahrhundert entstanden.

Die älteste urkundliche Nachricht haben wir über die Orte Erder und Stemmen, werden sie doch bereits 1151 in den Güterregistern des Stiftes Herford erwähnt. Von Langenholzhausen und Tevenhausen hören wir zuerst etwas in einer Urkunde vom Jahre 1245. Heidelberg ist eine der ältesten Besitzungen des Klosters Möllenbeck gewesen. Es war Sitz des Heidelbecker Amtes des Klosters. Ein Graf Uffo, welcher in unserm Berglande und im mittleren Wesergebiet große Besitzungen hatte, soll es dem Kloster geschenkt haben. Die Herren von Heidelberg und nach ihrem Aussterben vom Jahre 1411 an die Herren von Westphal, waren Verwalter des Amtes Heidelberg, zu welchem auch einzelne Höfe aus den anderen Orten unseres Kirchspiels gehörten, sowie viele Besitzungen in benachbarten Dörfern.

Die Einwohnerzahl unseres Kirchspiels während des Mittelalters läßt sich nicht feststellen. Infolge der hohen Kindersterblichkeit und der verheerenden Seuchen ist die Bevölkerung trotz der vielen Geburten nur langsam angewachsen. Ums Jahr 900 werden wohl kaum mehr als 120 - 150 Menschen in unserm Kirchspiel gewohnt haben. Vom Beginn des 16. Jahrhunderts an lassen sich aus den Steuerlisten (Landschatzregistern) annähernd die damaligen Einwohnerzahlen ermitteln. Die durchschnittliche Seelenzahl jedes Kolonats wird auch von anderen Statistikern mit 6 - 7 Personen angegeben. Wir legen diese Zahl bei den folgenden Angaben zugrunde.

Nach dem Schatzregister von 1507 hatte:

Langenholzhausen 17 Kolonate, dazu kamen die abgabefreien Stätten Pfarre, Küsterei und Krug. Die Einwohnerzahl betrug danach etwa 130.

Kalldorf hatte 7 Kolonate, dazu den freien Hof zu Niedernkalldorf-  
Einwohnerzahl etwa 55.

Erder hatte 13 Kolonate. Einwohnerzahl etwa 85.

Varenholz hatte damals nur die Burg. Einwohnerzahl etwa 40.

Stemmen hatte 31 Kolonate. Einwohnerzahl etwa 200.

Heidelbeck hatte 9 Kolonate, dazu der Herrenhof Einw. etwa 75.

Tevenhausen hatte 2 Kolonate, Einwohnerzahl etwa 15.

Danach hatte das Kirchspiel im Jahre 1507 etwa 600 Einwohner.

Nach dem Schatzregister von 1590 hatte:

<u>Langenholzhausen</u>	45 Kolonate	mit etwa 295 Einwohnern
<u>Kalldorf</u>	50 "	" " 325 "
<u>Erder</u>	25 "	" " 165 "
<u>Varenholz</u> Burg +	20 "	" " 170 "
<u>Stemmen</u>	51 "	" " 330 "
<u>Heidelbeck</u>	22 "	" " 145 "
<u>Tevenhausen</u>	6 "	" " 40 "

Danach hatte das Kirchspiel im Jahre 1590 etwa 1470 Einwohner.

Zum Vergleich nachstehend einige neuere Einwohnerzahlen:

<u>Ort</u>	<u>in dem Jahre</u>	<u>1807</u>	<u>1910</u>	<u>1939</u>	<u>1968</u>
Langenholzhausen					
hatte	"	703	989	919	1362 Einw.
Kalldorf	"	784	946	860	1200 "
Erder	"	550	537	471	654 "
Varenholz	"	452	513	550	1136 "
Stemmen	"	550	624	567	978 "
Heidelbeck u. Tevenh.	"	<u>415</u>	<u>641</u>	<u>505</u>	<u>657</u> "
	zusammen:	<u>3 454</u>	<u>4 250</u>	<u>3872</u>	<u>5 987</u> Einw.

Davon im Kirchspiel Varenholz  
(Erder, Varenholz, Stemmen) 1552 1674 1588 2768 "

im Kirchspiel Langenholzhausen  
(Langenholzhausen, Kalldorf,  
Heidelbeck 1902 2586 2284 3219 "

Die Teilung des alten Kirchspiels erfolgte im Jahre 1697.

Über die recht unterschiedliche Entwicklung der einzelnen Orte des Kirchspiels, wie sie aus den vorstehenden Einwohnerzahlen ersicht-

lich ist, ließe sich noch vieles berichten. Doch das geht über den Rahmen dieser kleinen Arbeit hinaus.

### Die erste Urkunde

Die älteste schriftliche Urkunde, welche uns von unserer Kirche berichtet, wurde im Jahre 1245 geschrieben. Solche **auf Pergament** in lateinischer Sprache niedergeschriebene Dokumente sind fast in allen Fällen geschäftliche Verträge; denn, "wenn's ums Geld geht", galt schon seit vielen Jahrhunderten der alte Spruch: "Wat schrift, dat blift!" Vom Staatsarchiv Detmold wurde auf meine Bitte die Urkunde ins Deutsche übersetzt. Sie lautet wie folgt:

"Otto, von Gottes Gnaden Graf von Tecklenburg, sein Sohn Heinrich und dessen Gattin Jutta allen, die den gegenwärtigen Brief sehen und hören werden, ewiges Heil im Herrn. Was in den Zeitläuften geschieht, pflegt, damit es nicht darin untergeht, in der Sprache der Zeugen gesetzt und durch die Überlieferung der Schrift verewigt zu werden. Deshalb wünschen wir allen, sowohl den Gegenwärtigen wie auch den Zukünftigen, davon Kenntnis zu geben, daß wir mit dem Herrn Dietrich von Kalldorf, unserm geliebten Kanoniker aus Minden, einen rechtmäßigen Tausch vollzogen haben und die Zehnten aus zwei Höfen, nämlich zu Langenholzhausen und Tevenhausen, derselben Kirche, der die Höfe selbst gehören, zu ewigem Besitzrecht gegeben haben und dafür die Zehnten der zuvor genannten Kirche in unserem Neubruch **S t o c k e** empfangen haben. Damit dies aber rechtskräftig und unangetastet bleibe, haben wir gegenwärtigen Brief schreiben lassen und durch das Anhängen unseres Siegels bekräftigt. Zeugen dieses Aktes sind die Burgmannen zu Vlotho: Truchseß Gerhard von Hulevelde, Rabodo von Wurdighusen, Hermann von Kalldorf, Ludger von Werle, Ludolf von Wieden, Giselbert von Blankendorpe, Gottschalch von Loh und viele andere mehr. Dies wurde in Vlotho verhandelt im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1245."

Die Urkunde bedarf einer kurzen Erklärung. Unsere Kirche hatte zwei Höfe, einen in Langenholzhausen, einen in Tevenhausen. Wahrscheinlich waren sie eine Schenkung. Das Zehntrecht über die Höfe hatten aber die Grafen von Tecklenburg. Die in der Urkunde genannte Gräfin Jutta, eine geborene Gräfin von Ravensberg, hatte die Herrschaft Vlotho als Hochzeitsgabe ihrem Gemahl Heinrich von Tecklenburg zugebracht. Die Herrschaft Vlotho hatte verschiedenen Besitz in unserm Kirchspiel. Unter anderem war von Vlotho aus auch die Neusiedlung Stocke oder Stöcken gegründet worden. Das Zehntrecht dort übte die zuständige Langenholzhauser Kirche aus. Patrone oder Schutzherrn unserer Kirche waren die Ritter von Callendorp

oder Kalldorf. Der Mindener Domherr Dietrich von Kalldorf schloß, wohl als Bevollmächtigter seines Geschlechts, mit den Tecklenburgern das im Sinne beider Parteien liegende Tauschgeschäft ab. Unsere Kirche bekam das volle Verfügungsrecht über die beiden Höfe, und die Tecklenburger das gleiche über ihre Neurodung Stocke. Die Burgmannen der Burg Vlotho, unter ihnen auch Hermann von Kalldorf, waren Zeugen des Vertrags. - Die Tecklenburger aber haben den Weiler Stocke anscheinend nicht lange gehabt. In einer Urkunde von 1381 werden 13 Leute aus Stocke genannt, welche im Besitz der Edelherrn zur Lippe sind.

Daß unsere Kirche im Mittelalter auch noch weiteren Besitz gehabt hat, über den wir heute nichts mehr wissen, das geht noch aus anderen Urkunden hervor, in denen von dem "Kerklene to Holthusen" und der "Lenware der Kirche in Langenholzhausen" die Rede ist.

Eine für die Geschichte des lippischen Nordens und auch für unser Kirchspiel sehr wichtige Urkunde muß noch erwähnt werden. Am 15. Juni 1323 verkauften die Ritter von Varenholz dem Edelherrn Simon dem Ersten zur Lippe ihre Burg zu Varenholz und das Gogericht über das Kirchspiel Langenholzhausen. Von diesem Tage an haben die Lipper hier als Landesherren regiert.

### K i r c h l i c h e s   L e b e n   u n d   G e s c h e h e n

Über das kirchlich-religiöse Leben während des Mittelalters haben wir aus unserm Kirchspiel keine Nachrichten. Doch es wird hier nicht anders gewesen sein als in anderen Dorfkirchen unserer Heimat. In der "Geschichte der lippischen Landeskirche" von Pastor Wilhelm Butterweck heißt es darüber auf Seite 89:

"Das Gotteshaus war die geweihte Stätte, die Pforte des Himmels. Inmitten des Ortes gelegen, überragte es durch die Höhe des Turmes alle Häuser. Im Chor der Kirche und rundherum auf dem Kirchhofe ruhten die Gebeine der Vorfahren. Der Kirchenbesuch war ohne Zweifel gut, die Erbauung nicht gering, wenngleich nur wenige die in lateinischer Sprache gehaltene Messe verstanden. Gerade das Dunkle, Geheimnisvolle des Gottesdienstes übte eine große Anziehungskraft auf die Menge aus und hob die Stimmung aus der alltäglichen Wirklichkeit hin zu inniger Gottseligkeit. Die bunte Farbenpracht der Fenster, die Bilder der Heiligen an den Wänden, der Lichterglanz auf dem Altar erhöhten noch die Stimmung. Der Priester wurde durch seine gottesdienstlichen Handlungen zu einem höheren Wesen, dem man die größte Achtung, unbedingten Glauben und restloses Vertrauen schuldig war. Der Priester war der Mittler zwischen Gott und den Menschen, die Priesterkirche war die gottgewollte Heilsanstalt. Was

man an irdischem Gut der Kirche darbrachte, gab man Gott selbst, und was man Gott schenkte, das diente dem Menschen zum Seelenheil und zur Seligkeit."

Nur wenige Namen Langenholzhauser Geistlichen aus den Jahrhunderten des Mittelalters sind uns überliefert. Am 11. März 1403 erschien am Gogericht, welches wahrscheinlich auf dem Kirchhofe abgehalten wurde und welchem der Richter Reineke der Heger damals vorstand, als Zeuge der Kirchherr Gottschalk zu Langenholzhausen. Wahrscheinlich hat dieser Pfarrer Gottschalk auch noch jene schweren Jahre der Eversteinschen Fehde (1406-1409) erlebt, als der ungetreue lippische Lehnsmann Lutbert de Wend mit seinen wilden Mannen unser Kirchspiel verheerte und den von einer festen Mauer umgebenen Kirchhof erstürmte. In dem langen Schadensverzeichnis heißt es darüber:

"Do de Wende branden den kerkhof to Langhenholthusen, do deden se uns unde den unsen schaden up CC guldene an brande, vanghenen, perden, koyghen unde doytslaghe."

(Als die Wenden den Kirchhof zu Langenholzhausen brannten, da taten sie uns und den Unsern Schaden auf 200 Gulden an Brand, Gefangenen, Pferden, Kühen und Totschlag.)

Einige Jahrzehnte später hatten die Ritter de Wend als Erben und Nachfolger der Callendorper das Patronat unserer Kirche. Friedrich de Wend, Pfandinhaber der Burg Varenholz und gefürchteter Raubritter weit und breit, nahm es ernst mit seinem Amt als Kirchenpatron. Um 1460 zog er mit seinen Knechten nach Lüdenhausen, ließ aus dem dortigen Kirchturm eine Glocke nehmen, nahm auch Kleinodien, Kelche, Meßgewänder und Bücher an sich und machte alles seiner Langenholzhauser Kirche zum Geschenk. Lange Streitigkeiten mit dem Landesherrn Bernhard VII. zur Lippe wegen dieses Rechtsbruches und vieler anderer waren die Folge, aber 1481 war die Rücklieferung nach Lüdenhausen noch nicht erfolgt. Wahrscheinlich ist aber dann, nach einem Generalvergleich beider Herren, die üble Angelegenheit in Ordnung gebracht worden.

Friedrich de Wend starb im Jahre 1486. Im gleichen Jahre starb auch der Langenholzhauser Pfarrer Bartold Osikfelde. Das Kirchenpatronat übernahm Friedrichs Witwe Else geb. von Zerssen. Sie schlug dem Archidiakon zu Ohsen bei Hameln, welcher über die Besetzung der Pfarrstellen entschied, den Johann Hasselmann als Nachfolger vor, welcher am 6. Juli 1486 bestätigt wurde. - Im Jahre 1512 starb der Pfarrer Johann Hoselund (Hosekundes, Hanxleden). Der Name ist in drei verschiedenen Formen überliefert. Da weder vom Tode des Vor-

gängers Hasselmann noch vom Antritt dessen Nachfolgers eine Nachricht existiert, Hasselmann und Hoselund auch die gleichen Vornamen haben, ist die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß beide identisch sind und Hasselmann, der wahrscheinlich einer gleichnamigen lippischen Familie entstammte, von 1486 bis 1512 hier amtierte.

### R e i n e k e d e W e n d u n d s e i n e Z e i t .

Im Jahre 1486 waren Friedrich de Wend und sein Sohn Florens auf Schloß Varenholz gestorben. Von den drei Söhnen des Florens blieb nur Reinhard, genannt Reineke, am Leben. Im Jahre 1502 trat er das Erbe seiner Väter an und zeigte sich bald als ein kluger energischer Mann. Graf Simon V. zur Lippe (1511-1536) ernannte ihn zu seinem Landdrosten und verschaffte ihm dadurch einen großen Einfluß im Lande. In den bewegten zwanziger Jahren des Jahrhunderts, als nach dem Beginn der Reformation auch in Lippe, namentlich in Lemgo, religiöse Fragen die Menschen bewegten und soziale Unruhen hervorriefen, hielt Graf Simon treu am katholischen Glauben fest. Sein Landdrost stand ihm in dem Bestreben, den inneren Frieden im Lande zu erhalten, treu zur Seite.

Als Patron unserer Kirche hat Reineke de Wend viel getan. Im Jahre 1512 wurde auf seinen Vorschlag Johann Kosterink zum Pfarrer berufen, von dessen weiteren Schicksalen wir jedoch nur noch die Nachricht haben, daß er im Jahre 1520 noch lebte.

Um 1512 hatte sich Reineke mit Margarethe von Saldern vermählt, der Tochter aus einem vermögenden und einflußreichen niedersächsischen Rittergeschlecht. Im Jahre 1513 wurde dem Paare ein Sohn und Erbe geboren, der in der Taufe den Namen des Landesherrn, Simon, erhielt. Er blieb das einzige Kind. - Im Jahre 1515 hat Reineke, vielleicht aus Freude über die Geburt seines Stammhalters, unsere schöne, ehrwürdige Helenenglocke gießen lassen, welche, nach bewegten Schicksalen in alter und neuer Zeit, noch heute im Kirchturme hängt und die Menschen zur Andacht ruft. Sie trägt die Inschrift: Christus schop mi, johà kreiner goet mi anno dni mcccccxv - campana ecclē scē helene in Langenholthusen.

(Christus schuf mich - Johann Kreiner goß mich - im Jahre des Herrn 1515. Glocke der hl. Helene in Langenholzhausen.)

Sie hat ein Gewicht von 776 kg, einen Durchmesser von 108 cm und ist auf den Ton fis abgestimmt.

In der Zeit Reinekes de Wend fand auch eine große Restaurierung unserer Kirche statt, steht doch oben an einem Pfeiler der Nordseite in römischen Zahlzeichen eingemeißelt M:VCXXII (= 1522). Wir können, da keine andere schriftliche Nachricht vorliegt, nicht mit Bestimmtheit sagen, was alles damals gebaut, verbessert und verschönt worden ist. Wahrscheinlich ist auch die Bemalung der Wände erfolgt, welche bei der Restaurierung im Jahre 1954 nach vorsichtiger Ablösung der Kalktünche wieder zum Vorschein kam. Vieles ließ sich nicht mehr erhalten, aber das eindrucksvolle Bild des Ritters Sankt Georg, der den Drachen tötet, ließ sich doch zum größten Teil wiederherstellen und ziert heute wieder unser Gotteshaus. Auch die blaue Lemgoer Rose mit der gotischen Inschrift "lemego" kam wieder zum Vorschein und erinnert an die durch die Familie de Wend bestehende Verbundenheit unseres Kirchspiels mit der alten Hansestadt.

Am 15. Juni 1533 schloß Reineke de Wend mit dem Langenholzhauser Pastor Johann von Silixen, mit den Kirchenältesten und mit Wissen und Willen des ganzen Kirchspiels einen wichtigen Vertrag. Die Kirche trat ihren Grundbesitz im Imesser Felde, bei Veltheim und bei Rehme an Reineke ab. Dagegen übertrug Reineke der Kirche den Zehnten in der neu gerodeten Gravenbreden am Habichtsberge. Er bestätigte ihr auch den Besitz des bisher in der Langenholzhauser Feldmark besessenen Landes. Nach dem Absterben des Meiers Brand sollte die Kirche auch eine neben der Pastorenwiese beim Dorfe gelegene Wiese erhalten.

Wiederholt hatten sich die Langenholzhauser Pfarrer und Kirchendechen dafür eingesetzt, daß der Kirche auch der Zehnt von allem neu gerodeten Lande zukam. Aber wiederholt waren da Schwierigkeiten entstanden, wie schon die Urkunde vom Jahre 1245 bewies. Die weltlichen Herren, welche ja zumeist die Rodungen durch ihre Hörigen ausführen ließen, wollten auch in den vollen Besitz des neuen Landes kommen und der schon reich gesegneten Kirche nicht noch den Zehnt von dem neuen Lande zahlen. Weil man das alte Zehntrecht der Kirche aber nicht bestreiten konnte, verglich man sich meist. So hatten die Ritter von Vornholte die Hälfte eines lange streitig gewesenen Zehnten am Kirchberge im Jahre 1278 der Langenholzhauser Kirche abgetreten, die andere Hälfte aber behalten.

Reineke de Wend hatte in dem ihm von seinem Landesherrn verpfändeten Amte Varenholz viele neue Rodegebiete geschaffen. So waren beispielsweise Faulensiek und Echternhagen entstanden. Bei Langenholzhausen hatte er den Rottacker und die Gravenbrede roden lassen. Daß er selbst sich bei dem obigen Vergleich nicht schlecht stand, ist klar. Aber auch die Kirche konnte wohl zufrieden sein.

Bemerkenswert ist noch die folgende Bestimmung des Vertrags:

"Auch haben sie sich vereinigt, daß die Küsterei soll sein die Stelle neben der Kirche am Wasser der Kalle im Süden bei der Weme gelegen, wo er (Reineke) ihm (dem Küster) ein Haus gleich dem Küsterhause wieder will aufbauen lassen, und solange soll der Küster in dem Hause, in welchem er jetzt drin ist, sitzen bleiben."

Reineke de Wend hatte also die Absicht, die Küsterei weiter nach Süden an die Kalle zu verlegen. Damals lag das Küsterhaus zwischen der Pfarre und der Kirche, da, wo heute die Mühle liegt. Reineke muß also schon damals den Plan gehabt haben, der erst 35 Jahre später ausgeführt wurde, nämlich die Kalle umzuleiten und auf dem Platze der Küsterei eine große Mühle zu erbauen. Nach Reinekes Plan ist dann auch später das Küsterhaus verlegt worden. Das Haus, welches bis zum Jahre 1802 die Wohnung des Langenholzhauser Küsters war, ist jetzt im Besitz von Fritz Kater, Langenholzhausen Nr.100.

Reineke de Wend, welcher im lippischen Norden, zwischen der Weser und der Bega, so viel geschafft und umgestaltet, viele neue Siedlungen gegründet und auch die Niedermühle bei Kalldorf erbaut hat, konnte seinen Langenholzhauser Mühlenplan nicht mehr ausführen. Er starb schon im nächsten Jahre. Vorm Altar unserer Kirche wurde er zur letzten Ruhe gebettet.

### Simon de Wend und die Reformation

Reinekes einziger Sohn, Simon de Wend, trat 1534, erst 21 Jahre alt, das große Erbe seiner Väter an, welches er durch manche Neuerwerbungen noch vermehrte. Reich begabt und gut gebildet, voll Gemütsstiefe und Charakterfestigkeit, so steht er als markige Gestalt unserer Heimat an der Schwelle der Neuzeit. Er ist nur 35 Jahre alt geworden, doch sein Name ist mit der Geschichte unseres Landes und auch unserer Kirche eng verbunden.

Die Grafschaft Lippe war bis zum Tode des Grafen Simon V. (1536) streng katholisch geblieben, wenn auch in den Städten, namentlich

in Lemgo, die Lehre Luthers schon Fuß gefaßt hatte. Graf Bernhard VIII.(1536 - 1563) war beim Tode seines Vaters erst 9 Jahre alt und wurde am Hofe des Landgrafen Philipp von Hessen im evangelischen Glauben erzogen. Simon de Wend wurde als Vertreter der lippischen Landstände Mitglied des Regentschaftsrates und war wohl der eifrigste Befürworter der Lehre Martin Luthers. So beschlossen die lippischen Landstände, das neue Bekenntnis sogleich im Lande einzuführen.

Als die neue Kirchenordnung von zwei dazu berufenen Geistlichen ausgearbeitet war, sandte sie Simon de Wend sogleich an die Reformatoren in Wittenberg zur Überprüfung. Mit Datum vom 8.November 1538 kam an den"Edlen, Ernvesten und gestrengen Simon von Wendten, Drost zu Varenholtz in der Graveschaft Lippe" das von Justus Jonas, D.Martin Luther, Johannes Bugenhagen und Philipp Melancthon unterzeichnete Schreiben zurück, in welchem es heißt:

"Euer Kirchen-Ordnung haben wir mit vleiß gelesen und bewaghen, wie Ihr sehen werdet, daß wir edtlich wenig Worte darin geendert haben, und holden solche Ordnung vor recht und Christlich, vormannen auch euch und alle der Landschaft Regenten trüwelich, daß Ihr, wie Gott aller Oberkeit gebotten, sein heiliges Evangelium und rechten Gottesdienst außzubreiten, zu fürdern und zu erholden, solche Christliche Ordnunge zu Gottes Ehren und zu Lob unserm Herrn Christo und zu der Leute Seligkeit mit Ernst uffrichten und handhaben wollet..."

Bei der Einführung dieser in plattdeutscher Sprache geschriebenen neuen Ordnung, nach welcher sich hinfort alle Geistlichen zu richten hatten, ging Simon de Wend in seinen nordlippischen Kirchspielen voran, vertiefte sich selbst in die luthersche Lehre und die Neugestaltung des Gottesdienstes, suchte die Pfarrer und Laien aufzuklären und sorgte dafür, daß der Landgraf Philipp von Hessen seinen gelehrten Theologen Corvinus für einige Zeit zur Visitation der lippischen Kirchen entsandte.

In Langenholzhausen war 1541 der Pfarrer Johann von Silixen, welcher 1533 mit Reineke de Wend den oben genannten Vertrag geschlossen hatte, gestorben. Er war der letzte Pastor des alten Glaubens gewesen. Sein Nachfolger, Johann Thyessing, war der erste lutherische Pastor unserer Kirche. Der Visitator Corvinus urteilte über ihn, er sei ein schlichter, gutmütiger, frommer Mann, der Gott fürchte und die Wahrheit des Evangeliums schätze. Seine Gemeinde gäbe ihm ein gutes Zeugnis. Sein Einkommen sei nur mäßig, doch als bescheidener Mann klage er nicht darüber. Nun, eigentlich war ja die Langenholzhauser Pfarre gut dotiert, aber es wird damals wohl auch hier

so gewesen sein wie es uns von anderen Orten berichtet wird: Mit dem Wechsel der Konfession glaubten die Leute vielfach, auch alle finanziellen Verpflichtungen gegen die Kirche los zu sein. Dem armen, bescheidenen Pastor Thyessing werden manche Leute einfach den Zehnten nicht mehr geliefert haben und auch mit den Stolgebühren lässig geworden sein! Noch oft haben die Langenholzhauser Pastoren sich über die Lässigkeit ihrer Pfarrkinder beklagen müssen.

Nur wenige Jahre waren der Reformation in unserem Lande zu ihrer Festigung vergönnt; denn der Kaiser Karl V. (1519-1556) war bestrebt, ganz Deutschland zum katholischen Glauben zurückzuführen. Im Jahre 1547, ein Jahr nach Luthers Tode, entbrannte zwischen dem Kaiser und den evangelischen Fürsten der Schmalkaldische Krieg. Die Truppen des Kaisers drohten, auch in unser Land einzufallen. In harten Verhandlungen gelang es Simon de Wend "als Bürge und Selbstschuldner", gegen eine hohe Kriegskontribution den Feind fernzuhalten. Nachdem der Kaiser alle seine Gegner besiegt hatte, berief er einen Reichstag nach Augsburg ein. Simon de Wend und der Bürgermeister Grote aus Horn waren auf diesem "geharnischten Reichstag" Lippes Vertreter und haben sich dort monatelang bemüht, für unsere Heimat die Gnade des Kaisers zu erbitten. Aber erst, als die harten Kriegskosten und alle anderen Bedingungen des Kaisers bewilligt waren, empfing Simon aus des Kaisers Hand das Friedensdiplom.

Kaum drei Monate hat Simon de Wend die schweren Strapazen dieser Reise überlebt. Am 12. Juni 1548 ist er gestorben. Neben seinem Vater fand er im Chor unserer Kirche sein Grab. Seine Mutter Margarethe lebte noch über 12 Jahre auf ihrem Witwensitz Schloß Varenholz. Im Januar 1561 ist auch sie gestorben und in unserer Kirche beigesetzt. Die drei kostbaren Denksteine von Reineke, Margarethe und Simon de Wend mit den Wappen und Bildnissen sind ein wertvoller kunstgeschichtlicher Besitz unserer Kirche. Sie wurden, wahrscheinlich bei der Renovierung im Jahre 1703, als Trägersteine der Kanzel aufgestellt. Leider ist bei dieser Aufstellung, um einen freien Ausgang zur Kanzel zu schaffen, die linke Inschriftseite von Reinekes Stein abgeschlagen worden. Bei der Renovierung der Kirche im Jahre 1954 wurden sie im Turmeingang aufgestellt. Mögen sie auch von kommenden Generationen in Ehren gehalten werden!

Auf dem geharnischten Augsburger Reichstag hatte der Kaiser den Protestanten zwar einige Zugeständnisse gemacht, so die Priester-

ehe und den Laienkelch beim Abendmahl gestattet, doch sonst sollte die alte katholische Kirchenordnung wieder gelten, bis ein allgemeines Kirchenkonzil eine neue Ordnung schaffen würde. Bis dahin sollte das sogenannte "Augsburger Interim" gelten. Auch Lippe mußte sich diesem Interim fügen, und Geistliche, die sich nicht fügen wollten, wurden abgesetzt. In den Jahren 1547 und 1548 war in Langenholzhausen ein Pastor Christopher von Lippe. Doch aus den nächsten Jahren haben wir keinerlei Nachrichten über unsere Kirche.

Nach einigen Jahren änderte sich die politische Szene wieder. Im Augsburger Religionsfrieden vom Jahre 1555 erhielten die Fürsten die Freiheit, in ihren Ländern die Konfession ihrer Untertanen zu bestimmen. Am 12. Mai 1556 fand unter den Eichen bei Schloß Brake eine große lippische Landessynode statt. Im Beisein des Grafen, des Adels, der Bürgermeister und Räte der Städte und aller Pfarrer des Landes wurde die Abschaffung des Interims beschlossen. Alle Anwesenden gelobten feierlich, von nun an auf immer dem evangelischen Bekenntnis treu zu bleiben.

Erst jetzt konnte man ungestört an die Durchführung der Kirchenordnung herangehen. Die Kirchen und ihre Diener waren nicht mehr von den Bischöfen zu Paderborn und Minden abhängig, sondern der Landesherr nun auch der Landesbischof. Von ihm und seiner Kirchen- und Schulbehörde, dem Konsistorium, gingen hinfort alle kirchlichen Verordnungen und Weisungen aus.

P a s t o r   J o h a n n e s   F r e u n d t   u n d  
s e i n e   Z e i t   ( 1 5 5 7 - 1 5 9 1 )

Im Chorraum unserer Kirche lag bis zur Renovierung 1954 ein schöner Grabstein, welcher nun draußen an der Chorwand steht. Im Laufe von dreieinhalb Jahrhunderten wurde er von den Schuhen der Kirchgänger stark abgetreten, so daß seine lateinische Inschrift kaum noch zu lesen ist. Doch vor langen Jahren hat sie der als Familien- und Heimatforscher bekannte Apotheker Felix Meyer in Hohenhausen aufgeschrieben und übersetzt. Sie lautet:

"Vir reverendus et orthodoxus D Joes Frundt anno Dmi 1591 aetatis 61 ministerii 34 naturas legi lubenter aequiscensmortale corpus hic deposuit quinam immortalem Dei mannicommandavit. Tu quusquus et viator qui in hac vita beatus ac suae domum felicitatis particeps esse cupis fisdem verae in Deum pietatis et vestigiis siste

quibus ille fuit ante gressus. In manum tuam depono spiritum meum redemisti me Jehova fortis et verax, Psal. 31 V. 6."

(Der verehrungswürdige und Fromme Mann Herr Johannes Frundt im Jahre des Herrn 1591, im 61. Jahre seines Lebens, im 34. seines Dienstes, ging nach dem Gesetz der Natur gern zur Ruhe, legte hier seinen sterblichen Leib nieder, seine unsterbliche Seele empfahl er in Gottes Hände. Du, wer du auch bist, Wanderer, der du in diesem Leben glücklich sein und an seinem Glück teilhaben willst, tritt in dieselben Spuren der Frömmigkeit und des Glaubens an Gott, in denen jener vorangeschritten ist. In Deine Hände befehle ich meinen Geist, Jehova, Du hast mich zurückgenommen, der Du stark und wahrhaftig bist. Psalm 31 Vers 6.)

Der Pastor Johannes Frundt, oder Freund, wie er und seine Nachkommen sich hier nannten wurde 1530 in Treysa in Hessen geboren. Er studierte in Marburg und wurde von der Witwe Margarethe de Wend, der Patronin unserer Kirche, nach Langenholzhausen berufen, wo er 34 Jahre in großem Segen gewirkt hat. Im Jahre 1571 hat er unsere Schule ins Leben gerufen, die erste Landschule in Lippe. In meiner Schrift:

"Geschichte der Volksschule Langenholzhausen 1571 - 1958" habe ich eingehend über die Schulgründung berichtet und kann darum hier auf diese in Langenholzhausen bekannte Schrift verweisen.

In jener Zeit gab es hier manche Neuerungen. Im Jahre 1563 hatte der lippische Graf nach langjährigen Streitigkeiten mit den Erben den gesamten nordlippischen Besitz der ausgestorbenen Familie de Wend für eine Abfindungssumme von 100 000 Joachimstalern erworben. Fast alle Bauern unserer Dörfer hatten damit ihren Landesherrn nun auch als ihren Gutsherrn bekommen. Die alte gemütliche Zeit aber war vorbei; denn die gräflichen Beamten meinten, die Steuerkraft der Eigenbehörigen sei von den Wends bei weitem nicht ausgenutzt worden. Schon gleich nach Simon de Wends Tode hatte das neue Regiment hier eingesetzt, aber solange Margarethe de Wend noch lebte, fanden die Leute bei ihr immer ein williges Ohr für ihre Beschwerden. Die langen Prozeßakten wissen viel davon zu erzählen. Später, als es in Detmold an die Bezahlung der hohen Abfindungssumme ging, zog man hier die Zügel immer straffer an. In dicken Salbüchern setzte man allen Besitz und das ganze Hörigkeitsverhältnis der Kolonate mit Abgaben und Diensten neu fest. Das Dorf Langenholzhausen beklagte sich vergebens über die Beschneidung seiner alten Holz- und Hudegerechtigkeiten, und die Kirche klagte über die Schmälerung ihres Zehntrechts. Der Vogt Johann Luhmann, den der Graf nach Langenholzhausen setzte, hatte es nicht leicht mit den steifnackigen Bauern. Sie beschuldigten ihn, daß

er sich Ackerland von der gemeinsamen Hude nehme. Nun, er und seine Nachfolger Bexten und Wistinghausen haben sich mit des Grafen Hilfe schon durchgesetzt.

Aber die Landesherrschaft hat auch etwas getan in ihrem neuen Gebiet. Schon gleich in den ersten Jahren hat man den von Reineke de Wend bereits geplanten Mühlenbau ausgeführt. Zur Aufführung des hohen Mühlendamms und zum Bau des massiven Gebäudes mußten jahrelang Hunderte von Hand- und Spanndiensten geleistet werden, bis 1568 mit der Anbringung des kunstvollen Wappensteins und der Inschrift "Simon Grave und edler Herr zur Lippe" das Werk vollendet war, welches noch heute der Stolz des Dorfes ist.

Auch an der Kirche scheint damals gebaut oder gebessert worden zu sein, kam doch bei der letzten Renovierung die Jahreszahl 1570 am zweiten Gewölbebogen wieder zum Vorschein.

Und dann die Schule! Im Jahre 1571 wurde eine neue lutherische Kirchenordnung eingeführt, auf welche wir noch zurückkommen. In einer der ersten Sitzungen des neuen Konsistoriums wurde, dem Protokoll zufolge, beschlossen: "In Langenholzhausen wird eine Schule verordnet." Das Bestreben der Regierung, das abgelegene nordlippische Gebiet zu fördern, ist in dieser und in anderen Maßnahmen unverkennbar. Graf Simon VI. (1563 - 1613), einer unserer bedeutendsten Landesherren, hat sich durch den Neubau des Schlosses und die Gründung des Fleckens Varenholz, sowie um die außerordentliche Förderung unserer Schule, die Bezuschussung unserer Kirche und den Bau unserer Mühle um das Gebiet unseres Kirchspiels verdient gemacht. Pastor Johannes Freundt stand mit dem hohen und gelehrten Herrn in persönlichem Briefwechsel.

Darin hat Freundt nochmals das leidige Thema des Pfarrzehnten angeschnitten. In seinem langen, größtenteils lateinisch geschriebenen Briefe vom 15. November 1589 klagte er dem Landesherrn, daß der Schepdaler und Sprickberger Rottzehnten, "der von alters her bei der Pfarre in Langenholzhausen gewesen und von seinen Vorgängern gehoben und genutzt sei", von dem Amtsverwalter Christoffer von Donop "davon gerücket worden..." Anscheinend ist dann eine gütliche Einigung erfolgt, jedenfalls ging noch vor 50 Jahren in Langenholzhausen die folgende Sage über die Festlegung des dem Pfarrer zuständigen Zehntlandes:

"In Langenholzhausen war damals ein Schneider, der konnte ganz schrecklich schnell laufen. Man ist dann übereingekommen, daß von allem Land um Langenholzhausen herum, das der Schneider in

einer Stunde umlaufen könnte, der Pastor den Zehnten erheben sollte."

Nun, im Salbuche von 1721 ist das dem Pastor zehntpflichtige Land genau angegeben. Ich habe es einmal in die Gemarkungskarte eingezeichnet und den Weg des sagenhaften Schneiders nachgemessen. Es waren etwa 7 1/2 km, die er umlaufen hat. Das Land am Sprickbergswege, welches er durchquert hat, heißt noch heute "Papenort".

In seinen letzten Jahren hat Johannes Freundt noch für seine Nachkommen gesorgt, indem er beim Grafen Simon erreichte, daß sein Sohn Moritz ihm, mit der Zusicherung der Nachfolge als Pfarrer, im Jahre 1590 als Gehilfe beigegeben wurde. Auch durfte er auf dem Pfarrhofe ein Leibzuchtshaus erbauen, in welchem nach seinem Tode seine Witwe gewohnt hat.

### Die neue Ordnung

Zwei wichtige Gesetze sind in den Jahren vor dem Dreißigjährigen Kriege in unserem Lande erlassen und zur Geltung gebracht worden, die Kirchenordnung von 1571 und die Polizeiordnung von 1620. Die Grundsätze der Letzteren haben bereits lange vor ihrer schriftlichen Fixierung im Lande gegolten. Durch beide Gesetze wirkten Staat, Kirche und Schule dahin zusammen, daß Glaube, Sitte, Zucht und Ordnung im Volke erhalten blieben.

Die Kirchenordnung regelte bis ins Einzelne alles kirchliche und gesellschaftliche Leben. Am Sonntag war vormittags und nachmittags Gottesdienst. Die hohen Festtage Weihnachten, Ostern und Pfingsten wurden drei Tage gefeiert. Sonnabends nachmittags wurde die kirchliche Vesper gehalten mit Gesang und Gebet. "Wenn die Vesper gehalten, soll der Pastor die Beichtkinder, so des andern Tags kommunizieren wollen, fleißig verhören und im Katechismus examinieren." Erstaunlich ist, wieviel katholische Feiertage noch ein halbes Jahrhundert nach der Reformation festlich begangen wurden, so Christi Beschneidung, Mariä Reinigung, Verkündigung, Heimsuchung, Dreikönigstag, Johannistag, Michaelistag. Auch Heiligtage, an denen nur vormittags gefeiert, nachmittags aber gearbeitet wurde, gab es noch, wie Pauli Bekehrung, Peter und Paul, Philippus- und Jakobusstag, St. Andreastag u.a. Den "rüdigen Schafen" bläst die Kirchenordnung gehörig den Marsch, auch den Pfarrern, Küstern, Schulmeistern,

Amtleuten und Vögten werden "die Leviten gelesen". Und erst dem jungen Volk!

"Sie laufen an den Pfingstfeiertagen haufenweis zusammen und saufen sich miteinander bei dem Pfingstbier toll und voll mit unchristlichem Geschrei und Tumult, unflätigem Springen und Tanzen, unverschämten schandbaren Worten und leichtfertigen Gebärden... Die Mägde und Jungfräulein... kommen um Zucht und Ehr, werden verzogen, wild, verwöhnt, ungehorsam und zu einem teuflischen Leben gereizt und angezündet."

Doch die Kirche jener Zeit wußte auch zu strafen. Wer "in grobe, ärgerliche Sünde gefallen" war und trotz aller Ermahnung darin beharrte, wurde aus der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen, und allen Gemeindegliedern wurde zur Pflicht gemacht:

"daß ihr euch eines solchen ausgeschlossenen Menschen enthalten sollt, mit ihm nicht essen oder trinken, ihn zu Hochzeiten und ehrlichen Gesellschaften nicht laden, zu Gevattern nicht bitten, ihn auf der Straße nicht grüßen, damit er desto eher sein Laster erkennt, öffentliche Absolution bei der Gemeinde begehre und sich mit der verärgerten Kirche versöhne."

Die Polizeiordnung war eine wirksame Ergänzung der Kirchenordnung. Sie befahl, daß wenigstens einer aus jedem Haushalt zum Gottesdienste erscheinen sollte. Vor der Kirchentür stand der Bauerrichter, bei dem sich die Kirchleute seiner Gemeinde zu melden hatten. Wer unentschuldigt fehlte, wurde zu 6 Groschen Strafe verurteilt. Das war ein guter Tagesverdienst damals! - Mit schweren Geldbußen wurden die Erzeuger unehelicher Kinder bestraft. Die Kirchenordnung verlangte "für solche ärgerliche Sünde", daß sie "ernstlich ohn alle Erbarmung und Mitleiden gestrafet werde". Die Polizeiordnung aber belegte den Vater eines unehelichen Kindes mit 10 Talern Strafe, von denen 9 in die Kasse des Landesherrn flossen und einer dem Pfarrer zukam. Der unehelichen Mutter mußte der Sünder 3 Taler Alimente zahlen für den Unterhalt seines Kindes. Heiratete er seine Liebste, so wurde ihm die Hälfte der Strafe erlassen.

#### Das bewegte Leben des Pastors Moritz Freundt (1590 - 1637)

Im Jahre 1590 kam der älteste Sohn des Pastors Johannes Freundt als Gehilfe seines Vaters nach Langenholzhausen und wurde nach dessen Tode im nächsten Jahre sein Nachfolger. Moritz oder Mauritius Freundt hat das Langenholzhauser Pfarramt 47 Jahre verwaltet und hat in dieser Zeit ein bewegtes und zum Teil sehr schweres Schicksal gehabt. Lange Jahre mußte er eine wohl in seiner Studentenzeit aufgenommene

Geldschuld mitschleppen. Wiederholt wandten sich seine verschiedenen Gläubiger an den Landesherrn, um Druck auf ihren Schuldner auszuüben. Noch 1623 hatte er 44 vollgültige Silbertaler abzutragen. Aber da hatte er schon die erste schwere Plünderung des Dorfes im Dreißigjährigen Kriege erlebt und war von allen Mitteln entblößt. Doch folgen wir seinem Lebenslauf!

Im Jahrzehnt vor dem großen Kriege machte unser Land eine zweite Reformation durch, nämlich den Wechsel vom lutherischen zum reformierten Bekenntnis. Nach den Bestimmungen des Augsburger Religionsfriedens konnte der Landesherr die Konfession seiner Untertanen bestimmen. Graf Simon VI., welcher sich sehr eingehend mit religiösen Fragen beschäftigte, hatte auf der Universität in Straßburg und später in den Niederlanden die reformierte Lehre kennen und schätzen gelernt. Am 2. Juni 1605 nahm er mit seiner ganzen Familie in der Schloßkirche zu Detmold das Abendmahl nach reformiertem Brauch. Von diesem Tage an rechnet man den Übergang der Grafschaft Lippe zum reformiertem Bekenntnis. Die Wandlung hat sich allmählich und ohne großen Zwang im Lande durchgesetzt, nur die Stadt Lemgo hat sich dem Willen des Grafen nicht gebeugt und in seinen beiden großen Stadtkirchen nach langem Streit mit dem Grafen das lutherische Bekenntnis beibehalten können. - Aus Langenholzhausen liegen keine Nachrichten über den Bekenntniswechsel vor, so daß wir annehmen können, daß hier alles friedlich verlaufen ist. Doch in verschiedenen anderen Kirchorten sind Pastoren wegen ihrer Weigerung entlassen worden, andere erhielten einen rechthgläubigen Gehilfen.

Die Gottesdienstordnung wurde umgestaltet, die bunten Kirchenfenster wurden durch schlichte Glasfenster ersetzt, unter dicker Kalktünche verschwanden die Bilder der Heiligen. Statt des Wechselgesanges der Lithurgie wurden Psalmen und andere geistliche Lieder gesungen. Mehr als bisher stand im Mittelpunkte des Gottesdienstes die Predigt, in welcher die Unterschiede der Konfessionen besonders hervorgehoben wurden. Es war die Zeit der Rechthgläubigkeit, der Orthodoxie, wo die eigene Konfession als die allein richtige anerkannt wurde.

Im Jahre 1618 erstattete Pastor Freundt einen Bericht über die Güter und Einkünfte des Pfarrers zu Langenholzhausen. Darin heißt es:

" Eine Wiese, 2 Morgen groß, neben der Kirchenwiese.

Ungefähr 45-46 Morgen sädigen Ackers, davon man muß lassen liegen zur Braeck (Brache) und Weide.

Ein Garten an der Schafhorst.

Noch ein kleiner Garten neben dem Schulgarten, in diesem Jahr von mir gemacht.

Der Zehent im Feld vor Langenholthusen, doch nicht von aller lende-rey, da vor Zeiten viel davon abgerücket.

Der Wedemhof (Pfarrhof) mit seinen Gebäuden, Baumhof, Bleichehof, kleinem Fischteich.

Etzliche zwanzig Hühner von Gärten, welche von zehntbarem Acker gemacht.

Die Pflugdienste von den Kirchspielsleuten, welche doch zu leisten viele wider Recht und Billigkeit verweigern.

Von 225 Thaler Capital die Zins, nämlich 11 Thaler 9 Mariengroschen, welche weiland der Hoch- und Wohlgeborene Herr Simon, Graf und Edler Herr zur Lippe, bei den Pfarrdienst gegeben.

Die freie Feurung hab ich und alle meine Amtantessores (Vorgänger), auch notdürftig Staken und Zaunholz, ganz frei gehabt. Jetzt zwei Bäume Feuerholz, das Übrige muß bezahlt werden.

Die Mast früher frei und ist noch in dem Samtholze, darin die Langenholzhauser, Stemmer und Tevenhauser berechtigt sein. Gibt aber selten feiste Schweine, dieweil es zu stark betrieben wird. Auch hat mein gnädiger Landesherr mir bishero in ihrer Gnaden Gehölze (Kirchberg oder Rotenberg) zu Mastzeiten freie Mast aus Gnaden angeordnet auf zwei Schweine.

Die Garweide oder Grashude hat alhie ein Pastor mit zu genießen für seine Rinder, Schweine und Schafe, soviel er davon erziehen und halten kann. Muß aber den Hirten ihren Lohn geben und sonderlich den Schweyn zu Zeiten alimentieren und ihm Gehülffen schaf-fen.

Opfergeld höchstens 12 Thaler jährlich.

Leichenpredigt 6 - 8 Groschen.

Ein Paar Leute zu copulieren 9 Groschen. Welche sich aber vor der Copulation zusammengehalten haben, woferne es kundig, geben pro Copulation 18 Groschen.

Von einer ehelichen Kindtaufe 1 1/2 Groschen, obgleich 8 Groschen angeordnet. Von einer unehelichen Kindtaufe 18 Groschen.

Eier, Würste oder Geld wie vor Zeiten im Kirchspiel zu sammeln, ist bei uns nicht mehr bräuchlich."

Die Einkünfte aus dem Pfarrzehnten des Jahres 1618 in einem langen Verzeichnis, in welchem die einzelnen Äcker und ihre Besitzer, so-wie der erhobene Zehnt und sein Geldwert verzeichnet sind. Hier die Schlußabrechnung (vereinfacht):

Rübesamen	9 1/2 Himten	7 Tlr	33 Mgr.
Roggen	191 Hocken	63 "	24 "
Weizen in Garben	28 Hock.7 Garben	9 "	12 "
Weizen in Schöfen	2 Schock 8 Schö.	2 "	24 "
Gerste	37 " 6 "	31 "	9 "
Hafer	30 " 6 "	20 "	6 "
Erbsen, Wicken, Linsen Bohnen		10 "	
Flachs, geschätzt auf		10 "	
Noch Hafer im Felde		-	24 "
Der gesamte Zehnt 1618 etwa		155 Tlr	30 Mgr.

Aus dem Jahre 1618 ist auch ein "Verzeichnis, was bei dem Cüster-Dienst zu Langenholdthusen gehörig" von dem Küster Gerhardus Johanning erhalten. Darin heißt es:

1. Der Cüsterhoff, Wohnhaus undt Garten dabey.
2. Ein Stück Land im Westerfelde, holdt 1 Morgen undt 1 Vehrdel
3. Vier Stück Land auf dem Klingenberge, 4 Morgen. Muß aber der Kirchen jährlicher 20 Maryengroßen dahrvor geven.
4. Dahrzu Afnutzung des Grases vohn dem Kirchove.
5. Vor die Uhr stellen und verwahren geven die Kirkendekens dem Koster jährlichs 1 Daler 12 Großen, darzu 6 großen, darvohr muth he de Klocken smehren. Noch 6 Großen, dahrvohr moth he Brodt stellen in de Kerken thor Communion.
6. Accidentalialia bringet nicht viel an. Eier, Würste und brodt hebbin in vohrtiden Pastor und Cüster gesammelt tho sonderliken Tiden, also Winachten und Ostern, ist aber nicht mehr im gebrauch und dardurch uns viel affgangen.
7. Wahn der Mast ist gewesen, so hatt der Cüster in dem Samptholtze seine Sweine die er jehrliches hat aufzeien können, frei inzudreiben, muß aber dem Sweinehirten sein Lohn davor geiben.
8. Was die Holtzung belanget, hat man hiebevoren an feuerholte und auch Notdürftig Stakenholz frey gehabt, nuh aber ist dem Cüster vermachtet jährliches einen Baum feuerholtz, was er mehr bederbet, muß er bezalen.
9. Wahn der Kinder zu dauffen sein, so kricht der Cüster von den fattern von einem jeden einen halben Maryengroßen.
10. Von den Doten zu begraben hat man nicht gewisses, bisweilen wol anderthalben großen, up hoigeste wol drey großen. Item 2 Morgen Landes, daruth moth der Koster den Kerkendeeken geven jährlicher 1 Daler 4 Mgr."

In einem Sonderverzeichnis werden die Abgaben der einzelnen Kolonate des Kirchspiels, nach den Ortschaften gegliedert, aufgeführt. Der Küster bekam von den Vollspännern und Halbspännern je 1 Himten Roggen, von den Groß- und Mittelköttern je 1 Himten Hafer, von den Klein- und Straßenköttern je einen Groschen Geld. Im Jahre 1618 hatte er erhalten:

46 Himten Roggen, 2 Himten Gerste, 36 Himten Hafer und 4 Taler 24 Gr.

Im Jahre 1618 hatte in Böhmen der Dreißigjährige Krieg begonnen, doch erst im Herbst 1621 ertönten auch in unserm Lande die ersten Trompetenstöße, und im Herbst 1623 war in Langenholzhausen das erste schwere Einlager der Truppen des katholischen Feldherrn Tilly. Es war am 27. September, als 4 Kompanien Tillyschen Fußvolks im Dorfe quartierten. Als sie am anderen Morgen weiterzogen, hatten sie nach den Feststellungen der Varenholzer Beamten einen Schaden von 675 Taler angerichtet. Dem Pastor Freund hatte man vier Kühe gestohlen und dem Küster Johanning ein Rind aus dem Stalle gezogen. Als man ihm auch die beiden Milchkühe wegnehmen wollte und die

Küstersche knieend um Erbarmen rang, mußte ihr Mann die Tiere für 7 Taler einlösen!

Und nun rissen die Kriegsschrecken nicht mehr ab. Mit der Schilderung all der schweren Erlebnisse unseres Kirchspiels ließen sich viele Seiten füllen. Wir können hier nur eine kurze Übersicht geben. Im November 1623 lagerten spanische Truppen in unseren Dörfern und hausten noch schlimmer als die Tillyschen. Im Frühjahr 1625 zog der Dänenkönig mit seiner Armee im Wesertale herauf, wurde aber von Tilly wieder verjagt. Im Juli 1625 wurde das Kirchspiel von kaiserlichen Reitern heimgesucht. Jeder von ihnen verlangte pro Tag 2 Pfund Fleisch, 1/2 Pfund Butter, 3 Pfund Brot und 3 Liter Bier. Dazu kam die Fütterung der Pferde und der Unterhalt des ganzen Trosses. Denn mit den Soldaten zogen Pferdejungen, Weiber und Kinder mit, die alle verpflegt werden wollten. Die Offiziere waren überhaupt nicht mit Lebensmitteln zufrieden zu stellen. Sie verlangten Geld und Geldeswert, besonders goldenen und silbernen Schmuck. Nur dann wollten sie ihre Soldaten in Zucht halten und die Quartierwirte vor dem Schlimmsten bewahren.

Von einer bösen Einquartierung im Langenholzhauser Pfarrhause im November 1625 berichtete Pastor Freundt. Ein Obristwachtmeister mit 10 Reitern hatte sein Quartier bei ihm genommen. Doch auch noch andere Soldaten, die im Dorfe kein gutes Quartier gefunden hatten, waren hinzugekommen. 30 Pferde hatten in seiner Scheune gestanden und hatten große Mengen seines Hafer- und Heuvorrats aufgezehrt. Das viele Volk aber, die Stalljungen und die Wachmannschaften, hatte die ganze Nacht gefressen und gesoffen. Dem Koch und dem Hausburschen des hohen Offiziers mußte der Pastor hohes Schmiergeld geben, damit sie wenigstens einen Teil der Vorräte verschonten. Und doch mußte er am andern Morgen nach dem Abzug der Soldaten erleben, daß die Kornbühne aufgebrochen und viel Korn und Hülsenfrüchte gestohlen worden waren. Auch seine Bücherkiste war aufgebrochen und beraubt worden, und Bettzeug und Handwerksgerät waren verschwunden. - Bei einem andern Einlager im nächsten Jahre wurde dem Pastor sein bestes Pferd gestohlen und sein ganzes Haus ausgeraubt.

Das schwerste Unglück kam über unser Dorf am 28. Februar 1633. Die Armee des schwedischen Generals Kniephausen lagerte in den Dörfern unseres Kirchspiels. Der Varenholzer Amtmann berichtete nach Detmold: "Wir sind hier in einem elenden Zustand. Ich besorge, daß das ganze Amt zunichte gemacht wird. Das Elend und der Jammer ist so groß, daß

es nicht genug zu beschreiben. Kein Dorf ist so gering, daß nicht ein Regiment darin logiere. Weder Brot noch Bier ist vorhanden und ist kein Mittel, es zu beschaffen... Das Dorf Langenholzhausen ist fast ganz in Asche gelegt, die Mühle, Kirche und etzliche Höfe allein sind stehen geblieben..."

Die Kirche stand noch, und das Gotteshaus war inmitten des brennenden Dorfes zur Fluchtburg geworden. Auf den Kirchhof hatte man das Vieh getrieben, und Kranke, Alte und Kinder hatte man ins Kirchenschiff gebracht. Doch der Kirchturm hatte schweren Schaden gelitten. Wahrscheinlich ist damals die Spitze des Turms verbrannt und ist dann durch das schlichte, mit Hörterplatten gedeckte Hausdach ersetzt worden, wie es noch heute besteht.

Der Pfarrhof lag ganz in Asche. Neben dem Wohnhause des Pastors hatten noch zwei Gebäude dort gestanden, die große Zehntscheune und das kleine Leibzuchtshaus, welches einst Johannes Freundt als Bleibe für seine Frau mit eigenen Mitteln hatte erbauen lassen. In diesem Hause hatte seit einigen Jahren der Enkel des Erbauers gewohnt, Moritz Freundt der Jüngere, welcher seinem Vater als Gehilfe beigegeben war. Im Jahre 1624 hatte er auf der Universität Königsberg Theologie studiert und hatte nach Beendigung seiner Studien von dort auch seine junge Frau mitgebracht. Der Vater konnte den Sohn als Stütze in seinem Alter gut brauchen. Vor allem nahm der Sohn ihm die seelsorgerische Tätigkeit in den Weserdörfern ab und hielt in der kleinen Kapelle zu Varenholz Gottesdienst. Im Schlosse wohnte damals die Gräfin Elisabeth, Witwe des Grafen Simon VI. Sie ernannte den jungen Freundt zu ihrem Hofprediger.

Der große Brand hatte beide Pastorenfamilien in schwere Not gestürzt. Doch war inmitten der Flammen wie durch ein Wunder das kleine Schulhaus am Kirchhofsrande stehen geblieben. Es stand leer; denn der letzte Schulmeister war vor einigen Jahren gestorben und hatte keinen Nachfolger gefunden. Der junge Pastor hatte notdürftig den Unterricht versehen, soweit das in den Kriegsjahren überhaupt möglich war. Nun zog der Pastor Moritz Freundt der Ältere mit seiner Frau - er war ein zweites Mal verheiratet - in das Schulhaus ein, während sein Sohn im Schlosse Varenholz eine Notunterkunft fand.

Dem alten Pastor war es vor allem an dem raschen Wiederaufbau der Pfarrscheune gelegen, in welche er seinen Zehnt einlagern konnte. Zur Erntezeit des Jahres 1634 war sie auch fertig, "in der gleichen Gestalt und Größe, wie die alte gewesen". Auf Betreiben des Pastors hatte sich auch der Landesherr, Graf Simon Ludwig (1627-1636), für

den Wiederaufbau von Kirche, Pfarre und Küsterei eingesetzt, indem er ein Rundschreiben an Adel, Städte und Kirchspiel des Landes erließ, in welchem es hieß:

"Was vergangener Zeit für ein großer Brand in Unserm Dorf Langenholzhausen entstanden und wie darunter auch die Kirche, Pfarrhof und Küsterhaus mit begriffen und eingeäschert, welche die Kirchspielsleute wegen ihrem bei diesen Kriegsläufteu zugestoßenem Ruin ohn gutfertiger Leute Zusteuer aufzubauen nicht vermögen. Ersuchen demnach alle obgedachte Unsere Liebe, Andächtige und Getreue, sich mit milder Steuer also zu bezeigen, daß christliches Mitleiden und Gutthätigkeit würklich verspüret werden möge..."

Doch dieses Schreiben, mit welchem zwei Kirchendecken in allen lippischen Kirchspielen vorsprachen, brachte nur 29 Taler 9 Groschen ein, sodaß nur der Kirchturm notdürftig wiederhergestellt werden konnte.

Beide Pastoren setzten alles dran, wieder ein Pfarrhaus zu bekommen. Moritz Freundt der Ältere schrieb an den Grafen, seine Frau, die "ein Stücke Geld vor sich gehabt" und bereits 176 Taler 30 Groschen zum Bau der Scheune vorgeschossen habe, wäre auch bereit, zum Bau des Pfarrhauses weitere Gelder vorzustrecken, verlange aber Pfänder in Kirchenland. Er machte eingehende Vorschläge, wie der Bau zu bewerkstelligen und wie durch Kalkbrennen und Kalkverkauf nach Minden und Bremen Geld zu verdienen sei. Moritz Freundt der Jüngere wollte ganz nach Varenholz ziehen und dort in dem Sandgarten ein Haus bauen, doch der Graf "fand sich darin beschweret".

"So habe ich auch mein Gemüte ganz davon abgestellet und bin Bedenkens, unsere verbrannte Stätte zu Langenholzhausen hinwieder aufzubauen, zu welchem Ende ich schon ein fertiges Haus zu Silixen gekauft, anhero zu führen und aufzurichten."

Nach Überwindung vieler Schwierigkeiten gelang es dem jungen Freundt, durch Zuerwerb eines Landstreifens von Brandsmeiers Hofe, das in Silixen gekaufte Haus wieder auf die Stelle zu setzen, wo das Leibzuchtshaus seines Großvaters Johannes Freundt gestanden hatte. Es ist die Stätte, wo jetzt das Kaufhaus Bögeholz steht. Moritz Freundt der Ältere aber hat den Wiederaufbau des Pfarrhauses nicht mehr erlebt.

Drei Jahre nach dem großen Brande kam ein neues furchtbares Schicksal über unser Dorf. Es war die Pest, der schwarze Tod, welcher den größten Teil der Bewohner hinwegraffte, so daß nur noch in 28 Stätten einiges Leben blieb. In dieser Zeit sind auch die beiden Pastoren gestorben, Moritz Freundt der Ältere wahrscheinlich Anfang 1637, sein Sohn Ende des Jahres 1637.

Der streitbare Pfarrherr Piderit (1638 - 1649)

Am 28. Januar 1638 schrieb die Gräfin Elisabeth zur Lippe aus Bückeberg an ihren Enkel, den Grafen Johann Bernhard zur Lippe:

"Wir haben, wiewohl ungern, vernommen, daß kurz verrückte Zeit der Allmächtige Gott seinen gnädigsten Willen geschaffen, die beiden Pfarrer zu Langenholzhausen aus diesem mühseligen Leben zu sich in die ewige Ruhe gerufen, deren der jüngere seine liebe Hausfrau, die er aus der Fremde einen ziemlich weiten Weg her mit sich in diese Lande gebracht und nun mit einem kleinen Kinde im Elend hinter sich verlassen..."

Die Gräfin wünschte nun, daß die Witwe des jungen Freundt bei der Pfarre gelassen werden möge, damit,

"wenn ein junger Geselle mit der Pfarre wieder versehen werden sollte, die Wittibe ihm zu recommendiren, damit vielleicht durch sonderliche Vorsehung Gottes sie wieder getröstet und aus dem Elend in bessere Condition gesetzt werden könne."

In ähnlicher Weise verwandte sich auch der Superintendent Phönius zu Lüdenhausen für die Witwe Freundt. Ihr Mann hatte "in seinen letzten Zügen und Todeskampfe" begehret, die Pfarre mit einem "ledigen, frommen und gelehrten Manne" wieder zu besetzen. Aber nach dem Gnadenjahre der Witwe Freundt wurde Ende des Jahres 1638 nicht ein lediger Pfarranwärter nach Langenholzhausen berufen, sondern der Donoper Pastor Hermann Piderit, welcher bereits eine Familie hatte.

Er war der älteste Sohn des Pastors Johann Piderit zu Blomberg, war 1625 bis 1633 Konrektor am Detmolder Gymnasium, dann Pastor in Donop gewesen. Dort hatte er all sein Hab und Gut durch Brand, Raub und Hagelschlag verloren, hatte nach Blomberg flüchten müssen und besaß nun, wie er schrieb, für Weib und Kind nicht mehr das trockene Brot. Ihm mußte dringend geholfen werden, und so bekam er die vakante Pfarre zu Langenholzhausen.

Doch auch hier, in dem von Brand und Pest heimgesuchten Dorfe, mußte sich Piderit zunächst ziemlich kümmerlich behelfen. Er mußte in die Schule ziehen, die nach dem Tode des alten Freundt und seiner Frau wieder leer stand. Mit großer Energie betrieb der neue Pastor nun sogleich den Neubau des Pfarrhauses. Er war ein streitbarer Mann und wußte sich mit Hilfe der Obrigkeit auch durchzusetzen. Dabei schien er auch nicht viel danach zu fragen, daß er sich in der Gemeinde bald ziemlich unbeliebt machte. Mehrere Leute, die beim Richten des neuen Pfarrhauses nicht geholfen hatten, brachte er zur Anzeige, und Leute aus Kalldorf und Erder, die sich bei Führen und Handarbeiten widerspenstig gezeigt hatten, ließ

er zum Zumachen der Wände heranziehen. So ist denn mit viel Zwang und Ärger im Jahre 1640 das Pfarrhaus fertig geworden, mehr als sieben Jahre nach dem großen Brande.

In Sorge um seine Frau und seine sieben Kinder hat Piderit später das Freundsche Haus am Pfarrhofe (Bögeholz Nr.67) gekauft, wo seine Nachkommen bis vor etwa 100 Jahren gewohnt haben, während die Nachkommen der Pastoren Freundt an der kleinen Kalle die Stätte Nr.68 erbauten und von dort um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nach Amerika ausgewandert sind.

Der streitbare Pastor Hermann Piderit ist in Langenholzhausen seines Lebens nicht froh geworden. Die Menschen waren durch den langen und immer noch anhaltenden Krieg völlig verwildert, und der Pastor hatte nicht die rechte Art, mit ihnen fertig zu werden. Die Gogerichtsakten jener Jahre sind voll von Klagen und Anzeigen des Pastors. Nachstehend eine kleine Blütenlese. Die Namen der Sünder sind fortgelassen:

- "....geht nicht fleißig zur Kirche!"
- "....sein Kind nur durch den Küster begraben lassen!"
- "....mit ihren Kühen dem Herrn Pastor im Grase Schaden getan!"
- "....mitten unter der Predigt aus der Kirche gegangen!"
- "....zwischen seinem und dem Wemhofe zu zäunen unterlassen!"
- "....am Buß- und Bettage nicht in der Kirche gewesen!"
- "....bei der Kirchenvisitation nicht aufstehen wollen!"
- "....des Pastors Kälber mit einem Hunde aus dem Roggen gehitzt!"
- "....auf der Kindtaufe ungebührlich benommen!"
- "....Hund hat den Pastor beißen wollen!"
- "....den Pastor mit ungebührlichen Worten angefahren und verursacht, daß dieser ihn an den Kopf geschlagen!"

Im Jahre 1646 erstattete der Pastor einen langen Bericht ans Gogericht, in welchem er eine Reihe von Klagen gegen die bösen Langenholzhauser vorbrachte, so unter andern:

"Es haben die Leute hieselbst eine heidnische, barbarische, ja teuflische Gewohnheit, daß sie am heiligen Ostertage mit der Sonnen Untergang an gewissen Orten zusammenlaufen, ein großes Feuer machen, darumher einer auf den andern hüpfen, ein großes Geschrei machen mit Rufen, Schießen, Fluchen und allerhand Leichtfertigkeit treiben, die Mädchens ums Feuer und in den Busch ziehen etc. Welches auf mein Suchen bei meinem Antritt gemäß der Polizeiordnung ist verboten worden, widerwelches sich aber bisher diese Leute hieselbst frevelmütig gesetzt und, wie sie sich einbilden, mir zum Trotz und Verdruß verwichenen Ostertag mit einem solchen Ärgernis betrieben, daß sich der Himmel dafür hätte entsetzen mögen. Diese alte Gewohnheit, weil sie böse, ärgerlich, gotteslästerlich, heidnisch, ja teuflisch ist, muß mit einem extraordinären Ernst abgeschaffet werden!"

Auch gegen die alten Spinnstubengemeinschaften wandte sich Pastor Piderit hart und eifernd und schloß die lange Anklageschrift mit den Worten:

"Man muß dem Bösen wehren mit harter Strafe und mit ernstestn Schlägen!"

Gewiß, er hatte in manchem ja recht, der eifernde Pfarrherr, denn seine Pfarrkinder waren ein wildes, unbändiges Volk geworden. Doch immer noch war Krieg, noch immer mußte man das Vieh und die beste Habe bergen in den Wäldern, wenn Kriegsvölker durchzogen oder Quartier begehrten. Und Burschen, die selbst jahrelang unter den Landsknechten gewesen waren, randalierten im Dorfe und hatten keinen Respekt mehr, weder vor dem Pfarrer noch vor den Amtleuten. Krahler und Diebe trieben ihr Unwesen, Männern und Frauen gingen die unflätigsten Flüche über die Lippen. Und immer mehr ergriff der unselige Hexenwahn die Seelen der Menschen und hat auch hier seine Opfer gefordert.

Aber der Mensch kann nicht immer in Jammern und Klagen versinken, und das junge Volk will auch in schwerer Zeit einmal seine Freude haben. Waren ihm die Freuden des Osterfeuers nicht zu gönnen? Der alte, aus germanischer Zeit überkommene Brauch hat sich bis zum heutigen Tage nicht ausrotten lassen, und damals haben auch am Tevenhauser Berge die lodernden Feuerräder gerollt wie noch heute in Lügde.

Im Oktober des Jahres 1648 wurde zu Münster und Osnabrück der Westfälische Friede geschlossen, der den Dreißigjährigen Krieg beendete. Auch in unserer Kirche wird man damals einen Dankgottesdienst abgehalten haben, wenn auch die Leiden des Volkes und die allgemeine Not noch lange fort dauerten. Wie ärmlich es damals in unserer Kirchengemeinde zugeht, ersehen wir aus dem im Friedensjahr beginnenden Kirchenrechnungsbuche. Nachstehend ein kurzer Auszug:

Einnahmen der Kirche 1647/48:

	<u>Forderung</u>	<u>gezahlt</u>
Ständig Korn v.Cordtemeyer zu Heelbeck	4 T 30 Gr.	-T.16 Gr.3 Pf.
Müller Rügge aus der Kirchenwiese	2 "	1" 5 " 3 "
Aus der Grabenbreder Länderei	4 "	- - -
Hövers Erben aus Land a.Steinwege	24 "	- - -
Der Küster:Land a.d.Klingenberge	20 "	20 "
Könning, Faulens. v. 20 T.Kapital	1 "	1"
Brinkmeier Heid. " 10 " "	20 "	18 "
Steffen Hanke " 3 " "	6 "	-
Niedermüller Brant 30 " "	1 " 24 "	1" 24 "
Cordt Haase (Nr.24) 10 " "	18 "	-
J.Sandermann(Nr. 1) 10 " "	20 "	-
Johanning, Erder 10 " "	20 "	-
" Faulens. 30 " "	1 " 24 "	-
Ww. Saak (Nr.6) 30 " "	1 " 24 "	-
H. Borlefsen 10 " "	20 "	20 "
J. Schmit für 1 Frauenstuhl i.d.Kirche	1 " 27 "	1" 27 "
Summe	17 " 31 "	7 "23 "

Ausgaben der Kirche 1647/48:

Einem Uhrmacher zur Reparierung der Uhr	1 T. 9 Gr.
Wie die Vivitation gehalten:	
dem Herrn Superintendenten verehret	2 "
" " Amtmann	2 "
" " Vogte	1 "
Für eine Tonne Minder Bier	2 "
Dem Schulmeister gegeben	1 "
Dem Küster gegeben für Wein zur Communion	1 " 29 " 3 Pf.
Noch in Abschlag seiner jährlichen Gebühr für Communion-Brot, Glockenschmier u. Uhrstellen	20 "
Summe	<hr/> 11 " 22 " 3 "

Das Einnahmesoll der Kirche blieb auch in den nächsten Jahrzehnten fast unverändert. Die Kornrente vom Hofe Kortemeier in Heidelbeck - jährlich 5 Scheffel Gerste und 4 Scheffel Hafer -, welche aber in Geld bezahlt wurden, änderte sich mit dem jeweiligen Getreidepreis. Neue Kapitalien wurden in jenen schweren Nachkriegsjahren nicht gestiftet. Die meisten Schuldner der Kirche konnten ja nicht einmal, wie oben ersichtlich, die jährlichen Zinsen zahlen. Noch mehr als 10 Jahre hat es gedauert, ehe der Zinsendienst in Ordnung kam.

Dringend erforderliche Bau- und Besserungsarbeiten an den kirchlichen Gebäuden konnten nicht erfolgen. War eine Kirchenvisitation, so verschlangen ihre Kosten, wie oben ersichtlich, mehr als die ganze Jahreseinnahme. Das Rechnungsbuch weist auf:

1648: Einnahme 6 Taler 25 Groschen 3 Pf. - Ausgabe: 3 T 23 Gr. 3 Pf.  
1649: " 6 " 26 " 3 " " 3 " 6 "  
1650: " 6 " 32 " 3 " " 6 " 10 " 3 "

In der letzten Ausgabe stecken die Kosten für eine Kirchentür:

"Dehlen gekauft für Kirchtür 1 Taler, für Krampen und Nägel 12 Gr."

Unter den Ausgaben des Jahres 1648 heißt es: "Einem Buchhändler uf Fürbitte seel. Herrn Pideritzzy 18 Groschen".

Anfang Dezember des Jahres 1649 starb der Pastor Hermann Piderit. Er hinterließ eine Witwe mit sieben Kindern und vielen Schulden. Frau Piderit bat, ihr das "Gnadenjahr" zu gewähren. Ihr Mann habe einige kostbare Anlagen gemacht, um die Seinigen ehrlich zu versorgen, doch verschiedene Male sei er durch Raub und Ausplünderung daran verhindert worden und habe alles dabei zugesetzt. "Nachdem er anjetzo bei anblickendem Friedensstand bestrebet war, alles wieder in guten Stand zu setzen, hat er hin und wieder geliehen und geborget."

Nun hätten sich nach seinem Tode bereits verschiedene Personen zum Pfarrdienst in Langenholzhausen gemeldet, aber man möge doch mit

der Besetzung der Stelle so lange wie möglich warten. Die Prediger dieses Amtes würden die Stelle eine Zeitlang zu Ehren ihres seligen Ehemann gern verwahren, habe doch auch ihr Mann sowohl in Donop als auch in Langenholzhausen zu Gunsten der Witwen seiner verstorbenen Amtsvorgänger das Gnadenjahr abgewartet.

Doch sogleich schalteten sich auch "die sämtlichen Eingesessenen des Kirchspiels Langenholzhausen" ein. Am 21. Dezember 1649 teilten sie dem Konsistorium mit, daß der Pastor Heinrich Peritzony aus Heiligenkirchen hier gepredigt habe.

"Daraus aber befinden wir, daß derselbe wegen seiner Aussprache uns nicht dienlich sein kann. Wir erinnern daran, daß wir über den abgelebten Herrn Piderit bei allen Gogerichten uns beschweret und denselben, er sei so gelehrt gewesen wie er wollte, haben nicht verstehen können, welches uns zum Öfteren zu Herzen gegangen."

Jetzt möchten sie einen wohlbegabten Pfarrer haben, der ihnen ordentlich predige. Aus den verschiedenen Bewerbern um die Stelle schlugen sie drei vor, nämlich:

den Pastor Phoenius in Donop, den Pastor Florinus in Hohenhausen und den Rektor Römer in Salzuflen.

Florinus, welcher schon öfter in Langenholzhausen gepredigt habe, sei ihnen bekannt. Die beiden andern aber möchten hier eine Probepredigt halten, und dann wollten sie einen von den dreien aussuchen.

"Wir bitten, Hochgräfliche Gnaden werden so einer großen Gemeinè zu einem Manne verhelfen, der dem Kirchspiel beliebig und angenehm, damit wir von demselben lernen und in Frieden leben können."

In Detmold war man einverstanden, und nach den beiden Probepredigten baten am 23. Januar 1650 "die sämtlichen Eingesessenen des Kirchspiels", ihnen den Rektor Römer als Prediger zu schicken, "welcher der Gemeinè also gefallen, daß sie daran ein gutes Genüge haben." Diesen Wunsch der Gemeinè bekräftigte auch der Amtsvogt Berend Wistinghausen, welcher dem Konsistorium mitteilte, die von Römer am 11. Januar gehaltene Probepredigt habe der Gemeinè so gut gefallen, daß sie keinen anderen Prediger begehre als Römer

#### Johannes Römer, ein Mann fürs Volk. (1650 - 1694)

Johannes Römer stammte aus Horn und hatte in Bremen Theologie studiert. Dann hatte er, wie er in seinem Bewerbungsschreiben vom 9. Dezember 1649 schrieb, "fünf Jahre das Rektorat zu Salzuflen bedienet und bei solchem Schuldienst fast unsägliche Mühe

und Arbeit getragen und ausgestanden." Das ganze Elend des Lehrerstandes, auch in einer Stadtschule jener Zeit, spricht aus ihm, wenn er schreibt:

"Es läßt sich fast keiner zu solcher mühsamen Schularbeit bestellen mit der Aussicht, bis ins hohe Alter in solchem Dienst zu bleiben, sondern nur in der Hoffnung, daß ihm solche *functio scholastica pro gradu* zur bessern Beförderung dienen solle und könne, und daß mir dieser Schuldienst desto schwerer gefallen, weil bei den Schulen gar keine *reditus*, sondern einem jeden Collegen allein 40 Thaler ausm Stadtbeutel und dazu bei diesen annoch währenden Kriegspressuren schwerlich gereicht werden und die geringen *Accidentien* sich unter den Händen verzehren."

Nun wolle er sich verheiraten, könne sich aber von der geringen Besoldung nicht durchbringen, sondern müsse sich in oder außer Landes nach einer besseren Stelle umsehen. Jetzt aber sei das Pastorat zu Langenholzhausen frei geworden, und etliche Leute des Orts möchten ihn gern nach dort befördert sehen.

"Geschieht das, so kann ich in meinem lieben Vaterlande bleiben und daselbst Gottes Ehr bedienen, als irgend außer Landes bei den Fremden mich niederzulassen."

Er weist dann noch darauf hin, daß er im Studium der heiligen Schriften bewandert und geübt sei und bittet, ihm doch die freie Stelle bald zu übertragen.

Aber so schnell ging das nicht. Die Versorgung der Witwe Piderit mußte sichergestellt werden, und Römer mußte vorm Konsistorium auch noch seine Probepredigt halten. Die Langenholzhauser jedoch drängten nochmals am 1. Mai, man möge ihnen doch nun bald den von ihnen erwählten Pfarrer schicken. Dieser wurde auch noch im gleichen Monat berufen, nachdem er am 15. Mai examiniert worden war. Am 26. Mai traf er in Langenholzhausen ein und wurde am 3. Juni durch den Superintendenten in sein Amt eingeführt.

Von 1650 bis zu seinem Tode im Jahre 1694, also 44 Jahre, ist Johann Römer Pfarrer in Langenholzhausen gewesen, und es ist auch, soviel sich das aus den Akten ersehen läßt, in diesen langen Jahren von der Gemeinde keine Klage über ihn gekommen. Mit fester Hand, das obrigkeitliche Gogericht als Nothelfer im Rücken, hat er in der Gemeinde regiert. Nur in den ersten Jahren hat er amtliche Hilfe gefordert gegen faule Kirchgänger, Sonntagsarbeiter, Flucher, sowie gegen Mißachter seines Eigentums und seiner Zehntrechte. Später hatte er das Gericht nicht mehr nötig. Seine eigene Autorität in der Gemeinde war so groß, seine Herde selbst in Zucht und Ordnung zu halten. Allerdings haben ihm auch die Bauerrichter der sechs Gemeinden des Kirchspiels redlich beigestanden, wie auch der

Kirchenvorstand treu mit ihm zusammengearbeitet hat.

An den Kirchen- und Pfarrgebäuden ist während Römers Zeit viel gebessert und gebaut worden. Es war ja in den ersten Jahren nach dem Kriege, wie wir schon hörten, kaum Geld für die nötigsten Besserungen da, aber nach dem Eingang der rückständigen Zinsen von den Kirchenkapitalien wurden nach und nach die großen Schäden am Kirchengdach behoben und die Glocken auf einen neuen Glockenstuhl gesetzt, da vermutlich der alte Stuhl beim großen Brande stark beschädigt worden und dann morsch geworden war.

Auf dem Pfarrhofe wurde bereits 1651 ein neuer Schweinestall gebaut und der Zaun nach der Mühle hin ausgebessert. Im Pfarrhause, wo in Stuben und Kammern immer noch Lehmfußböden waren, wurden nach und nach die Zimmer mit Dielen beschossen. Um das Zehntkorn nach dem Dreschen trocken lagern zu können, ließ man Eichendielen sägen und bestellte einen "Schatilger", einen Tischler aus der Stadt, der einen dichten Beschuß für des Pfarrers Kornboden machte. Im Jahre 1655 zahlte man dem Fenstermacher für 16 neue Fenster in der Kirche 4 Taler, und der Uhrmacher bekam "für eine alte Schuld" 5 Taler.

Recht dringend war auch die Beschaffung neuer Kirchenstühle. Römers stramme Kirchengzucht brachte es mit sich, daß das Gotteshaus Sonntag für Sonntag übervoll war. Die Leute fanden nicht alle einen Sitzplatz und schuppten, schimpften und schlugen sich sogar vor Beginn des Gottesdienstes um die Plätze. Vor dem großen Kriege hatte jede Stätte ihre eigenen Stühle für Männer und Frauen gehabt, und die Einliegerfamilien fanden auch noch Platz darin, zumal es genügte, wenn einer von jeder Familie in der Kirche war, um die amtlichen Bekanntmachungen zu hören und zu Hause weiterzugeben. Nun aber waren viele neue Familien in die Dörfer gekommen und die Besitzverhältnisse der Kirchenstühle waren nicht mehr klar. Pastor Römer drang darauf, daß Platz für alle geschaffen wurde.

Aus den geringen Einkünften der Kirche ließ sich eine solch große Ausgabe nicht bestreiten. So wurde denn in den Jahren 1655 und 1656 "uff Erlaubnuß und fleißige Bevörderung des Herrn Obristlieutenant Witte, Amtmann zu Vornholtz, in dieser Gemeinde eine Collecte angestellet, so gebracht Anno 1655: 63 Tlr. 27 Gr., Anno 1656: 57 Tlr." Mit diesen Geldern baute man an der Turmseite der Kirche eine neue Prieche über der schon vorhandenen. Das Volk nannte dieses hoch unter dem Gewölbe stehende Gestühl, auf welchem sich in meiner

Jugendzeit vor allem die jungen Männer und Burschen niederließen, den "Hahnenbalken".

Auch im Chorraum der Kirche, in dem die kostbaren Grabsteine der alten Adelsgeschlechter und Pfarrherrn lagen und in dem auch der alte Taufstein stand, wurden Kirchenstühle aufgestellt für die Frauen. Und alle die neu geschaffenen Plätze wurden verkauft, die auf der obersten Prieche in drei Reihen aufgestellten 38 Plätze je nach Güte für 2 - 3 Taler pro Platz, die Frauenstühle im Chor für 1 1/2 - 1 3/4 Taler. Insgesamt wurden durch den Verkauf 95 T. 18 Gr. eingenommen, so daß einschließlich der Kollekte 213 T. 15 Gr. zur Verfügung standen, und da die Kosten der Stühle bei weitem nicht so hoch waren, so ließen sich nun auch noch andere Besserungen und Neuerungen in Angriff nehmen. Zunächst wurden die Kirchenpfeiler und die Kirchhofsmauer ausgebessert und teilweise neu aufgeführt, ein schweres eisernes Kirchhofsgatter wurde eingesetzt, auf dem Wemhofe wurde ein neues Backhaus gebaut. Die Ausgaben dieser beiden Jahre betrug insgesamt etwa 138 Taler, so daß immer noch ein tüchtiger Reservefond übrigblieb. Es ist erstaunlich, welche rege Eifer durch Römers Initiative für die Kirche und das kirchliche Leben entfacht worden war. Ein Bericht aus dem Jahre 1657 lautet:

"Es hat auch in diesem 57sten Jahr den 6. Januar die Gemeinde uf itzigen Pastoris, Herrn Johan Römers, Ersuchen eine willige Steuer zur Verfertigung eines neuen Kelchs in diese Kirche gethan, beläuft sich uf 26 Tlr. 9 Gr. Davon hat H. Claus Apiarius einen Kelch gekauft in Bremen, kostet 20 Tlr. 9 Gr., wie auch eine zinnerne Flasche und Kanne für 2 Tlr. 9 Gr., den Schiffknechten Biergeld 6 Gr....."

Im Jahre 1660 mußte man im Chor und auch im Kirchenschiff noch weitere Frauenstühle aufstellen, 1684 erhielt die untere Prieche an der Turmseite einen Vorbau für neue Männerstühle, und 1690 wurde für die Längsprieche ebenfalls neues Gestühl beschafft.

Ein großer Wunsch des Pastors war die Beschaffung einer Orgel. Darüber berichtet das Kirchenrechnungsbuch:

"Anno 1662 den 26. May haben im Namen der Gemeinde zu Langenholzhäusen Jobst Abbet, Organist zu Vlotho, und Hans Brant, Krüger zu Calldorf, Kirchendeche, den Orgelmacher zur Nienburg, Hermann Krüger, eine Orgel für 150 Thaler abgekauft, bestehend aus nachfolgenden Stimmen:

1. Praestante 4 Fuß
2. Quinta jena 8 Fuß
3. Gedakt 8 Fuß
4. Rohrflöte 4 Fuß
5. Octava 2 Fuß

6. Gemshorn 2 Fuß
7. Spitzquinte 1 1/2 Fuß
8. Cymbalon 2 Pipen stark
9. Krumbhorn 8 Fuß
10. Tremulant mit 2 neuen Sponbälgen.

Doch mit dem Bedinge, daß die Kirche die Orgel auf ihre Kosten abholen lasse, dem Orgelmacher mit einem Gesellen in wählender Zeit, daß er die Orgel setzet, drei Wochen ohngefähr, mit notdürftigem Essen und Trinken versehen und das Gestelle, worauf die Bälgen zu liegen kommen und die Orgel gesetzt werde, verfertigen sollte."

Das Geld für die Orgel kam durch freiwillige Spenden zusammen.

In dem Spendenverzeichnis heißt es u.a.:

Unser Gnädiger Graf und Herr hat gegeben	8 Tlr	
Herr Amtmann Capelle	2 "	
Herr (Amtsverwalter) Edler	2 "	
Herr Edler von den Schiffern zuwege gebracht	6 "	16 Gr. 3 Pf.
Vogt Hilmers, Conduktor Top u. Kuhlemann,		
Korporal Jobst, der Niedermüller Simon,		
Papiermeister Schmit je 1 Tlr.	6 "	
Schulmeister Olmerlo gesammelt	19 "	3 "
Untervogt Freundt "	18 "	
Die Fleckleute zu Vornholtz haben gegeben	10 "	8 "
Die Stemmer haben gegeben	21 "	11 "
Die Erderschen haben gegeben	20 "	21 "
Die Fulensieker haben gegeben	7 "	22 "
Die Calldorfer haben gegeben	31 "	
Die Langenholzhauser haben gegeben	29 "	23 " 3 "
Die Heelbecker haben gegeben	11 "	13 "

Bemerkenswert war auch die Opferbereitschaft der Jugend, welche, wenn sie richtig angesprochen wird, ja zu allen Zeiten zu guten Taten und guten Werken fähig und bereit ist. So heißt es in dem Verzeichnis der Gaben:

"Die Junggesellen und Metgens haben geopfert 20 Tlr. 11 Gr. 3 Pf."

Auch das Geld, welches von den Stühlen auf der neu geschaffenen sogenannten Orgelprieche einkam, - 27 Tlr. 1 Gr. - wurde für die Orgelspende verwandt. Insgesamt kamen durch freiwillige Spenden 228 Tlr. zusammen, wahrlich ein rührender Beweis für den guten Geist in unserm Kirchspiel in jener Zeit!

Natürlich war auch Spaß bei der Sache. Bei der "Orgelzehrung", der Krönung des großen Werks, wurden vier Tonnen Bier vertrunken!

Was ein Pastor in jener Zeit erreichen konnte, wenn er sich die Achtung und Liebe seiner Gemeinde erwarb, das hat Pastor Römer gezeigt. Auch die Kosten für die Vergrößerung des Pfarrhauses und die Besserung der Küsterei und der Schule hat er durch Kollekten zusammen bekommen. Hinsichtlich der Leistungskraft und Opferbereitschaft lagen die Dörfer Kalldorf und Stemmen an der Spitze.

Die neue Orgel war angeschafft, doch wer sollte sie spielen?

Der Küster Johann Johanning verstand nichts davon, doch war er in Sorge, daß er nun vielleicht durch einen Organisten in seinen Einkünften geschmälert oder gar ganz verdrängt würde. Er wandte sich deshalb ans Konsistorium und legte dar, daß schon sein Großvater und sein Vater Küster in Langenholzhausen gewesen seien und seit langen Jahren habe auch er den Küsterdienst so verwaltet, "daß kein einziger verhoffentlich dawider wird zu sprechen haben". Er sei nun fast 60 Jahre alt, erfahre aber jetzt, daß ein Organiste angenommen werden solle, dem er, wie ihm die Kirchendecken gesagt, von seinem geringen Einkommen sechs Taler geben solle,

"und dabei, wenn ich versterben möchte, mich eines und des anderen zu befahren hätte, ja fast also, daß er meinen Dienst wieder begehren und die Meinigen davon abgestoßen würden. - Als nun ich durch Gottes Gnade acht Kinder im Leben habe und herzlich gerne sehen möchte, daß deren eins nach meinem Absterben, oder wenn ich Schwachheit halber meinen Dienst, wie sich's gebühret, nicht mehr vorstehen könne, dessen wieder fähig werden möchte."

Er bat, ihn doch nicht zu verstoßen, sondern nach seiner Resignation oder seinem Absterben eins seiner Kinder mit dem Küsterdienste wieder zu begnaden und den Langenholzhausern zu befehlen, ihm von seinem geringen Salario nichts zu nehmen, sondern den Organisten aus ihren Mitteln zu bezahlen.

Ein ernstlicher Bewerber um den Organistendienst an der neuen Orgel war der Schulmeister Daniel Olmerlo, welcher seit 1656 in Langenholzhausen die Kirchspielsschule leitete. Er stammte aus Rheda und war einer von jenen studierten Leuten, die vergebens versuchten, in einer Pfarrstelle oder an einer gehobenen Stadtschule unterzukommen. Nun hoffte er, durch Übernahme des Organistendienstes sein Einkommen etwas aufbessern zu können. Doch Pastor Römer traute seinen Künsten nicht und hatte nach manchen Schereereien auch kein persönliches Zutrauen mehr zu ihm (s. Langenholzhäuser Schulgeschichte S.22 ff.).

Nun war am 24. Juni 1663 in Langenholzhausen Kirchenvisitation gewesen, und, "nachdem satt gegessen und getrunken und der Superintendent hinweggezogen war", äußerte der Pastor, er wolle den jungen Gesellen aus der Lage, der um den Organistendienst angehalten hatte, annehmen. Darüber geriet Olmerlo in große Wut, schlug vor dem Pastor auf den Tisch und schrie: "Ihr seid's, der mir das Brot vorm Maul wegnimmt!" Der üble Zwischenfall blieb für Olmerlo nicht ohne Folgen.

Über die Anstellung eines Organisten liegen aus jener Zeit keine

Nachrichten vor. Vermutlich hat ein Sohn des Küsters Johannung, welcher später als Küster auch die Orgel bedient hat, das Orgelspielen bei Jobst Abbet, dem Organisten in Vlotho, erlernt.

Nach siebenundzwanzigjähriger Amtszeit in Langenholzhausen ging der schwere Pfarrdienst in dem großen Kirchspiel allmählich über Johann Römers Kraft. "In seiner Schwachheit" wurde ihm im Jahre 1677 sein Schwiegersohn Simon Christoph Cöller als Adjunkt beigegeben, doch war Römer immer noch rührig und begann im Jahre 1684 auch noch das Taufregister des ersten Langenholzhauser Kirchenbuches.

"Man hat von ihm eine Leichenpredigt über Joh.7, 1-6 bei volkreicher Begräbnis der weiland edlen Frau Ilsabein Erp-Brokhausen, des wohlehenwerthen Bartold Top, hochgräflich Lippischen Vogten und Conductors zu Varnholz, lieben Hausfrauen, in der Kirche zu Langenholzhausen gehalten und auf Begehren in Rinteln zum Druck übergeben durch Johannes Römerum." (Dreves, Gesch. der Kirchen... S. 195).

Im Jahre 1694 ist Pastor Römer gestorben, im 45. Jahre seines hiesigen Dienstes. Er war der rechte Mann zur rechten Zeit gewesen, und trotz seiner Strenge hatte er doch immer, wenn vielleicht auch nicht die Liebe, so doch die Hochachtung seiner Pfarrkinder besessen. In den schweren Zeiten nach dem großen Kriege hat er in sein verwildertes Kirchspiel durch strenge Kirchengzucht wieder Ordnung und Sitte gebracht.

#### Die Kirchenordnung von 1684

Nach der Einführung des reformierten Bekenntnisses in Lippe im Jahre 1605 wäre zur Neuordnung des kirchlichen Lebens schon bald eine neue Kirchenordnung nötig gewesen, doch der Dreißigjährige Krieg hatte eine durchgreifende Änderung verhindert. Man hatte sich mit einzelnen Verfügungen ausgeholfen. Nun fand der strenge Geist Calvins, des großen Schweizer Reformators, in der neuen Kirchenordnung seinen Niederschlag. Der aus Zürich stammende lippische Generalsuperintendent Johann Jakob Zeller (1626-1691) ist der Verfasser, doch haben mehrere lippische Pfarrer an der endgültigen Gestaltung mitgewirkt. Alle Pfarrer, Küster und Schulmeister wurden bald nach der Bekanntgabe auf die neue Kirchenordnung feierlich verpflichtet. Sie stellte an das gesamte Kirchenvolk hohe sittliche Anforderungen.

Dem Pfarrer legte sie ans Herz, in seiner Predigt, die nicht über 1 1/4 Stunde dauern sollte, "die Zuhörer in ihren Herzen und Gewissen inniglich zu rühren und zu überzeugen, die Unwissenden zu unterweisen, die Ruchlosen ohne Ansehen der Person zu strafen, die Trägen aufzumuntern, die Schwachen zu stärken, die Kleinmütigen zu trösten!" In der Nachmittagspredigt sollte der Heidelberger Katechismus erklärt werden, um Alte wie Junge "in den Grundstücken christlichen Glaubens fort und fort zu unterweisen." Die monatlichen Buß- und Bettage hatten "die Zuhörer zu wahrer Bußfertigkeit und Bekehrung zu erwecken." Ein- oder zweimal wöchentlich sollten Bibelstunden abgehalten werden, in welchen bestimmte Bücher oder Kapitel der heiligen Schrift erklärt wurden. In den wöchentlichen Betstunden, "denen beizuwohnen auch die Alten anzumahnen sind", sollten vor allem Katechisationen angestellt werden. Ob ein Pfarrer das alles schaffen konnte neben seinen mancherlei anderen Pflichten, wie dem Konfirmandenunterricht, den Haus- und Krankenbesuchen, der Armenpflege, den gewissenhaften Eintragungen in das Kirchenbuch und anderem mehr, und das in einem so großen Kirchspiel wie dem unseren?

Die strenge Kirchenzucht wurde in der neuen Ordnung immer wieder herausgestellt. So waren die Taufen unehelich geborener Kinder auch mit einer Vermahnung an die Eltern verbunden. Noch um 1900 war in unserer Kirche eine besondere öffentliche Fürbitte für diese Kinder üblich.- Der Ausschluß vom heiligen Abendmahl war eine strenge Kirchenstrafe, die jeden treffen konnte, welcher in Worten oder Taten von den Grundsätzen der Kirche abwich oder sonstwie Ärgernis erregt hatte. Das Kapitel von der Exkommunikation oder dem Kirchenbann regelt genau, wie mit verstockten Sündern zu verfahren sei. Man darf nicht vergessen, daß hinter der Macht der Kirche auch die absolute Macht des Landesherrn stand und daß es bei verhängter Kirchenbuße nur ratsam war, wenn "der unbußfertige Sünder nach der Predigt vor der Kanzel mit demütigen Gebärden sich darstellte" und wenn nach dem Bekenntnis seiner Schuld und seiner Bitte um Gnade ihn der Pfarrer wieder in die Gemeinschaft der Gläubigen aufnahm. Andernfalls, "so alle Kirchendisziplin vergeblich, der weltlichen Obrigkeit dero Strafant bevorbleibt."

Auch noch im Tode folgte dem unbußfertigen Sünder die Strafe der Kirche, denn:

"Die bei ihren Lebzeiten sich in ihrem Wandel nicht als Christen erzeiget, sondern in öffentlich lasterhaftem Wesen, schnöder Ver-

säumung der Gottesdienste und der heiligen Sakramente dahingelegt und bis an ihr Ende unbußfertig verharret, sollen nicht gleich ändern, sondern ohne Glockengeläut und Gesang, auch ohne Leichpredigten, an einen besonderen Ort des Kirchhofes begraben werden."

Ein langes und eindringliches Kapitel der Kirchenordnung handelt "vom erbaulichen Leben der Prediger und christlichem Wandel der sämtlichen Glieder der Gemeinde". Ein hohes religiös-sittliches Ideal des evangelischen Pfarrers und seiner Familie wird hier aufgestellt, wie es wohl kaum erreichbar war. Doch auch "dem gemeinen Volk gab man an Hand der zehn Gebote feste und strenge Lebensregeln. Nachstehend noch zwei Zitate aus diesem Kapitel:

"Aller Hoffahrt und Kleiderpracht in Trachten über Standesgebühr bei Manns- und Weibervolk, und sonderlich bei diesem die Entblößung bis auf die Brüste und dergleichen Anzeigung eines zur Leichtfertigkeit und fleischlicher Geilheit helfenden oder mit derselben durchtriebenen Gemüts, soll gänzlich vermieden bleiben und ein jeder sich halten nach dem Stande, worin er von Gott gesetzt. So wird auch ernstlich verboten alles Schwelgen, Fressen und Saufen, darin ein heillosen Wesen und garstiges Sauleben ist, auch alle Unkeuschheit und fleischliche Unzucht, Ehebruch und dergleichen Schanden, wodurch das Land mit unehelichen Kindern angefüllet...."

Vom Tanzen wird gesagt:

"Kein Prediger soll bei Gastmahlen dem Getänz beiwohnen, damit er nicht scheine, dasselbe gut zu heißen und daran Gefallen zu haben, sondern wo er vermerkt, daß man dessen etwas vorhat, davon freundlich abmahne, und wo er nichts erreichen kann, mit Weggehen sein Mißfallen sehen lassen. Obwohl ein ehrbares Gespiel bei den Hochzeitsmahlen in seinem rechten Gebrauch nicht unzulässig, jedoch, weil die Erfahrung mehr denn allzuviel mitbringt, daß solches ganz schändlich mißbraucht und bei den Hochzeitsmahlen dazu angeleget werde, die Flamme unreiner Fleischeslüste zu entzünden und das üppige Volk nur an leichtfertiges Hüppeln und Getänz zu bringen, woraus dann ein unchristliches Wesen entstehet, so soll bei den Hochzeitsmahlen alles unkeusche Getänz und Spielen üppiger Lieder verboten sein."

Im Geiste der Kirchenordnung von 1684 sind auch verschiedene staatliche Verordnungen in den gleichen Jahren erlassen worden, wie die "Verordnung wegen Abschaffung der Mißbräuche in den Fasten". Das alte Brauchtum der Karnevalszeit ist mit großem Nachdruck verboten worden und ist erst in unseren Tagen in Lippe wieder neu aufgelebt. Die "Verordnung wegen der Kleidertrachten" wurde ebenfalls mit großer Strenge gehandhabt und hat dazu geführt, daß in der Grafschaft Lippe die alten farbigen Trachten, wie sie im Ravensbergischen und in Schaumburg-Lippe noch bis in unser Jahrhundert hinein getragen wurden, bereits seit 200 Jahren verschwunden sind.

"Ora et labora!" Bete und arbeite! Das war das oberste Gebot für "das gemeine Volk". Was darüber hinausging, war Sünde, ob es sich

um das Osterfeuer, die Spinnstuben-Geselligkeit, ein schönes Kleid, den Hochzeitstanz oder den Rundmarsch der Landmiliz am Ostertage handelte. Nur das übermäßige Schnapsbrennen wurde nicht verboten, denn die gräfliche Kasse bekam ihre Prozente davon. Und der Detmolder Hof wie auch "die besseren Stände" gaben zu jener Zeit durchaus nicht das gute Beispiel, welches nötig gewesen wäre, aus der Grafschaft Lippe jenen Tugend- und Musterstaat zu schaffen, wie ihn die Kirchenordnung von 1684 erstrebte.

### E i n s c h m e r z v o l l e r A b g a n g

"Wegen antretenden Alters und Schwachheiten, und damit derselbe in seinem schweren Amte ein wenig sublevamen haben möchte", war dem Pastor Römer im September 1677 der Kandidat Christoph Simon Cöller (1677 - 1696) adjungiert worden. "Er soll examinirt und ordinirt werden", hieß es in der Konsistorialverfügung. Er stammte aus Herrentrup und hatte in Bremen studiert. In seinem Briefsiegel führte er unter einem flammenden Herzen die Initialen C C (Christoph Cöller). Wahrscheinlich verdankte er seine Berufung dem einflußreichen Pastor Schröder in Horn, dessen Frau eine Tochter des Pastors Römer war, und vermutlich stand auch damals schon die Heirat Cöllers mit der zweiten Tochter Römers in Aussicht, denn er wäre wohl sonst nicht schon ordiniert und als zweiter Pastor mit einem Drittel der Langenholzhauser Pfarreinkünfte versehen worden.

Da in dem 1640 erbauten Langenholzhauser Pfarrhaus für zwei Pastorenfamilien kein Platz war, beantragte Römer den Bau eines zweiten Pfarrhauses. Doch nun regten sich die Varenholzer Fleckenbürger. Sie hatten es bereits 1665 gegen Römers Willen erreicht, daß sie eine eigene Schule bekamen, die in der ehemaligen Schloßkapelle, der "alten Kirche", vorn im Flecken gegenüber dem Schlosse, eingerichtet worden war. Hier konnte Sonntags auch Gottesdienst gehalten werden. Cöller sollte nach Varenholz ziehen, und nicht in Langenholzhausen, sondern in Varenholz sollte für ihn ein Haus gebaut werden.

Pastor Römer befürchtete, daß mit dem Varenholzer Antrag die Spaltung des Kirchspiels vorbereitet wurde. Cöller, der ja nach Langenholzhausen berufen war, weigerte sich, nach Varenholz zu ziehen, und sein Schwiegervater erreichte es, daß schon 1678, kaum ein Jahr nach Cöllers Berufung, ein zweites Pfarrhaus auf dem Wemhofe

stand.

Pastor Cöller trat ganz in die Fußtapfen seines Schwiegervaters und suchte mit Eifer und Strenge das kirchliche Regiment zu führen. Bei der Kirchenvisitation im Jahre 1680 brachte er vor:

1) daß alle Sonntage vor der Predigt vor dem Kirchhofe ein Markt gehalten werde, darauf etzliche Krämer aus Rinteln, Lemgo etc. erschienen und wird der Tag des Herrn nicht allein von den Verkäufern schändlich entheiligt, sondern auch von den Zuhörern übel geführt, indem sie mehr zu solchen Märkten als zur Anhörung göttlichen Worts kommen.

2) daß das Gesöff des leidigen Branntweins an Sonn- und Festtagen, nicht weniger in der Woche, so eingerissen und überhandgenommen, daß, wenn sich die Branntweinschläuche zu sehr übernommen und das Getränk aus seinem Recivitaculo sich ergießen muß, so geschieht's, - schrecklich zu sagen - in loco sancto, maßen der Himmel sich entsetzen möchte, im jüngsthin gehaltenen Osterfest täglich in der Kirchen geschehen, auch etzliche Sonntage zuvor.

3) werden auch einige oder vielmehr unverhoffte Anzahl Leute der Versäumnis ihres Ackerbaus wegen des Gesöffs im Branntwein sehr beschuldigt, woraus denn auch, der Erfahrung nach, im Hauswesen großer Schaden und Nachteil, weniger nicht Mißhelligkeit zu ihren Hausfrauen entstehet, so solche Unordnung wegen des Rückgangs im Hauswesen nicht mit trockenen Augen ansehen, noch mit stummen Munde übergehen können."

Der Konsistorialsekretär notierte dann noch, daß der Pastor "mit frommer Herzensbestürzung" erwähnt habe, in Langenholzhausen seien sieben Branntweinskrüge, da man doch mit einem könnte vergnügt sein. In Varenholz seien fünf.

"Was für unordentliches Wesen da fürgehe, stellet man frommen Herzen zu bedenken anheim. Das Verlangen zu nüchtern mäßigem Leben wünschet, ja flehet um Abschaffung solcher unchristlicher Stücke, ja ersuchet demütig, daß solchem Unwesen nicht länger zusehen werde."

Wie schlimm sich das Laster der Trunksucht damals in Langenholzhausen auf das öffentliche Leben auswirkte, zeigen das Verhalten des Schulmeisters Neddermann und des Küsters Johanning. Bei beiden erwirkte Cöller mit voller Zustimmung des Kirchenvorstandes die Dienstentlassung. Cöllers ausführliche Berichte über Neddermann aus dem Jahre 1684 und über Johanning aus dem Jahre 1690 geben ein erschütterndes Bild. Über Neddermanns Schulgeschichte S 27 ff., über den Küster Johanning und seine Nachfolger wird noch berichtet werden.

Trotz seines wohl redlichen Bemühens hat es der Pastor Cöller nicht vermocht, sich in der Gemeinde den großen Respekt zu verschaffen, den sein Schwiegervater besessen hatte. Seine mancherlei Klagen am Gogericht brachten ihm nur Gegner ein, und schließlich war er mit der ganzen Gemeinde verfeindet.

Wie seine Vorgänger Freundt und Pederit wollte auch Cöller für seine große Familie - er hatte acht Kinder - ein eigenes Haus haben und erwarb in der Plaseke einen Garten neben Brandsmeiers Osterkamp. Dort erbaute er in den Jahren 1686/87 ein Wohnhaus. Nun hatte er jedoch in dem neuen Pfarrhause allerlei Geld investiert, und da sich das Presbyterium nicht in der Lage sah, alle Cöllerschen Neuerungen zu bezahlen, so hielt sich dieser für berechtigt, manche seiner Verbesserungen aus dem neuen Pfarrhause wieder zu entfernen und in seinem Neubau und in dem alten Pfarrhause, in welchem er nach dem Tode Römers wohnte, wieder zu verwenden. Im Jahre 1696 kam es dann zum großen Krach.

"Sämtliche Eingesessenen der Dorfschaft Langenholzhausen" beschwerten sich über ihren Pfarrer:

1. Er hat das wohlerbaute neue Wehmhaus ganz ruiniert, die mit schweren Kosten durchgebaute Reige eigenen Willens und Gefallens weggenommen und so aus einem Wohnhaus eine Scheune gemacht, daß, wenn hier einmal wieder zwei Pfarrer wären, wir von neuem bauen müßten.
2. Er hat gegen des Amts Herkommen sieben Fuder Dielen nach Vlotho verkauft, ohne jemand ein Wort zu sagen. Keiner weiß, woher er die Dielen genommen.
3. Er hält wider alles Herkommen bis 18 Schweine, zahlt aber nicht einen Heller Hirtenlohn .....

Welches dann der Dorfschaft so sehr zu Herzen gegangen, daß sie endlich dieses Mannes Übermut und unbetraglichen Umgang nicht länger dulden können und verlangen wir:

1. daß er das Wohnhaus mit seinen Kosten in vorigen Stand wieder stellen soll,
2. daß er sich solches auswärtigen Holz- und Dielenhandels hinfüro enthalte,
3. daß er gleich allen Dorfgenossen dem Schweinehirten seinen Lohn, Essen und Trinken, wenn die Reige an ihn kommt, geben müsse...

Wir haben seinem Schwiegervater Ehrn Römer selig als unsern alten und recht werten Seelsorger auf sein bittliches Ansuchen, jederzeit nur vier Schweine zu halten, wenn er mit dem Schweinehirten nur nichts zu tun haben möchte, solches endlich vergünstiget und für ihn diese Beschwerde gern und willig getragen. Aber uns eine Gerechtigkeit daraus machen zu lassen, gestatten wir in Ewigkeit nicht!

Wir bitten, den Pastor anzuweisen, daß er, wie einem Seelenhirten gebührt, in Lieb und Freundschaft, ohne Bitterkeit und Herrschsucht, mit uns umgehe und sich keine Gerechtigkeit, so ihm nicht zukommt, anmaße..."

Die vom Konsistorium angeordnete Besichtigung durch den Amtsvogt Stöcker ergab, daß das neue 1678 erbaute Pfarrhaus nicht beziehbar sei. Türen, Fenster und eine Schirrwand seien herausgenommen, ein Teil der Dielen sei vom Boden genommen und teils nach Vlotho, teils nach seinem neuen Hause geführt. Schlösser und Krampen von den Türen

und ein eiserner Ofen seien auch weg.

Cölller konnte zwar nachweisen, daß alles Fortgenommene von ihm selbst angeschafft worden war, und die Kirchengemeinde mußte ihm nach langen Verhandlungen auch noch 114 Taler bezahlen an alten Forderungen, die zum großen Teil noch auf seinen Schwiegervater zurückgingen. Doch die Stimmung gegen ihn in der Gemeinde war so stark, daß gegen Ende des Jahres 1696 seine Versetzung nach Meinberg angeordnet wurde. Seine "Valetpredigt" in Langenholzhausen hielt er über Matth 26,24:

"Des Menschen Sohn gehet zwar dahin, wie von ihm geschrieben steht, doch wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verraten wird! Es wäre ihm besser, daß er nie geboren wäre."

In Meinberg hat Cölller noch 13 Jahre das Pfarramt versehen und ist 1720 gestorben.

Der schmerzliche Abschied von Langenholzhausen wurde ihm aber noch versüßt; denn der Landesherr gewährte ihm die Bitte, sein neues Haus in der Plaseke mit Garten und einigen Zuschlägen von allen Lasten und gemeinen Abgaben zu befreien. Nur sein Wunsch, "daß darin ein Branntweintopf zum freien Brennen und Verkaufen gesetzt, Höckerware und Linnen frei gekauft und verkauft werden möge", wurde abgeschlagen. Es war auch wohl eine recht eigenartige Bitte für einen Mann, der so eifrig und so lange gegen den bösen Branntwein gestritten hatte.

#### Die Teilung des Kirchspiels (1697)

Wegen der Weigerung des Pastors Cöllers, nach Varenholz zu ziehen und dort Schule und Predigten zu halten, baten die Bürger des Fleckens den Grafen, ihnen doch den Kandidaten Johann Justus Otto als Schulmeister zu schicken und zu gestatten, daß er in der alten Kirche auch Betstunden abhielte, namentlich für die älteren Leute, denen der Weg nach Langenholzhausen zu weit sei. Diese Bitte wurde gewährt, Otto, welcher bisher Hauslehrer bei der Familie von Grote, Niederntalle gewesen war, stand in Varenholz bald in gutem Ansehen. Seine Betstunden waren so gut besucht, daß das Konsistorium auf Bitte der Varenholzer nach einigen Jahren genehmigte, daß Otto sonntags nachmittags auch Predigten halten durfte. Die Frau des Landdrosten Levin Moritz von Donop auf Schloß Varenholz stiftete vor ihrem 1681 erfolgten Tode 3000 Taler zum Bau einer neuen Kirche,

und ihr Gatte ließ im nächsten Jahre "auf den Mauern des ehemaligen Pfandestalles", in der Nordostecke des Schloßhofes, die Kirche erbauen, in deren Mitte das mit zahlreichen Inschriften bedeckte kostbare Grabgewölbe für das Stifterehepaar errichtet wurde. Otto war der erste Pastor in Varenholz, doch blieb die organisatorische Verbindung zu der Kirche von Langenholzhausen noch erhalten. Erst nach Pastor Cöllers Abgang, im Jahre 1697, wurde die Kirchengemeinde Varenholz selbständig, und die drei Weserorte Varenholz, Stemmen und Erder schieden aus dem alten Kirchspiel aus.

Eine Vermögensauseinandersetzung zwischen den Kirchspielen Langenholzhausen und Varenholz fand nicht statt. Das Kirchen- und Pfarrvermögen an Liegenschaften und Kapitalien blieb bei Langenholzhausen. Die Einkünfte aus kirchlichen Handlungen - Taufen, Trauungen und Beerdigungen - und aus den Festopfern, sowie die Pflugdienste für den Pfarrer und die Korn- und Geldabgaben an den Küster teilten sich natürlich nach den Kirchspielen auf.

Schon wenige Tage nach Cöllers Versetzung traf sein Nachfolger Friedrich Christian Schwarzmeier (1696 - 1698) aus Bückeburg in Langenholzhausen ein. Da jedoch Cölller noch nicht umgezogen und das neue Pfarrhaus nicht beziehbar war, mußte er sich im Krug einquartieren. Mit seinem Vorgänger geriet er in recht unerquickliche Auseinandersetzungen wegen dessen hoher Forderungen für Verbesserungen, Dünger usw. Nur wenig mehr als ein Jahr war dem jungen Pastor in Langenholzhausen beschieden. Er starb am 31. Januar 1698 an einem Schlagfluß nach kurzer Krankheit. Er hinterließ eine junge Frau, welcher das Konsistorium bis zum Ende des Jahres 1698 die Pfarreinkünfte bewilligte.

Der "treufleißige Seelsorger" Simon Henrich Merkel (1699-1718)

Durch Fürsprache der Fürstin Elisabeth Charlotte von Nassau-Schaumburg bei ihrem Schwiegersohn, dem Grafen Friedrich Adolph zur Lippe, erhielt nach Schwarzmeiers plötzlichem Tode der Pastor Simon Henrich Merkel die Langenholzhauser Pfarrstelle. Er war ums Jahr 1665 als Sohn eines gräflichen Beamten in Brake geboren, hatte seit 1684 in Bremen und Groningen Theologie studiert und war danach einige Jahre Hofprediger der Fürstin in Bückeburg gewesen. Mit Beginn des Jahres 1699 trat er seinen Dienst in Langenholzhausen an.

Er wird es in seinen ersten Jahren hier nicht leicht gehabt haben, sich durchzusetzen. Mehrere Anzeigen beim Gogericht deuten darauf hin, daß Zucht und Sitte in der jüngeren Generation des Dorfes doch sehr gelitten hatten. Aber Merkel hatte eine gewinnende Art, und seine Gottesdienste wie seine seelsorgerische Arbeit in der Gemeinde verschafften ihm bald Achtung und Zuneigung. Auch setzte er sich energisch für die dringend nötigen Besserungen an der Kirche, auf dem Pfarrhofe, der Küsterei und der Schule ein. Schon vor seinem Amtsantritt mußte erst das unbewohnbar gewordene neue Pfarrhaus wieder hergestellt werden. Hierzu stiftete der Oberamtmann Gerstein 50 Taler und der in Hellinghausen wohnende Amtsvogt Stöcker 27 Taler. Aus Kollekten gingen 23 Taler ein.

Im Jahre 1703 erfolgte eine Generalüberholung der Kirche, welche durch "Meister Jonas von Rinteln" ausgeführt wurde. Ausgaben für Farbe, Arbeiten am Glockenturm und am Predigerstuhl sind im Rechnungsbuche verzeichnet. Wahrscheinlich sind damals die drei Wendischen Denksteine, welche jetzt im Turmeingang stehen, als Kanzelträger aufgestellt worden. Vom Landesherrn und vom Drost in Varenholz wurden für die Besserungen je 20 Taler gestiftet, durch Kollekten gingen 77 Taler ein. Das Jahr der Renovierung 1703 ist an einem Kirchenpfeiler eingemeißelt.

Die geringen Einnahmen der Kirchenkasse wurden auch in den folgenden Jahren für Besserungsarbeiten an den kirchlichen Gebäuden verbraucht. So lesen wir im Rechnungsbuche unter anderm:

- 1705: Das neue Wehmdach umlegen lassen, das alte Wehmdach ausbessern.
- 1711: Das Schulhaus ausgebessert.
- 1712: Die Orgel renoviert. In der Schule ein Schreibtisch gemacht.
- 1713: Dem Küster ein neuer Schweinestall.
- 1714: Neue Stube auf der Wehme.
- 1715: Dielen fürs Küsterhaus.
- 1718: Zwei neue Türen fürs Schulhaus.

Man konnte sich nicht viel leisten und mußte recht sparsam sein, wenn man nicht wieder, wie zu Römers und Cöllers Zeiten, bei den Pfarrern in Schulden geraten wollte.

Doch bei den alle drei Jahre stattfindenden Kirchenvisitationen durfte man nicht knauserig sein und mußte die hohen Herren, den Superintendenten und den Amtmann, in besonderen Fällen sogar den Generalsuperintendenten und den Herrn Landdrost auf Schloß Varenholz, recht anständig bewirten. Das riß dann natürlich immer ein großes Loch in der Kasse; denn der Pastor und das ganze Presbyterium, der Küster und der Schulmeister, gehörten auch dazu. Sie

wurden befragt und mußten Rede stehen und konnten auch von der Tafel nicht ausgeschlossen werden. Man nahm sich Zeit bei dem ganzen feierlichen Akt, beim Festgottesdienst, bei den Besichtigungen und den Rechnungsprüfungen, aber auch beim Essen und Trinken. Aus dem Jahre 1715 verzeichnet das Rechnungsbuch z.B. an "Unkosten wegen der vorigen Visitation":

Herr Merkel 2 Himten Rocken ausgethan	1 T.	12 Gr.
Noch derselbe ausgethan 8 Pfd. Butter	1 "	
6 kleine Hühner, dafür bezahlt		12 "
Für eine Gans gegeben		12 "
Für Gewürz	1 "	12 "
Für 1 Fuder Holz		6 "
Für 1 Tonne Minder Bier aus Hausbergen	1 "	15 "
Für das Bier über die Weser gebracht		9 "
Die ledige Tonne wieder hingbracht		4 "
Für 1 Tonne Bier von Amtsvogt Wistinghausen	1 "	9 "
Dem Koch Höning für Rindfleisch u.Fleischwürste	2 "	30 "
Demselben für das Essen zu kochen		12 "
Für 11 Maß Wein	4 "	10 "
Für 1 Pfd Lichter		5 "
Eine halbe Kanne Weinessig		3 "
Für 1 Hammel gegeben	1 "	12 "
Für 1 Kalb		30 "
Dem Koch, der das Vieh geschlachtet		30 "
Der Müllerschen f.Branntwein, Pfeifen u.Toback	1 "	2 "
Dem Herrn Superintendenten Gebühren v.3 Jahren	3 "	
Dessen Diener gegeben		9 "
Dem, der die Zeitung (Nachricht) gebracht,gegeben	1 "	6 "
Dem Pedellen gegeben		9 "
Dem Kirchen-Advokaten seine Gelder gegeben	1 "	
	<hr/>	
Summe	23 T.	20 Gr.

Wiederholt hat sich Merkel beim Konsistorium für eine durchgreifende Besserung des Schulhauses und auch für den tüchtigen und treuen Lehrer Potthast eingesetzt, der gegen die überhandgenommene Schulschwänzerei mit manchen Eltern in Streit kam.

Am 4. März 1718 starb Pastor Merkel. Der Amtsvogt Stöcker schrieb dem Konsistorium, daß die ganze Gemeinde über den unverhofften Tod ihres treufleißigen Seelsorgers ein herzliches Mitleiden empfinde."Der ehrliche Merkel hat ein überaus braves Compartment gehabt und auch große Erbauung in seiner Gemeinde gestiftet."

Das gute Andenken, welches der Pastor Merkel in der Gemeinde zurückließ, ist auch seinem einzigen Sohne, dem späteren Varenholzer Amtmann Johann Adolph Merkel, zugute gekommen. Im Jahre 1701 in Langenholzhausen geboren, erwarb er 1738 die von Pastor Cöller in der Plaseke erbaute Stätte, welche inzwischen durch verschiedene Hände gegangen war. Hier hat er bis zu seinem Tode im Jahre 1745 gewohnt und hat sich um Langenholzhausen und seine Bewohner

verdient gemacht.

R a s c h e r      W e c h s e l

Bis zum Ende des Jahres 1718 behielt die Witwe des Pastors Merkel die Wohnung und die Einkünfte der Langenholzhauser Pfarrstelle. Anfang 1719 trat Johann Hermann Schröder (1719 - 1727) die Nachfolge Merkels an. Er stammte aus Salzuflen, war von 1713 bis 1717 Pastor in Haustenbeck und dann zwei Jahre Pastor in Almena gewesen. Während seiner hiesigen Amtszeit wurden einige Verbesserungen auf dem Wehmhofs gemacht, das gesamte Pfarrgrundstück erhielt eine feste Unzäunung, das Kirchendach wurde ausgebessert. In den Gogerichtsakten finden sich keine Klagen von ihm und über ihn, die Konsistorialakten enthalten keine Nachrichten aus seiner Amtszeit. Sehr gewissenhaft hat er die Kirchenbücher geführt. Vier Kinder wurden ihm hier geboren, von denen eines starb. Taufpaten waren hohe Herrschaften und angesehene holländische Verwandte. Bereits am 6. Januar 1727 ist er hier gestorben. Was nach seinem Tode aus seiner Familie geworden ist, ließ sich bisher nicht feststellen.

Noch im Jahre 1727 wurde Johann Konrad Antze(1727 - 1729) als Pastor nach Langenholzhausen berufen. Sein Vater gleichen Namens war Pastor in Lage und Superintendent der Klasse Varenholz der Lippischen Landeskirche. Der Sohn war am 29. Mai 1701 in Lage geboren, hatte das Gymnasium in Detmold besucht und in Harderwijk in Holland studiert. Sein Vater hatte 1719 bereits den Pastor Schröder in Langenholzhausen eingeführt und verband nun im Januar 1728 mit der Kirchenvisitation und "Abhörnung dreijähriger Rechnung" auch die Einführung seines ältesten Sohnes.

Die Zurüstungen dieser dreitägigen Festivität waren beträchtlich. Was da an Mehl, Fleisch, Fett und Gewürz, an Bier, Wein und Branntwein, an Tabak und den üblichen holländischen Tonpfeifen beschafft wurde, war beträchtlich. Selbst "eine Citrone", damals eine große Rarität, wird unter den Ausgaben besonders genannt. Frau Amtsvögtin Wistinghausen lieh ihr Tischzeug her, und "die Frau Wittibin Schröderin", die noch im alten Wehmhause wohnte, lieferte Schinken und Speck für die Küche, sowie Hafer und Stroh für die Pferde des Superintendenten.

Pastor Antzes Dienstzeit in Langenholzhausen dauerte nur etwas über ein Jahr. Im August 1728 starb sein Vater, der Superintendent,

und im Frühjahr 1729 wurde der Sohn Nachfolger des Vaters als Pastor in Lage. Er hatte am 18. Januar 1729 noch seinen ältesten Sohn in Langenholzhausen getauft, der den gleichen Namen wie Vater und Großvater trug und 1767 in Lage des Vaters Nachfolger geworden ist. Denn dieser, der ehemalige hiesige Pastor, verlor 1767 sein Augenlicht und starb 1769. - Ein Urenkel des Langenholzhauser Pastors war im vorigen Jahrhundert Amtsassessor in Varenholz. Sein Sohn Adolf, (1853 -1939) ist als Heimatschriftsteller bekannt geworden.

Im Jahre 1729, bald nach Antzes Versetzung, wurde die Langenholzhauser Pfarre wieder besetzt mit Simon Henrich Schreiter (1729 - 1757) aus der Stadt Diez im Fürstentum Nassau. Er war der Sohn des dortigen Stiftspräsenzmeisters Wilhelm Eberhard Schreiter. Dieser starb während eines Besuchs bei seinem Sohne in Langenholzhausen am 2. Dezember 1732.

Pastor Schreiter war bis zu seiner Berufung nach hier weit herumgekommen. Er hatte in Herborn, Marburg, Gießen und Duisburg studiert und war dann einige Jahre Pastor in der Gegend von Kleve am Niederrhein gewesen. Seine Frau Elisabeth war die Tochter des Superintendenten Henrich Philipp Hildebrand in Lüdenhausen, bei dem Schreiter vor seiner Berufung nach Langenholzhausen als Gehilfe gewesen war. In den Jahren 1732 bis 1751 wurden dem Ehepaare Schreiter 10 Kinder geboren, acht Söhne und zwei Töchter. Zu dem 7. Sohne waren die Fürstin und Regentin Johannette Wilhelmine zur Lippe und ein Prinz von Oranien die Paten.

Pastor Schreiter hat es in Langenholzhausen nicht verstanden, mit seinen Pfarrkindern in guten Kontakt zu kommen. Seit mehr als hundert Jahren waren immer nur gebürtige Lipper hier als Pastoren gewesen, welche auch die plattdeutsche Umgangssprache der Leute verstanden und sprechen konnten. Doch Schreiter mit seinem nassauischen Dialekt war ein Fremder hier. Sie verstanden einander nur schwer. So kommen denn auch in den von Schreiter recht nachlässig geführten Kirchenbüchern die tollsten Namensfehler vor, wie: Strote statt Strate, Glomer statt Klamer, Grambe statt Krampe, Scheiper Dopping statt Schäfer Depping, Tischmeier statt Dißmeier, Glocke statt Klocke.

Auf Weisung der Kirchenordnung von 1684 hatte der Pastor Römer noch im gleichen Jahre mit den Eintragungen der Taufen und der Trauungen das Langenholzhauser Kirchenbuch begonnen. Später kamen die Register der Konfirmanden und der Bestatteten hinzu, und bis

zu Schreiters Dienstantritt sind die Bücher auch meist recht ordentlich und lesbar geführt worden. Dann aber beginnt für den Benutzer der Bücher eine nicht auszufüllende Lücke: Fast unlesbare Schrift mit schlechter, verblaßter Tinte und viele offene Stellen. Das Konfirmationsregister ist nur bis 1735, das Trauregister bis 1743 geführt, im Taufregister fehlen fast stets die Namen der Täuflinge, das Register der Begrabenen wurde von 1735 bis 1753 nicht geführt. In den Jahren 1729 bis 1756 sind die Langenholzhauser Kirchenbücher fast unbenutzbar!

Dagegen erzählen die Gogerichtsakten um so mehr von den Klagen des Pastors über seine bösen Kirchspielsleute, die ihm mit Diebereien, Flurschäden, mangelnden Diensten, Entwendungen des Zehnten und dergleichen das Leben verbitterten. Es ging ihm wie einst seinem Vorgänger Cöller. Und wenn erst einmal das gegenseitige Vertrauen verloren ist, dann ist der arme Pastor auch meist der Unterlegene.

Aber der Pastor Schreiter hat sich trotz allem doch behauptet. Und er hat für die Kirche auch etwas getan, und davon soll jetzt die Rede sein.

Am 2. November 1733 berichteten die Kirchenprovisoren dem Konsistorium, daß die zweite Glocke "bei ohnlängst anbefohlenen herrschaftlichen Trauergeläut zersprungen" sei. Der Meister Statz Altenburg in Sachsenhagen wolle das Umgießen besorgen. Auf der Hinfahrt solle die Glocke in Rinteln gewogen werden. Die neue Glocke solle von gleicher Größe und gleichem Gewicht sein. Außer den Zutaten für die Glockenform würde die umgegossene Glocke 96 Taler kosten.

Woher die alte zersprungene Glocke stammte und wann sie einst gegossen war, wissen wir nicht. Die umgegossene Glocke, welche bis zur großen Glockenabgabe während des 1. Weltkrieges (1917) im Kirchturm hing, trug die, wahrscheinlich von Pastor Schreiter verfaßte Inschrift:

SEMPER CUM DEO GOSS MICH JOHAN <sup>ST</sup>STATZ ALTENBURG.

DER KLOCKEN UND STIMMEN LAUTER KLANG  
AUCH UNBUSFERTIGER LEUT KIRCHENGANG  
DER KIRCHEN WENIG NUTZEN SCHAFFT  
WO NICHT WORT UND GEISTESHAMMER  
SCHLÄGET AN DIE HERZENSKAMMER  
UND SOLCHES DURCH BUSSE MÜRBE MACHT.  
S.H.SCHREITER H.T.PASTOR.ANNO 1734

Sie hatte einen Durchmesser von 95 cm und wog 533 kg. Das schöne Festgeläute der drei alten Bronzeglocken unserer Kirche klingt mir

aus meiner Jugendzeit noch heute im Ohr mit dem Dreiklang fis a d.

Im Jahre 1750 richteten der Amtmann Bornemann und der Amtsvogt Wistinghausen im Namen des Kirchenvorstands die Bitte ans Konsistorium, zwecks Beschaffung einer neuen Orgel doch eine Kollekte außerhalb des Kirchspiels zu gestatten. "Die Orgel in der Kirche ist nunmehr gänzlich eingegangen, so daß sie eine Zeithero stille gestanden." Die Gemeinde möchte gern eine neue Orgel machen lassen, befürchtete aber, daß es ihr allein zu schwer würde. Bereits 1734 hatte Schreiter die alte Orgel durch den Orgelbauer Clausing in Herford begutachten lassen, doch der hatte gemeint, es sei nur noch wenig von ihr zu gebrauchen. Er wollte 25 Taler dafür bezahlen und für 179 Taler eine neue liefern. Eine Besserung der alten Orgel sei nicht mehr möglich. Schreiter meinte: "Wenn die Orgel verlegt wird, können noch sehr viele neue Kirchensitze eingerichtet werden. Mit deren Verkauf kann die neue Orgel größtenteils bezahlt werden."

Wegen der Streitigkeiten zwischen Pastor und Gemeinde hatte sich die Angelegenheit lange hingezogen, doch 1752 baute, nach Zustimmung des Konsistoriums, Christian Clausing in Herford die neue Orgel. Die Kosten sollten durch eine Umlage aufgebracht werden. Das gab wieder viel Ärger für den Pastor, seine guten Absichten um Verbesserung der Kirche und des Gottesdienstes wurden ihm als Schikane ausgelegt. Allerdings hatte er durch seine unübersichtliche Rechnungsführung - siehe Rechnungsbuch - Verdacht erregt, der erst nach Überprüfung von höherer Stelle entkräftet wurde.

Pastor Schreiter hat von Langenholzhausen aus auch über die Landesgrenze hinaus gewirkt. Im Laufe des 18. Jahrhunderts kam eine Reihe von Reformierten aus der Grafschaft Lippe nach Vlotho. Da man seine Konfession behalten wollte, so kam es, daß namentlich zur Feier des Heiligen Abendmahls eigene gottesdienstliche Versammlungen abgehalten wurden. 13 Jahre lang - von 1745 bis zu seinem Tode - hat Simon Schreiter diese Aufgabe erfüllt. Die Versammlungen fanden im Bürgersaal des Rathauses vierteljährlich statt. Da der Chronist für diese Zeit eine Zunahme der Gemeindegliederzahl berichtet, kann man wohl in Frage stellen, ob der erfolgreiche Dienst in Vlotho für Pastor Schreiter wohl auch ein Ausgleich für seine Schwierigkeiten in unserer Kirchengemeinde bedeutete.

Pastor Schreiter starb am 3. Oktober 1757, wahrscheinlich nach längerer Krankheit, denn die Kirchenbücher sind ab Februar 1757

von anderer Hand geführt worden. Über die Schicksale seiner Familie ist noch folgendes zu berichten: Seine Frau, geborene Hildebrand aus Lüdenhausen und Mutter von 10 Kindern, heiratete in zweiter Ehe den lippischen Regierungsrat Valentini. Sie starb am 6. November 1784 in Lage. Schreiters ältester Sohn Christoph (1732 - 1794) war Pastor in Grotegaste in Oldenburg. Der Sohn Christian Lebrecht, geboren 1740, war Pfarrer in Batavia auf der Insel Java.

### Der Langenholzhauser Küsterdienst

In den meisten Kirchdörfern Lippes war nach der Reformation und nach der Gründung der Kirchspielschulen dem Küster auch der Unterricht anvertraut worden. In Langenholzhausen aber war eine selbständige Schulstelle geschaffen und vom Grafen Simon VI. auch mit ausreichenden Kapitalien und Korngefällen versehen worden. Erst die Geldverschlechterung und die Abspaltung der sogenannten Nebenschulen haben die Langenholzhauser Lehrer des 17. und 18. Jahrhunderts in wirtschaftliche Not geraten lassen, bis im Jahre 1802 durch eine Vereinigung von Lehrer- und Küsterstelle eine gute Lösung gefunden wurde.

Der Küsterdienst ist weit älter als der Schuldienst; denn solange eine Kirche im Dorfe war, ist neben dem Pfarrer auch ein Küster dagewesen, welcher das Gotteshaus in Ordnung zu halten, die Glocken zu läuten und dem Pastor bei seinen Amtshandlungen zur Hand zu gehen hatte. Auch hatte er die Jugend in die kirchlichen Bräuche, in Gesang und Gebet einzuführen und den Kirchengesang zu leiten, später auch die Orgel zu spielen.

Die Langenholzhauser Küsterstelle war mit Länderei und mit Korn-einnahmen gut versehen. Ein "Verzeichnis, was bei den Küsterdienst zu Langenholzhausen gehörig" siehe Seite 24.

Wahrscheinlich hat über Jahrhunderte hinweg die Familie Johanning den Langenholzhauser Küsterdienst versehen. Genannt werden als Küster: Um 1570 Moritz Johanning, um 1618 Gerhardus Johanning, um 1660 Johann Johanning, um 1690 Friedrich Johanning. Der Letztere war infolge seiner Trunksucht zuletzt nicht mehr fähig, sein Amt auszufüllen. Pastor Cöller berichtete 1690 über ihn unter anderm: "...den 10. Januar Sonntags aus der Kirchen gegangen und sich in Henrich Gräfen Hause voll gesoffen, welches er fast alle Sonntage tut... Er wendet zwar ein, daß er's wegen Frost tue, so ist's auch

wahr, daß er weder Strümpfe noch Hosen hat und dazu einen elenden Rock... An eben dem Tage, wie er Wasser zur Taufe brachte, war er so voll, daß er kaum gehen noch stehen konnte... am Christfeste, gleich wie vorm Jahre, öffentlich in die Kirche gekotzet...."

Man hatte lange mit ihm Geduld gehabt, da er schon alt und mehrere Jahrzehnte in Dienst gewesen war, auch seine Vorfahren stets treue Diener der Kirche gewesen waren. Doch nach mehrfacher vergeblicher Vermahnung durch den Pastor, die Kirchendecken und das Konsistorium wurde er 1690 seines Dienstes entsetzt.

Sein Nachfolger wurde Johann Christoph Stephany (1690 - 1708), Sohn des Pastors Stephany zu Stapelage. Er hatte gehofft, in absehbarer Zeit auch die Langenholzhauser Schulmeisterstelle zu erhalten. Als er jedoch hier nicht zum Zuge kam, ließ er sich im Jahre 1708 als Küster und Schulmeister nach Bega berufen.

Der Begaer Küster und Schulmeister Franz Henrich Biere (1708 - 1709), mit dessen pädagogischen Künsten man dort nicht zufrieden war, erhielt die Langenholzhauser Küsterstelle, mit welcher ja kein Lehramt verbunden war. Doch bereits am 11. November 1709 berichtete Pastor Merkel, "daß es dem Höchsten gefallen hat, unsern Küster Frantz Henrich Biere Sonntag abend umb 6 Uhr durch den zeitlichen Tod aus diesem Jammerthal abzufordern."

Bieres Familie kam in Not, doch Pastor Merkel verwandte sich für den ältesten Sohn, "der bishero das Orgel geschlagen und schon einen ziemlichen Anfang hat und er seines Vatters Dienst bishero hat müssen verwalten, weil dieser nicht war in dem Stande, selbigen zu versehen." Der Sohn Christian Biere schrieb auch selbst ans Consistorium, schilderte die Not der Familie und bat, ihm beizustehen, damit er die Organistenkunst fertig erlernen könne. Der Mutter möge man auch das freie Nachjahr bis Ostern schenken.

Doch die Küster- und Orgnistenstelle wurde 1710 mit Jobst Conrad Schwerdfeger (1710 - 1726) besetzt, dem Sohne des Küsters Schwerdfeger zu Reelkirchen. Er war von seinem Vater und dem Pastor Neubourg für den Lehrer- und Küsterdienst ausgebildet worden. Im Jahre 1716 richtete er eine Eingabe ans Consistorium, ihm beim Freiwerden der Langenholzhauser Lehrerstelle auch diese zu übertragen. Doch Pastor Merkel, zur Stellungnahme aufgefordert, schrieb, wohl nach Rücksprache mit dem Presbyterium,

"daß Gesang und Orgel nicht wohl zugleich kann geführet und geschlagen werden, indem das Orgel unten und der Chor oben in der Kirche und dieselbe etwas länglich ist."

Der Organist saß beim Gesang vor der Orgel auf der Orgelprieche

"unten" in der Kirche, d.h. im Chorraum, und der Schulmeister leitete gegenüber auf der obersten Prieche am Turm während des Gesanges den Schülerchor. Man meinte also, wegen der Länge der Kirche und der guten Führung des Kirchengesangs seien beide Ämter erforderlich, wie ja auch in den alten Stadtkirchen bis in unser Jahrhundert hinein ein Küster und ein Kantor tätig gewesen sind. Die Leute hatten damals kaum Gesangbücher, der Schulmeister, später Kantor genannt, übte die Psalmengesänge und Kirchenlieder mit seinen Schülern gründlich ein, und die Alten lernten sie dann von den Jungen. Die Auswahl an Kirchenliedern war in jener Zeit in unseren Gemeinden nicht sehr groß, aber die alten kraftvollen Melodien wurden mit viel Andacht und Begeisterung in Kirche und Haus gesungen.

In den meisten andern Dorfkirchen ging es zwar auch ohne den Kantor. Der Küster hatte dort seinen Kinderchor bei sich an der Orgel, und die hellen, geübten Kinderstimmen setzten mit ihrem Gesang gleich so munter ein, daß die Gemeinde in Schwung kam. Aber die Langenholzhauser ließen sich so leicht nicht von ihrer alten Ordnung abbringen.

Als im Jahre 1720 durch den Tod des Schulmeisters Potthast die Langenholzhauser Lehrerstelle frei wurde, erhielt sie nicht der Küster Schwerdfeger, sondern der Kalldorfer Schulmeister Henrich Bernd Johanning, ein Sproß der alten Langenholzhauser Küsterfamilie. Und als der Küster Schwerdfeger 1726 starb, wurde Theophilus Johanning (1726 - 1770), des Schulmeisters Sohn, Schwerdfegers Nachfolger. Nun waren zwar nicht die beiden Stellen vereinigt, aber doch in einer Familie, und die Johannings waren wieder im Besitz der Küsterstelle, die sie seit Jahrhunderten innegehabt hatten.

Beide Johannings waren beruflich, aber auch wirtschaftlich tüchtig. Der Vater und Schulmeister hatte sich 1725 am unteren Ende des Dorfes ein eigenes Haus erbaut (Nr.91). Der Sohn und Küster heiratete 1727 Catharina Elisabeth Greve, Erbin der Stätte 24 (jetzt Druckerei Pönninghaus). Zu der Stätte gehörten damals etwa 24 Scheffel-saat Land, und da Theophilus ja auch das Küsterland und der Vater das Schulland innehatten, fingen beide gemeinsam eine große Landwirtschaft an, pachteten noch einen Teil des Pfarrlandes hinzu, hielten Pferde, Knecht und Magd und brachten es zu Wohlstand und Ansehen.

Am 28. März 1756 starb der Schulmeister Johann Bernd Johanning. Er war 78 Jahre alt geworden und hatte eine sechzigjährige Dienstzeit vollendet, davon 36 in Langenholzhausen. Sein Schwiegersohn Arend Rieke aus Bavenhausen, den er selbst ausgebildet und der ihm den größten Teil der Arbeit in der Schule "treufleißig" abgenommen hatte, wurde sein Nachfolger.

Der Küster Theophilus Johanning, am 22.7.1703 in Kalldorf geboren, verwaltete fast 44 Jahre "mit aller Treu und Fleiß" sein Amt. Am 1. Mai 1770 machte ein Blutsturz seinem Leben ein Ende. Von seinen 15 Kindern, die jedoch bis auf drei im frühen Alter starben, folgte ihm sein Sohn Simon Henrich Johanning (1770 - 1801) im Küsteramte nach. Wieder tauchte nun der Plan auf, Lehrer- und Küsterstelle miteinander zu verbinden. Aber es kam nicht dazu, und als 1789 bei Erkrankung des Kantors Theophilus Rieke, Sohn des Schulmeisters Arend Rieke und Vetter des Küsters, der damalige Pfarrer auf den Gedanken kam, als Vertreter den Küster Johanning einzuspannen, "der ohnehin nichts zu tun hat, als daß er das Geläut, Orgelschlagen und die Aufwartung bei den kirchlichen Handlungen versiehet", weigerte der sich ganz entschieden, Schule zu halten. Dazu habe er weder Zeit noch sei er dazu berufen. Doch wurde er dann vom Konsistorium strikte angewiesen, den Kantor im Bedarfsfalle zu vertreten.

Aber auch damals glaubte man, auf das Vorsingen des Kantors in der Kirche nicht verzichten zu können.

Erst nach dem am 26. Oktober 1801 erfolgten Tode des Küsters Simon Henrich Johanning sind im Jahre 1802 die Langenholzhauser Küster- und Kantorstellen vereinigt worden.

#### Pastoren der Aufklärungszeit (1758 - 1826)

Von der Mitte des 18. Jahrhunderts an hat die große geistige Bewegung der Aufklärung das kulturelle Leben unserer Vorfahren stark beeinflußt. Fast alle großen Geister jener Zeit, Herrscher und Staatsmänner, Dichter und Gelehrte, Pfarrer und Lehrer sind damals Träger der Volksaufklärung gewesen. Mit viel Idealismus und Nachdruck haben sie den Hexenwahn und den Aberglauben bekämpft und vor allem das Schulwesen und eine gesunde Volksbildung gefördert. Im Mittelpunkt des kirchlichen Lebens stand vor allem die

christliche Ethik. Gott, Tugend, Unsterblichkeit waren die Leitworte der Aufklärungszeit. In unserer Heimat haben die Pfarrer unter Leitung der lippischen Generalsuperintendenten Stosch (1771 - 1780), Ewald (1781 - 1796), von Cölln (1796 - 1804) und Weerth (1805 - 1836) wesentlichen Anteil am Fortschritt des kulturellen und sittlichen Volkslebens gehabt.

Die Langenholzhauser Pfarrstelle wurde nach dem Tode des Pastors Schreiter und nach Ablauf des Vakanzjahres im Herbst 1758 neu besetzt mit Christoph Moritz Peter Volkhausen (1758 - 1780). Er war am 15. Juni 1726 als Sohn des Advokaten Hermann Volkhausen und der Johanne Ernestine geb. Hackspiel in Detmold geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte von 1745 - 1747 auf der damals von vielen lippischen Theologen besuchten holländischen Universität Harderwyk. Neben den theologischen betrieb er dort auch geschichtliche Studien. Im Jahre 1748 unter die lippischen Landeskandidaten aufgenommen, wurde er zunächst als Hilfsprediger nach Blomberg berufen und war danach zwei Jahre Informator der Kinder des lippischen Kanzlers von Pideritz in Brake. Bei seiner im Jahre 1751 in Detmold erfolgten Ordination hielt er seine Predigt über Jesaja 52 V.7 : "Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die Frieden und Heil verkündigen und Gutes predigen". Im Jahre 1752 wurde er als Pastor nach Meinberg berufen. Dort verheiratete er sich mit Christine Amalie Wöhlberg, Tochter des Pastors Wöhlberg in Cappel. Von den 10 Kindern des Ehepaares Volkhausen wurden die ersten drei noch in Meinberg geboren.

Am 24. Oktober 1758 wurde Pastor Volkhausen durch den Superintendenten Hildebrand in unserer Kirche eingeführt. Er hielt seine Antrittspredigt über den Text Matth. 9 V.37,38: "Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende." Er selbst ist dann 22 Jahre lang ein treuer Arbeiter in unserer Gemeinde gewesen.

Volkhausen kam in einer schweren Zeit hier an, denn es war Krieg im Lande, der Siebenjährige Krieg. Gegen die verbündeten Preußen, Hannoveraner und Engländer kämpften die Franzosen. Hin und her zogen die Truppen beider Parteien durch unser Dorf. Mit Einquartierungen, Bagage- und Lebensmittelfuhren und Schanzarbeiten waren die Bewohner überlastet. Nach der großen Schlacht bei Minden, in welcher die Franzosen am 1. August 1759 besiegt wurden, erlitt Langenholzhausen von den zurückflutenden Truppen

"eine nächtliche Plünderung, welche bei der fürchterlichen Finster-

nis mit vielem Geschrei und Lärm, Einschlagen der Türen und Fenster, Gewalttätigkeiten, mörderlichen Schlägen und Kolbenstößen, Winseln und Wehklagen verbunden war..."

Kurz nach dem Rückzuge der Franzosen brach in unserm Kirchspiel die verheerende Seuche der sogenannten "Roten Ruhr" aus, bei welcher nach Angabe unseres Kirchenbuches in den nächsten Monaten etwa 50 Menschen starben.

In den letzten Kriegsjahren erschienen preußische Werbekommandos in unseren Dörfern und griffen alle jungen Kerls auf, die sie fassen konnten, um sie als Rekruten fortzuführen. Unterm 24. Januar 1762 schrieb Pastor Volkhausen ins Kirchenbuch:

"Des Nachmittags Simonsmeiers Sohn Jobst Henrich begraben, welcher sich aus Furcht vor der Werbung auf dem Boden verstecken wollte, unglücklicherweise heruntergestürzt und also plötzlich sein Leben endigen müssen. Alter 20 Jahre weniger 18 Tage."

Welchen Schrecken das plötzliche Erscheinen der Werber verursachte, hören wir aus einer Anzeige des Bauerrichters Hottel aus dem Jahre 1760, in welcher es heißt,

"daß Lodewigs Herm am 2. Pfingsttage in der Kirche ein Gerücht ausgebreitet, daß Hannoversche Werber vorhanden, welche die Kirch-türen besetzen würden. Dieses hat dergestalt einen Aufruhr erweckt, daß sämtliche Zuhörer sich aufgemacht und den Gottesdienst ver-lassen."

Auch bei den Kriegsführen, welche die Bauern für die fremden Trup-pen leisten mußten, passierten schlimme Dinge. Unterm 24. März 1761 trug Pastor Volkhausen ins Sterberegister ein:

"Der Nagelsmeier alhier begraben, der leider auf der Kriegerreise ohnweit Westholz im Stift Paderborn unschuldig totgeschlagen. Alter 46 Jahre."

Im Jahre 1763 wurde Friede geschlossen, aber noch lange Jahre danach hat viel Armut unter den Menschen unseres Dorfes geherrscht. Im Jahre 1775 gründete die edle Gräfin Casimire zur Lippe ein Hilfs-werk, die "Patriotische Gesellschaft zum Wiederaufhelfen der Land-wirtschaft". Pastor Volkhausen und namentlich auch der Kirchen-älteste Adolph Helmingsmeier haben sich damals tatkräftig für dies Unterstützungswerk eingesetzt. Helmingsmeier hat als Berater der von der Gesellschaft unterstützten Bauern des Amtes Varenholz sich so große Verdienste erworben, daß ihm die Gesellschaft nach seinem frühen Tode auf seinem Grabe einen schönen Denkstein errichten ließ, welcher noch heute unsern alten Kirchhof ziert.

Zwischen dem Pastor Volkhausen und seinen Pfarrkindern scheint ein gutes Verhältnis bestanden zu haben. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger hat Volkhausen nur wenige Klagen beim Gogericht vorge-

bracht. Im Kriegsjahr 1761 klagte er, daß die vom Amtmann "zu Herbeibringung der Kriegerfuhren" nach Langenholzhausen gesandten Schützen am Bettage durch Schießen auf dem Kirchhofe sich sehr ungebührlich aufgeführt hätten. Im Jahre 1763 zeigte er an, "daß auf dem Kreyenmeierschen Hochzeitstage ein dermaßen entsetzliches Schießen bei seinem Hofe vorgefallen, daß, als er eben im Begriff gestanden, nach Calldorf zu reiten und daselbst einem Kranken das heilige Abendmahl zu reichen, sein Pferd dadurch so schüchtern geworden, daß er sich zu Fuß dahin begeben müssen." Im gleichen Jahre gab er einen Bauern an, der des Pastors Zehnthaber betrügen wollte und, als er ertappt wurde, geäußert hatte, der Pastor wolle ihm wohl alle das Seinige nehmen. "Welches doch fern von mir sei!"

Bemerkenswert ist noch eine Anzeige des Pastors aus dem Jahre 1774. Damals hatte sich im Dorfe eine kleine schwärmerisch-pietistische Vereinigung gebildet, stille, ehrsame Leute, die sich Sonntag nachmittags im Hause des Hans Henrich Koch unterm Habichtsberge (Nr.92) versammelten zu Andacht und Gebet. Da sie jedoch von einem schlecht beleumdeten Manne verhöhnt und verspottet, und von einem mutwilligen Knaben, "der wie ein Hirsch geschrieen", arg gestört wurden, nahm sich Volkhausen ihrer an und brachte die Missetäter zur Wruge. Der Mann wurde für 24 Stunden eingesperrt, und der Junge erhielt eine Tracht Prügel in der Schule.

Ganz im Geiste jener bildungsfreudigen Zeit hat sich Volkhausen sehr für die Entwicklung der Schulen seines Kirchspiels eingesetzt. Als im Jahre 1769 der Lehrer Arend Rieke in Langenholzhausen, der "bisher seinem Amte zu jedermanns Zufriedenheit treu und fleißig vorgestanden, anjetzo aber des Winters bei der Menge der Kinder mit dem sogenannten Dumpf incommodiret wird, so wird es mir und andern Gliedern der Gemeinde lieb und angenehm sein, wenn dem Vater der Sohn an die Seite gesetzt werde."

Im Jahre 1770 beantragten die Tevenhauser, ihre Kinder, statt nach Heidelbeck, nach Langenholzhausen zur Schule schicken zu dürfen. Volkhausen hielt mit den Tevenhauser und Heidelbecker Kirchenältesten unter Zuziehung des Heidelbecker Schulmeisters Knöner eine Besprechung ab und schrieb ans Konsistorium: "Wenn die Tevenhauser nach Langenholzhausen gehen, sind in Heidelbeck zu wenig Schüler. Knöner ist zwar alt und eigensinnig, doch fleißig." Volkhausen sorgte auch einige Jahre später dafür, daß dem alten

Knöner eine Zulage von 15 Tlr 27 Gr. gewährt und ihm sein jüngster Sohn als Gehilfe beigegeben wurde. Im Alter von 87 Jahren war 1775 Johann Henrich Knöner nach 53 Heidelbecker Dienstjahren noch am Wirken!

Am 7. Juli 1777 hielt der Superintendent Groskopf in Langenholzhausen eine Kirchenvisitation ab. In dem Bericht darüber heißt es:

"Dechen und Älteste bezeugten ihre Zufriedenheit mit dem bisherigen Verhalten ihres Predigers, ihres Küsters und der Schulmeister. Nach der Predigt wurde die bereits konfirmierte Jugend im Christentum geprüft und zeigte durch ihre prompte Antwort, daß sie gründlich unterrichtet war. Auch fand sich bei der Befragung der Schulkinder, daß die zeitigen Schulmeister in Langenholzhausen, Heidelbeck und Calldorf ihren Fleiß in der Unterweisung derselben nicht versäumt hatten...."

Bei der Besichtigung der kirchlichen Gebäude zeigte sich jedoch, daß sie "durchgehends sehr verfallen und der Verbesserung höchst bedürftig befunden." Der Superintendent, welcher einige Jahre später selbst Pastor in Langenholzhausen wurde, forderte über die notwendigen Besserungen eingehende Kostenanschläge ein. In diesen wird eine Reparatur des Kirchendaches, eine Besserung des schadhaften Mauerwerks des Turmes, die Anlegung von zwei Schornsteinen auf der Wehne gefordert. Dringend nötig waren auch Besserungen im Schulhaus, so vor allem:

"Die Schulstube, so in der Erde lieget und nur mit Steinen und Erde besetzt, müßte beschossen werden!"

Die wichtigsten Reparaturen wurden in den Jahren 1778 und 1779 ausgeführt und kosteten insgesamt 201 Taler.

Am 19. Februar 1780 meldete der Superintendent Groskopf aus Bösingfeld, daß der Pastor Volkhausen zu Langenholzhausen gestern nach einem ausgestandenen sechswöchigen Krankenlager mit dem Tode abgegangen sei. Das Kirchenbuch vermerkt das Begräbnis vom 21. Februar:

"Christoph Moritz Peter Volckhausen, der 22 Jahr bei hiesiger Gemeinde als Prediger gestanden, die letzten Jahre aber ziemlich schwach durch die Gicht geworden, wozu zuletzt die Wassersucht gekommen. Alter: 53 Jahr 8 Monate 3 Tage."

Volkhausen hinterließ eine Witwe und 9 Kinder, von denen die drei jüngsten noch im schulpflichtigen Alter waren. Das Konsistorium verfügte, daß die durch den Tod Volkhausens zur Versetzung und Verbesserung kommenden fünf Pfarrer für die Versorgung der Witwe Volkhausen je zehn Taler beitragen sollten. Der von dieser Verfügung betroffene Superintendent Groskopf weigerte sich jedoch, die auf ihn fallenden 10 Taler zu zahlen mit Hinweis auf die Bestimmungen der Kirchenordnung.

Das Geld war jedoch nicht für die Witwe selbst, sondern für den Kandidaten bestimmt, welcher die Stelle während des Gnadenjahres zu versehen hatte und welcher von der Witwe außer freier Station noch monatlich 5 Taler zu erhalten hatte. Es war der Kandidat Dietrich Christian Führung. Wiederholt beklagte er sich, daß er die für ihn ausgeworfenen 60 Taler immer noch nicht erhalten habe. Am 8. Mai 1781, als er schon die Pfarrstelle in Sonneborn innehatte, bat er nochmals, da er noch nicht alles Geld bekommen hatte, den Restbetrag möge doch das Konsistorium einziehen, damit er sich keinen Verdruß zuzöge. Möge er sein Geld erhalten haben!

Nachfolger des Pastors Volkhausen war der Superintendent Friedrich Anton August Groskopf (1781 - 1793) in Bösingfeld. Der Meldung des Todes seines Vorgängers hatte er auch gleich eine Bewerbung um die Langenholzhauser Pfarrstelle beigefügt, und das Konsistorium hatte seine Bewerbung angenommen, "damit er gelegener für seine Klasse wohne und die ihm darin obliegende Aufsicht bequemer vollziehen könne."

Er war im August 1727 als Sohn des Rektors Franz Philipp Groskopf in Detmold geboren, besuchte das dortige Gymnasium, wo ihm der Generalsuperintendent Riekmeier theologischen Unterricht erteilte. Mit 18 Jahren bezog er die Universität Harderwyk in Holland, wurde 1748 unter die Landeskandidaten aufgenommen und wurde Conrektor in Detmold. In diesem Amte blieb er neun Jahre. Dann sollte er als Pastor nach Talle berufen werden, da aber auch gleichzeitig die Pfarre in Bösingfeld frei war, bat er um diese Stelle und erhielt sie auch. Am 16. September 1757 wurde er nach der Predigt über Psalm 110 V.7 in Detmold ordiniert und trat sein Amt in Bösingfeld an. Im Jahre 1772 sollte er Superintendent der Klasse Brake werden, blieb aber auf Bitten seiner Gemeinde in Bösingfeld und tauschte die Superintendentatur der Klasse Brake mit dem Superintendenten der Klasse Varenholz, zu welcher Bösingfeld gehörte. Damit wurde auch die Bestimmung des Konsistoriums vom gleichen Jahr erfüllt, daß jeder Superintendent in seiner Klasse wohnen sollte.

Ein Jahr nach der Beerdigung Volkhausens, am 22. Februar 1781, zog er ins Langenholzhauser Pfarrhaus ein, dessen notwendige Reparatur er noch während der Vakanzzeit betrieben hatte. Am 4. März wurde er hier eingeführt. Aus seiner Amtszeit besitzen wir nur wenige Nachrichten, doch ist sein Interesse für Schule und Volksbildung nachzuweisen.

Im Jahre 1783 war in Langenholzhausen eine große "Wasserflut". Das Küsterhaus wurde ziemlich beschädigt und mußte mit Zäunebraken, Lehm und Steinen wieder instandgesetzt werden. Auch am Schulhause mußte gebessert werden. Der Fischteich auf dem Pfarrhofe wurde ausgeschlammt. In Heidelbeck wurde nach langen Verhandlungen die Schule vom oberen ans untere Ende des Dorfes "umgezogen", wodurch endlich auch die Tevenhauser zufriedengestellt wurden. Groskopf hat sich für diese friedliche und vernünftige Lösung eingesetzt. Der Herr von Westphal in Heidelbeck erhielt 1784 für seine Zustimmung die Genehmigung, in der Nähe seines Gutes für seine Familie einen eigenen Friedhof anzulegen.

Das Verhältnis Kantor und Küster in Langenholzhausen hat den Superintendenten Groskopf stark beschäftigt. Kantor Rieke erkrankte im April 1789 an einer "böartigen Blatternrose" und konnte längere Zeit keine Schule halten. Ein Vertreter war nicht da. Aber der Küster Johanning war da, und der Pastor befahl ihm, bis zur Wiederherstellung des Kantors Schule zu halten. Johanning aber weigerte sich mit dem Bemerken, zum Schulehalten wäre er nicht berufen. Noch nie sei der Küster zu solchem Dienst herangezogen worden. Der Superintendent gab ihm den dienstlichen Befehl zum Schulehalten, widrigenfalls er Meldung zur Bestrafung seines Ungehorsams zu erwarten habe. Doch auch die nächsten Tage erschien Johanning nicht in der Schule. "Einigen Kindern, die zu ihm gegangen und gefragt haben, ob er sie nicht vornehmen wollte, hat er geantwortet, er wolle ihr Schulmeister nicht sein." Groskopf bat das Konsistorium um Bestrafung des Küsters und ihm den Befehl zu geben, "bei jeder künftigen Notwendigkeit den Kantor zu vertreten."

Johanning wurde beim Konsistorium vorgeladen, erklärte seinen Standpunkt und glaubte, nichts Strafbares begangen zu haben, habe auch die Schule 14 Tage vor Weihnachten versehen und in der Kirche den Gesang für den Kantor gehalten. Da der Pastor ihm das Zeugnis gab, "daß er sonst in seinem Amte ordentlich und treu ist und daß es damals mehr Aufwieglung als Faulheit gewesen ist, meinen Willen nicht zu erfüllen", wurde ihm vom Generalsuperintendenten mitgeteilt, daß ihm diesmal die verdiente Strafe erlassen sei, doch habe er in Zukunft ohne Weigerung die Schule für den Kantor zu halten, wenn es ihm von seinem Vorgesetzten aufgegeben werde.

Als am 21. Oktober 1789 der Kantor Rieke starb, schrieb Groskopf: "Nun ist es zwar längst der Wunsch gewesen, daß bei einer eintretenden Vakanz die beiden Dienste, der Küster- und der Schulmeister-

dienst, wovon jener jährlich ohngefähr 80 Taler, dieser aber 112 Taler beträgt, combiniret werden möchten, indem sie beide von einem Mann leicht können versehen werden und dieser alsdann seinen hinlänglichen Unterhalt davon hätte. Nur tritt dabei die Schwierigkeit ein, wer alsdann in der Kirche den Gesang vorsingend führen soll. Der Küster kann es nicht, weil er hinter der Orgel sitzt und spielt und seine Stimme zu schwach ist, als daß solche hinter der Orgel her sich in die Kirche verbreiten könnte, die beiden Schulmeister zu Calldorf und Heidelbeck verstehen es nicht und singen so erbärmlich, daß man gerne die Ohren verschließen möchte. Und doch ist es schlechterdings erforderlich, daß zur Verbesserung des Kirchengesangs ein chorverständiger Vorsänger hierher gesetzt werde."

Groskopf spricht dann die Bitte aus:

"In die Kantorstelle möge ein Mann gesetzt werden, der nicht allein in Gewißheit der verordneten Lehrmethode einen vernünftigen und faßlichen Schulunterricht geben, sondern auch chorgemäß singen und durch Anweisung der Jugend und öffentliches Vorsingen die Singstimmen reinigen, chormäßig bilden und den Kirchengesang verbessern könne."

Das waren hohe Anforderungen an die Bewerber um die vakante Stelle. Aber im letzten Jahrzehnt hatte man in Lippe unermüdlich an der Lehrerbildung gearbeitet und 1781 in Detmold das Lippische Lehrerseminar gegründet. Der Generalsuperintendent Johann Ludwig Ewald, welcher das Kirchen- und Schulwesen leitete, entfachte überall im Lande frisches kulturelles Leben. Auf seinen Vorschlag erhielt der im Seminar ausgebildete Lehrer Wilhelm Conrad Schwerdfeger (1790 - 1807) in Wülfer die Langenholzhauser Kantorstelle. Wahrscheinlich war er ein Nachkomme des 1726 verstorbenen Langenholzhauser Küsters Jobst Conrad Schwerdfeger.

Da sein Jahresgehalt in Wülfer 65 T. 22 Gr. betragen hatte und die Stelle in Langenholzhausen auf 109 Taler veranschlagt war, verbesserten sich seine Einkünfte erheblich, dennoch hat Schwerdfeger hier viel Ärger und Kummer gehabt. Das 200 Jahre alte Schulhaus war so baufällig und war, da die letzten Schulmeister ein eigenes Haus in der Plaseke bewohnt hatten, 66 Jahre lang unbewohnt gewesen! Die Kirchenkasse aber hatte keine Mittel, und Schwerdfeger mußte die dringendsten Reparaturen zunächst auf eigene Kosten machen lassen.

Pastor Groskopf und sein Kirchenvorstand sahen zwar ein, daß eigentlich ein Neubau der Schule, wie ihn auch der Landbaumeister Teudt vorschlug, erforderlich sei. Doch man sah bei dem kläglichen Zustand der Kirchenkasse keine Möglichkeit dazu, zumal auch in der Kirche und auf dem Pfarrhofe mancherlei zu bessern war und auch mancher Wunsch des Pastors nicht erfüllt werden konnte.

Da kam dem sehr tätigen Kirchendecken Friedrich Wilhelm Bauer,

welcher seit 1777 als Pächter der herrschaftlichen Mühle in Langenholzhausen lebte, ein glücklicher Gedanke. Man mußte zur Aufbesserung der armseligen Kirchenkasse einen vermögenden Spender finden! Und da lebte in Amsterdam ein sehr vermögender Nachkomme der alten Langenholzhauser Amtsvogt- und Krugbesitzersfamilie Wistinghausen. An ihn richtete Bauer am 1. November 1792 den folgenden Brief:

An Herrn Conrad Wistinghausen in Amsterdam.

" Hochedelgeborener, sonders Hochgeehrter Herr!

Ew. Hochedelgeboren verzeihen, daß ich als ein Ihnen Unbekannter Sie mit diesem Schreiben incommodire. Der Gegenstand betrifft nicht meine eigene Privatsache.

Sie wissen vielleicht von Ihrer Jugend her, daß die hiesige Kirche wenig Einkünfte hat, welche zur Bestreitung der jährlichen Ausgaben lange nicht ausreichen. Ich wünschte daher recht sehr, und das ist auch als zeitiger Kirchendeche meine Pflicht, daß ein wohlhabender und wohlwollender Freund unsere Kirche mit einer milden Stiftung oder Vermächtnis beschenken möchte, damit unser Altar, welcher mit einem alten schwarzen Laken behangen, einmal mit einem neuen geziret würde, wie auch die Kanzel, so ganz bloß ist, ebenfalls mit einem Bezug behangen werden könnte, so auch die Gefäße zum Gebrauch des hl. Abendmahls, welche sehr gebrechlich sind, möchten erneuert werden können.

Da nun die hiesige Kirche auch Ihre Mutterkirche ist und Sie in derselben in die Gemeinschaft unserer christlichen Kirche aufgenommen sind und Sie, Ew. Hochedelgeboren, wie ich vernommen, von Gott reichlich mit Gütern gesegnet sind, nur daß Sie keine Leibeserben haben, so würden Sie ein gottwohlgefälliges Werk thun, wenn Sie unsere Kirche mit einer milden Stiftung oder Legat beschenken würden - und ich nehme als Kirchendeche aus redlicher Meinung mir die Freiheit, Sie darum zu ersuchen, Ew. Hochedelgeboren werden sich damit ein ehrenvolles Andenken stiften und dafür von unsern spätern Nachkommen noch in der Ewigkeit gesegnet werden.

Sollten Ew. Hochedelgeboren hierüber etwas in Antwort belieben, so bitte ich solches gefälligst nur an den hiesigen Herrn Superintendenten und Prediger Groskopf zu schreiben.

Übrigens empfehle ich mich und die hiesige Kirche Dero Wohlwollen und beharre mit auszeichnender Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. ergebener Diener

F.W. Bauer. "

In seiner kurzen, aber freundlichen Antwort, welcher ein langes Testament in holländischer Sprache beigelegt war, sagte Wistinghausen in einem Nachwort "Müchlich könnte es noch beim Leben ausgeführt werden." Doch muß Wistinghausen bald darauf gestorben sein. Am 26. August 1793 schrieb Bauer ans Konsistorium, legte die Abschrift seines an Wistinghausen gerichteten Briefes und das Testament bei, in welchem der Kirche und den Armen 1600 Gulden vermacht waren. Die Verfügung über dies namhafte Legat sollte dem Prediger und anderen dazu befugten Personen oder der Geistlichen Obrigkeit überlassen werden. Bauer schlug vor, daß von der Summe, welche in

hiesiger Währung 845 Taler 14 Groschen betrug, 100 Taler die Armen als Legat erhalten sollten, 600 Taler sollten für die Kirche an die Leihkasse getan und die restlichen 145 T. 14 Gr. sollten gleich für die Kirche zu nötigen Reparaturen verwendet werden.

Aber im Konsistorium wies Generalsuperintendent Ewald darauf hin, daß das Kantorhaus in einem erbärmlichen Zustand und kaum noch zu bewohnen sei. Das Amt solle berichten, ob von dem Kapital noch 100 - 150 Taler zum Bau eines neuen Kantorhauses und zur Einrichtung einer geräumigen und gesunden Schulstube zu bestimmen wären.

Es wurden dann von dem Kirchenfond 100 Taler für den Schulbau abgezweigt, und die restlichen 145 T. 14 Gr. wurden gemäß Bauers Vorschlägen für Altar- und Kanzelbekleidung, Abendmahlsgerät und für ein neues Zifferblatt für die Kirchenglocke verwandt.

Der Schulbau aber zog sich noch jahrelang hin, der Superintendent Groskopf erlebte ihn nicht mehr. Er hatte in Gemeinschaft mit den Kirchendecken noch die Zusage des Konsistoriums erwirkt, daß dieses zu dem Wistinghausenschen Legat von 100 Taler auch noch die gleiche Summe für den Bau zahlen wollte und daß auch das nötige Bauholz angewiesen werden sollte. Am 8. September 1793 aber starb er an Entkräftung im Alter von 66 Jahren 28 Tagen. Sein Sohn Simon Henrich wurde 16 Jahre später hier sein Nachfolger. Eine seiner Töchter starb 1809 hier als Frau des Försters Bröker.

Die Wiederbesetzung der Langenholzhauser Pfarrstelle und der Superintendentur der Klasse Varenholz hat damals ein großes Aufsehen erregt. Es meldeten sich eine Anzahl Bewerber, unter anderm die angesehenen und verdienten Pastoren Voigt zu Hohenhausen und Pothmann zu Varenholz. Die Langenholzhauser wollten gern den Kandidaten Ludwig Stockmeyer behalten, welcher schon einige Zeit als Pfarrgehilfe des Superintendenten Groskopf hier gewesen war und viel Anklang gefunden hatte. Beim Konsistorium aber kamen noch andere wichtige Überlegungen in Frage. In den Akten findet sich folgende Bemerkung des Regierungsrats von Schleicher:

"Wer zu dieser Zeit Prediger zu Langenholzhausen werden soll, war, wie ich glaube, von Gott schon bestimmt, ehe er Adam schuf. Die Vorsehung hat also ihren Mann zum Langenholzhauser Dienst schon gewählt."

Nun, die Vorsehung schaltete sich in Gestalt des damaligen Regenten Graf Ludwig zur Lippe ein, welcher den Wunsch äußerte, daß bei dieser Gelegenheit das Konsistorium doch

"die Versetzung des Pastors Meyer zu Lemgo befördern möge, weil Seine Gnaden seit dem, dem Konsistorium bekannten Vorfall nicht wieder in seine Predigt gehen könne und auch ferner nicht könnte."

Der Graf, welcher in Lemgo wohnte, hatte sich also vor Jahren durch eine Predigt des an St. Johann wirkenden Pastors persönlich beleidigt gefühlt und wollte ihn forthaten. Darum verfügte das Konsistorium, daß Meyer nach Langenholzhausen und Pothmann nach Lemgo versetzt wurde. Voigt zu Hohenhausen sollte Superintendent werden. Meyer aber, "der ja keine Rücksicht erwarten darf", sollte dem neuen Superintendenten von seiner Langenholzhauser Besoldung noch eine Zulage von jährlich 100 Taler geben. Die gut dotierte Langenholzhauser Pfarre, so meinte man in Detmold, könne das wohl leisten, und Meyer, der in Lemgo 375 Taler hatte, würde ja in Langenholzhausen auch nach Abzug der 100 Taler noch 393 Taler Besoldung haben.

Christoph Ludwig Meyer (1794 - 1808) war 1730 in Blomberg geboren, besuchte das Gymnasium zu Bremen und die Universität zu Harderwyk, wurde 1753 lippischer Landeskandidat, war dann längere Jahre als Privatlehrer tätig und wurde 1761 als Subkonrektor ans Detmolder Gymnasium berufen. Im Jahre 1763 ernannte ihn Graf Alexander zur Lippe zum Hofmeister und Erzieher seiner beiden Söhne und stellte ihm eine freiwerdende Pfarrstelle in Aussicht. Von 1765 an war er dann als zweiter Pfarrer in Blomberg tätig, von wo er am 4. August 1774 als Pfarrer an die Kirche St. Johann in Lemgo berufen wurde.

Seine Versetzung nach Langenholzhausen hat ihn schwer getroffen. Er war jetzt 64 Jahre alt, hatte sich in Lemgo wohl gefühlt und war bei seiner Gemeinde beliebt. Diese richtete eine Bittschrift an den Regenten für ihren Seelsorger, den sie gern behalten wollten. Meyer selbst legte auch Beschwerde ein. Vor allem empörte ihn die ungerechtfertigte Kürzung seiner Langenholzhauser Einnahmen:

"Ich habe die Langenholzhauser Pfarre nicht gesucht, es ist mir kein Gefallen mit der Auftragung derselben geschehen. Die ganze Gemeinde ist mit mir zufrieden gewesen und hätte gar sehr gewünscht, mich bei sich zu behalten. Niemand wird mir die Versäumung meiner Amtspflichten oder ein sonstiges ungeziemendes Betragen mit Grunde vorwerfen und beweisen können. Entweder hätte man mich auf meinem Posten lassen oder mir aber die freie und ungehinderte Disposition über die Intraden einer neuen Pfarre überlassen müssen. Der Zehnte oder Elfte in Langenholzhausen rührt nicht vom Landesherrn her, sondern wird aus den Ländereien der Pfarrglieder gezogen und ein Dritter kann darüber nicht disponieren! (Das Konsistorium hatte dem Langenholzhauser Amtsvogt Cronemeyer den Befehl gesandt, den Zehnten zu verpachten!) Ich will selbst keinen Ackerbau betreiben, teils, weil ich mich auf die Kenntnisse desselben nicht

geleget, da ich 30 Jahre Stadtprediger gewesen, teils wegen zunehmender Jahre. Aber ich muß Fourage fürs Vieh und Brotkorn für die Haushaltung haben, die ich aus dem Elften mir verschaffen kann, und die Pfarrländerei will ich verheuern."

In Detmold sah man wohl ein, daß man dem Pastor Meyer Unrecht tat. Zwar konnte man die Versetzungsverfügung nicht mehr zurücknehmen, und auch die 100 Taler Zulage, die er dem neuen Superintendenten Voigt zahlen sollte, blieb bestehen, bis dieser 1801 in die gut dotierte Stelle nach Lüdenhausen kam. Meyer aber erhielt bis dahin eine jährliche Zulage von 50 Taler, welche bisher Pastor Pothmann in Varenholz bekam und die er nun als Meyers Nachfolger in Lemgo nicht mehr nötig hatte.

Meyers Amtsjahre in Langenholzhausen waren von viel Unruhe und Ungemach erfüllt. In den ersten Jahren brachte der Bau der neuen Schule allerlei Ärger und Mühe. Dann waren längere Zeit preußische Truppen im Dorfe einquartiert. Die Jahre 1802 und 1804 waren Not- und Hungerjahre. In den Jahren 1806 und 1807 war der preußisch-französische Krieg mit Einquartierungen, Truppendurchmärschen, Kriegsfuhren.

Nach dem Tode des Küsters Simon Henrich Johanning (26.10.1801) fand auf Beschluß des Konsistoriums und unter der geschickten Verhandlungsleitung des Superintendenten Voigt im Jahre 1802 die Vereinigung der Langenholzhauser Küsterstelle mit der Kantorstelle statt. Es kam zu folgender Lösung:

1. Die selbständige Küsterstelle wurde aufgehoben.
2. Der Kantor übernahm den Küsterdienst.
3. Der Kantor erhielt das gesamte Küsterland, nämlich 6 Morgen auf dem Klingenberge, 1 1/2 Morgen im Westerfelde, 2 Morgen vor dem Wiedenesch, das Letztere für 2 Taler Pacht in die Kirchenkasse.
4. Der Kantor erhielt das Pflichtkorn aus dem Kirchspiel, nämlich 27 Himten Roggen, 13 Himten Gerste, 19 Himten Hafer.
5. Der Kantor erhielt die Küsteraccidentien aus Taufen, Trauungen und Begräbnissen.
6. Der Kantor behielt seine Einkünfte aus den Schulkapitalien und die Naturalbezüge aus dem Hofe Brakhage in Tevenhausen, nämlich 9 Himten Roggen, 9 Himten Gerste, 18 Himten Hafer.
7. Der Schulmeister in Kalldorf erhält gegen Verrichtung der entsprechenden Dienste die Leichengebühren des Küsters und Kantors aus der Gemeinde Kalldorf. Was ihm aus diesen Einkünften jährlich an 10 Taler fehlt, hat ihm der Kantor zu zahlen.
8. Der Schulmeister in Heidelbeck erhält vom Kantor aus den Einkünften des Küsterdienstes eine jährliche Zulage von 10 Taler.
9. Die Kirche in Langenholzhausen erhält das Küsterhaus und den Küstergarten.
10. Die Kirche erhält den Kantorgarten auf der Schafhorst, 5 1/2 Metzen groß.
11. Die Kirche erhält den Schulkamp im Pferdebruche, 2 Morgen groß.

Die getroffene Regelung war für alle Beteiligten zufriedenstellend. Die Kirchengemeinde verkaufte die ihr zugefallenen Liegenschaften:

ad 9.	an den Mühlenpächter Bauer für	1000 Taler
" 10.	an den Schmied Kiesau für	161 "
" 11.	an den Kaufm. Wippermann für	310 "

Aus diesen Geldern konnte sie nun die lange notwendigen Besserungsarbeiten an den kirchlichen Gebäuden bestreiten.

Die Langenholzhauser Kantorstelle war durch die neue Regelung eine der best dotierten Schul- und Küsterstellen des Landes geworden.

Seit dem Jahre 1806 war dem Pastor Meyer der Kandidat Christian Ludwig Siek als Pfarrgehilfe beigegeben. Er trug ins Kirchenbuch ein:

"Am 15. April 1808 starb der Herr Pastor Christoph Ludwig Meyer am Nervenschlage in einem Alter von 77 Jahren und 11 Monaten. Er wurde den 19. eid. begraben."

"Am 22. November 1808 starb die Witwe Pastorin Anna Engel Dorothea Meyer geb. Plöger an einem schleimigten Nervenfieber in einem Alter von 63 Jahren 4 1/2 Monaten. Begraben in der Stille am 25. Nov."

"Am 12. März 1809 wurde ich, Chr. L. Siek mit Wilhelmine Luise Mauritane Meyer, der jüngsten Tochter weiland Predigers Meyer, von dem Herrn Pastor Groskopf copuliert."

Siek zog in den nächsten Wochen mit seiner jungen Frau nach Haustenbeck, wohin er bereits im Vorjahre als Pfarrer berufen war.

Pastor Meyers Nachfolger war Simon Henrich Groskopf. (1809 - 1811) Er war den Langenholzhausern kein Unbekannter. Im Jahre 1766 in Bösingfeld geboren, war er 1781 mit seinem Vater, dem Superintendenten Friedrich Anton August Groskopf, nach Langenholzhausen gekommen, war nach seinem Studium wiederum hier von 1788 bis 1790 als Gehilfe seines Vaters. Dann wurde er als Pastor nach Sonneborn berufen, wo er bis 1794 blieb. Nach seines Vaters Tode war er unter den vielen Bewerbern um die hiesige Pfarrstelle. Da aber aus den schon genannten Gründen der Pastor Meyer aus Lemgo hierher versetzt werden mußte, erhielt Groskopf die durch die Versetzung des Pastors Pothmann in Meyers Stelle nach Lemgo frei gewordene Pfarrstelle in Varenholz. Er war verheiratet mit Johanne Amalie Elisabeth geb. Neubourg, einer Pastorentochter aus Schwalenberg. Er nahm seine Mutter, die verwitwete Superintendentin Groskopf ins Varenholzer Pfarrhaus mit, wo sie 1796 gestorben ist.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich die Langenholzhauser nach Pastor Meyers Tode bemüht haben, den ihnen so bekannten und auch in Varenholz beliebten Pastor Groskopf nach hier zu holen, und im

April 1809 konnte er dann auch hier seinen Einzug halten. Doch nicht einmal zwei Jahre waren ihm hier vergönnt, und es waren Jahre, da viel Not und Leid in der Gemeinde war. Arbeitslosigkeit und bittere Armut herrschten im Dorfe, hatte doch Napoleons Kontinental Sperre gegen England den Handel und Wandel brachgelegt. Die Spinner und Weber konnten ihr gesponnenes Garn und ihr gewebtes Leinen nicht mehr loswerden. Da Lippe im Rheinbund war, mußte es für Napoleon viele Soldaten stellen, und manche Mutter im Dorf bangte um ihren Sohn, der mit den lippischen Schützen hatte nach Spanien ziehen müssen in einen erbarmungslosen Krieg, aus welchem nur wenige wiedergekommen sind. Und noch immer neue Soldaten wurden eingezogen. Not und Tod, Armut und Kümmernis traten dem Pastor in allen Dörfern seines Kirchspiels entgegen.

Ihn selbst warf eine kurze, heftige Infektionskrankheit, das Nervenfieber, aufs Krankenlager. Am 20. Februar 1811 ist er gestorben und war erst 45 Jahre alt. Er hinterließ eine Witwe, einen Sohn und vier Töchter, die Älteste war fünfzehn, die Jüngste zwei Jahre alt. Die Familie hat auch weiterhin in Langenholzhausen gewohnt. Die Witwe Amalie geborene Neubourg starb am 18. Mai 1822 im Alter von 55 Jahren an der Wassersucht.

Nach dem Vakanzjahr übernahm Johann Friedrich Carl Plesmann (1812 - 1826) im Februar 1812 die Pfarre zu Langenholzhausen. Er war am 24. Januar 1770 zu Horn geboren. Er muß ein begabter Mann gewesen sein, wurde ihm doch nach vollendetem Studium in seinem 22. Lebensjahre die Rektorstelle seiner Vaterstadt übertragen, welche er von 1791 bis 1794 verwaltete. Danach hat er fünf Pfarrstellen innegehabt. Von 1794 bis 1796 war er Pastor in Sonneborn, von 1796 bis 1810 Pastor in Meinberg, von 1810 bis 1812 Pastor in Schlangen, von 1812 bis 1826 Pastor in Langenholzhausen, von 1826 bis zu seinem Tode am 28. September 1843 Pastor in Schötmar. "Er wird als ein Mann scharfen Verstandes, sarkastischen Witzes und sehr ungenierten Wesens geschildert; in der Gemeinde Schötmar erzählt man sich von ihm manche Anekdoten." (Dreves, Geschichte der Kirchen....1881.)

Plesmann war zweimal verheiratet. Seine erste Frau, Dorothee Luise Ernestine geborene Honerla aus Kohlstädt starb in Langenholzhausen im Alter von 54 Jahren am 14. Februar 1825 an der Gallenruhr. Ihr Tod mag ihn veranlaßt haben, sich von Langenholzhausen wegzumelden. Am 19. September 1826 heiratete er Meta Friederike Florentine geb. Gevekot aus Salzuflen, welche ihn überlebte.

Die ersten Amtsjahre des Pastors Plesmann in Langenholzhausen waren eine bewegte Zeit. Napoleons Zug nach Rußland 1812 und die Befreiungskriege 1813 bis 1815 brachten auch unserm Kirchspiel viel Unruhe und Ungemach. Dann aber kamen die Jahre des wirtschaftlichen Wiederaufblühens. Handel und Wandel kamen wieder in Gang, unsere heimische Leinenindustrie erlebte eine letzte Blütezeit. Mancher Arbeiter war beim Ausbau der großen neuen Landstraße Lemgo - Rinteln beschäftigt, welche die Straßenführung durch unsern Ort veränderte und mit dem Bau der schönen Paulinenbrücke über die Osterkalle im Jahre 1819 ihre Krönung fand.

Im Jahre 1817 reichten die Einwohner von Faulensiek und Steinegge beim Superintendenten Voigt ein Gesuch ein, die Einschulung ihrer Kinder betreffend. Sie hatten bis dahin die freie Wahl gehabt, ihre Kinder in die Langenholzhauser oder die Kalldorfer Schule zu schicken, hatten sie aber immer nach Langenholzhausen geschickt, weil das am gelegensten und für die Kinder am nützlichsten sei, besonders auch für die Konfirmanden. Darum wollten sie nun ganz zur Langenholzhauser Schule verwiesen werden und in alle Rechte und Pflichten der dortigen Schulinteressenten eintreten.

"Es gibt nämlich wohl an jedem Orte noch einige unwissende und unverständige Eltern, welche verlangen, der Schullehrer solle ihre Kinder immer nach ihrem Wunsche und Willen behandeln und unterrichten. Geschieht das nun einmal nicht, so drohen sie gleich damit, sie wollten ihre Kinder in die andere Schule schicken und tun es auch wohl wirklich. So entstehen dann Verdrießlichkeiten und Spannungen zwischen den Schullehrern und Eltern, wodurch nicht nur den Kindern solcher unverständigen Eltern, sondern auch denen der vernünftigen und besser denkenden leicht geschadet wird. Dies ist aber nicht so leicht zu besorgen, wenn die Einwohner eines Orts bestimmt an eine Schule gebunden sind."

Pastor Plesmann unterstützte das Gesuch und bat um eine entsprechende Verfügung. Nun hatten aber bisher die Faulensieker und Steinegger zu den Kosten beider Schulen, der Langenholzhauser und der Kalldorfer, beigetragen. Als aber das Konsistorium forderte, daß diese Regelung auch bei einer Einschulung nach Langenholzhausen weiter bestehen solle, weigerten sich die Faulensieker und Steinegger und erreichten am 2. September 1817 die Verfügung, daß sie nach Langenholzhausen eingeschult und zu den Kosten der Kalldorfer Schule nicht mehr herangezogen wurden. Diese Regelung ist dann bis zum Jahre 1937 in Kraft gewesen.

Mit Pastor Plesmann endet in Langenholzhausen die Reihe der Pastoren der kulturell und schulisch so fruchtbaren Aufklärungszeit, deren kirchliche Richtung man den Rationalismus oder Vernunftglauben

nennt. Im kirchlichen Leben traten damals die konfessionellen Fragen der christlichen Heilslehre zurück. Der gute, tugendhafte Mensch, der nach einem gotterfüllten Leben in die ewige Seligkeit eingeht, war das Ziel der religiösen Erziehung und Erbauung. In den lippischen Schulen trat an die Stelle des Heidelberger Katechismus das von Generalsuperintendent Ewald und Seminarinspektor Krücke verfaßte biblische Lesebuch und der von Generalsuperintendent Weerth verfaßte Leitfaden.

Aber die christliche Kirche hat viel Wandlungen durchgemacht. Der Rationalismus ist bei uns in den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch die Erweckungsbewegung überwunden worden, und die beiden folgenden Langenholzhauser Pastoren haben großen Anteil daran gehabt.

### Pastoren der Erweckungsbewegung (1826 - 1857)

Im April 1826 trat als Nachfolger des nach Schötmar versetzten Pastors Plesmann der Pastor Friedrich Conrad Krüger (1826 - 1834) das Langenholzhauser Pfarramt an. Er war am 16. Oktober 1772 im Falkenkrüge bei Detmold geboren, wurde 1796 unter die lippischen Landeskandidaten aufgenommen, trat aber im gleichen Jahre eine Rektorstelle in Bielefeld an, welche er vier Jahre verwaltete. Im Jahre 1800 wurde er als Vikar nach Wöbbel berufen, 1801 erhielt er die dritte Pfarrstelle in Detmold. Er verheiratete sich mit Ferdinande Henriette geb. Hofbauer aus Bielefeld. In Detmold stand Krüger, der ein tief religiöser Mann war, in Verbindung mit dem pietistischen Kreise um die verwitwete Gräfin Christine zur Lippe. Auch die Fürstin Pauline stand ihm nahe und schätzte ihn sehr. Als im Jahre 1806 der Generalsuperintendent Weerth der Fürstin von den argen sittlichen und kirchlichen Zuständen in der Gemeinde Wüsten berichtete, rief Pauline aus: "Da muß ich meinen Krüger hinschicken!" So wurde Krüger im Jahre 1807 Pastor in Wüsten.

"Schweren Herzens ging er auf Geheiß seiner Fürstin zu seiner neuen Gemeinde, und bald konnte man die Redensart hören: Die Wüstener haben jetzt einen Pastor, dessen Beine krumm; aber dessen Predigten gerade sind." (Butterweck S. 189).

Von Wüsten aus blieb Krüger mit der Fürstin Pauline in reger brieflicher Verbindung und schrieb dort auch eine Anzahl religiöser Schriften, so ein "Andachtsbuch zum Gebrauch bei der Hausandacht für länd-

liche Verhältnisse", "Betrachtungen über einige Wunder unseres Herrn", "Predigten über das Evangelium Johannis", "Der betende Hohepriester", "Die deutsche Theologie". Auch ein Andachtsbuch für die Ziegler mit dem Titel: "Reisebüch für allerlei Pilger", hat er damals geschrieben, doch leider ist es nicht in Druck erschienen. Im Vorwort zu seinem Andachtsbuch schreibt er:

"Jesu Vorschriften sind über allen Modewechsel erhaben. Sie stehen für alle Zeiten fest. Um dieser Vorschrift wieder Aufmerksamkeit zu gewinnen und zu ihrer Befolgung zu reizen, um Mann und Weib, um Eltern und Kinder, um Herrschaften und Dienstboten durch das heiligste Band, das es für sie gibt, zu einigen, um die Liebe zu Gott wieder anzufachen, um dem Glauben an die Vorsehung in den Herzen und Häusern Bahn zu machen oder ihn zu beleben, um zum steten Wandel vor Gottes Augen zu wecken, dazu möchte ich dir so gern durch dies Gebetbuch zu Hülfe kommen."

Was den Pastor Krüger bewogen hat, seine Gemeinde Wüsten, in welcher er 19 Jahre mit großem Segen gewirkt hatte, zu verlassen und nach Langenholzhausen zu kommen, das wissen wir nicht. War es ein innerer Ruf oder war es die für seine Familie erstrebenswerte finanzielle Besserstellung? Vielleicht hat beides mitgesprochen.

"Wohl hat er manche Halme auf dem harten Boden sprießen sehen. Aber das volle Ährenfeld hat er in Wüsten nicht mehr geschaut. Nach seiner Berufung nach Langenholzhausen zogen seine Anhänger des Sonntags scharenweise dorthin..."

Nicht ganz acht Jahre waren dem treuen Seelenhirten bei uns noch beschieden. Doch auch hier hat er eine Saat gestreut, die bald zur Entfaltung kam.

Im Jahre 1829 haben hier auf Krügers Initiative allerlei Verbesserungen an den kirchlichen Gebäuden stattgefunden. Am 27. Januar 1829 schrieb er ans Konsistorium:

"Schon gleich bei meiner Ankunft in hiesiger Gemeinde erhoben mehrere Glieder derselben den vollkommen begründeten Wunsch, daß durch Erweiterung alter und Anlage neuer Fenster mehr Licht in die hochgewölbte Kirche gebracht werden möchte. Ich habe die Gründe, die dafür sprechen, in der untertänigsten Vorstellung angeführt, welche unterm 15.d.M. Serenissimo Regenti übergeben wurde..."

Krüger wurde dann vom Konsistorium aufgefordert, einen Kostenschlag für alle notwendigen Reparaturen an den Kirchengebäuden anzugeben. Es handelte sich um die Vergrößerung des Konfirmandenzimmers ("Kinderlehrstube") im Backhause, um Besserungen am Pfarrhause und am Kantorhause, vor allem aber um die Vergrößerung der kleinen romanischen Fenster an der Südseite der Kirche. Über diese Arbeiten berichtete Krüger am 19. November 1829:

"Zwei Fensteröffnungen an der Südseite der Kirche vom Turm her nach

dem Chor hinauf sind in der Länge und Breite im verwichenen Sommer bedeutend erweitert. Für die Folge ist an der Südseite noch ein Fenster von der kleinen Kirchtüre, die zum Chore führet, den neuen ähnlich zu machen. Dann ist in der Nähe des Turmes an der Nordseite ein ganz neues kleines Fenster anzulegen, um den untern Stühlen das nötige Licht zu geben. An derselben Seite ist ohngefähr in der Mitte der Kirche, dem Ansehen nach, ehemals schon ein Fenster gewesen, welches aber vermauert. Hier ist ein Anfang zu machen und ein den gegenüber sich befindenden ähnliches neues Fenster anzulegen, damit unter die Hellinghauser und Heidelbecker Prieche Licht falle..."

Die letzten Vorschläge sind nicht mehr ausgeführt worden. Die abnorme Vergrößerung der alten romanischen Fenster, die wahrscheinlich noch aus dem 11. oder 12. Jahrhundert stammten, hat zwar den Zweck erreicht, mehr Licht in die Kirche zu bringen, hat aber zur Verschönerung unseres ehrwürdigen Gotteshauses bestimmt nicht beigetragen.

Pastor Krüger ist nach Angaben des Kirchenbuches am 27. Januar 1834 nach sechstätiger Krankheit an Lungenentzündung und Schlagfluß gestorben. Er war 61 Jahre 3 Monate, 1 Woche 3 Tage alt geworden.

Am 19. Januar hatte er seine letzte Predigt gehalten über den Text Matth. 2, V. 19 - 23, welcher von der Rückkehr der heiligen Familie aus Ägypten berichtet. Das Thema der Predigt hatte Krüger gefaßt in die Worte: "Im Leben des Menschen muß dennoch alles so kommen, wie der Herr beschlossen hat." Seine Schlußworte hatten gelautet:

"Zittre und bebe nicht, du gejagte, niedergeschlagene Seele!  
Wandle und handle nur ruhig fort! Der Herr ist mit dir, wie er dort mit Joseph war. Du kannst freilich nicht fliehen aus einem Lande ins andere wie er, aber du sollst es auch nicht. Die Erde ist allenthalben des Herrn. Bringe du nur die Gegend, in der du lebst, zu Ehren. Liebe und traue Gott! Sei ihm gehorsam! Er ist mit dir und segnet dich in Zeit und Ewigkeit. Heil dir! Amen."  
(Nach Lohmeyer, Erweckungsbewegung)

Krügers Grab zwischen dem Chor der Kirche und dem alten Schulgebäude ist lange Jahre in Ehren gehalten worden. Der schön beschriftete Grabstein, welcher es deckte, steht mir noch in guter Erinnerung. Heute ist er mit Erdschutt bedeckt. Aber er sollte gehoben und neben den anderen Denksteinen an der Kirchwand aufgestellt werden.

Krügers Nachfolger war der Pastor Wilhelm Krücke (1835 - 1857). Sein Vater war der Seminarinspektor und Schulrat Simon Krücke, welcher von 1781 bis 1834 das lippische Lehrerseminar geleitet und sich in diesem Amte große Verdienste erworben hat. Wilhelm Krücke wurde am 30. Mai 1793 in Detmold geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte auf den Universitäten

Marburg und Göttingen. Nach seinem Studium war er zunächst einige Jahre als Hauslehrer tätig, wurde 1816 Pfarrgehilfe in Oerlinghausen und 1821 als Pastor nach Bartrup berufen. Am 10. April 1822 verheiratete er sich mit Luise von Cölln, der Tochter des 1804 verstorbenen Generalsuperintendenten. Aus der Ehe gingen drei Söhne und vier Töchter hervor.

Ein Jahr nach Pastor Krügers Tode, im Januar 1835, trat Wilhelm Krücke die Pfarrstelle in Langenholzhausen an, wo er 22 Jahre, bis zu seinem Tode, eine sehr segensreiche Wirksamkeit entfaltet hat. Auch über sein hiesiges Pfarramt hinaus hat er sich in der Lippischen Landeskirche im Geiste der Erweckungsbewegung eingesetzt. Er war einer der fünf Pastoren, die nach langen theologischen Kämpfen die Wiedereinführung des Heidelberger Katechismus in Kirche und Schule errungen haben.

Über seine Langenholzhauser Wirksamkeit gibt uns vor allem das von ihm im Jahre 1839 angelegte "Protokollbuch über die Zusammenkünfte der Kirchenältesten in der Gemeinde Langenholzhausen" Auskunft. Es beginnt mit einem Bericht über die am 28. Juli 1839 durch den Generalsuperintendenten Althaus abgehaltenen Kirchenvisitation. Die Erweckungsbewegung hatte sich damals in verschiedenen Orten des Landes ausgebreitet und erregte bei der Kirchenbehörde den Verdacht, daß sie zu einer Abspaltung von der Landeskirche führen könne. In der nach der Visitation im Chor der Kirche stattfindenden Besprechung der Kirchenältesten mit dem Generalsuperintendenten kam auch die Sprache auf die Zusammenkünfte der Erweckten. Althaus gab die Meinung des Konsistoriums kund mit den Worten:

"Die in den Häusern gehaltenen Versammlungen oder Erbauungsvereine sollen auch in Zukunft gestattet sein, wenn sie nach beendetem Gottesdienste stattfinden und in Ordnung sind."

Darauf aber bemerkt das Protokoll:

"Es wurde dem Herrn Generalsuperintendenten Althaus bemerkt, daß etwa die Hälfte der Erwachsenen in Langenholzhausen an der Versammlung bei Meier-Böke Anteil nehmen."

In einem Protokoll vom 12. Januar 1840 stehen u.a. die Sätze:

"Säufer, Huren und alle, die ein unordentliches Leben führen, sollen zum hl Abendmahl nicht zugelassen werden.

Die Eltern sollen erinnert werden, den Kindern keinen Branntwein zu geben. Es hat sich in Langenholzhausen ein Mäßigkeitsverein gebildet.

In der nächsten Zusammenkunft sollen die Personen angegeben werden, die garnicht oder sehr selten zu Kirche und Abendmahl gehen.

Es sollen die Erbauungsschriften angegeben werden, die in der Gemeinde gebraucht werden."

Im Protokoll vom 10. Mai 1840 heißt es:

"Es wurde den Ältesten vorgetragen, ob sie willens seien, in christlich demütigem Sinn, nicht um über andere zu herrschen, sondern dem Herrn zu Ehren und zur Erbauung des Nächsten, das Amt

- 1) brüderlicher Ermahnung,
- 2) notwendiger Warnung und Zucht, besonders in Beziehung auf die, welche bei offenkundig sündigem Leben doch zum Tisch des Herrn nahen wollen, wieder in wirkliche Ausführung zu bringen,
- 3) den Prediger bei seinen Hausbesuchen in der Gemeinde zu unterstützen.

Da ihnen dies erst zu näherer Überlegung bis zur nächsten Versammlung mitgegeben werden sollte, erklärten alle, daß sie diese drei Punkte sogleich übernehmen wollten."

Aus dem Protokoll vom 11. Oktober 1840: Zur Förderung der Mäßigkeitssache wurden die von dem Herrn Generalsuperintendenten empfohlenen Schriften in mehreren Exemplaren angeschafft.

1841, 10. Januar: Die Verordnung, daß das Eigentum derer, die sich zur Armenunterstützung melden, aufgeschrieben wird, soll wieder streng durchgeführt werden.

1841, 16. Mai: Unterstützung des Lippischen Missionsvereins. Die Barmer Missionsblätter sollen in allen drei Bauerschaften verteilt werden.

1841, 10. Oktober: In Rücksicht des Mäßigkeitsvereins wurde angezeigt, daß sich in Langenholzhausen 40 des Branntweins gänzlich enthalten.

Die in Preußen eingeführte Union der Lutheraner und Reformierten sei auch in Lippe wünschenswert. Die Kirchenältesten wurden aufgefordert, sich mit dem Heidelberger und dem Lutherschen Katechismus bekannt zu machen.

1842, 16. Januar: Von den Schullehrern Löwe in Kalldorf und Grone-  
meier in Heidelbeck werden an den Sonntag-Nachmittagen Betstunden gehalten.

Kindern soll auf den Hochzeiten kein Branntwein gereicht werden.

Eine Trauung in der Kirche mit Orgelspiel und Gesang kann nicht stattfinden, wenn die Braut schwanger ist, da dies zum öffentlichen Ärgernis gereichen würde. Die Kirchenältesten haben Anzeige zu machen, wenn versucht wird, dies Gesetz zu umgehen.

In allen Gemeinden sollen Schuldechen angestellt werden.

In der Karwoche sollen keine lauten Lustbarkeiten stattfinden.

Die vorstehenden Auszüge aus dem Protokollbuch zeigen, mit welchem Ernst und welcher Energie Pastor Wilhelm Krücke sein Amt verwaltete und wie stark er das kirchliche Leben seiner Gemeinde im Geiste der Erweckungsbewegung beeinflußt hat. Nachstehend noch einige kurze Auszüge aus Krückes weiteren Dienstjahren.

1842: Einsatz für den Gustav-Adolf-Verein.

1843: "Die Namen derer, die, ehe sie wieder zum Abendmahl gehen,

mit den Kirchenältesten zum Pastor kommen, um ihre Buße wegen eines Vergehens zu bekennen, sollen angeschrieben werden."

1844: Für die Mission unter den Heiden wurden im Jahre 1843 gegeben:

Aus Langenholzhausen 13 Taler 13 Groschen, aus Kalldorf 29 T. 21 Gr., von Brand-Faulensiek 34 T., vom Kalldorfer Arbeitsverein 3 Sendungen, worin besonders neue Hemden..., noch von Kalldorf 55 T. 11 Gr.

Im Mäßigkeitsverein sind jetzt in Langenholzhausen 54 Mitglieder, in Kalldorf 20, in Heidelbeck 3.

Bei Leichenbegräbnissen soll kein Branntwein mehr ausgeschenkt werden.

1845: Es sind jetzt etwa 200 Mitglieder im Mäßigkeitsverein.

1846: Es soll sorgfältig darauf geachtet werden, daß keine Beschwörungen, Besprechungen, Sympathiekuren u.dgl. in der Gemeinde vorkommen.

1847: "Da bei der Teurung im Frühjahr wahrscheinlich größere Not eintreten wird, wurde der Vorschlag gemacht, etwa im Monat März Geld in der Gemeinde zu sammeln, um Brotkorn anzukaufen und auch andere Unterstützungen an Lebensmitteln einzurichten, jetzt aber schon auf die Zahl und die Lage der Notdürftigen zu achten."

"Den 4. Mai 1847 reisten 13 Familien aus hiesiger Gemeinde nach Amerika ab" (Es folgen die Namen). In Rücksicht der Ausgewanderten mögen sich auch aus dieser Gemeinde mehrere einem Hilfsverein zur Aussendung von Predigern nach Amerika anschließen.

Durch den Langenholzhauser Verein zur Unterstützung der Notleidenden wurden vom 3. März bis 24. Juli 1847 ausgeteilt 1789 Brote a 4 Pfd 18 Loth, davon 976 in Langenholzhausen, 813 in Kalldorf (Heidelbeck hatte einen eigenen Verein), 110 Himten Kartoffeln zur Aussaat, 34 Bund Flachs...

Bei der Kirchenvisitation am 3. Oktober wurde von den Kirchenältesten der Antrag gemacht, daß dem Unfug bei Tanzereien gewehrt werde.

1848: In der jetzigen Zeit der Unruhen sollen die Kirchenältesten noch mehr auf Zucht und Ordnung in der Gemeinde halten.

1850: Nach Pfingsten soll ein Mäßigkeitsfest in der Kirche sein.

"Die Erbauungsstunden werden von mir selbst besucht."

Die Kirchenältesten sollen vor der Trauung mit dem Brautpaar, das sich vorher vergangen hat, zum Prediger kommen.

Aus Wilhelm Krückes Dienstzeit ist sonst noch zu berichten:

1. Im Jahre 1835 wurde ein "Geistliches Kataster für die Kirchengemeinde Langenholzhausen" angelegt, in welchem der gesamte Besitz, alle Gerechtsame und alle Einkünfte der Kirche, der Pfarre und der Küsterei verzeichnet sind. Dieses sehr gründliche Werk ist neben den Kirchenbüchern eines der wichtigsten Dokumente unseres in den letzten Jahren neu geordneten Kirchenarchivs. Es enthält z.B. auch die genauen Größen, Namen und Besitzer aller zehntpflichtigen

Grundstücke und die von den einzelnen Kolonaten an Kirche, Pfarre und Küsterei zu leistenden Dienste und Abgaben, so daß es auch für die Orts- und Kolonatsgeschichte von Interesse ist.

2. Im Jahre 1854 fertigte Pastor Krücke eine "Liste der Kirchengemeinde Langenholzhausen reformierter Confession" an, in welcher, nach Kolonaten geordnet, sämtliche Einwohner namentlich verzeichnet sind. Wenn sich in dieser Liste auch noch einige Lücken befinden, so ist sie doch für die Familienforschung eine beachtenswerte Quelle.

3. Im Jahre 1838 wurde der alte Kirchhof geschlossen. Wohl an die tausend Jahre war er die Ruhestätte für das gesamte Kirchspiel gewesen. Nun wurden in Langenholzhausen, Kalldorf und Heidelbeck neue Friedhöfe angelegt. In Langenholzhausen wurden zwei Scheffelsaat des alten Küsterlandes auf dem Klingenberg für den neuen Gottesacker genommen. Der Kantor Schulz als derzeitiger Inhaber des Küsterdienstes erhielt als Ersatz ein Stück des Pfarrlandes im Westerfelde. In den Jahren 1876, 1904 und 1935 ist der Friedhof erweitert worden. Die Ortsteile Gut Hellinghausen, Tevenhausen, Faulensiek und Steinegge haben bis in unsere Zeit hinein ihre Toten auf dem Langenholzhauser Friedhofe bestattet.

Wilhelm Krücke starb am 31. Mai, dem ersten Pfingsttage, des Jahres 1857, einen Tag nach seinem 64. Geburtstage. Als Krankheit gibt sein Sohn und Nachfolger an: "Allgemeine Schwäche infolge starker Erkältung, im amtlichen Berufe zugezogen." Am 4. Juni wurde er unter großer Teilnahme seiner Gemeinde und vieler Freunde von nah und fern begraben. In der überfüllten Kirche war der Sarg am Altar niedergesetzt. Pastor Schmidt aus Lemgo hielt die Leichenrede über Apg. 13,36. Dann folgte die große Trauergemeinde dem Sarge bis zum Grabe auf dem neuen Friedhof, wo mit Gebet, Rede, Gesang und Segen die Bestattung vollzogen wurde.

Zwei Wochen nach Krückes Tode hielt ihm sein bester Freund und Amtsbruder, der Superintendent Carl Stockmeyer zu Bega, am Sonntag, dem 14. Juni 1857 in unserer Kirche die Gedächtnispredigt über Hebr. 13,7-8: "Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach...." Krücke hatte vor vier Monaten seinen Freund Stockmeyer in Bega eingeführt, nun rief dieser dem Freunde den letzten Gruß zu. Aber nach 6 Wochen, am 28. Juli 1857, folgte der Freund dem Freunde im Tode nach!

Die dankbare Kirchengemeinde Langenholzhausen setzte ihrem Pastor Wilhelm Krücke ein schlichtes Grabdenkmal mit der Inschrift:

"Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat."

Krückes Witwe blieb über ihr Gnadenjahr hinaus im Langenholzhauser Pfarrhause wohnen; denn ihr Sohn folgte im nächsten Jahre seinem Vater im Pfarramte nach. Sie starb am 29. Juni 1876 im Alter von 77 Jahren an Lungenlähmung. Ihre unverheiratete Tochter Christine, welche die Mutter bis an ihr Ende betreut hatte, starb am 16. Juli 1888, 64 Jahre alt, ebenfalls an der Lungenlähmung.

Um Gemeinde und Landeskirche verdient gemacht.

Ludwig Krücke (1858 - 1896), als ältester Sohn des Pastors Wilhelm Krücke, am 31. Juli 1823 in Barntrop geboren, besuchte das Gymnasium in Lemgo und die Universitäten Berlin und Halle. Von Ostern 1846 bis Michaelis 1848 war er als Hauslehrer in Wittelsbühren bei Bremen tätig. Am 19. April 1847 wurde er unter die lippischen Landeskandidaten aufgenommen und im Herbst 1848 zum selbständigen Hilfsprediger an die Kirche St. Johann in Lemgo berufen. Es gebührt ihm das Verdienst, diese damals sehr zerstrittene Gemeinde wieder gesammelt zu haben. In Lemgo gab er nebenher auch Unterricht an der dortigen Töchterschule, dem jetzigen städtischen Gymnasium. Am 16. Juni 1849 wurde er, als Gehülfe seines Onkels, des Pastors und späteren Generalsuperintendenten August von Cölln, in Detmold ordiniert. Von 1853 bis 1854 verwaltete er die vakante Pfarrstelle an der lutherischen Kirche St. Nikolai in Lemgo. Von 1854 bis 1855 war er Pfarrverweser der Hofkirche zu Bückeburg, von 1855 bis 1858 Pfarrer in Barntrop. Im Mai 1858 trat er die Nachfolge seines Vaters in Langenholzhausen an und wurde am 30. Juni in sein Amt eingeführt.

Eine bewegte Laufbahn in bewegter Zeit! Ludwig Krücke hatte die verschiedenen Bekenntnisse, Richtungen und Strömungen in der evangelischen Kirche kennen und achten gelernt. So ist er, wenn er auch im Geiste seines Vaters, sein Predigtamt tief gläubig versah, doch ein Mann des konfessionellen Friedens und Ausgleichs gewesen und hat in der Lippischen Landeskirche eine bedeutsame Tätigkeit entfaltet. Die reformierten Pfarren unseres Landes waren seit Erlaß der Konsistorialordnung vom Jahre 1600 in drei Klassen oder Super-

intendanturen eingeteilt, die Klassen Detmold, Varenholz und Brake. An der Spitze jeder Klasse stand ein Superintendent, welcher aus dem Kreise der Pfarrer vom Landesherrn als dem Landesbischof ernannt wurde. Die Visitationen der Kirchen, die Leitung der Klassensynoden und die Amtseinführung der Pfarrer waren die wichtigsten Aufgaben des Superintendenten. Zur Klasse Varenholz gehörten die 10 Pfarren: Almena, Alverdissen, Bega, Bösingfeld, Hohenhausen, Langenholzhausen, Lüdenhausen, Silixen, Talle und Varenholz. - Schon einmal war ein Langenholzhauser Pfarrer Superintendent der Klasse Varenholz gewesen, der Superintendent Groskopf von 1781 bis 1793. Von 1869 bis 1888 ist auch Ludwig Krücke Superintendent der Klasse Varenholz gewesen.

Die schon seit langem vertretenen Wünsche von Pfarrern und Kirchenvorständen, an der Leitung der Landeskirche Anteil zu haben, führten am 12. September 1877 zum Erlaß einer Verordnung, die Einführung einer Landessynode betreffend. Die erste Landessynode fand vom 15. bis 28. Juli 1878 in der Aula des Detmolder Gymnasiums statt. Zum Vorsitzenden wurde Superintendent Krücke gewählt. Er eröffnete die bedeutsame Tagung mit einer Predigt über Eph. 2, 19-22: "So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger..."

Auch die zweite und die dritte Landessynode in den Jahren 1882 und 1886 fanden unter dem Vorsitz von Superintendent Krücke statt, welcher auch in den Zwischenjahren die laufenden Geschäfte wahrnahm. Die Landessynode wirkte bei der kirchlichen Gesetzgebung und bei der Verwaltung des allgemeinen Kirchenvermögens mit. Sie hat weitgehend zur Stärkung der kirchlichen Organisation beigetragen.

Krückes Einfluß in den kirchlichen Institutionen war groß. So war er Mitglied des Moderaments, des leitenden Kollegiums, der allgemeinen lippischen Pastoralkonferenz und gehörte dem Vorstand der theologischen Lesegesellschaft und des lippischen Missionsvereins an.

Über Ludwig Krückes pastorale Tätigkeit in seiner Gemeinde läßt sich an Hand der Protokolle der Kirchenvorstandssitzungen noch mancherlei berichten:

1858: Eine Dankadresse des Kirchenvorstands an den Fürsten für die Wiedereinführung des Heidelberger Katechismus in Kirche und Schule wurde den Kirchenältesten vorgelegt und von allen unterschrieben.

1859: Das Stuhlwerk in der Kirche soll jetzt erneuert werden.

Die Enthaltensamkeitssache wird wieder in Anregung gebracht.

In der Landeskirche soll ein neues Gesangbuch eingeführt werden. In den Missionsstunden wird aus einem kleinen ev. Gesangbuch ge-

sungen. Das Konsistorium soll ersucht werden, zu gestatten, daß dieses kleine Buch auch in den öffentlichen Gottesdiensten gebraucht werden dürfe.

1860: Der Glockenstuhl ist in einem gebrechlichen Zustande. Wegen Erneuerung des Stuhlwerks kann der Gottesdienst nicht in der Kirche abgehalten werden. Bei gutem Wetter soll er unter Helmingsmeiers Eichen, bei schlechtem in der Scheune auf dem Pfarrhof stattfinden.

1861: An den Sonntag-Nachmittagen soll abwechselnd in Kalldorf und in Heidelbeck Gottesdienst gehalten werden.

Das Missionsfest findet am Mittwoch, dem 30. Oktober statt.

In den nächsten 15 Jahren wurden keine besonderen Ereignisse und Beschlüsse vermerkt. Es war die Zeit der großen deutschen Einigungskriege von 1864, 1866 und 1870. Bitt- und Dankgottesdienste sind damals abgehalten worden, und zu manchem Siege haben die Glocken geläutet.

Am 6. Dezember 1876 stand unsere Kirche in einem Flammenmeer. Die Nachbarhäuser Nr. 55, 68 und 24 wurden eingeäschert, und auch die erst 1845 erbaute massive Schule brannte völlig aus. Nur die Umfassungsmauern blieben stehen. Die im Schul- und Kantorhause in Verwahrung des Kantors Rehme sich befindenden Tauf- und Abendmahlsgeräte wurden beim Brande ebenfalls vernichtet und mußten neu beschafft werden. "Die Mittel sollen durch freiwillige Gaben aufgebracht werden", beschloß der Kirchenvorstand. Die Kirche hatte im Feuer standgehalten, nur manche Fensterscheibe war geplatzt. Der Kirchhof lag voller Brandschutt. "Die Kirchhofsmauer soll sobald wie möglich wiederhergestellt, das Grab des seligen Pastors Krüger soll wieder in Ordnung gebracht und auch die Wege über den Kirchhof sollen zurechtgemacht und Kies darunter gefahren werden."

Im nächsten Jahre wurde das Schul- und Kantorhaus in den alten Umfassungsmauern wieder aufgebaut. Zu den Baukosten hatte die Schulgemeinde  $\frac{2}{3}$ , die Kirchengemeinde  $\frac{1}{3}$  beizutragen.

Bei einem Festgeläut des Jahres 1877 zersprang die dritte, die "kleine Glocke". Ob es die gleiche war, die vor mehr als 400 Jahren einst Friedrich de Wend aus der Kirche in Lüdenhausen weggeholt hatte? In Langenholzhausen wurde das früher immer behauptet. Die Glocke wurde umgegossen und trug seitdem die Inschrift:

UMGEGOSSEN VON PETIT GEBRÜDER EDELBROCK 1877. EHRE SEI GOTT  
IN DER HÖHE. LUC. 2 V. 14

Sie hatte einen Durchmesser von 70 cm und wog 203 kg. Im Kriegsjahr 1917 ist sie zusammen mit der zweiten, 1734 umgegossenen Glocke vom Turme geworfen und für Kriegsgeräte eingeschmolzen

worden.

In der Sitzung des Kirchenvorstandes vom 29. Januar 1879 wurde von Superintendent Krücke vorgetragen, "daß die Pfarrwohnung nicht mehr in wohnlichem Zustande sei, insbesondere zwei Zimmer gar nicht mehr gebraucht werden können." Er machte den Vorschlag, den Zustand des Hauses durch Sachverständige untersuchen zu lassen. Das Haus, 1678 unter Pastor Cöller gebaut, war schon im Kataster von 1835 als "alt und schlecht" bezeichnet worden. Man wählte eine große Kommission, bestehend aus den Vorstehern der drei Gemeinden des Kirchspiels, den drei Sachverständigen: Tischlermeister Schlingmeier, Schmied Linneweber und Mühlenbesitzer Bauer, sowie aus jeder der drei Gemeinden noch einen größeren Landwirt. Am 5. Mai erstattete die Kommission ein Gutachten und legte einen Plan zum Umbau des Hauses vor. Danach sollte der Kuhstall in den bisherigen Pferdestall der Scheune und der Schweinestall auch in die Scheune verlegt werden. Nachdem sich der Baurat Overbeck über den von Schlingmeier angefertigten Plan anerkennend ausgesprochen hatte, stimmte auch das Konsistorium zu. Im nächsten Jahr sollte der Umbau stattfinden. Die Familie des Pastors sollte während des Umbaus im Kantorhause mit untergebracht werden.

Doch es kam anders. Im Winter setzte eine Bewegung in der Gemeinde ein, die wir heute wohl als "Bürgerinitiative" bezeichnen würden.

Das Protokollbuch berichtet:

1880, 14. März: "Es wurde dem Kirchenvorstand eine von zahlreichen Gemeiniegliedern aus allen drei Bauerschaften unterzeichnete Petition mitgeteilt, worin derselbe ersucht wird, den Beschluß, das Pfarrhaus umzubauen, nochmals in Erwägung zu ziehen. Nachdem vom Kirchenvorstandsmitgliede Schlingmeier ausgeführt war, daß die Kosten eines Umbaus auf über 3000 Mark kommen würden, abgesehen von unvorgesehenen Fällen, wurde die Lage zur Abstimmung gebracht, und erklärte sich der Kirchenvorstand einstimmig für einen Neubau und zwar an der Stelle, wo jetzt das Lehrhaus steht. Bis zum Herbst soll das Haus unter Dach und Fach stehen. Schlingmeier soll den Riß machen".

Doch der neue, von Schlingmeier angefertigte "Riß" fand nicht die Zustimmung des Konsistoriums, welches den Baumeister Petri beauftragte, einen neuen Plan zu machen mit der Weisung, das Haus einfach und schmucklos zu halten und nicht um ein Bedeutendes über den Kostenanschlag hinauszugehen. (Nähere Angaben fehlen hier leider). Das geistliche Kataster bemerkt in einem Nachtrag, daß das neue massive zweistöckige Pfarrhaus in den Jahren 1880 und 1881 an dem Platze des bisherigen Back- und Lehrhauses errichtet und im November 1881 fertiggestellt worden sei.



Das Pfarrhaus vom Obstgarten aus

Im Jahre 1888 kam es zu einem Anbau an der Kirche. Durch neue Bänke im Chor war der dortige Raum so eng geworden, daß kein Platz mehr blieb für den Aufgang zur Orgel. Man beschloß daher, von außen eine Treppe anzulegen und durch das mittelste der schönen Chorfenster zu führen. Man dachte zunächst an eine einfache hölzerne Stiege, doch der Kirchendeche Leopold Bauer legte einen Plan zu einer steinernen Treppe vor, die etwa 200 Mark kosten würde, während eine hölzerne Treppe auf 70 - 80 Mark käme. So wurde denn die uns Älteren noch bekannte, 1954 aber wieder beseitigte "Orgeltreppe" gebaut, um der gedrängten Fülle in der Kirche etwas abzuhelpfen. - 1896 wurde der unschöne alte Anbau an der Kirche, die sogenannte Gerkammer, entfernt. Sie war in alten Zeiten wahrscheinlich Sakristei gewesen, ist doch der ehemalige Eingang zu ihr in der Kirche noch zu erkennen. Dann hat sie bis zur Verlegung des Friedhofs zur Aufbewahrung von Bahren und anderem Grabgerät gedient, und in den letzten Jahrzehnten, so erzählten mir alte Leute, hätte man im Herbst Kohlstrünke hineingestellt, die man im Frühjahr als Saatstrünke wieder herausnahm. Es wurde Zeit, daß sie weggkam, das Gemäuer der Kirche bedurfte dort einer Stütze. So wurden dort zwei Strebepfeiler angebaut.

Im Jahre 1882 verlieh Fürst Woldemar dem Superintendenten Krücke

das Ehrenkreuz des Lippischen Hausordens wegen seiner Verdienste um Staat und Kirche. "Für den lippischen Staat wurde er von Bedeutung, als er die konservativen Elemente sammelte und dadurch dem Landtage eine neue Grundlage geben half. Für die lippische Landeskirche war er von Bedeutung als Vorsitzender der ersten Landessynode 1878 und des Synodalvorstandes, sowie als langjähriger Superintendent der Klasse Varenholz" (Kirchenbuch).

Seit Mitte der achziger Jahre kränkelte der eifrige und vielbeschäftigte Mann, so daß ihm bereits im Herbst 1885 für einige Wochen der Kandidat August Weßel, der spätere Generalsuperintendent, als Gehilfe beigegeben wurde. Drei Jahre später sah sich Krücke genötigt, sein Amt als Superintendent niederzulegen und auch den Vorsitz der Landessynode abzugeben. In den Jahren 1891 und 1892 war der Kandidat Hoops aus Rablinghausen bei Bremen als Pfarrgehilfe hier tätig. Er fand großen Anklang in der Gemeinde und wurde später Krückes Schwiegersohn. Von Oktober 1892 bis Mai 1896 war zu Krückes Vertretung der Kandidat Bernhard Harms aus Lesebrok bei Bremen als Hilfsprediger hier. Er heiratete später die Tochter des Forstmeisters Wagener. In den Jahren 1914 bis 1921 war er Pfarrer in Varenholz, wo er am 20. Januar 1921 gestorben ist. Nach Krückes Tode während des Vakanzjahres 1896/97 verwaltete der Kandidat Friedrich Tölle aus Belle die hiesige Pfarrstelle und erfreute sich hier großer Beliebtheit.

Ludwig Krücke starb am 15. März 1896 an einem Nervenleiden. Nach einer imposanten Trauerfeier in unserer Kirche wurde er am 18. März in der Krückeschen Familiengruft auf unserm Friedhof beigegeben, an der Seite seiner Eltern und seiner früh verstorbenen Geschwister und Kinder. Der Kirchenvorstand beschloß, seinem verdienten und verehrten Prediger ein würdiges Denkmal zu setzen, dessen Kosten durch eine Hauskollekte aufgebracht wurden. Als vor einigen Jahren der alte, 1838 eröffnete Friedhofsteil eingeebnet wurde, ist das Denkmal auf den alten Kirchhof in die Nähe des Chors versetzt worden. Es verzeichnet neben Namen, Daten, Widmung und Bibelstelle 2.Kor. 4,7 den Spruch Offb. 2,19:

"Ich weiß deine Werke und deine Liebe und deinen Dienst und deinen Glauben."

Ludwig Krücke war seit 1859 verheiratet mit Rebekka Henriette geb. Vietling aus Vegesack. Von 1863 bis 1878 gingen aus dieser Ehe sechs Kinder hervor, von denen jedoch vier im frühen Kindesalter

starben. Von den weiteren Schicksalen der Witwe und der beiden überlebenden Kinder ist mir nichts bekannt, außer der oben erwähnten Heirat der Tochter Marie Krücke.

### Der letzte Pfarrer

Am 19. April 1897 wurde die Langenholzhauser Pfarrstelle neu besetzt mit Pastor Friedrich Schelpf (1897 - 1912). Er war am 5. Juli 1867 zu Horn geboren, hatte von 1888 bis 1891 in Greifswald und Halle studiert und seine erste theologische Prüfung am 24. Juni 1892 bestanden. Von Oktober 1892 bis Februar 1893 war er Pfarrgehülfe in Lüdenhausen, dann bis November 1894 Hilfsprediger in Oerlinghausen gewesen. Nach zweiter Prüfung und Ordination war er bis Juni 1895 Pfarrverweser in Schlangen, danach in gleicher Stellung in Lüdenhausen und von April 1896 ein Jahr lang Hilfsprediger in Detmold gewesen.

Bei seiner Probepredigt in unserer Kirche hatte Schelpf einen guten Eindruck gemacht, und der Kirchenvorstand hatte einstimmig beschlossen, die notwendigen Reparaturen im Pfarrhause machen zu lassen, den Umzug des Pastors zu übernehmen und seine Einführung mit einem Festessen zu verschönen. Im Sommer wurde die Einfahrt zum Pfarrhofsgebäude gebessert und ein fester Fußweg zum Pfarrhause gemacht. So konnte im Spätherbst auch die junge Pfarrfrau einziehen; denn Friedrich Schelpf hatte am 9. November 1897 in Lage die aus Rostock stammende Magdalene Kipper geheiratet. Aus der Ehe sind mehrere Kinder hervorgegangen, von denen ein Sohn im frühen Alter starb und auf unserm Friedhofe begraben liegt.

Pastor Schelpf entwickelte in Langenholzhausen sogleich eine rege Tätigkeit. Um seine Konfirmanden auch im Gottesdienste unter Augen zu haben, ließ er für sie schlichte, lehnlose Bänke anfertigen und hinter dem Altar aufstellen. Die Kirchenzucht handhabte er wie die Pfarrherren vergangener Zeiten. "Um ein Einschleichen unwürdiger Glieder zu verhindern", mußten bei der Vorbereitung zum Abendmahl aus jeder Ortschaft ein Mitglied des Kirchenvorstandes zugegen sein. Gegen Leute, welche sich weigerten, die aus dem alten Zehntrecht des Pfarrers herrührenden Abgaben zu zahlen, sollte sogleich das gesetzlich vorgeschriebene Ablösungsverfahren eingeleitet werden. Gegen die "überhandnehmende Vergnügungssucht" wurde

der Kirchenvorstand mobilisiert. Er sollte dahin wirken, "daß für die Lustbarkeiten am Sonnabend und Sonntag keine Erlaubnis mehr erteilt wird". Auch bei der sittlich-religiösen Pflege der heranwachsenden Jugend hatte der Kirchenvorstand mitzuwirken.

"Das Auftreten sektiererischer Bestrebungen", d.h. die auf Bauernhöfen von fremden Predigern abgehaltenen Erbauungsstunden, waren dem Pfarrherrn ein Dorn im Auge. In den Gottesdiensten wurde wiederholt vor ihnen gewarnt. Bei Taufen wurden unehelich geborene Kinder mit einer besonderen Fürbitte bedacht. Die Predigten waren klar und fest und ohne Scheu, und die an jedem Sonntag voll besetzte Kirche zeigte, wie in jener Zeit um die Jahrhundertwende, als sich vielerorts schon die kirchliche Verbundenheit lockerte, hier noch die alte gute Sitte und Ordnung herrschte.

Pastor Schelpf war eine Respektperson, er leitete sein Amt mit fester, sicherer Hand: Gottesdienste, Hausbesuche, Armenpflege, Schulvisitationen, Konfirmandenunterricht und was sonst noch alles seines Amtes war.

Das wichtigste Ereignis jener Jahre ist die große Kirchenerneuerung im Jahre 1902 gewesen, welche Pastor Schelpf mit Nachdruck betrieben hat. Bereits im Jahre 1900 hat er die Notwendigkeit und die Durchführung des Planes mit dem Kirchenvorstande erörtert. Der Baurat Böhmer in Detmold lieferte nach den Angaben des Pastors den Entwurf. Der Kirchenvorstand, welcher nur zögernd an das Werk heranging, beschloß, nachdem ihm der Pastor bei einer Besichtigung der Kirche die Notwendigkeit der Neuerungen klargemacht hatte, 6000 Mark, aber nicht mehr, anzuwenden.

Was hat sich im Jahre 1902 in unserer Kirche geändert:

1. Die lange Empore auf der Südseite, darunter die zum Teil schön geschnitzten Prieche der Güter Heidelberg und Hellinghausen, wurden abgebrochen, und an der Nordseite wurde zwischen der Turm- und der Orgelprieche eine neue Empore gebaut.
2. Die Kanzel mit den drei Wendschen Denksteinen wurde von der Nord- an die Südwand versetzt und ein verdeckter Predigerstuhl darangebaut. Die Verlegung der Kanzel ist wahrscheinlich das größte Anliegen des Pastors gewesen, wurde er doch bisher durch die von Südosten einfallenden Sonnenstrahlen auf der Kanzel oft geblendet, hatte nun aber das Licht im Rücken.
3. Die schmale, auf den Chor führende Pforte, ehemals nur als Zugang für Pfarrer und Küster gedacht, wurde zur allgemeinen Benutzung verbreitert.

4. Das Gestühl im Chorraum wurde erneuert und vermehrt.
5. Die übereinanderstehenden beiden Prieche an der Turmseite wurden erneuert und die Sitzreihen nach hinten ansteigend gemacht.
6. In der dunklen Nordwestecke unter der Turmprieche wurde ein kleines Fenster angelegt.
7. Von den vielen alten Grabsteinen im Chor wurde der am besten erhaltene Stein des 1671 gestorbenen Amtmanns Capelle entfernt und außen an die Südwand der Kirche gestellt.
8. Der ganze Innenraum der Kirche wurde neu gestrichen.

Die Kirche bot nun folgendes Bild:



In einer vom Konsistorium aufgeworfenen Rechtsfrage hat sich Pastor Schelpf seinem Kirchenvorstande gegenüber nicht durchsetzen können. Es handelte sich um die Auseinandersetzung zwischen Kirchen- und Schulgemeinde über das Vermögen der Küsterstelle. Wie bereits berichtet (s.S.66), war im Jahre 1802 die Lehrer- oder Kantorstelle mit der Küsterstelle vereinigt worden. Als 1849 selbständige Schulgemeinden geschaffen wurden, hätte über das Vermögen der vereinigten Kantor- und Küsterstelle eine Vereinbarung zwischen Kirchen- und Schulgemeinde stattfinden müssen. Da aber 1802 das alte Schulland von der Kirche verkauft worden war und der Kantor dafür das Küsterland erhalten hatte, war es weder in Detmold noch in Langenholzhausen nie bezweifelt worden, daß dieses Land - im Westerfelde und auf dem Klingenberge - auch der Schule gehörte.

Im Jahre 1902 aber brachte Pastor Schelpf dem Kirchenvorstande eine Verfügung des Konsistoriums zur Kenntnis, welche eine, wenn nötig, gerichtliche Auseinandersetzung über das Küstereivermögen forderte. Der Kirchenvorstand lehnte einen Rechtsstreit jedoch ab, da nach seiner Ansicht das Land der Schule gehöre. Pastor Schelpf hatte sich der Stimme enthalten, hatte dann aber in allen schriftlichen Verfügungen des letzten Jahrhunderts, wo von "Kantor" und "Kantorstelle" die Rede war, diese Worte durchstrichen und durch "Küster" ersetzt, obwohl die Inhaber dieser vereinigten Stelle, Schwerdfeger, Schulz, Hoffmann, Rehme und Rüggeheimer, stets als Kantor bezeichnet waren. Auf Schelpfs Eingabe hin schrieb dann auch das Konsistorium hinfort "Küster Rüggeheimer". Trotzdem blieb dieser für die gesamte Gemeinde immer noch ihr alter, hochverehrter Herr Kantor.

Von Detmold aus unternahm man in den nächsten Jahren noch mehrere Versuche, den Rechtsstreit durchzusetzen, und es kam 1905 sogar der Generalsuperintendent Weßel her, den Kirchenvorstand zu "konfirmieren". Man drohte, für den uneinsichtigen Kirchenvorstand werde man einen "Sachwalter" ernennen, welcher dann den Rechtsstreit führen würde. Doch der Kirchenvorstand blieb bei seiner Meinung, er begehre kein unrechtes Gut und lehne einen Prozeß darum ab. So blieb die unerquickliche Sache vorerst liegen und kam erst Anfang der zwanziger Jahre wieder in Gang. Wir werden noch davon hören.

Es muß hier noch der "Lichterkirche" gedacht werden, welche in

den Jahren um die Jahrhundertwende wohl die schönste kirchliche Feier gewesen ist! Es gab ja damals noch nicht die elektrische Lichtflut von heute. Petroleumlampen, Stallaternen, Ölfunzeln und Kerzen waren die Lichtquellen und wurden recht sparsam gebraucht. In der Abenddämmerung saß man meist noch lange ohne Licht beieinander.

Schon 1894 oder 1895 war hier die Lichterkirche aufgekommen, vermutlich hatte sie der Pfarrgehülfe Harms damals eingeführt. Sie fand am Heiligabend und am Sylvesterabend statt und war bei der Gemeinde so beliebt geworden, daß der Kirchenvorstand im Dezember 1896 beschlossen hatte:

"Die Lichterkirche an Weihnachten und Sylvester soll auch in diesem Jahre beibehalten werden, dann sollen aber drei Kronleuchter angeschafft werden."

Am Heiligabend 1897 hingen dann auch die drei großen, wie Gold glänzenden Kronleuchter vom Kirchengewölbe herab im Schmuck vieler brennender Kerzen. An Pfeilern und Wänden brannten in hölzernen Ständern ebenfalls Kerzen, und hinter dem Altar standen zwei hohe Weihnachtstannen im funkelnden Lichterglanz. Der Anblick dieser Lichterpracht in dem mit Kindern und Erwachsenen dicht gefüllten Gotteshaus, der zum Klang der Orgel aufbrausende Gesang der vertrauten Weihnachtslieder, und dann die Ehrfurcht gebietende Gestalt des Pastors auf der Kanzel, der mit klangvoller Stimme die frohe Botschaft aus Bethlehem verkündete: All dieses gehört zu den schönsten und tiefsten Erinnerungen meiner frühen Kinderzeit.

Auch der Festgottesdienst an den ersten Oster-, Pfingst- und Weihnachtstagen hat sich mir als Kind stark eingeprägt. Am zweiten Feiertage gingen ja meist die Frauen zur Kirche, doch der erste Festtag war der Tag der Hausväter. Da zogen die Kolone den langen schwarzen Abendmahlsrock an und setzten den Zylinder auf den Kopf. Und war die Predigt vorbei und während die andern Kirchenbesucher den Schlußgesang anstimmten, schritten sie in feierlichem Zuge um den Altar herum, legten das fällige Festopfer darauf nieder und verließen erhobenen Hauptes das Gotteshaus.

Alljährlich wurde in der Kirche auch das Missionsfest gefeiert. Im Jahre 1906 war dazu auch ein Missionar gekommen, welcher viel von seiner Arbeit im fernen Heidenland erzählte und abends auch Lichtbilder in der Kirche zeigte. Mit Staunen und Anteilnahme habe ich damals zum ersten Male das Wunder der leuchtenden Bilder betrachtet.

Pastor Schelpf verließ Langenholzhausen am 15. Oktober 1912. Er hatte sich um die freie Pfarrstelle in Schlangen beworben, wo er schon von 1894 bis 1895 als Pfarrverweser gewirkt hatte. Noch fast 23 Jahre sind ihm dort vergönnt gewesen, doch nach längerem schweren Leiden ist er am 23. Juni 1935 im Krankenhaus zu Bethel gestorben. Superintendent Corvey, Hohenhausen hielt ihm in Schlangen die Grabrede.

### Ein treuer Pfarrer im Wandel der Zeit

Am 1. November 1912 kam Wilhelm Wesemann (1912 - 1954) als Pfarrverweser nach Langenholzhausen. Er war am 4. Mai 1885 in Donop geboren, hatte das Gymnasium in Lemgo besucht und von 1904 bis 1907 auf den Universitäten Tübingen, Halle, Berlin und Marburg studiert. Am 8. September 1908 legte er seine erste theologische Prüfung ab und war als Hilfsprediger im Jahre 1909 in Lemgo St. Johann und von 1909 bis 1910 in Heiden tätig. Vom 1. Oktober 1910 bis 30. September 1911 genügte er seiner Militärpflicht bei der Garde in Berlin. Danach verwaltete er ein Jahr lang die unbesetzte Pfarrstelle in Leopoldshöhe und wurde von dort nach Langenholzhausen versetzt. Im Januar 1913 legte er seine zweite theologische Prüfung ab, wurde am 23. Februar ordiniert und am 16. Oktober 1913 zum Pfarrer der Kirchengemeinde Langenholzhausen ernannt. Am 31. Oktober 1954, 42 Jahre nach seinem hiesigen Amtsantritt, trat er in den Ruhestand und ist am 1. März 1955 hier gestorben.

Seit 400 Jahren war Wilhelm Wesemann der einzige unverheiratete Pastor unserer Gemeinde, und auch der einzige, der Soldat gewesen war. Nach Moritz Freundt dem Älteren (1590 - 1637) und Johann Römer (1650 - 1694) hat er hier die längste Dienstzeit verbracht. Doch während jene beiden lange Jahre vor ihrem Abscheiden Gehülfen hatten, die ihnen die meiste Arbeit abnahmen, hat Pastor Wesemann sein Amt immer allein versehen. Und welch sturm- und wechselvolle Zeit hat dieser treue Pfarrer in den 42 Dienstjahren von 1912 bis 1954 hier erlebt! Nur wir Älteren, die wir noch seiner Generation angehören, können das voll ermessen.

Nur knapp zwei Jahre noch währte jene lange, segensreiche Friedenszeit, die Deutschland zu einem der führenden Völker der Welt gemacht hatte. Auch in den Dörfern unseres Kirchspiels war es auf-

wärts gegangen. Bauern und Ziegler, Handwerker und Geschäftsleute hatten ihr bescheidenes, aber sicheres Auskommen. Redlichkeit und gute Sitte, Gemeinsinn und Nachbarschaft und treue Bindung an die Kirche waren noch vorhanden, Pfarrer und Lehrer genossen Achtung und Vertrauen.

Dann brach 1914 wie ein furchtbarer Orkan der Erste Weltkrieg aus. In den ersten Jahren haben ja oft unsere alten Kirchenglocken große Siege eingeläutet, aber je länger der Krieg dauerte, desto öfter hat Pastor Wesemann auch Trauergottesdienste halten und Hinterbliebenen Trost spenden müssen. Schaut euch die große Tafel an mit den vielen Bildern und Namen der Kriegsteilnehmer und der Gefallenen jenes ersten großen Krieges. Bis 1954 hing die Tafel zum Gedenken und zur Mahnung in unserer Kirche, jetzt wird sie in dem von Rektor Plöger so liebevoll erstellten Schulmuseum aufbewahrt. Wieviel Opfer sind damals gebracht an Gut und Blut! Wie schwer ist damals auch die Seelsorge des Pfarrers gewesen!



Dann kam im November 1918 das bittere Ende des Krieges mit Not und Verzweiflung und der Abkehr von Vielen, was einst als gut und recht gegolten hatte. Die schweren Nachkriegsjahre 1919 bis 1923 mit der politischen Unruhe, dem leiblichen Hunger und der seelischen Not: Wir sind in jenen Nachkriegsjahren durch ein tiefes, finsternes Tal geschritten. Pastor Wesemann hat es in all jenen Jahren nicht leicht gehabt. Oft hat er in den Nachbargemeinden Vertretungsdienste tun müssen. Als während des Krieges viele Lehrer fehlten, hat er sich auf Bitte von Superintendent Corvey der Rektorschule Hohen-

hausen als Lehrer zur Verfügung gestellt und auch in den Nachkriegsjahren noch lange Zeit dort unterrichtet. Wie mir viele seiner ehemaligen Schüler bezeugten, ist er ein tüchtiger und beliebter Lehrer gewesen. Auch seine Konfirmanden sind immer gern zu ihm in den Unterricht gegangen. Sein ruhiges, bedachtsames Wesen und sein pädagogisches Geschick flößten Vertrauen und Zuneigung ein.

Die Zeit von 1919 bis 1923 waren Jahre des Versinkens vieler Werte. Damals sind auch die beträchtlichen Kapitalien der Kirche, Pfarre und Küsterei durch die ins Bodenlose absinkende Inflation zerronnen. Nach dem Ablösungsgesetz von 1838 waren die einst dem Langenholzhauser Pastor zustehenden Zehnten in Geldrenten umgewandelt worden, welche mit ihrem 25fachen Betrage abgelöst werden konnten. Doch nur wenige Zehntpflichtige hatten im vorigen Jahrhundert diese Renten abgelöst, aber in den Inflationsjahren sind sie alle mit entwertetem Gelde ihre jahrhundertealten Zehntlasten losgeworden.

Am 1. Oktober 1922 übernahm ich als Nachfolger von Kantor Rügge-meier die Leitung der Volksschule Langenholzhausen und wurde sogleich mit dem alten Rechtsstreit um das Küstereivermögen konfrontiert. Pastor Wesemann ist immer ein friedfertiger Mann gewesen und hat damals, obwohl der Prozeß weiterlief, eine vorläufige gütliche Regelung getroffen. Dem Kantor Rügge-meier, der nach seiner Pensionierung den Küsterdienst beibehielt, verblieb das Land im Westerfelde, während mir als Schulleiter das Land und der Garten auf dem Klingenberg zugewiesen wurde. Später wurde der Prozeß zu Gunsten der Kirche entschieden, weil eine grundbuchmäßige Übertragung auf die Schulgemeinde nicht erfolgt war. Doch sind während meiner Langenholzhauser Dienstzeit (bis 30. September 1935) keine Konsequenzen aus dieser Entscheidung gezogen worden, die auch dem Gerechtigkeitssinn von Pastor Wesemann widersprach. Im Jahre 1935 aber wurde das gesamte Klingenbergsländ zur Erweiterung des Friedhofes verwandt. Pastor Wesemann und ich haben uns damals für diese Regelung eingesetzt und an der Neugestaltung des Friedhofes mitgewirkt.

Die Jahre 1924 bis 1929 waren eine Zeit des wirtschaftlichen Wiederaufstiegs, und nun war auch die Zeit gekommen, für unsere beiden im Kriegsjahr 1917 abgegebenen Kirchenglocken wieder neue zu beschaffen. Da kam im Jahre 1928 ein alter Langenholzhauser Amerikafahrer, Heinrich Krugjohann, zu Besuch in seine alte Heimat zurück. Er stiftete das Geld für eine neue Kirchenglocke. Die

Kosten für die andere Glocke wurden durch Spenden aus der Gemeinde aufgebracht, wobei Pastor Wesemann mit einem sehr hohen persönlichen Beitrage voranschritt. Dem Glockenguß zu Hildesheim haben wir 1929 in stattlicher Zahl beigewohnt. Auch meine großen Schüler sind dabei gewesen. Einige Wochen später sind dann die neuen Glocken feierlich eingeholt worden, und als zum ersten Male seit mehr als 12 Jahren wieder das volle Geläut vom Turme klang, ach, wer wäre da nicht glücklich und dankbar gewesen! - Ich verweise hier auf den Beitrag von Horst Naber über die Geschichte der Langenholzhauser Glocken:

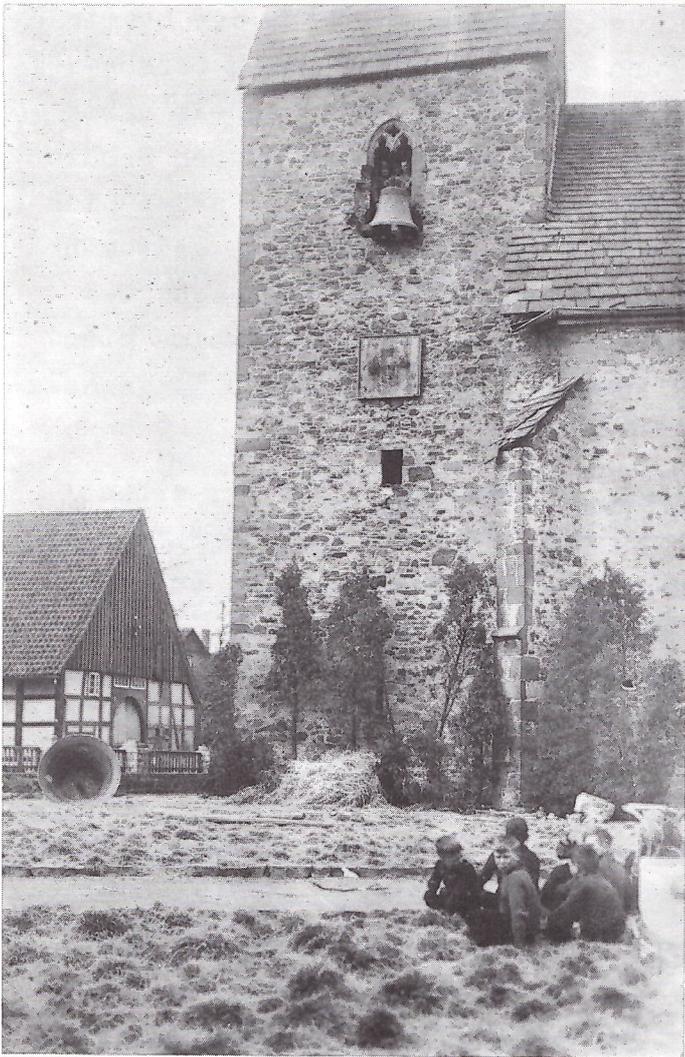
"Eine der beiden Glocken hatte ein Gewicht von 1.350 kg, einen Durchmesser von 133 cm und war auf den Ton "e" abgestimmt. Sie war wohl die bislang größte Glocke in Langenholzhausen. Sie wurde als Nachfolgerin der 1734 gegossenen und 1917 abgelieferten Glocke angesehen. Hatte doch der tiefsinnige Spruch wieder Verwendung gefunden: "Der Glocken und Stimmen lauter Klang...." Ferner lautete die Inschrift: "Geopfert für Vaterlands Wehr 1917 - erneuert zu Gottes Ehr 1929 - Gebr. Radler, Hildesheim."

Die zweite Glocke hatte ein Gewicht von 400 kg, einen Durchmesser von 89 cm und war auf den Ton "a" abgestimmt. Diese Glocke wurde als Nachfolgerin der 1877 umgegossenen Glocke betrachtet, denn sie erhielt dieselbe Inschrift aus Luk. 2,14, ferner "Geopfert für Vaterlands Wehr 1917 - erneuert zu Gottes Ehr 1929 durch Stiftung von Heinrich Krugjohann, Nordamerika, geboren in Langenholzhausen." Der Dreiklang lautete nun "d fis a". Der Glockenguß und Glockentransport vom Vlothoer Bahnhof bis Langenholzhausen war für die ganze Gemeinde ein großes Ereignis.

Im schrecklichen Kriege 1939/45 wurden wieder zwei Glocken aus unserem Kirchturm geworfen, diesmal waren es die ganz große 1.350 kg schwere Glocke aus dem Jahre 1929 und die im Jahre 1515 gegossene Glocke. Man ging offenbar nach der Größe der Glocken vor und fragte nicht nach dem Wert der einzelnen Glocken. Die kleine Glocke von 400 kg, die Herr Krugjohann 1929 gestiftet hatte, blieb allein hängen.

Doch am Ende des Krieges wurde die alte Glocke aus dem Jahre 1515 auf einem Platz bei Lünen wiedergefunden und von dort nach Langenholzhausen zurückgebracht. Es war nicht mehr zum Einschmelzen gekommen, sie war verschont geblieben.

Das jetzige Geläut unseres Gotteshauses wurde im Jahre 1955 gebil-



Die Helenenglocke (oben) und die große Glocke von 1929

det. Zu der alten Glocke aus dem Jahre 1512 wurde durch Stiftung von Herrn Pastor Wesemann und der Kirchengemeinde Langenholzhausen eine neue Glocke angeschafft, sie hat ein Gewicht von 277 kg, einen Durchmesser von 790 mm und ist auf den Ton "h" abgestimmt. Sie trägt wieder, wie zwei frühere Glocken, den Spruch: "Der Glocken und Stimmen lauter Klang...", ferner die Inschrift: "Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Joh 18, V.37. Abgeliefert im Jahre 1942, erneuert durch Stiftung von Pastor Wesemann und Kirchengemeinde Langenholzhausen 1955."

Damit sich die im Kriege verbliebene, von Herrn Krugjohann 1929 gestiftete Glocke dem neuen klanglichen Gefüge

besser anpaßte, wurde sie 1955 umgegossen, sie hat nun ein Gewicht von 386,5 kg, einen Durchmesser von 890 mm. Sie erhielt wieder dieselbe Inschrift. Beide Glocken sind am 28. Oktober 1955 in Langenholzhausen angekommen. Sie wurden von der Glockengießerei Gebr. Rincker, Sinn (Dillkreis) gegossen. Bevor sie im Turm unserer Kirche aufgehängt wurden, hat man ein elektrisches Läutwerk eingebaut."

Im Jahre 1929 wurde die Südseite des alten Kirchhofes neu instandgesetzt. Nachdem 1838 in allen drei Gemeinden des Kirchspiels neue Friedhöfe angelegt worden waren, sind auf dem alten Begräbnisplatze noch lange die Gräber gepflegt worden. Doch in den sechziger oder siebziger Jahren sind die verwilderten Gräber eingeebnet und beide Seiten des Kirchhofes mit Gras eingesät worden. Der Kantor ließ

das Kirchhofsgras mähen, und dann standen einige Tage hohe Heuhaufen dort. Ich erinnere mich noch aus meiner frühesten Kindheit, daß wir Nachbarkinder in dem hohen Grase der Nordseite ab und dann herumkrochen und nach Hühnereiern suchten, wenn eine fremd gehende Henne dort kakelte. - Die Schulkinder aber hatten keinen Schulhof, spielten in den Pausen auf der Straße und mußten, wenn sie "mußten", unter die große Kallebrücke laufen. Ich kam 1899 in die Schule und habe das in den ersten Wochen auch noch mitgemacht. Dann aber wurde die Nordseite des Kirchhofes als Schulhof freigegeben, eine Schultür auf den Platz wurde gemacht und ein Schülerabort wurde gebaut. - Doch nun blieb es nicht aus, daß die Kinder schon bald auch die Südseite des Kirchhofes als Spielplatz eroberten und daß der Platz um die Kirche allmählich ziemlich verwahrloste. Auf Pastor Wesemanns Anregung ist dann 1929 die Südseite als Grünanlage neu gestaltet worden. Die alten Grabsteine wurden an der Ostseite zusammengedrückt, eine neue Linde wurde gepflanzt, Rasen wurde gesät, an Wegen, Toren und Mauern wurde gebessert.

Die Jahre 1930 bis 1932 sind wieder Notjahre gewesen. Die Arbeitslosigkeit war erschreckend. Ich sehe noch die großen Massen arbeitsloser Männer, die allwöchentlich auf der Straße vorm Krüge standen, wo sie ihre karge Unterstützung empfangen.

Als dann im März 1933 in der Potsdamer Garnisonkirche Hitler sein Gelöbnis ablegte, für Arbeit und Brot zu sorgen und in vier Jahren das deutsche Volk wieder aufwärts zu führen, da hat es hier kaum Zweifler gegeben, und auch Pastor Wesemann hat in jenen ersten Tagen auf der Kanzel die Worte gesprochen: "Der Mann ist uns von Gott gesandt!" Nun, die Kirche und ihre Diener haben schon bald den verhängnisvollen Weg erkannt, den unser Volk da angetreten hatte und den es gegangen ist bis zu dem furchtbaren Ende des Jahres 1945.

Noch mancherlei ist über die Jahrzehnte von Pastor Wesemanns Dienstzeit zu berichten. Doch da unsere Lebenswege 1935 auseinanderliefen, mögen andere von dem Wirken dieses mir sehr wertigen Mannes berichten. Er war kein Kanzelredner von hohem Gnaden, und er war auch kein lauter Bekenner und Bekehrer. Schlicht und redlich hat er das Evangelium verkündet, ganz in der Stille hat er viel Gutes getan und ein Beispiel echter Lebensfrömmigkeit gegeben. Was er in seiner ruhigen und bedächtigen Art in den 42 Jahren seines hiesigen Amtes geleistet und erreicht hat, läßt sich kaum ganz ermessen. Aber allen, die ihn gekannt haben, wird er in lieber Erinnerung bleiben.

### Nachwort

Der vorstehende Beitrag wurde auf Anregung von Pastor Reinhard Uthoff verfaßt und sollte eigentlich auch die Dorfs- und Kolonatsgeschichte einschließen. Doch wuchs das auf etwa 200 Druckseiten gediehene Manuskript so weit über die beabsichtigte Veröffentlichung hinaus, daß ich mich, mit Zustimmung des Auftraggebers, auf die Fertigstellung der Kirchengeschichte beschränkt habe. Nachdem bereits 1958 die Langenholzhauser Schulgeschichte anlässlich des damaligen Schulbaues erscheinen konnte und nun die Kirchengeschichte vorliegt, kann als drittes Teilstück vielleicht später einmal die Dorfgeschichte folgen.

Seit dem Jahre 1920 habe ich mich mit Forschungen zur Geschichte meiner engeren Heimat beschäftigt, und in zahlreichen Einzeldarstellungen haben die Ergebnisse dieser Forschungen ihren Niederschlag gefunden (Siehe Bibliographie in der Zeitschrift "Heimatländ Lippe" Jahrgang 1972 Heft 6 Seite 278 - 284). Aus den vielen Quellen zu der vorstehenden Arbeit hebe ich hervor:

Staatsarchiv Detmold: Originalurkunden, Konsistorialakten, Amts-, Dorf- und Gogerichtsakten, Schatzregister, Salbücher.

Kirchenarchiv Langenholzhausen: Kirchenbücher, Protokollbücher, Rechnungsbücher und andere Akten.

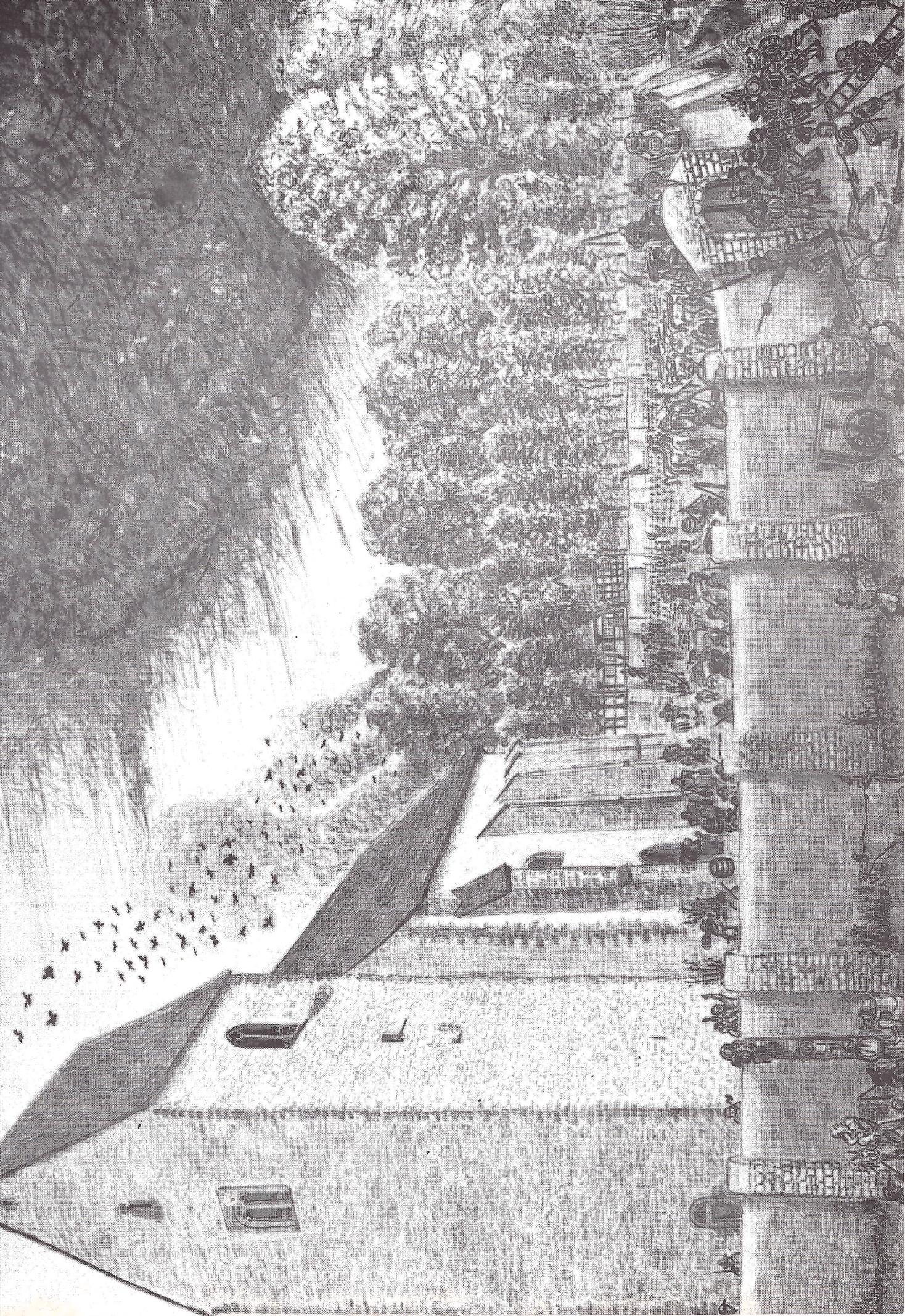
Literatur: Falkmann u. Preuß, "Lippische Regesten", Dreves, "Geschichte der Kirchen,.... und Geistlichen des Lippischen Landes", Butterweck, "Die Geschichte der Lippischen Landeskirche".

Die mündliche Überlieferung des Dorfes und die eigene Erinnerung sind mir eine wichtige Quelle gewesen.

Die Niederschrift dieses Beitrages zur Geschichte meiner Heimatkirche, in deren nächster Nähe ich aufgewachsen bin, war mir eine innere Verpflichtung.

Lemgo, im Sommer 1975

Wilhelm Süvern



## Die Pastoren zu Langenholzhausen

1. Gottschalk	1403
2. Osikfelde, Bartold	1486 gestorben
3. Hasselmann, Johann	1486 -
4. Hosekundes, Johann	1512 gestorben
5. Kosterink, Johann	1512 - etwa 1530
6. von Silixen, Johann	1531 - 1541
7. Thyessing, Johann	1542 -
8. von der Lippe, Christopher	1547/48
9. Freund, Johann	1560 - 1590
10. Freund, Moritz	1590 - 1638
11. Piderit, Hermann	1638 - 1649
12. Römer, Johann	1650 - 1694
13. Köller, Simon Christoph	1694 - 1696
14. Schwarzmeier, Friedrich Christian	1697 - 1698
15. Merkel, Simon Henrich	1699 - 1718
16. Schröder, Johann Hermann	1719 - 1727
17. Anze, Johann Konrad	1728 - 1729
18. Schreiter, Simon Henrich	1729 - 1758
19. Volkhausen, Christoph Moritz Peter	1758 - 1780
20. Großkopf, Friedrich Anton August	1781 - 1793
21. Meyer, Christoph Ludwig	1794 - 1808
22. Großkopf, Simon Henrich	1809 - 1811
23. Plesmann, Johann Friedrich Karl	1811 - 1826
24. Krüger, Friedrich Konrad	1826 - 1834
25. Krücke, Wilhelm	1835 - 1857
26. Krücke, Ludwig	1858 - 1897
27. Schelpf, Friedrich	1897 - 1912
28. Wesemann, Wilhelm	1913 - 1955
29. Krüger, Helmut	1955 - 1972
30. Uthoff, Reinhard	1973 - 1975



Pastor Wilhelm Wesemann

## Die Kirche in Langenholzhausen als Bau- und Kunstdenkmal

von Dr. Otto Gaul, Lemgo

Die Frage, seit wann die Kirche in Langenholzhausen besteht, zu welcher Zeit sie also gegründet ist, läßt sich nicht leicht beantworten. Urkundlich ist ihre Existenz erst für das Jahr 1245 bezeugt, zweifellos hat sie aber zu dieser Zeit schon lange bestanden. Ihre Gründungszeit kann nur indirekt unter Berücksichtigung verschiedener Gesichtspunkte erschlossen werden.

Langenholzhausen gehörte kirchlich zum Bistum Minden und zu dessen südlichstem Archidiakonats Ohsen, heute Kirchohsen an der Weser südlich von Hameln. Politisch gehörte es zum Osterburg-Gau, der den westlichen Teil des Tilithi-Gaues bildete. Bei der verhältnismäßig dichten Besiedlung des fruchtbaren Wesertales und seiner Seitentäler wird man annehmen können, daß hier schon früh bei der Christianisierung Sachsens Pfarrkirchen erbaut worden sind.

Für die kirchliche Organisation in unserem Wesergebiet war Voraussetzung die Gründung des Bistums Minden, die um 800 durch Kaiser Karl d.Gr. erfolgt ist. Im Osterburg-Gau sind anscheinend die frühesten Kirchengründungen Exten und Langenholzhausen. Da die Kirche in Exten ursprünglich dem Würzburger Heiligen Kilian geweiht war, dürfte ihre Gründung schon in die Zeit um 780 fallen, als von Paderborn aus die Würzburger Missionare tätig waren. Ausgangspunkt für die Mindener Mission war dagegen das Kloster Fulda mit seinen ersten Niederlassungen in Hameln und Ohsen, aus denen dann - unter Verlegung nach Minden - um 800 das Bistum hervorging. Die große Ausdehnung der Pfarre Langenholzhausen, die ehemals auch Erder, Stemmen und Varenholz umfaßte, ebenso wie die reiche Ausstattung mit Pfarrgütern sprechen für eine frühe Gründung als "Urpfarre". Man wird daher annehmen können, daß die Kirche in Langenholzhausen etwa zwischen 800 und 850 gegründet worden ist.

Dazu kommt noch ein anderer Gesichtspunkt, der auf diese frühe Gründungszeit schließen läßt: Die Kirche war der hl. Helena geweiht. "Campana ecclesie sancte helene in langenholtzhausen" (Glocke der Kirche der hl. Helena in Langenholzhausen) heißt es in der

Glocken-Inschrift von 1515. - Die hl. Helena war die Mutter Kaiser Konstantins d. Gr. Sie lebte lange Zeit in Trier, wo neuerdings ihr Bildnis in einer Deckenmalerei des Kaiserpalastes aus der Zeit von 320/21 entdeckt worden ist (jetzt im Landesmuseum Trier). In dieser Zeit, als das Christentum Staatsreligion wurde, soll sie, der Legende zufolge, viele Kirchen gegründet haben, z.B. die Bonner Münsterkirche. Berühmt wurde sie dadurch, daß sie auf ihrer Pilgerfahrt ins Heilige Land die drei Kreuze von Golgatha fand. Sie starb um 330 in Rom und wurde in der von ihrem Sohne Konstantin 326 begonnenen Peterskirche bestattet, wo sich unter der heutigen Kirche in den sog. Grotten die "Helena-Kapelle" befindet. Obwohl die hl. Helena in Deutschland wie in Frankreich an vielen Orten verehrt wurde, waren ihr doch nur höchst selten Kirchen geweiht. Im ganzen Sachsenland zwischen Rhein und Elbe ist Langenholzhausen, soweit wir wissen, die einzige Kirche, deren Patronin sie ist.

Voraussetzung für die Wahl der Titelheiligen war das Vorhandensein von Reliquien, die bei der Kirchweihe in den Hauptaltar eingeschlossen wurden. Da es beim Bau der Kirchen im neu christianisierten Sachsenlande keine Reliquien von Heiligen gab, mußten diese aus dem Westfrankenreich oder aus Rom nach Sachsen geholt werden. Man möchte annehmen, daß durch Kaiser Karl d.Gr. Reliquien der hl. Helena aus Rom in den Mindener Dom gekommen sind, in dem diese Heilige, wie wir wissen, eine besondere Verehrung genoß. Und so wäre es denkbar, daß bei der Altarweihe der neu erbauten Kirche in Langenholzhausen Reliquien-Partikel der hl. Helena aus dem Mindener Dom nach Langenholzhausen gebracht worden sind. Das würde auch für die frühe Gründungszeit um 800 - 850 sprechen, da man später wohl eine so ungewöhnliche Titelheilige nicht gewählt hätte.

Noch bis vor kurzer Zeit war man geneigt, sich die frühesten Kirchenbauten in unserer Landschaft als Holzbauten vorzustellen. Aber die jüngsten Ausgrabungen in Stapelage, Schlangen, Heiligenkirchen und Lage haben uns den Beweis geliefert, daß bereits in der Zeit zwischen 800 und 900 die ältesten Pfarrkirchen als Steinbauten errichtet worden sind. So wird man auch für Langenholzhausen für diese Zeit bereits einen steinernen Kirchenbau annehmen können. Freilich sind davon bisher keine Mauerreste gefunden worden. Bei den Ausschachtungen für die Heizungsanlage 1953 konnten leider keine planmäßigen Nachforschungen durchgeführt werden, und bei den aus-

gehobenen Heizungsgräben war der Untergrund durch spätere Grabgewölbe weitgehend gestört.

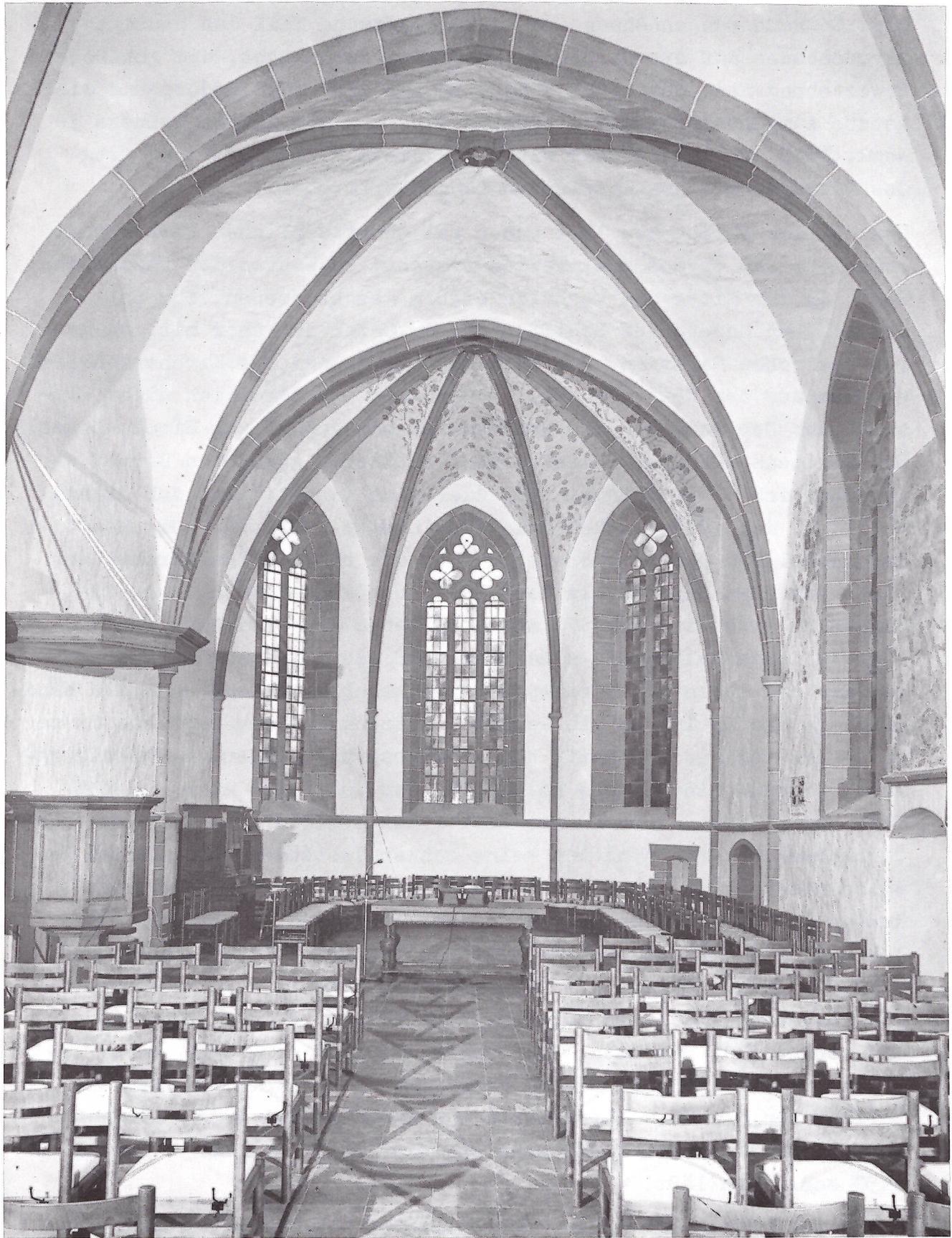
Die frühen Kirchen in unserer Landschaft sind nicht nur zum Gottesdienst sondern auch zur Verteidigung bestimmt. Besonders deutlich zeigt dies noch heute die Kirche in Exten in ihrer vorgeschobenen Spornlage im Überschwemmungsgebiet von Weser und Exter. Auch die Kirche in Langenholzhausen bildete mit dem Friedhof eine Kirchhofsburg, deren letzte Zuflucht der Turm war. Das können wir uns zwar heute nur schwer vorstellen, aber noch in dem Schadensverzeichnis der Eversteiner Fehde von 1407/08 wird aufgeführt, daß die Herren de Wend, die auf Seiten des Paderborner Bischofs standen, auf dem Kirchhof durch Brand und Raub an Pferden, Kühen u.a. einen Schaden von 200 Gulden anrichteten.

Die meisten mittelalterlichen Pfarrkirchen in Lippe gehörten zum Bistum Paderborn und standen unter bischöflichem Patronat. Dagegen gehörte Langenholzhausen, ebenso wie die anderen nordlippischen Kirchen, zum Bistum Minden, in dem die Kirchen - an der Spitze der Mindener Dom - unter dem Patronat weltlicher Herren standen. Edelvögte und oberste Gerichtsherren des Mindener Bistums waren seit dem 10. Jahrhundert die Herzöge von Sachsen, zunächst die Billunger, die 1106 ausstarben, später Heinrich der Löwe bis zu seinem Sturze 1180. Bei der Teilung der sächsischen Herzogsgewalt, die 1180 erfolgte, bemühten sich die Erzbischöfe von Köln als Herzöge von Westfalen ihren Herrschaftsbereich bis zur Weser auszuweiten, während östlich der Weser als Herzöge von Sachsen die askanischen Herzöge von Sachsen-Lauenburg geboten, ohne freilich eine politische Machtstellung erreichen zu können. Wie auch in Talle, Hohenhausen und Lüdenhausen besaßen diese Herzöge von Sachsen - Lauenburg in Langenholzhausen Kirchenpatronat und Gogericht. Dieser nordlippische Besitz der Lauenburger stammte wohl nicht aus den Hoheitsrechten Heinrichs des Löwen, sondern sehr wahrscheinlich aus dem Erbe der 1106 ausgestorbenen Billunger. So wäre auch das Kirchenpatronat in Langenholzhausen von den Billungern auf die Herzöge von Sachsen-Lauenburg übergegangen. Als örtliche Vasallen hatten sie damit, soweit wir wissen, zunächst die Herren von Varenholz belehnt, später - wohl nach 1323 - die Herren v. Callendorp und schließlich, nach etwa 1430, die Herren de Wend. Für diese lippischen Adelsgeschlechter war die Kirche in Langenholzhausen ihre eigene Kirche, deren Pfarrer sie bestellten, in der sie ihr Erbbegräbnis hatten und der

sie ihre besondere Fürsorge in Bau und Ausstattung zukommen ließen. So kann man annehmen, daß der romanische Teil des heutigen Kirchenbaues auf die Herren v. Varenholz zurückgeht, die gotische Erweiterung nach Osten von 1350 - 70 auf die v. Callendorp und die letzte Ausgestaltung der Kirche um 1522 auf den Ritter Reineke de Wend. Nach dem Tode seiner Witwe Margarete v. Saldern 1561 ging das Patronat auf den lippischen Landesherrn über.

Der heutige Kirchenbau läßt schon bei oberflächlicher Betrachtung erkennen, daß er aus drei Teilen besteht: Im Westen der romanische Turm, in der Mitte die verhältnismäßig geschlossenen, ebenfalls romanischen Mauern des Schiffes und im Osten der Chor mit den großen gotischen Fenstern. Der Turm und die Mauern des Kirchenschiffes stammen aus der Zeit von 1100 - 1150. Sie sind freilich nicht einheitlich: Der Turm und die Westwand stehen schief zur Kirchenachse. Das Kirchenschiff, also die beiden westlichen gewölbten Joche, war ursprünglich 16,50 m lang. 1953 ließ sich feststellen, daß dieses Schiff an der südöstlichen Ecke einwinkelte, offenbar zum Ansatz des schmaleren Chors. Wir wissen, daß die romanischen Kirchen in Lippe von etwa 1150 an als Gewölbekirchen erbaut sind, auch die Kirche in Exten ist um 1170 als Gewölbebau neu errichtet worden. Aber in Langenholzhausen sind erst 1522 die jetzigen Gewölbe eingezogen und außen die Strebepfeiler angesetzt worden, auch die Wandpfeiler, die im Innern die Gewölbe stützen, stammen erst aus dieser Zeit. Das romanische Schiff hat also ursprünglich keine Wölbung gehabt, sondern eine flache Holzdecke. Das läßt sich auch aus den Maßen erschließen: Die enorme Breite des Schiffsraums und die relativ schwachen Mauern hätten keine schwer lastenden romanischen Gewölbe ausgehalten. Mit 8,75 m innerer Breite ist der Langenholzhäuser Kirchenraum der breiteste der lippischen Kirchen des 12. Jahrhunderts (der nächstbreiteste ist der gewölbte in Heiden mit 7,70 m). Dabei beträgt die Mauerstärke nur knapp 1 m, während die Gewölbebauten mit ihren starken Wandpfeilern und Schildgurten auf mindestens 1,40 m kommen. Das Schiff hat also erst 1522 seine Gewölbe erhalten. - Eine flache Holzdecke ist bei den lippischen Dorfkirchen des 12. Jahrhunderts ein merkwürdiger Fall, der auf eine Bauzeit vor den Gewölbebauten, also etwa zwischen 1100 und 1150 schließen läßt.

Vielleicht hängt mit dieser frühen Bauzeit auch die schlechte Be-



leuchtung durch Fenster zusammen, die freilich jetzt durch die späteren großen Fenster im Osten nicht mehr so auffällt. Das Kirchenschiff hatte nur in der Südwand zwei romanische Fenster. Da sie ziemlich klein waren und das Innere der Kirche obendrein durch Prieche verdunkelt war, wurden sie 1829 in der Länge und Breite vergrößert, und so sehen wir sie heute noch. Auffallend ist, daß an der Nordseite Fenster fehlen. Hier müssen schon im Mittelalter Anbauten gestanden haben, zumal auch die Nordmauer außen kein Sockelprofil hat. Verbindungstüren zum Kirchenraum gab es aber nicht. Vielleicht waren hier Speicher der "Kirchenburg" angebaut, in denen die Bauern ihre Habe in Sicherheit bringen konnten.

Der Turm ist 22 m hoch und gegen 1150 erbaut worden. Er entspricht dem Typ der romanischen Dorfkirchentürme in Lippe. Das Erdgeschoß ist mit einem romanischen Kreuzgratgewölbe gedeckt und zum Schiff in einem Segmentbogen breit geöffnet, so daß, wie in Westfalen-Lippe üblich, das Turm-Erdgeschoß zum Kirchen-Innenraum gehört. Innerhalb der 2 m starken Südmauer des Turms führt eine zweimal umwinkelnde Mauertreppe bis über das Gewölbe empor. Darüber befindet sich in der Ostmauer die jetzige Tür zum Dachstuhl, unter der noch die ältere, tiefer gelegene Öffnung zum romanischen Dachstuhl erkennbar ist. Durch die Erhöhung des Kirchendaches von 1522 wirkt der Turm jetzt etwas zu niedrig. Daß der Turm ein Satteldach mit dem First in Längsrichtung der Kirche hat, ist eigentlich nicht lippisch, sondern weiter östlich üblich (z.B. Lügde, Idensen, Fredelsloh). Im übrigen sind die Schallöffnungen der Glockenstube mit ihrem gotischen Maßwerk ebenso wie die Eckquadern der Außenkanten des Turms Erneuerungen aus der Zeit um 1522.

Das interessanteste Stück am Turm ist das romanische Tympanon über der Westtür, das aus der Zeit des Turmbaues gegen 1150 stammt. Es sitzt über einer Tür, die um 1522 neu gestaltet worden ist, wobei man das Tympanon, das vielleicht schon zerbrochen war, als wertvolles historisches Stück wiederverwendet hat. Das Tympanon hat, ebenso wie der innere Turmbogen, die Form eines abgeflachten Rundbogens. In dem flach eingetieften Felde ist ein griechisches Kreuz als christliches Symbol eingemeißelt; vergleichbar findet sich dieses Symbolzeichen am sog. "Sühnestein", wohl auch einem ehemaligen Türsturz, aus der Zeit um 1140 an der Klosterkirche Amelungsborn. Bei aller Einfachheit ist dies Langenholzhauser Tympanon als eines der frühesten in unserer Landschaft bemerkenswert.

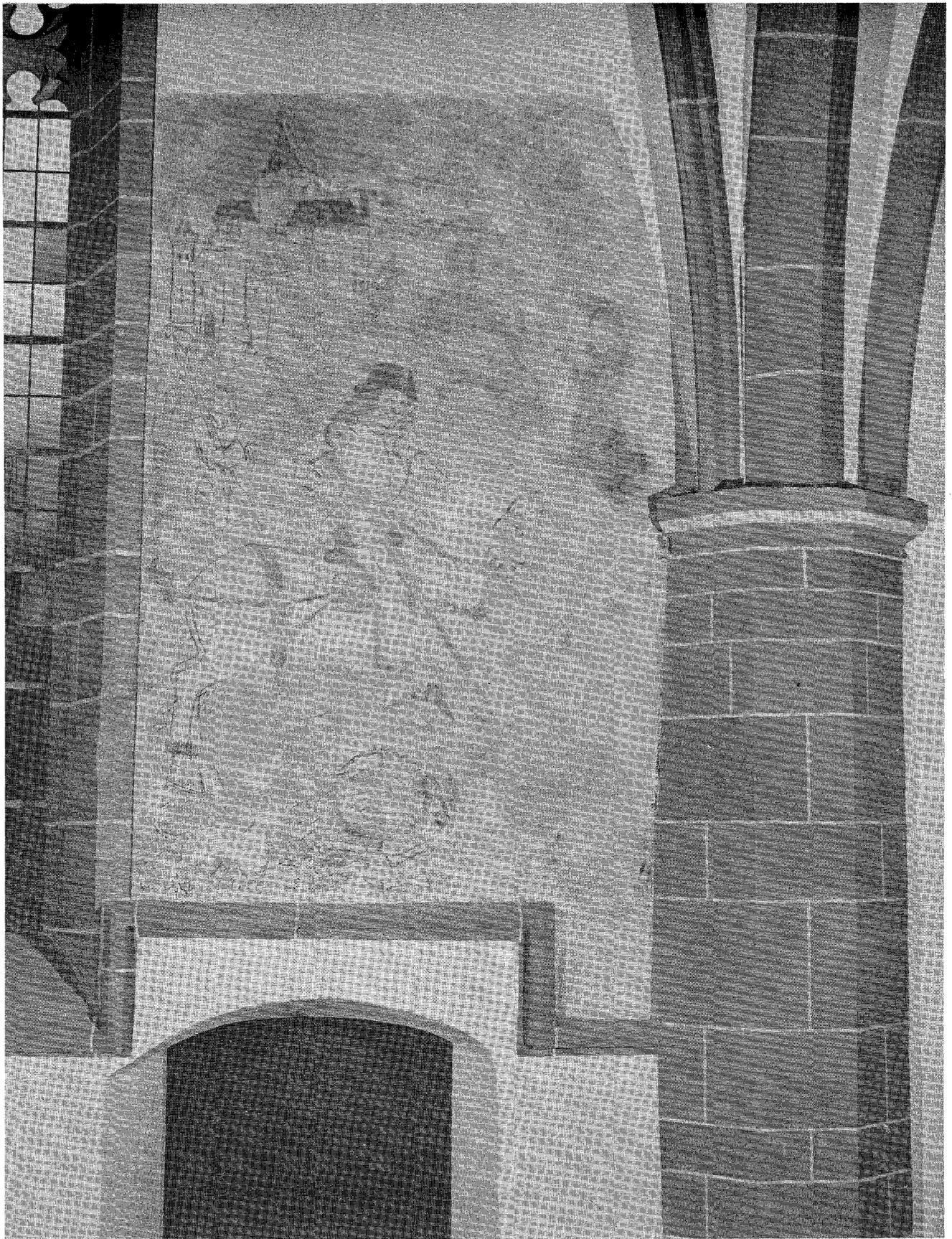
Die Vergrößerung der Kirche durch Abbruch des ursprünglichen Chors und Errichtung des gotischen Neubaues im Osten muß auf Grund der hochgotischen Stilformen in der Zeit zwischen 1350 und 1370 erfolgt sein. Früher gab es die Jahreszahl 1350 am Gewölbe, die jedoch bereits O. Preuß (Bauliche Altertümer, 1881) als später angebracht ansah, die aber möglicherweise auf eine ältere zurückgehen könnte. Zu dieser Zeit war der Ritter Gottschalk v. Callendorp als Pfandbesitzer der Burg Varenholz Patron der Kirche Langenholzhausen, sein Bruder Heinrich ist zur geistlichen Würde eines Domherrn (genannt als solcher 1363) aufgestiegen, und das mag den aufwändigen Neubau vielleicht mit erklären. Die Bauformen sind für eine Dorfkirche verhältnismäßig reich und von vorzüglicher Qualität. An das Schiff wurden in gleicher Breite ein drittes, kürzeres Joch und daran die Chorapsis im Grundriß von 5 Seiten des Achtecks angefügt. Zu dem älteren Schiff von 16,40 m Länge kam der Neubau von 12,50 m. Den äußeren Eindruck dieses Bauteils bestimmen die Strebebepfeiler und die Maßwerkfenster mit ihren geometrischen Mustern, die aus Drei- und Vierpässen gebildet sind. Am reichsten ist das 3-teilige linke Südfenster durchgebildet. Im Innern zeigt der Chor in den Ecken schlanke Runddienste auf polygonalen Sockeln und mit nackten Kelchkapitellen. Die Gewölbe sind aus Bruchstein, ihre Rippen zeigen das sog. Birnstab-Profil der Hochgotik, wie es für die Zeit um 1350-70 charakteristisch ist. Der Schlußstein des Apsis-Gewölbes trägt die lippische Rose, der des westlich anschließenden Kreuzgewölbes einen Christuskopf. Die Innenwand hat unter den Fenstern ein durchgehendes Brustgesims, das sich über den Türen an der Süd- und Nordseite rechtwinklig verkröpft. Die Südtür (für den Pfarrer) ist 1902 vergrößert worden, die jetzt vermauerte Nordtür führte in die (abgebrochene) Sakristei oder Gerkammer. Rechts daneben eine tiefe, segmentbogige Nische, die wohl eine Skulpturengruppe (etwa einen Kalvarienberg) enthielt; unten in ihrer Rückwand fand sich seltsamerweise eine kleine Öffnung zur Sakristei. Aus der Bauzeit der Chorapsis stammen die beiden Nischen an ihren Schrägseiten: Die nördliche ist die Sakramentsnische mit reich profilierter Einfassung und mit einer Giebelbekrönung, die mit einem Stern geschmückt ist. Die südliche Nische diente als Lavabo für die Handwaschung des Priesters bei der Messe. - Aus dieser selben Zeit stammt auch das spitzbogige Portal an der Südseite des Schiffes, das jetzt in ein Fenster verwandelt ist, ehemals aber

den Haupteingang bildete und in der Zeit von 1350-70 an die Stelle des vorangehenden romanischen Portals getreten ist.

Die letzte wichtige Bauperiode der Kirche fällt in die spätgotische Zeit um 1522, als Reineke de Wend den romanischen Teil des Schiffes mit zwei Kreuzrippengewölben einwölben ließ. Zu ihrer Abstützung wurden außen Strebepfeiler und innen Pfeilervorlagen den Mauern vorgebaut. Die Jahreszahl 1522 findet sich eingemeißelt an einem Stein des nordwestlichen Eckstrebepfeilers, der allerdings - wohl bei Erneuerung des Pfeilers 1851/52 - auf den Kopf gestellt worden ist. Die Jahreszahl erscheint gleich zweimal, sowohl in arabischen Ziffern wie in römischen Minuskel-Buchstaben. Die Strebepfeiler von 1522 sind übrigens viel einfacher als die älteren am Chor.

Besonders interessant sind die beiden Rippengewölbe im Kirchenschiff. Es sind gemauerte Backsteingewölbe mit hochsteigenden und stark gebusten Kappen, die sich nach oben kugelförmig aufblähen. Zumal wenn man sie von oben im Dachstuhl betrachtet, wirken sie wie kugelige Blasen. Es ist die späteste gotische Gewölbeform, die wir in Lippe antreffen. Wir finden sie auch in der Kirche von Oerlinghausen (1511) und im Schiffsjoch von Hohenhausen, das ebenfalls Reineke de Wend neu einwölben ließ. Eine solche Konstruktion ist natürlich nur in Backstein möglich. Die Rippen des Gewölbes sind hier im Profil einfach gekehlt. Die Schlußsteine tragen Schilde in der spätgotischen Tartchenform, am westlichen das Wappen de Wend mit den 3 Eisenhüten, am östlichen die lippische Rose.

Im Zusammenhang mit der Einwölbung des Schiffes ließ Reineke de Wend auch die Wände und Gewölbe im Ostteil der Kirche bemalen. Das wird um 1525, kurz vor der Reformation, geschehen sein. Nachdem rund 80 Jahre später die zweite Reformation durchgeführt worden war, wird man wohl diese störenden "papistischen" Malereien über-tüncht haben. Eine erste Freilegung der alten Malereien erfolgte 1953 durch die Firma Andreas Menna aus Würzburg. An der Südwand wurde das Bild des hl. Georg freigelegt, in der südlichen Nische das Wappen der Stadt Lemgo und in der nördlichen Nische spätgotische Rankenmalerei. Bei den gründlicheren und umfangreicheren Restaurationsarbeiten 1974 durch die Firma Ochsenfarth aus Paderborn wurden des weiteren mehrere Weihekreuze (Apostelkreuze), die Rankenmalerei des Chorgewölbes und an der Südwand die wohl weniger gut erhaltenen Figuren der hl. Elisabeth und des hl. Laurentius



wenigstens zum Teil freigelegt.

Auf Reineke de Wend weist vor allem das Wappen der Stadt Lemgo, die blaue Rose. Lemgo war der Stammsitz dieses Geschlechtes, hier besaß es seit alters den Adelshof Mittelstr. 128-130. Wenige Jahre vorher(1519) hatte Reineke de Wend 300 Fuder Steine für den Neubau des Bollwerks vor dem Neuen Tore in Lemgo geschenkt und von seinen Leuten vermauern lassen, wofür ihm die Stadt für ein zu seinem Adelshof zugekauftes Haus die adlige Freiheit erteilte. Aber auch die Auswahl der dargestellten Heiligen spricht für den Ritter als Auftraggeber: Georg und Elisabeth waren bevorzugte Ritter-Heilige, und Laurentius verdankt seine Beliebtheit der Waffenhilfe, die er am Laurentiustage des Jahres 955 dem deutschen Heer unter Otto dem Großen zum Sieg über die Ungarn auf dem Lechfelde gewährte. Links vom Fenster sind dargestellt die Einzelfiguren der hl. Elisabeth, gekennzeichnet durch Krone und durch Rosen im Haar und am Gewande, und des hl. Laurentius mit dem Palmzweig des Märtyrers und dem Rost, auf dem er den Märtyrertod erlitt. Auf der Wand rechts vom Fenster eine ganz andersartige Landschaftsdarstellung mit dem Drachenkampf des hl. Georg als geharnischten Ritters auf weißem Roß. Die Landschaft ist sehr abwechslungsreich gestaltet: mit Burg und Windmühle auf steilen Felsenhöhen, mit den knieend betenden Figuren des Knappen und der Königstochter, mit den Gebeinen der früheren Opfer des Drachens und einem weißen Hunde, der einen Knochen im Maul trägt. Nur der Drache ist leider nicht erhalten. Als vergleichbares Landschaftsbild sei erinnert an die Darstellung des hl. Christophorus in der Kirche von Heiden, die ungefähr aus derselben Zeit stammt.

Die nördliche Nische ist ausgemalt mit rotbraunen Ranken in schwungvoller Kurvenbewegung, ihre Stilisierung ist noch durchaus gotisch, die grünen Blätter verblaßt. Am Gewölbe der Chorapsis dagegen überwiegen ziemlich steife und starre Zweige, die an wirkliche Blütensträucher denken lassen, während die stilisierten Rankenkurven zurücktreten. Auch sie sind in rotbrauner Farbe gehalten, die grünen Blätter sind hier leider allzusehr verblaßt. - Originell ist die Form der Apostelkreuze, die an den Wänden verstreut und von denen 4 vollständig erhalten sind. Die Kreuze sind in dunkelgelben Ranken zerfasert und werden von drei konzentrischen Farbringen umrahmt.

Die drei großen Bildnis-Denkmäler der Familie de Wend, die bis 1953



um die Kanzel herum sehr ungünstig aufgestellt waren, stehen jetzt an der Südwand der Turmhalle. Es sind Denkmäler für die letzten Angehörigen der Varenholzer Linie der Wenden, des Reineke de Wend (gest. 1535), seiner Gemahlin Margarete v. Saldern (gest. 1561) und ihres Sohnes Simon (gest. 1548). Abgesehen von den andersartigen landesherrlichen Tumbenfiguren in der Lemgoer Marienkirche und in Blomberg sind es die frühesten Bildnis-Denkmäler in Lippe. Bis dahin gab es nur die Grabplatten, die im Fußboden über dem Grabe lagen. Auch von Reineke und Simon de Wend sind die 2 einfachen Grabplatten erhalten, die seit 1953 außen am Chor aufgestellt sind.

Die Herstellung solcher Bildnis-Grabmäler (Epitaphien), die innen an der Kirchenwand standen, ist kennzeichnend für den neuen Geist der Renaissance, für das neu gewonnene Selbstbewußtsein der irdischen Persönlichkeit und die repräsentative Selbstdarstellung des ruhmvollen Adelsgeschlechts. Die drei übergroßen Steine sind auch künstlerisch bedeutsam als Werke der frühen Renaissance, die sich aus der Spätgotik heraus entwickelt. Zwar hält sich die äußere Form mit der am Rande umlaufenden Inschrift und den 4 Ahnenwappen in den Ecken noch an die ältere Tradition, aber die in kräftigem Relief ausgehauenen Figuren zeigen ausgesprochen individuelle Züge, und die Köpfe des Reineke und der Margarete können durchaus als meisterhafte Leistungen der Bildhauerkunst in unserer Landschaft gelten. Alle drei Figuren sind mit betenden Händen und auf einem Kopfkissen liegend dargestellt, die beiden Männer in Ritterrüstung, die Wappen bereits in Renaissance-Schilden.

Die drei Steine sind aus dem Oberkirchner Sandstein der Bückeberge gearbeitet. Margarete v. Saldern hat sie wahrscheinlich einer Bildhauerwerkstatt in Auftrag gegeben, die zu dieser Zeit die bedeutendste im Weserraum war und entweder in Minden oder direkt in den Obernkirchner Steinbrüchen gearbeitet hat. Die Tätigkeit dieser Werkstatt beginnt etwa 1522, der Bildnisstein der Margarete v. Saldern, der wohl kurz vor ihrem Tode (1561) angefertigt worden ist, gehört zu den letzten bekannten Werken. Trotz der äußeren Ähnlichkeit, die auf ihre Zusammenordnung als Gruppe schließen läßt, sind sie zu verschiedenen Zeiten entsprechend den Todesdaten angefertigt. Reineke zeigt in dem unsicheren Stehen und der leichten Schwingung des Körpers noch gotischen Einfluß. Er trägt einen kurzen, gerade gestutzten Vollbart, wie er um 1520-30 Mode war. Von demselben Meister ist wohl die sehr ähnliche Figur des

1539 verstorbenen Cord Rommelt in der Kirche zu Drakenburg bei Nienburg an der Weser gearbeitet. Simon ist ganz frontal dargestellt und zeigt die unentwickelten Gesichtszüge eines Jünglings; er mag vielleicht 33 Jahre alt gewesen sein, als er unverheiratet starb. Er trägt schon den Spitzbart, wie er nach 1540 in der Renaissance üblich war. In der massigen Gewandung der Margarete mit dem breiten Mantel und den beiden von der Kopfhaube herabhängenden langen Bändern kommt schon eine monumentale Schwere der Renaissance zum Ausdruck.

Nicht nur in der Größe des Steins sondern auch in der historischen Bedeutung werden die Wend'schen Bildnissteine übertroffen von einem Grabdenkmal, das erst vor 10 Jahren (1964) durch Dr. J. Belonje (Alkmaar) der Vergessenheit entrissen wurde und für das sich seitdem sowohl die niederländische Geschichtsforschung ("De Brabantse Leeuw" 1967) wie auch Dr. Soenke's "Archiv für Weserrenaissance" ("Mindener Heimatblätter" 1974) besonders interessieren. Es ist das Grabdenkmal des Johan van Rijswijck, der am 25. Jan. 1612 auf Schloß Varenholz starb und von Graf Simon VI. in der Kirche von Langenholzhausen ein Staatsbegräbnis erhielt. Es ist kein Bildnis- sondern ein Wappenstein, der bis 1953 unerkannt im Fußboden der Kirche lag und daher auf der rechten Hälfte fast bis zur Unkennlichkeit abgetreten ist. Jetzt steht er außen an der Südseite der Kirche.

Johan van Rijswijck war niederländischer Generaal der Fortifikationen und als Festungsbauingenieur im Dienste des Prinzen Moritz von Nassau-Oranien viel beschäftigt beim Ausbau der niederländischen Festungen im Kriege gegen die Spanier. Im Jahre 1600 trat er in die Dienste Graf Simons VI. zur Lippe und entwarf den Plan zu der sternförmigen Festung Lipperode bei Lippstadt. Der Graf ernannte ihn zum Lippischen Geheimen Rat mit dem hohen Jahresgehalt von 300 Reichstalern und beschäftigte ihn wohl hauptsächlich im diplomatischen Dienst, obwohl Johan van Rijswijck in der Folgezeit auch im Festungsbau mehrerer deutscher Städte, wie in Bremen, Lübeck, Hamburg und Ulm gutachtlich und planerisch tätig war. Von Okt. 1609 bis zu seinem Tode 1612 wohnte er auf Schloß Varenholz.

Das Grabdenkmal von 2,26 m Höhe und 1,60 m Breite ist wahrscheinlich von Graf Simon VI. in Auftrag gegeben worden. Es zeigt in der Mitte in einem Kreismedaillon das Wappen mit der Inschrift "RYSCBICK - V(an) - ALTENA"; dieser Ort, nach dem er den Namen

trägt, liegt in Nordbrabant zwischen Utrecht und Breda. Darunter in einer Rollwerk-Kartusche der Leichentext, vermutlich aus dem Paulus-Brief an die Hebräer 13, V. 18. Den Rahmen bilden die 16 holländisch-brabantischen Ahnenwappen, von denen die der 8 mütterlichen Vorfahren rechts fast alle unkenntlich sind, während die 8 väterlichen links mit ihren Inschriften noch gut erhalten sind. Von der am Rande umlaufenden Inschrift ist auch nur noch ein Teil zu lesen: "Anno 1612 den 25. Januarii starb der edler gestrenger... bey den Staten von Hollandt und graflicher Lippischer Geheimer Rath dessen Seele Godt Gnade".

Prieche und Erbbegräbnis besaßen ehemals in der Kirche auch die Herren v. Westphal auf Heidelbeck. Nachdem die Prieche 1903 abgebrochen war, erinnerten noch bis 1953 das hölzerne Epitaph des Friedrich Westphal (gest. 1587) und der Totenschild des Jobst Hilmar v. Westphal (gest. 1740) an diese Ritterfamilie, die in Heidelbeck das Schloß und die Schloßmühle erbauen ließ. Das gemalte Holzzepitaph in schönen Renaissanceformen von 1587 befindet sich jetzt im Landesmuseum Detmold.

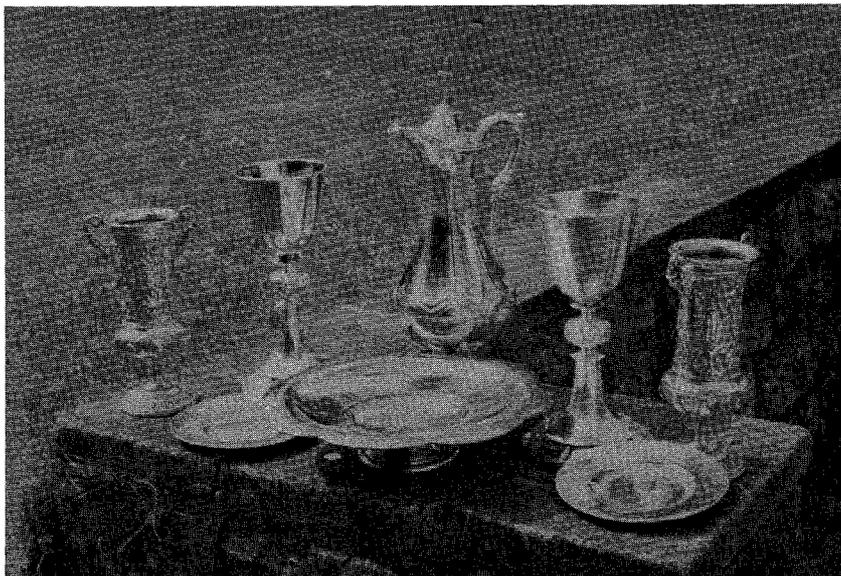
Von den Grabsteinen ist der älteste der des Pastors Johannes Hasselune, der vielleicht identisch ist mit dem in den Lipp.Reg. IV Nr. 2707 genannten Pfarrer Johannes Hasselmann, der 1486 vom Archidiakon in Ohsen bestätigt wurde. Vermutlich ist er 1507 gestorben. Die ehemals wahrscheinlich in den Stein eingeritzte Figur des Verstorbenen ist völlig abgetreten, von der am Rande umlaufenden Inschrift in spätgotischen Minuskeln ist noch zu lesen: "..... vii obiit hon. dns ioh(ann)es hasselune Pastor h(uius)eccle(siae) h(ic) sepult(us)". - Der zweite Pastoren-Grabstein ist der des Johannes Freundt, der seit 1560 Pastor in Langenholzhausen war und 1591 im Alter von 61 Jahren starb. Er war so wohlhabend, daß er Ostern 1570 dem Rate der Stadt Lemgo zum Bau des Spielturms 100 Taler leihen konnte. - Bemerkenswert ist auch der große Grabstein des Simon Henrich Capelle, Amtmanns zu Varenholz (gest. 1773), in barocken Stilformen mit Wappen, Engelsköpfen und unten eingeritztem Totenkopf mit Fledermausflügeln und Stundenglas.

Das einzige historische Stück im heutigen Kirchenraum ist die Orgel. Sie ist 1752 von dem Herforder Orgelbauer Christian Clasing - vielleicht als sein letztes Werk - erbaut worden. Die Orgel gehört in Prospekt und Werk zu den bedeutendsten alten Orgeln in Westfalen-Lippe. Fraglich bleibt, ob der Prospekt aus der Werkstatt Clasings

stammt oder von einem heimischen lippischen Schnitzer gearbeitet ist. Die Orgel stand ursprünglich auf einer Prieche im Chor, 1953 ist sie auf die westliche Empore versetzt worden. Der Prospekt mit hohem Unterbau ist in 3 größere und 2 kleine Türme gegliedert und mit Rankenschleiern oben vor den Pfeifen verziert.

Von den alten Priechen bzw. Kirchenstühlen, die nach dem 30-jährigen Kriege etwa in den Jahren 1656-63 neu hergestellt und an die Pfarrangehörigen verkauft worden sind, sind zwei Stücke der reich geschnitzten Brüstungen von je etwa 2 m Länge nach ihrem Abbruch 1903 in das Detmolder Landesmuseum gekommen; auf ihren Pultflächen sind die Namen der Besitzer der Kirchenstühle eingeritzt. Der Taufstein ist leider verschwunden, er stand ursprünglich im Westen und wurde 1655 in den Chor versetzt.

Die mittelalterlichen Kirchengерäte sind wohl im Dreißigjährigen Krieg verloren gegangen. 1657 wurde ein neuer silberner Kelch in Bremen gekauft, um diese Zeit auch die übrigen Geräte in Zinn angeschafft. Die jetzt vorhandenen beiden Abendmahlskelche und zugehörigen Oblatenteller sind 1876 von der Goldschmiedewerkstatt Wilkens in Bremen angefertigt; aus derselben Zeit auch die 3 Abendmahlskannen und die Taufschale.



## Die Bauepochen der Kirche Langenholzhausen

von Architekt BDA Wilhelm Fromme, Lemgo

Die Kirche, als Träger der geistigen Richtung, mit Kirchturm - ursprünglich Wehrturm - und Kirchengebäude überschaut alle anschließenden Häuser, Straßen- und Platzräume des Dorfes.

Schon in früherer Zeit, im 11. Jahrhundert, entstand der Turm mit dem anschließenden Teil der Kirche von rd. 17,00 m Gebäudelänge, als 1. Teil des Bauwerkes. Entsprechend der Entstehungszeit ist es ein Werk romanischen Stils. Der Kirchenraum, mit ebener Decke, hatte eine lichte Raumhöhe von etwa 7 m. Die Öffnung in der Ostwand des Turmes auf der 2. Bodenebene, aus der sich die Höhe noch ableiten läßt, führte in den Dachraum über der Decke. Heute ist dies die einzige Kriechöffnung zum Dachraum über den Gewölben.

Im 14. Jahrhundert entstand der 2. Bauteil als Verlängerung, das jetzige 3. Gewölbejoch mit dem Chorraum als 5/8 Teilung der Apsis in gotischen Formen. Das Mauerwerk und die Gewölbekappen sind in Bruchstein ausgeführt. Die gesamten Gliederungen (wie Dienste, deren Sockel und Kapitelle, Gewölberippen mit Schlußsteinen, sowie das Maßwerk der Fenster und deren Leibungen, als auch die Quader der äußeren Strebepfeilern) sind aus einem rotbunten Sandstein gearbeitet.

Schließlich im 16. Jahrhundert wurden die Kreuzgewölbe zwischen Turm und dem gotischen Teil, anstelle der ebenen Decke, in Anlehnung an diesen gotischen Teil eingebaut. Hierbei ist von der Kreisbogenform über den Diagonalen ausgegangen worden, so daß die Wand- Schild- und Gurtbögen die gotischen Spitzbogenformen erhielten. Das konstruktive Gerüst bilden die Diagonalrippen und Gurtbögen, die in Werkstein aus Obernkirchner-Sandstein gearbeitet sind. Die zwischen den Gewölberippen eingezogenen Gewölbeflächen sind als sphärisch gekrümmte Kappen, mit erheblicher Busung ausgeführt. Diese wirken daher als Teile einer Kugelfläche. Die Gewölbe sind in gebrannten Tonziegeln (Backsteine) freihändig im Schwalbenschwanzverband vermauert, nachdem die Gewölberippen eingerüstet waren. Die Strebepfeiler an der Nord- und Südwand wurden für die Aufnahme der Stützkräfte aus den Gewölbe- und Gurtbögen erforder-

lich. Der erste Strebepfeiler an der Nordwestwand steht dabei bereits im Gewölbefeld, nicht an der Ecke, (wie der an der Südseite) wo die Gewölbstützkräfte als resultierende Kräfte anfallen.

An der Ausführung des Mauerwerkes, sowie aus den verwendeten Sandsteinen erkennt man auch äußerlich die verschiedenen Herstellungszeiten.

So gesehen ist die Kirche in 3 Abschnitten, zu verschiedenen Zeit- und Stilepochen errichtet worden. Nachdem der 3. Bauabschnitt dem Kirchenraum die jetzige Einheit gab, wurden weitere Veränderungen vorgenommen. In der Südwand, im Bereiche der jüngsten Gewölbejoche, sind 2 größere Fensteröffnungen geschaffen, die keinen der vorhandenen Baustile entsprechen. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß hier vorher kleine, romanische Fenster waren. Wahrscheinlich wurden die größeren Fenster notwendig, als die Barockorgel (1752) in den Chorraum eingebaut wurde und dort einen Teil der gotischen Fenster verdeckte.

1902 wurden die Emporen an der Südwand abgebaut und längs der fensterlosen Nordwand, sowie an der westlichen Schildmauer (Turmwand) neue Emporen eingebaut; letztere 2-stöckig. Die Kanzel ist von der Nordwand an die Südseite versetzt worden. Der Kanzelunterbau bestand aus den 3 Grabplatten, die seit 1954 im Turmraum stehen. Neue Bänke sind ebenfalls beschafft worden. Der Chorraum ist um 1 Stufe erhöht angelegt. Der jetzige Eingang an der Südseite ist zu dieser Zeit neu geschaffen. Hierfür ist die auf der Innenseite vorhandene Nische durchbrochen worden. Die Jahreszahl dieser Veränderungen ist an dem vorderen Unterzuge, rechts unter der Empore eingearbeitet.

Im Jahre 1930 erhielt die Kirche erstmalig eine Heizung. Außen an der Nordseite der Kirche wurden die baulichen Vorkehrungen für den Einbau einer Warmluftheizung geschaffen. Eingebaut wurde ein gußeiserner Ofen für Kohle von der Firma Esch aus Mannheim.

Das Jahr 1954 brachte eine erhebliche Veränderung des Innenraumes. Die Orgel, auf ihrer alten Empore im Chorraum, ist an die jetzige Stelle im Anschluß an die Turmwand versetzt worden. Die Emporen, wie sie 1902 angeordnet waren, wurden entfernt und z.T. für die neue Orgelempore verwendet. Die umgebaute Kanzel erhielt wieder den früheren Platz an der Nordwand. Die Grabsteinplatten, als bisheriger Kanzelunterbau, erhielten den jetzigen Platz im Turmraum.

Der alte Seiteneingang an der Südseite ist zum Fenster umgestaltet.

Leider wurden die Kerzenleuchter durch neue Leuchten ausgewechselt und zusätzlich Wandleuchten eingebaut. Der Innenraum erhielt einen neuen Anstrich. Eine alte Wandmalerei (Heiliger St. Georg) wurde freigelegt und restauriert.

1959 ist die Warmluftheizung überholt und auf Ölbeheizung umgestellt worden.

1972 sollte die Kirche einen neuen Innenanstrich erhalten. Die Verschmutzung der Gewölbe- und Wandflächen ist in der Hauptsache durch die vorhandene Warmluftheizung verursacht worden. Aus diesem Grunde sollte eine Warmwasser-Pumpenheizung eingebaut werden. Der schädliche Einfluß der vorhandenen Warmluftheizung auf den Innenanstrich und insbesondere auf die kostbare Barockorgel (1752) gab Anlaß zum Einbau einer Warmwasserheizung.

Vor dem Einbau der Unterkonstruktion mit Wärmedämmschicht, ist die Bodenfläche im Kirchenraum nach alten Gräbern und Mauerresten ohne Erfolg untersucht worden.

Als Fußbodenbelag sind, entsprechend der früheren Ausführung, Webersandsteinplatten mit gesägter Oberfläche vorgesehen. Dabei ist die Erhöhung des Chorraumes um Stufenhöhe wieder abgebaut, so daß der gesamte Fußboden wieder auf einem Niveau liegt. Neu ist ein Wasseranschluß.

Wand und Gewölbeflächen sowie sämtliche Gliederungen waren im Laufe der Zeit mehrfach überstrichen. Infolge aufgetretener Spannungen in den einzelnen Anstrichschichten sind stellenweise Ablösungen aufgetreten. Für einen neuen Anstrich wurde es notwendig, die vorhandenen Anstriche sorgfältig vom Untergrund abzunehmen. Alte historische Ausmalbefunde, leider nur als Fragmente, sind an vielen Stellen angetroffen. Die Gewölbeflächen der Apsis sind freigelegt und restauriert worden. In den Wandflächen ist neben dem 1954 freigelegten Bildnis (St. Georg) ein weiteres Wandbild mit der Darstellung des Laurentius mit der Elisabeth von Thüringen freigelegt, das ebenfalls restauriert werden soll. Ferner sind in den Gewölbejochfeldern einzelne Weihekreuze freigelegt und restauriert. Verschiedene Wandmalereien, bei denen ein Zusammenhang nicht mehr erkennbar war, sind abgedeckt und wieder überstrichen worden. Die Gliederungen und Werksteinflächen sind der vorherrschenden Ausführung entsprechend im Farbton der rotbraunen Sandsteine lasiert,

die Fugen im gebrochenen Weiß betont.

Als Beleuchtung des Kirchenschiffes sind zweireihig angeordnete Hängestrahler eingebaut, während die Gewölbeflächen des Chorraumes direkt und gesondert ausgeleuchtet werden. Aus Zweckmäßigkeits- und aus architektonischen Gründen ist das Mittelteil der Orgelempore vorgezogen. Die Emporenbrüstung erhielt Profilierungen, wie sie an der Orgelverkleidung vorhanden sind; sie ist als Rahmenkonstruktion in Eiche, mit abgeplatteten Füllungen gearbeitet.

In gleicher Art wurde die Kanzel mit Schalldeckel, als Achteck, neu erstellt. Der Altartisch ist bei der Aufarbeitung verlängert worden und erhielt eine neue Platte mit Bibelpult.

Die 1902 eingebauten Bänke aus Fichtenholz waren bereits wurmfraßig. Der Kirchenvorstand entschied, eine Bestuhlung aus Einzelstühlen vorzusehen.

Überholungs- und Reparaturarbeiten wurden notwendig an den mit Sollingplatten belegten Dachflächen des Turmes und des Kirchengebäudes, ebenso an den Dachrinnen und an der Blitzschutzanlage.

Im Zuge der Überholungsarbeiten an der Turmuhr wurde das Zifferblatt neugestaltet.

Isolierungen des Mauerwerkes im Nordwestbereich des Turmes und der Kirche sind u.a. mittels Bohrlochsperrern erfolgt. Eine Drainleitung mit Kiesabdeckung als Filterschicht ist an den Außenwänden ringsum angelegt.

Bei der Freilegung der Grundmauern ist festgestellt worden:

1. Der Sockel des gotischen Teiles zeigt eine Sockelleiste als Hohlkehle.
2. Der ältere Teil zwischen Turm und gotischem Teil eine solche mit gerader Abkantung (Fase).
3. An der Südseite ist das Gelände zum Turm hin stark angefüllt. Der Sockel liegt bereits unter der Geländeoberfläche.

Es erscheint als zweckmäßig, bei weiteren Außenarbeiten hier einen Geländeabtrag vorzunehmen.

Die 1972 begonnenden Instandsetzungs- und Renovierungsarbeiten sind im Jahre 1975 abgeschlossen.

## Der Posaunenchor Langenholzhausen

von Friedrich Meier-Böke

Die Gründung des Posaunenchores der Kirchengemeinde Langenholzhausen fand im Jahre 1928 statt. Erinnerungen und besondere Ereignisse seit der Entstehung des Posaunenchores sollen hiermit berichtet werden.

Schon immer war es mir ein besonderes Anliegen, über die Geschichte des Posaunenchores einiges zu schreiben, da weitere Aufzeichnungen nicht gemacht worden sind und vieles so der Nachwelt nicht bekannt bleiben würde.

Der Posaunenpsalm 150 gelte als Motto:

V.3 "Lobet ihn mit Posaunen; lobet ihn mit Psalter und Harfe!"

V.6 "Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!"

Durch verwandtschaftliche Beziehungen nach Meinsen bei Bückeberg, wo schon lange ein Posaunenchor bestand, wurde auch bei mir das Interesse dafür wach, besonders meine Mutter gab mir immer Anregungen. Der Chor von Meinsen ist zum Spielen auch einige Male hier in der Kirche gewesen. Herr Pastor Wesemann wurde dann noch von einigen anderen Musikfreunden zur Gründung eines eigenen Chores bereitgemacht.

Im Frühjahr 1928 spielte dann das bekannte Kuhlo-Sextett aus Bethel hier in der Kirche als Werbeauftritt. Was dann in der vollbesetzten Kirche geschah, war wohl noch nicht in der Kirche geschehen. Außer den gekonnten Darbietungen des Bläser-Sextetts zog der sogenannte "Posaunengeneral Kuhlo" aus seiner Talartasche während der Predigt zweimal sein Flügelhorn und in seiner leisen Weise ertönte von der Kanzel wunderbare Hornmusik.

Die Gemeinde war begeistert und gleich danach wurde zur Tat gerufen. Der Chor wurde unter Leitung von Herrn Pastor Wesemann ins Leben gerufen. Es dauerte nur kurze Zeit und ungefähr 30 Bläser waren zusammengekommen.

Herr Pastor Wesemann gab der Blasinstrumenten-Firma David in Bethel den Auftrag, gleich 30 Hörner zu liefern. Gesamtkaufsumme RM 3.800,--. Wie Herr David berichtet, sein größter bisheriger Auftrag. Herr Pastor Wesemann hat persönlich einen großen Teil dieses

Betrages bezahlt. Durch Haussammlung wurden fas RM 800,-- gesammelt. Jetzt ging ein großer Eifer durch die jungen Posaunisten. Jeder bekam ein neues Horn und eine Stimmeinordnung. Keiner hatte jemals geblasen, und man kann sich denken, was da für Töne entstanden. Wenn es zu häßlich tönte, ging man in den Wald und Hasen und Rehe spitzten die Ohren. Meine Mutter aber konnte die Blaserei gut anhören. Ihr größter Wunsch war nun in Erfüllung gegangen. Einige Bläser kannten schon die Noten, was meistens keine Selbstverständlichkeit war, und es entstand bald das erste leichte Lied:

"Danket dem Herrn".

Zur Ehre unseres alten "Posaunengenerals Kuhlo" muß gesagt werden, daß die Posaunenbücher alle Lieder in einer Tonart "b" geschrieben waren, sodaß, zum Gegensatz der heutigen Kirchenmusiker, die Laienspieler die Notensätze leichter erlernen konnten.

Das erste große Ereignis für den Chor war am 29.7.1929 die Abholung der neuen Kirchen-Glocken vom Bahnhof Vlotho. Mit einem Pferdewagen, der bei der früheren Brauerei Vollbracht einen Achsenbruch verursachte, setzte sich der lange Zug in Bewegung. Vorweg ein Reiterzug, dann die Posaunen, im fast pausenlosen Einsatz, dann Kutschwagen und Fußvolk.



Der zufällig in Vlotho anwesende Leiter des Posaunenchores Exter sagte: "Solch einen jungen Chor wünsche ich mir auch."

In den folgenden Jahren wurden jährlich Ausflüge mit Instrumenten gemacht. Bildaufnahmen zeugen noch davon. Von Mai bis zu den Ernteferien wurden die Übungsstunden jeweils am Sonnabend, abends nach draußen in die Öffentlichkeit verlegt. Das Fernsehen war noch unbekannt, darum lauschte die umliegende Bevölkerung den Wochen-Feierabendklängen mit regem Interesse. Auch die Kirchspieldörfer Kalldorf, Steinegge, Faulensiek, Heidelbeck und Tevenhausen wurden an diesen Sonnabenden bedacht. In Tevenhausen erlebten wir eine eigenartige Begebenheit. Hatten wir ein Lied gespielt, so ertönte gleich danach dasselbe Lied wieder aus der nächsten Umgebung. Wir hatten keine Erklärung dafür! Im Nachbarhaus Laue war ein Tonbandgerät aufgestellt und gab uns die Wiederholung zurück. Das war ganz neu für uns. Heute würde man gleich eine Erklärung dafür haben.

Zu den Erntedankfesten wurde auf den Höfen in der Kirchengemeinde geblasen. Das "Nun danket alle Gott" mit der schönen Oberstimme, geblasen von den Tevenhauser Nachtigallen: Knaup, Kolbe und August Büscher aus Langenholzhausen, waren Höhepunkte auf den Festen. Kaffee und Kuchen wurden dann auch noch nach den Veranstaltungen gereicht. Letzteres wurde aber später unterlassen wegen der damit verbundenen Arbeit und auch wohl wegen der großen Menge, die von den Jungs vertilgt wurde.

1938 wurde das 10. Gründungsfest gefeiert.-

Unser zweiter Helikon-Bläser Wilhelm Reineking hatte in längerer Zeit ein Segelflugzeug gebastelt. Endlich stieg das große Dorferignis. Weil es etwas humoristisch war, möchte ich es hier erwähnen. Am Rotenberg begann der große Abflug. Fast wäre der Kirchturm angeflogen worden. Pastor Wesemann, technisch sehr interessiert, ließ extra ein Lied einüben, dazu passend:

Wie mit grimmen Unverstand, Wellen sich bewegen!

Nirgends Rettung, nirgends Land, vor des Sturmwind's Wehen! usw.  
In jedem Winter fanden in Bethel Lehrgänge statt unter der Leitung von Duwe und dem "Posaunengeneral Kuhlo". Einige Bläser von uns nahmen immer daran teil. Herr Pastor Wesemann gab dazu privat finanzielle Unterstützung.

Nach dem 2. Weltkrieg mußte völlig neu wieder angefangen werden. Man fand sich allmählich mit den noch vorhandenen älteren Vorkriegsbläsern wieder zusammen. Für den erkrankten Pastor Wesemann (Beinbruch) kam Herr Missionar Möller für einige Monate als Pfarrvertreter in die Gemeinde. Er hat viel für die Werbung von jungen

Bläsern zur Auffüllung des Chores getan.

Am 6. Juli 1947 fand dann das erste große Posaunenfest wieder statt. Der Posaunen- und Kirchenchor Meinsen war der Einladung gefolgt und gestaltete mit das Jahresfest. Kirchenchor und Posaunenchor Meinsen mit Orgelbegleitung brachten das "Große Halleluja" v. Händel zur Aufführung. Ein Erlebnis, das noch lange in bester Erinnerung blieb. Festredner war: Pastor Möller.

Durch den Unfall von Pastor Wesemann mußte notgedrungen für den Chor ein anderer an seine Stelle treten. So kam es dann, daß Herr Pastor Wesemann mich beauftragte, in seinem Sinne den Chor weiter zu leiten. Es war doch manchmal schwer, das zusammen zu halten, was in einer anderen, jetzt ganz veränderten Zeit aufgebaut war.

Herr Pastor Möller war von hier aus als Pastor in Augustdorf eingeführt worden. Unser Chor, mit allen Instrumenten, auf den Lastwagen von Chormitglied W. Höfemeier, spielte in der dortigen Kirche. Auf der Rückfahrt beim Absteigen entstand ein bedauerlicher Unfall, der ein Todesopfer forderte. "Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfassen".

Erwähnen möchte ich auch noch unseren 1. Helikon-Bläser Fritz Stocksmeier, der jeden Sonnabend mit seinem NSU-Motorrad, das Helikon umgehängt, zur Übungsstunde erschien und uns mit seinen reinen Baßtönen begleitete. Eines Sonnabends war der Chor auf seinem Hofe angetreten um sein neu erbautes Haus mit Dachziegeln zu bedecken. Zum Schluß war an einem besonders gut gedeckten Tisch das "Schüsseltreiben".

1949 wurde des 20-jährigen Bestehens in feierlicher Weise gedacht. Der Posaunen- und Kirchenchor aus Meinsen verschönerten das Jubiläum. Am Nachmittag wurde im Haiberg bei den Hünengräbern unter großer Beteiligung aus der Kirchengemeinde das Fest mit Blasen, Singen und Spielen beendet.

Immer wieder wurden in den nun folgenden Jahren junge Nachwuchsbläser ausgebildet und zu Lehrgängen angeregt.

Herr Pastor Wesemann wurde zusehends in seiner Gesundheit schlechter. Seine Dirigenten-Tätigkeit hat er seit seinem Unfall nicht wieder aufgenommen. So viel ich mich erinnere, ist er lange Wochen vor seinem Tode am 1.3.1954, ans Bett gebunden gewesen. Sein Verdienst um die Gemeinde und besonders um den Posaunenchor, verdient höchste Anerkennung. Solange er gesundheitlich konnte, hat er dem Chor in jeder Übungsstunde mit seiner Schlußandacht gedient. Mit seinen persönlichen Opfern, seiner Zeit, seiner Friedensbereitschaft

bleibt er unvergessen. Schlicht und einfach wie er gelebt hatte, waren auch die Choräle und Lieder, die wir unter seiner Leitung zum Vortrag spielten. "Gott zu loben, ist unser Amt" waren seine schlichten Worte in seiner Amtszeit. Es ist seine Berufung gewesen, diesen Chor zu gründen. Sein Tod war für die Gemeinde ein ganz großer Verlust. Durch 40 Dienstjahre hat er Generationen konfirmiert, getraut, die Kinder wieder getauft und konfirmiert.

14 Tage vor seinem Tode mußte ich ihm den Tod meines Sohnes Friedemann melden. Dieses Ereignis ging ihm so rührend nahe, waren doch die Eltern von ihm konfirmiert, getraut und die Kinder wieder getauft und konfirmiert, als wäre es sein eigenes Kind.

An seinem Grabe wurde dann das Lied, was wir so oft mit ihm gespielt hatten, "Gloria sei dir gesungen" von den klagenden Posaunen gespielt.

Ein Pastor, der so mit der Gemeinde verbunden war, bleibt immer über den Tod hinaus in ehrendem Gedenken, hat er es doch ermöglicht, daß der Chor gleich mit 30 Instrumenten anfangen konnte, was zu der damaligen Zeit eine ganz große Ausnahme war. Durch sein spartanisch einfaches Leben konnte er stets in Not helfen.

Inzwischen war wegen der Krankheit von Pastor Wesemann ein junger Vikar ins Pfarrhaus, unbeweibt, eingezogen: Helmut Krüger aus Blomberg. Herr Pastor Krüger ist dann als Pastor in dieser Gemeinde 17 1/2 Jahre tätig gewesen. Von Anfang an hat er sich mit dem Posaunenchor verbunden gefühlt und nach Möglichkeit die Übungsstunden mit einer Kurzandacht geschlossen. Dabei wußte er die Gewichte recht zu setzen:

"Wenn es recht steht bei uns, wenn unser Blasen der Gemeinde zum Segen gereichen soll, dann kann und dann darf es uns nur gehen um den fröhlichen Gehorsam gegen Gottes Willen, der sich in diesem 100. Psalm in dem Wort ausspricht: "Dienet dem Herrn mit Freuden!" Dazu sind wir da und zu nichts anderem."

In der Zeit von Pastor Krüger hat der Posaunenchor bei nahezu allen besonderen Anlässen mitgewirkt. So bei der Einweihung der renovierten Kirche am 19.12.1954, bei der Beerdigung von Pastor Wesemann am 4. März 1955, bei der Trauung von Pastor Krüger in Blomberg am 5.2.1956. Am Sonntag Exaudi 1958 fand in unserer Kirche das Landesposaunenfest zusammen mit der Feier des 30-jährigen Bestehens des Posaunenchores statt. Die Predigt am Sonntagmorgen hielt der gerade eingeführte Landessuperintendent Udo Smidt. Am Vorabend hat in

einer Feierstunde Pastor Mengedoth gesprochen und Pastor Krüger einen Rückblick auf die Geschichte des Chores gegeben. Darin heißt es:

"Und so erlebte unsere Gemeinde durch lange Jahre hindurch den Dienst des Chores: bei Festgottesdiensten, bei Beerdigungen von unseren Choranhörigen, besonders bei Goldenen Hochzeiten und bei mancherlei sonstigen Anlässen.

Eine jähe Unterbrechung erfuhr unsere Chorarbeit bei Ausbruch des 2. Weltkrieges 1939. Bis auf einen wurden nach und nach alle Bläser eingezogen und die Chorarbeit kam zum Erliegen. Eine dunkle Stunde unseres Chores begann. Durch die Opfer, die von unserem Volk gefordert wurden, wurde auch unser Chor hart getroffen. Genau die Hälfte des Chorbestandes kam in den Kriegereignissen ums Leben.

Die 15 Gefallenen unseres Chores waren:

aus Langenholzhausen:

August Büscher  
Hermann Rüggemeier  
Ernst Röhr

aus Tevenhausen:

Karl Busekros  
Heinrich Brackhage  
August Kolbe

Steinegge:

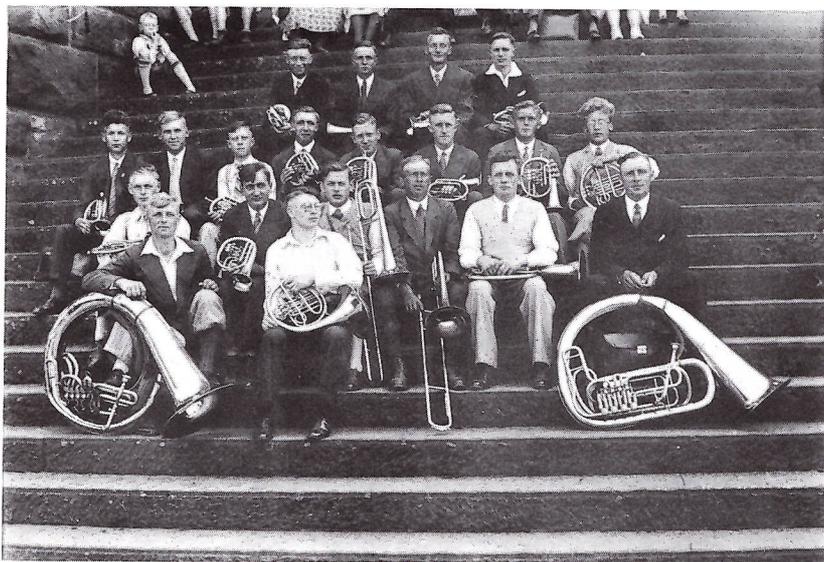
Heinrich Blomberg  
Heinrich Kemper  
August Ortmeier

aus Kalldorf:

Fritz Schaksmeier  
Fritz Heilemeier  
Heinrich Diekmann

aus Heidelbeck:

Karl Osterloh  
Christopf Tölle  
Fritz Pröhlemeier



Am Hermannsdenkmal, Aufnahme vor dem Krieg 1939/45. Gefallen sind von diesen Bläsern 8.

Von den ersten Bläsern aus dem Jahre 1928 sind noch Mitglieder bis heute dem Chor erhalten geblieben, die nun 30 Jahre lang treu in diesem Dienst stehen. Es sind dieses die Herren Fritz Meier-Böke, Langenholzhausen, Fritz Helmingsmeier, Gustav Marth, Hermann Kleinschmidt, Fritz Stocksmeier und Willi Frevert aus Tevenhausen."

Gegen Ende 1958 begann Frau Krüger die Arbeit mit einem "Singekreis" für Frauen und junge Mädchen. Am 25. Januar 1959 war es dann so weit, daß in einer gemeinsamen musikalischen Feierstunde der Posaunenchor und der Singekreis auftraten. Die nächste Kirchenmusik am 14. Juni 1959 fand unter der Gesamtleitung von Kantor Brede statt, der im Sommer 1959 Organist in Langenholzhausen war und der auch kurze Zeit den Posaunenchor geleitet hat. Von 1960 an hat dann Manfred Meier-Böke als Organist und Chorleiter gedient.

Zum 40-jährigen Jubiläum des Posaunenchores wurde am Samstag, dem 7. Dezember 1968 eine musikalische Feierstunde unter Mitwirkung des Posaunenchores, des Singekreises und des Männergesangsvereins Langenholzhausen gehalten. Im Mittelpunkt standen die Choräle: Lobe den Herren....., Allein Gott in der Höh sei Ehr....., Macht hoch die Tür.... und der Morgenstern ist aufgegangen. An der Orgel spielten Manfred Meier-Böke und Günter Bünthe, der heute noch hier Organist ist. Am folgenden Sonntag hielt dann die Predigt, wie 10 Jahre zuvor, Landessuperintendent D.Udo Smidt. Unter der jüngeren Leitung hatte der Chor auch wieder Nachwuchsspieler bekommen. Am 1. Ostertag 1972 gestalteten die Bläser den Abschiedsgottesdienst von Pastor Krüger mit, in dankbarem Gedenken für das schöne Miteinander und Zueinander in den 17 Jahren seines Wirkens in der Kirchengemeinde. Seitdem ist ein junger Pastor, Herr Uthoff mit Familie, in der Kirchengemeinde tätig. Am 4. Advent 1972 fand unter Mitwirkung des Posaunenchores ein Weihnachtskonzert in unserer Kirche statt. Wir hörten Weihnachtslieder aus der Zeit der Renaissance und dem frühen Barock, vorgetragen von dem international bekannten holländischen Kirchenchor "Larens Vocaal Ensemble". Die hervorragende Darbietung wurde von den Zuhörern mit großer Freude aufgenommen. Eine weitere Bereicherung erfuhr unsere kirchenmusikalische Arbeit durch gemeinsame Aufführung des Posaunenchores mit dem 1974 gegründeten Kirchenchor. Am 3.7.1975 durften wir in einer kleinen Feierstunde folgende Mitglieder für ihr treues mitwirken ehren:

Fritz Brandsmeier, Manfred Meier-Böke und Heinrich Sandermann

mit der goldenen Bläsernadel;

Heiner Kater, Erhard Kreinjobst, Melitta Meier-Böke, Erhard und  
Ulrike Rüggemeier

mit der silbernen Bläsernadel.

Die Vorsitzenden des Posaunenchores waren nach Pastor Wesemann  
Pastor Krüger, Manfred Meier-Böke und jetzt Heiner Kater.

Möge die Zusammenarbeit zwischen dem Pastor und dem Chor weiter-  
hin wie bislang gehalten werden. Nur dann kann das Gedeihen der  
christlichen Chöre zum Wohle der ganzen Kirchengemeinde geschehen:

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE!

=====

## Der Jungmädchenkreis - Keimzelle des Kirchenchors

von Heinrich Rüggemeier

Im Jahre 1908 kam hier in unsere Kirchengemeinde die Diakonisse Schwester Minna Lükermann, gebürtig aus Hornoldendorf. Ausgebildet war sie im Diakonissenhaus Detmold.

Den Kranken war sie eine treue Helferin. Bald sah sie es als ihre Aufgabe an, etwas für die jungen Mädchen zu tun. In unserer Gemeinde war noch keine Jugendarbeit. Darum lud sie die jungen Mädchen in Langenholzhausen zu sich in ihre Wohnung ein.

Es kamen erst nur wenige. Sie hielt mit ihnen Bibelarbeit und lehrte sie die schönen Erweckungslieder.

Frau Marie Busch, die jetzt noch lebt, sagte mir, das erste Lied, das sie gesungen hätten, sei gewesen: "Komm zu dem Heiland, komme noch heut, folg seinem Wort, jetzt ist es noch Zeit".

Es kamen dann bald mehr Mädchen, mit denen viele Lieder eingeübt und gesungen wurden. Auf verschiedenen Bauernhöfen waren sie tätig, und der Bauer Gröchtemeier hat wohl öfters gesagt: "Die alten Lieder verstummt, und es wurden fröhliche christliche Lieder gesungen."

So wurde manches gute Samenkorn gesät und brachte Frucht. Einige der Mädchen wurden dann auch Diakonissen. Im Diakonissenhaus Detmold wurden ausgebildet: Fräulein Alwine Klemme aus Tevenhausen (sie war auf dem Hofe Meier-Böke im Dienst); ebenso Fräulein Auguste Ridder, Tochter des Zimmermeisters Ridder; sowie später dann noch Fräulein Alwine Strohmeier, beide hier aus Langenholzhausen.

Als der Kreis dann immer größer wurde, nannte man ihn "Jungmädchenkreis", und aus diesem entstand dann bald ein dreistimmiger Chor. Der Kreis hieß offiziell "Evangelischer Jungfrauenverein" und war Mitglied im Verband Lippischer Jungfrauenvereine. Als Schwester Minna dann nicht mehr hier war, übernahm die Leitung Fräulein Uta Rüggemeier, Tochter des Kantors Rüggemeier hier aus Langenholzhausen.

Lange Jahre diente sie an den jungen Mädchen in Treue und Hingabe. Es wurde dann auch öfters in der Kirche gesungen. Pastor Wesemann und die Gemeindeglieder hörten gern die erwecklichen

Lieder.

Eine Weihnachtsfeier wurde in jedem Jahr auf dem Saal von Herrn Müller gehalten. Pastor Wesemann hielt dabei die Ansprache und die Mädchen trugen Gedichte und Lieder vor.

Zusätzlich wurde in jedem Sommer ein Ausflug mit dem Leiterwagen gemacht, von Pferden gezogen.

Als Fräulein Rüggemeier sich dann 1932 mit Herrn Rektor Humke verheiratete, zog sie mit ihrem Mann nach Werdohl ins Sauerland. Die Verantwortung für den Jungmädchenkreis übernahm dann für einige Jahre Schwester Dina Büngener, die zu der Zeit als Diakonisse hier war.

Sie hat viel für diesen Kreis getan. Mit ihrer Liebe zum Heiland, ihrem leuchtenden Gesicht und ihren guten Worten ist sie manchem zum Segen geworden.

Pastor Wesemann stand ihr mit Wort und Tat zur Seite.

Nach der Pensionierung ihres Mannes kehrte Frau Humke in unsere Gemeinde zurück und übernahm wieder den Mädchenkreis.



Der Jungmädchenkreis 1929 mit Schwester Dina, Frl. Rüggemeier, verh. Humke (vor der rechten Glocke) und Pastor Wesemann. Im Hintergrund die 1929 neu angeschafften Glocken.

## Der Kirchenchor Langenholzhausen

von Anna Höfemeier

Ende 1958 hatte Frau Krüger als Fortsetzung des Jungmädchensingekreises die Arbeit mit einem "Singekreis" für Frauen und junge Mädchen begonnen (vergl. den Artikel über den Posaunenchor). Sie hat diese Arbeit bis zum Wechsel ihres Mannes nach Detmold getan. Chorleiter ist seitdem Manfred Meier-Böke, der auch Männer für den Singekreis gewinnen konnte. Beim ersten Gottesdienst nach Beendigung der meisten Renovierungsarbeiten in der Kirche, der gleichzeitig mit der Feier des Erntedankfestes verbunden war, sang der Kirchenchor erstmalig.

Der 6. Oktober 1974 gilt somit als Gründungstag des Kirchenchores. Der Kirchenchor hat sich aus dem Singekreis entwickelt. Sämtliche Mitglieder, die bisher dem Singekreis angehörten, sind jetzt auch im Kirchenchor. Bei der Gründung zählte der Chor 17 Mitglieder, z.Zt. sind es 35 Mitglieder. Die Übungsabende finden im Gemeindehaus statt. Zum Abschluß wird vom Chorleiter eine kurze Andacht gelesen und ein Gebet gesprochen.

Bei der Jahreshauptversammlung am 22.2.75 wurde Frau Irmgard Harrack zur Vorsitzenden des Kirchenchores gewählt. Palmsonntag 1975 war ein vorläufiger Höhepunkt im Chorleben. In einer Passionsmusik, gemeinsam mit dem Posaunenchor und dem MGV Langenholzhausen sang unser Chor die Choräle: "Leih aus deines Himmelshöhen ...", "Herzliebster Jesu..." und gemeinsam mit dem Posaunenchor "O wir armen Sünder". Wir hoffen auf eine weitere gute Entwicklung für unseren Kirchenchor und den Dienst an der Gemeinde.

An dieser Stelle dürfen wir auch dem Männergesangverein Langenholzhausen und Heidelbeck, sowie dem Chor Eintracht Kalldorf dafür danken, daß sie stets bereit sind, an den kirchlichen Festtagen in Gottesdiensten und Feierstunden mitzuwirken.

## Unser Altenkreis in Langenholzhausen

von Friedrich Meier-Böke

Im Jahre 1965 fand die erste Weihnachtsfeier der über 70 Jahre alten Bürger des Dorfes im neuen Jugendheim statt.

Herr Kirchenältester Friedrich Kreinjobst (gest. am 15.4.1974) und Herr Pastor Krüger haben sich um das Zustandekommen dieser ersten und auch der späteren Weihnachtsfeiern sehr bemüht.

In späteren Jahren wurden diese Weihnachtsfeiern in Verbindung mit der politischen Gemeinde auf den Saal der "Lippischen Rose" verlegt.

Friedrich Kreinjobst hat sich um die Fortentwicklung dieser Altenbetreuung sehr verdient gemacht. Seit 5 Jahren versammelt sich regelmäßig im Jugendheim der sogenannte Altenkreis meistens 2 - 3 mal im Monat.

Im Anfang fanden diese Zusammenkünfte in einem Zimmer im Hause auf dem Gemeindehofe Nr. 3 statt. Durch die Einrichtung der Arztpraxis mußte der Raum geräumt werden. Daraufhin stellte die Kirchengemeinde einen Raum im Jugendheim zur Verfügung.

Herr Kreinjobst hat von den jeweiligen Versammlungen Aufzeichnungen gemacht. Hier ein Beispiel:

"Altenzusammenkunft am 28. Februar im Gemeindehaus von 15 - 17 Uhr. Festlich waren auch heute wieder die Tische gedeckt, hatte doch die Firma Höfemeier den Kuchen gespendet. Weil er sehr gut war, mundete er allen vortrefflich. Als Eingangslied wurde gesungen: "Jesus Christus herrscht als König", dann wurde noch 2 Verstorbener gedacht. Fritz Johanning, 90-jährig, gest. am 4. Februar und Frau Lina Busch, 82 Jahre alt, gest. am 23. Februar. Ihnen wurden 2 Verse gesungen von dem Lied "Was Gott tut, das ist wohlgetan". Herr Uthoff kam auch kurz herein und sprach zu den Alten. Frau Brinkmann hatte auch etwas von ihren Gedichten vorzutragen. Auch Frau Bernert sprach sehr schön über ihre Schlesische Heimat. Einiges wurde noch besprochen, dann sang man noch das Schlußlied "Ach bleib mit deiner Gnade" und ging frohgelaunt auseinander."

Solche Aufzeichnungen haben wir von ihm übernommen und fortgeführt.

Herr Pastor Uthoff führte bei den jeweiligen "Altentreffen" die beliebte Kaffee- und Kuchen-Darbietung ein. Je 2 Teilnehmer von denen, die in letzter Zeit Geburtstag hatten, stifteten den Geburtstagskuchen, Kaffee und Milch die Kirchengemeinde. Bisher wurden jeweils DM 0,50 pro Person dazu beigetragen.



Altenbegegnung mit dem Kreis von P.Krüger aus Detmold-West III. In der Tür von rechts: P.Krüger, F. Kreinjobst, F. Meier-Böke, P.Uthoff

Alle sind mit Freuden dabei. Höhepunkte sind immer die schönen Ausfahrten mit den "Krügerbussen", zu den verschiedenen Ausflugszielen.

Die Tagungsberichte zeugen von den schönen Dias- und Filmdarbietungen in den Zusammenkünften. Jedes Treffen wird mit einem Danklied begonnen. Am Schluß der Versammlung wird eine Kurzandacht gehalten.

Aber auch das Trauern kehrt oft in unseren Reihen ein, wenn einer von uns für immer diese Erde verläßt. So auch Frau Luise Brinkmann, unsere Dorfdichterin, die 1973 plötzlich abberufen wurde. Sie hat sehr viel zur Unterhaltung und Förderung in den ersten Anfängen des Altenkreises beigetragen. Hier sei ein Gedicht aus ihrer Feder weitergegeben:

Unser Dorf.

Im schönsten Wiesengrunde  
ist meiner Heimat Haus;

da zog ich manche Stunde  
ins Tal hinaus.

=====

Abseits vom Weg, vom Sturm der Zeit  
liegt meines Dörfchens Einsamkeit;  
dort lebte ich als Kind dahin  
im Jugendland mit frohem Sinn.

=====

Hoch oben von unserm Habichtsberg  
schau ich auf unser schönes Dorf  
und sehe die Berge steigen  
hoch in die Lüfte dort.  
Die Felder seh ich stehen  
in ihrer üppigen Pracht  
und kann nicht satt mich sehen,  
das Herz im Leibe lacht.  
Die schönen Wiesen im Talesgrund,  
sowas findet man nirgendwo,  
erfreuen das Herz in mancher Stund,  
das macht uns so stolz und froh.  
Ich sehe die Koppel am Bergeshang  
die Kühe weiden dort stundenlang.  
Ringsum sehe ich die Wälder,  
die Berge und die Höhn,  
und kann in weiter Ferne  
das Porta-Denkmal sehen.  
Unser Dörfchen liegt im Tale,  
unser Kirchlein mitten drin,  
es schlängelt sich die Kalle  
munter durchs Dörfchen hin.  
Die Hängeweide zieret den Ort,  
die Kanone auch desgleichen,  
und mancher Fremde, der wandert durchs Dorf,  
möcht gar nicht wieder weichen.  
Wöltjen Mühle steht im Hintergrund,  
die Schule rechts daneben,  
Unsere Kirchen-Uhr zeigt an die Stund,  
die wir am Tag erleben.  
Vor mir steht die Eiche,  
so wetterfest, so hart,

Sie wird dem Sturm nicht weichen,  
der sie bedroht mit Macht.  
Es steigt ein still Gebet  
in meinem Herzen auf:  
"Herrgott behüt mein Dörfchen,  
leg deinen Segen drauf.  
Laß Wachsen unsere Felder,  
laß blühen unser Dorf,  
gedeihen unsere Kinder,  
schick alles Böse fort".  
Wir müssen hier alle arbeiten,  
schwer wirken und viel tun.  
Wir freuen uns, wenn abends  
das Sägewerk "Feierabend" ruft.  
Es eilet dann ein jeder  
wieder seinem Heime zu,  
versorgt sein Vieh, seine Kinder  
und legt sich dann zur Ruh.  
Es schweigen all die Vögel,  
es schläft das ganze Dorf  
und Gott legt seinen Frieden  
auf diesen stillen Ort.  
Doch früh in den Morgenstunden  
ist wieder ein jeder wach;  
es krähen laut die Hähne,  
macht's einer dem anderen nach.  
Man reckt die müden Glieder,  
blickt auf den Wecker drauf,  
steigt mutig aus den Federn  
und beginnt seinen Tageslauf.  
Es kennet hier ein jeder  
seines Nächsten Freud' und Leid  
und jeder fühlt sich wieder  
zu helfen stets bereit.  
Wir tun uns hier nicht schminken  
nicht bemalen unsern Mund,  
Wir essen Wurst und Schinken  
und bleiben dabei gesund.  
Das ist unser Dörfchen in Liebe und Leid,  
unser Heimat-Dörfchen für alle Zeit.

Und bin ich auch nicht geboren  
in diesem schönen Tal,  
hab' ich mir's Heimatrecht erkoren  
durch fünfundfünfzig lange Jahre,  
die ich mit euch gewandert bin  
durch den Strom der Zeit,  
von einem Jahr zum andern,  
durch Freude und durch Leid.  
Und sterb ich im Talesgrunde,  
will ich begraben sein;  
singt mir zur letzten Stunde  
beim Abendschein."

Mit den in unserem Kreis so oft gesungenen Liedversen möchte ich diesen kurzen Bericht über den Altenkreis schließen mit dem Wunsch, daß diese Gemeinschaft unter den Alten dieses Kreises weiter so bestehen bleiben möge.

1. "Ich bin durch die Welt gegangen  
und die Welt ist schön und groß  
und doch ziehet mein Verlangen  
mich weit von der Erde los.
2. Ich habe die Menschen gesehen  
und sie suchen spät und früh,  
sie schaffen, sie kommen und gehen,  
und ihr Leben ist Arbeit und Müh."

Die Bibelstunden der  
Evangelischen Gesellschaft für Deutschland

von Heinrich Rüggemeier

Im Jahre 1848 wußten sich einige Männer hier in Deutschland von Gott berufen, aus den Trümmern des Unglaubens Menschen zum wahren Glauben an Christus zu bringen. Unter anderem auch Herr Pastor Ludwig Feldner, Präses der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland von 1848 - 1858. In der Einladung zur Gründungsversammlung am 25.8.1848 schrieb er folgendes:

"Kein anderes Rettungsmittel

In der jetzigen Zeit gibt es für Deutschland wie für Europa kein anderes Rettungsmittel, als ganz Deutschland zu evangelisieren, und es scheint an der Zeit, dies jetzt anzuregen. Wir müssen Missionare im Inlande haben, die mitten aus den Trümmern des Unglaubens die Gemeinde des Herrn sammeln. Es sind aber nur zwei Wege, um die innere Einheit der Gläubigen bei aller übrigen Verschiedenheit zur äußeren praktischen Anerkennung zu bringen: Immer entschiedeneres Halten am Worte Gottes und gemeinsame Ausübung des Missions- und Priesterberufes. Wir müssen diese Wege einschlagen.

Sehen wir bei diesem Vorhaben auf uns, so müßten wir die Hand zurückziehen. Aber eins drängt: Wenn wir jetzt nicht unserem deutschen Vaterland durch die geöffneten Türen das Evangelium bringen, das die Masse jetzt nicht mehr kennt, so ist Deutschland verloren. Wir müssen es versuchen, ob es zu retten ist oder der Leuchter des Evangeliums weggenommen werden soll. Fangen wir getrost an, wenn auch noch so klein; wie weit wir unseren Wirkungskreis ausdehnen werden, ist Sache des Herrn. In seinem Namen wollen wir Papier aufwerfen."

Es war dann eine besondere Gnadenzeit als die Erweckung des Ravensberger Landes auch auf Nord-Lippe und Ostwestfalen überging. So schenkte der Herr, daß auch in diesem Gebiet sich eine Reihe von Menschen fanden, die ihre Herzen der frohen Botschaft des Evangeliums öffneten. In Lemgo war die St. Paulikirche erst eine Bretterkirche und Pastor Steffan von der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland war dort angestellt. Auch Laienprediger

waren in Lippe angestellt. Als dann aber 1924 in Lippe der Lippische Gemeinschaftsbund durch Baron von Reden, Wendlinghausen, gegründet wurde, arbeiteten die Prediger der Evangelischen Gesellschaft noch in Nord-Lippe.

In unserer Gemeinde Langenholzhausen wirkte schon von 1826 - 1834 ein Pastor F.C. Krüger, der ein führender Mann in der Erweckungsbewegung war. Seine Gottesdienste wurden auch von Gliedern der anderen Gemeinden oft besucht. Er ist gestorben 1834, sein Grabstein liegt zwischen Kirche und alter Schule. Weil seine Predigten gut waren, kamen dann an den Sonntagnachmittagen in der großen Bauernstube bei Helmingsmeier gleichgesinnte Nachbarn zusammen und besprachen die morgendliche Predigt. Es wurden auch oft Predigten von Ludwig Hofacker und Ludwig Harms vorgelesen. Jahre später kamen dann Bibelboten der Evangelischen Gesellschaft nach Langenholzhausen. Sie brachten gute Schriften mit und richteten regelmäßige Bibelstunden ein. Diese waren auch bei Helmingsmeier und fanden immer mittwochs statt. Im Jahre 1901 kam Prediger Jülich. Er war angestellt im Gebiet Bad Oeynhausen. In unserer Kirchengemeinde wurden bald mehrere Bibelstunden eingerichtet. In Langenholzhausen bei Helmingsmeier, später im Wechsel bei Rüggeheimer; in Heidelbeck bei Meierkord und Klemme, später bei Brandsmeier; in Tevenhausen bei Brand, der den Hof Jürgensmeier gepachtet hatte, später bei Stocksmeier (dort wurde in den dreißiger Jahren auch Sonntagschule gehalten) und Martensmeier; in Kalldorf bei Heilemeier; auf der Steinegge bei Familie Blomberg und später bei Familie Meier-Böke. Die Bibelstunden waren immer in den Privathäusern.

Es kamen auch noch andere Bibelboten, die das Evangelium am eigenen Herzen erfahren hatten und wußten, daß Gott ihnen ihre Sünden durch den Tod unseres Herrn Jesus Christus vergeben hatte. Sie wußten sich berufen, das Heil in Christus zu verkündigen. Weil es nun Männer waren, die keine besondere theologische Ausbildung hatten, gab es in unserer Gemeinde mancherlei Unruhe. Im Kirchenvorstand hatte man auch kein Verständnis dafür. Es soll von Verboten durch die Polizei gesprochen worden sein. Aber die Versammlungsbesucher ließen sich nicht beeinflussen und sagten: "Wir lassen uns unser Hausrecht nicht nehmen". Sie wußten ja auch, daß sie im Dienst ihres Herrn Christus standen und fröhliche und zufriedene Menschen waren. Auch waren sie die treuesten Kirchenbesucher. Herr Pastor Schelpf, der von 1901 - 1913 in Langenholzhausen Pastor

war, schrieb öfter wegen der Bibelstunden an das Fürstliche Konsistorium in Detmold. Im Pfarrarchiv befinden sich noch drei Briefe, welche Pastor Schelpf vom Konsistorium erhalten hatte; und zwar vom 25. November 1901, 15. Januar 1902 und 22. September 1902. Den letzteren möchten wir hier wiedergeben:

"Fürstliches Konsistorium

Detmold, den 22. Sept. 1902

Nr. 3269

Auf den Bericht vom 25. Juli d.Js.  
Predigtthätigkeit eines auswärtigen  
Bibelboten betreffend.

Mit Bezug auf ihre Absicht, vor der Tätigkeit des freien Bibelboten zu warnen, können wir Ihnen, so lange diese Tätigkeit nicht offenbaren Schaden stiftet, nur größte Vorsicht empfehlen. Insbesondere wird bei Beurteilung der von Ihnen erwähnten angeblich gehaltenen Kollekten, auf welche Sie vermutlich die Verordnung vom 18. Dezember 1894 anzuwenden geneigt sind, zu berücksichtigen sein, ob die Sammlung von Haus zu Haus oder an öffentlichen Orten oder aber in einem Privathause gehalten werden. In dem letzten Fall dürften die Sammlungen, mögen sie immerhin unerwünscht sein, nicht ohne weiteres als ungesetzlich zu bezeichnen sein.

An Herrn Pastor Schelpf  
Langenholzhausen

Pustkuchen"

Als Herr Jülich später ins Siegerland versetzt wurde, kam Herr Fuhrmann aus Vlotho als Prediger hier in unser Gebiet. Er wohnte später in Rinteln und Bad Oeynhausens und kam mit dem Fahrrad in unsere Gemeinde. Er hat dann 40 Jahre seinen Dienst getan. Bei seinen Hausbesuchen verteilte er gute Schriften und manche sind durch Gebet und das Lesen aus Gottes Wort getröstet und gestärkt worden. Herr Levon aus Deckbergen hat Herrn Fuhrmann öfter vertreten. Er machte auch sehr viele Hausbesuche. Herr Pastor Wesemann, der zu dieser Zeit in unserer Gemeinde wirkte, schätzte diese Arbeit sehr und hatte Verständnis dafür. Auch arbeitete er mit den Mitgliedern der Gemeinschaft viel zusammen. Im Winter wurde fast in jedem Jahr eine Evangelisation oder Bibelwoche veranstaltet. Das ist bis heute so geblieben. Es wurde dann von der Kirchengemeinde und der Gemeinschaft der Evangelischen Gesellschaft dazu eingeladen. Diese Versammlungen waren immer gut besucht. So kam es dann auch, daß im

Jahre 1924 eine kleine Erweckung durch unsere Gemeinde ging, besonders unter der Jugend. Es wurde dann bald ein Jugendbund für Entschiedenes Christentum (EC) in Langenholzhausen und Kalldorf gegründet. Es entstand auch bald darauf ein gemischter Chor. Dieser war auch der Evangelischen Gesellschaft angeschlossen. Leiter des Jugendbundes, sowie auch des gemischten Chores, war längere Jahre Herr Heinrich Rüggemeier. Die Mitglieder vom Jugendbund und Chor waren treue Besucher der Bibelstunden. So entstand eine schöne und gesegnete Zusammenarbeit. In jedem Jahr wurde ein Jahresfest gehalten. Zu diesem kamen nicht nur unsere Gemeindeglieder, sondern auch die Jugendbündler aus anderen Gemeinden. Als dann später Herr Pastor Krüger in unserer Gemeinde war, wurde fast in jedem Sommer ein Ausflug gemacht. Es waren dann meistens mehrere Busse besetzt. Diese Ausflüge werden manchen in unserer Gemeinde noch in guter Erinnerung bleiben. Als dann das Jugendheim fertig war, fanden in Langenholzhausen die Bibelstunden jeden Mittwoch dort statt. In Kalldorf stellte Frau Ww. Schlinkmeier die Werkstatt ihres verstorbenen Mannes für die Bibelstunden zur Verfügung. Herr Kindsvater, der damals in Kalldorf wohnte, beaufsichtigte den Umbau. Durch seine Hilfe und Mithilfe der Gemeinschaftsmitglieder, Freunde und Jugendbündler entstand dann ein schöner Saal, in dem die Bibelstunden bis heute stattfinden. In Heidelbeck sind die Bibelstunden in der Schule. Herr Pastor Krüger hielt im Wechsel mit den angestellten Predigern die Bibelstunden. Herr Pastor Uthoff, der jetzt in unserer Gemeinde ist, macht es ebenfalls so.

In den letzten Jahren waren die Prediger von der Evangelischen Gesellschaft angestellt: Herr Kindsvater, Herr Caspari, Herr Mrohs, Herr Heck und zur Zeit Herr Majewski. Sie waren ausgebildet auf den Bibelschulen St. Chrischona, Beatenberg und Wuppertal. Herr Majewski wohnt mit seiner Familie in Heidelbeck, wo die Evangelische Gesellschaft im Jahre 1974 ein Haus kaufte. Die Gemeinschaftsmitglieder und Freunde haben dafür zum Teil große Opfer gebracht. Die Lippische Landeskirche hat uns auch durch einen beträchtlichen Beitrag unterstützt, so daß das Haus gekauft und hergerichtet werden konnte. Auch die weitere Arbeit wird von der Kirchengemeinde und von der Landeskirche unterstützt und mitgetragen: die Kindergottesdienste in Kalldorf und Heidelbeck, die Jugendarbeit in Heidelbeck und ein Gitarrenkreis. Möge diese Zusammenarbeit sich in unserer Kirchengemeinde auch fernerhin segensreich auswirken.

Im Worte Gottes, im Brief des Apostels Paulus an die Philipper heißt es im Kapitel 1,18: "Wenn nur Christus verkündigt wird auf allerlei Weise." Wir hoffen, daß es sein möchte, wie Jesus Christus gesagt hat: "Und etliches fiel auf gutes Land und ging auf und wuchs und brachte Frucht" (Markus 4,8).



Der EC - Jahresfest 1928



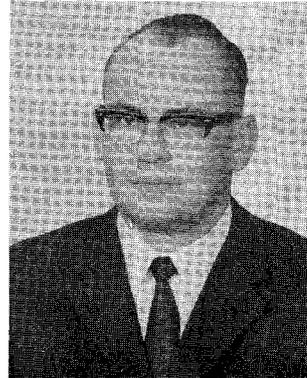
EC-Freizeit vom 18.-24. Januar 1932, vor der alten Pfarrscheune in Langenholzhausen

Streiflichter aus meiner Dienstzeit in Langenholzhausen

1954 - 1972

Als am 31.10.1954 Herr Pastor Wesemann in den Ruhestand trat, beauftragte mich der Landeskirchenrat unserer Lippischen Landeskirche, die vakant gewordene Pfarrstelle der ev.-ref. Kirchengemeinde Langenholzhausen bis auf weiteres zu versorgen. Ich stand mitten in meiner praktischen Ausbildung als Lehrvikar, als ich am 1.11.1954 in das Langenholzhauser Pfarrhaus einzog.

Geboren wurde ich am 29.6.1928 in Blomberg. Nach dem Besuch der Volksschule in Blomberg, der Gymnasien in Blomberg und Detmold (Abitur 1949 am Leopoldinum in Detmold) studierte ich evangelische Theologie in Bethel, Göttingen und Basel. Am 29.9.1953 legte ich vor der Prüfungskommission der Lippischen Landeskirche mein erstes theologisches Examen ab. Ein Jahr Lehrvikariat in Talle unter Herrn Präses Hundertmark machte mich mit der Arbeit in einer Landgemeinde bekannt.



Den Gemeindedienst in Langenholzhausen hatte ich als Lehrvikar weitgehend selbständig zu versehen; ausgenommen waren die Amtshandlungen, die Ordination erforderten (Taufen, Abendmahl, Trauungen). Pastor Wesemann, der bis zu seinem Tode am 1.3.1955 noch im Pfarrhaus wohnte, und vor allem Präses Hundertmark, der mein Vikarmentor blieb, halfen mit guten Ratschlägen über die Anfangsschwierigkeiten hinweg.

Im Sommer 1955 bereitete ich mich neben der Gemeindegarbeit auf mein zweites theologisches Examen vor, das ich am 10.12.1955 bestand. Am 26.12.1955 wurde ich in der ref. Kirche zu Langenholzhausen ordiniert, vom 1.1.1956 ab mit der vollen Versehung der Pfarrstelle Langenholzhausen beauftragt und am 1.1.1957 zum Pfarrer der Kirchengemeinde Langenholzhausen berufen. Als ich im Winter 1956 heiratete, zog zum ersten Male nach über 40 Jahren wieder eine Pfarrfrau ins Langenholzhauser Pfarrhaus ein, von der Gemeinde und ihren Kreisen freudig begrüßt. Gemeinsam stellten wir uns den vielfältigen Aufgaben, die uns erwarteten. Drei Kinder wurden uns geschenkt, die in der großen Freiheit des Pfarrhofes aufwuchsen und sich gern an diese Zeit erinnern.

Der folgende Rückblick auf meine 17 1/2-jährige Dienstzeit in Langenholzhausen kann nur einige Streiflichter aufzeigen.

Die Lebensverhältnisse in der Gemeinde, die den äußeren Rahmen

für den Verkündigungsdienst bildeten, lassen sich mit den Stichworten kennzeichnen: beginnendes Wirtschaftswachstum, Überwindung der schlimmsten Nachkriegsnöte, einsetzende Bautätigkeit, Strukturwandel im ländlichen Raum im Blick auf Landwirtschaft und Industrieansiedlung.

Die Kirchengemeinde Langenholzhausen war damals eine finanzschwache Gemeinde; ihre Einnahmen lagen nur wenig über dem Existenzminimum. Allmählich wirkte sich die günstige Wirtschaftsentwicklung auch auf die Gemeindefinanzen aus. Nun konnte der Kirchenvorstand daran denken, durch bauliche Maßnahmen die äußeren Bedingungen der Gemeindefinanz zu verbessern. Die Zeitverhältnisse in den dreißiger und vierziger Jahren hatten zur Folge, daß eine Unterhaltung und Verbesserung der bestehenden Gebäude unterbleiben mußte. Hier bestand ein dringender Nachholbedarf.

Zuerst ist die Kirche zu erwähnen, die baufällig zu werden drohte. Schon z.Zt. meines Vorgängers war unter der Leitung des Staatshochbauamtes in den Jahren 1953/54 eine gründliche Renovierung erfolgt, die bei meinem Dienstantritt zum größten Teil abgeschlossen war. Die Kirche hatte ein neues Dach, neue Fenster und einen Außenputz erhalten. Der Haupteingang war in den Turmraum verlegt worden. Im Innenraum der Kirche wurden die Schäden am Gewölbe beseitigt, die Emporen entfernt - bis auf eine Empore an der Westseite, die die erweiterte Barockorgel aufnahm. Die Epitaphien der früheren Patrone der Kirche - der Familie de Wend aus Varenholz -, die als Unterbau der alten Kanzel gedient hatten, wurden im Turmraum aufgestellt. Eine neue Kanzel wurde in den ersten Tagen meines Dienstes an der Nordseite der Kirche an der Stelle eingebaut, an der die alte Kanzel bis zur Renovierung im Jahre 1902 gestanden hatte. Für die Wahl ihres Standortes waren akustische Fragen maßgebend, die in der Kirche schon früher problematisch waren. Das Denkmalspflegeamt entdeckte unter dem alten Anstrich über dem Seiteneingang ein Bild aus verreformatorischer Zeit, das St. Georg, den Drachentöter, darstellt, und ließ es durch die Firma Menna in Würzburg restaurieren, desgleichen ein altes Wappen der Hansestadt Lemgo in einer Nische im Chorraum. Grabplatten früherer Patrone, die als Fußboden des Chorraumes dienten, wurden durch Sandsteinplatten ersetzt und an den Außenmauern der Kirche aufgestellt. Die Neuordnung der Bänke und ein heller Innenanstrich vermittelten jetzt dem Besucher den Raumeindruck einer spätgotischen Hallenkirche. In einer Gottesdienstfeier am 4. Advent, dem 19.12.1954, übergab der damalige Landessuperintendent Prof. Dr. Neuser die neugestaltete Kirche der Gemeinde zum Gebrauch.

Im 2. Weltkriege waren 2 der 3 Glocken vom Staat beschlagnahmt und zur Verwendung für Kriegsmaterial vom Turm geholt worden. Unter ihnen befand sich die historisch wertvolle "Helenenglocke" von 1515. Diese wurde nach dem Kriege auf einem "Glockenfriedhof" in Lünen durch ein Gemeindeglied entdeckt und nach Langenholzhausen zurückgebracht. Um wieder ein vollständiges Geläut zu erhalten, beschloß der Kirchenvorstand im Sommer 1955, eine neue Glocke anzuschaffen und die im Kriege in Langenholzhausen verbliebene umzugießen. Die Lieferung der neuen Glocken, die die Inschriften der alten erhielten, erfolgte durch die Firma Rincker in Sinn. Gleichzeitig wurde eine elektrische Läuteanlage installiert. Die Kosten für die neuen Glocken haben die Gemeindeglieder in einer vom Kirchenvorstand durchgeführten Haussammlung gespendet. Im Reformationsgottesdienst am 6.11.1955 hat Präses Hundertmark, der damalige Vorsitzende des Kirchenvorstandes, das neue Geläut der Gemeinde übergeben.

Man kann sich heute kaum vorstellen, daß die Kirche bis Anfang der dreißiger Jahre nicht zu beheizen war. Als man dann eine mit Koks befeuerte Warmluftheizung einbaute, war es nicht gelungen, den Heizungskeller unter der Kirche völlig gegen den Grundwasserdruck abzusichern. So kam es, daß der Kirchendiener im Winter jeweils zum Wochenende das manchmal knietiefe Wasser aus dem Heizungskeller schöpfen mußte, bevor er den Ofen anheizen konnte. Um diesen unmöglichen Zustand zu beseitigen, haben wir 1957 durch den Einbau einer Drainage mit Sickerschacht und Pumpe den Keller trockengelegt. Durch die jahrelange Feuchtigkeitseinwirkung hatte der Ofen allerdings so gelitten, daß er im Frühjahr 1963 seinen Dienst versagte. Der Gottesdienst wurde vorübergehend ins Jugendheim verlegt und eine neue, nun mit Öl befeuerte Heißluftumwälzheizung in die Kirche eingebaut. Dazu mußte auch ein neuer Schornstein an der Nordseite der Kirche errichtet werden.

Das P f a r r h a u s in Langenholzhausen stammt aus dem Jahre 1882. Es ist zu einer Zeit errichtet worden, als ganz andere Lebens- und Arbeitsbedingungen als heute in den dörflichen Pfarrstellen herrschten. Eine letzte Renovierung und Verbesserung des Hauses war 20 Jahre vor meinem Dienstantritt erfolgt. Zur Zeit der Wohnungsnot in den Kriegs- und Nachkriegsjahren hatte das Haus neben dem Pfarrer auch anderen Gemeindegliedern Unterkunft geboten. So ist es nicht verwunderlich, daß ich das Pfarrhaus in einem stark verwohnten und schadhafte Zustand vorfand.

Eine vorläufige Instandsetzung und geringfügige Verbesserung der Wohnbedingungen konnte trotz der knappen Finanzen im Winter 1955/56 durchgeführt werden. Als ich dann nach meiner Hochzeit mit mei-

ner Frau in das renovierte Haus einzog, freuten wir uns, eine für die damaligen Verhältnisse in Langenholzhausen so gute und großzügige Wohnung zu finden.

Es dauerte allerdings noch einige Jahre, bis wir im Kirchenvorstand daran denken konnten, das Pfarrhaus in einen den modernen Verhältnissen entsprechenden Stand zu bringen. Das geschah im Jahre 1962 nach den Plänen des Herrn Architekten Fromme. Die erforderlichen Maßnahmen waren so umfangreich, daß ich mit meiner Familie das Haus verlassen mußte und im Jugendheim für ein halbes Jahr eine Art Notunterkunft bezog. Damals erhielt das Haus eine Zentralheizung, neue Fenster, eine neue Haustür und Haustreppe, eine neue Elektroanlage, teilweise auch eine neue Raumaufteilung und einen neuen Außenanstrich. Die Pergola wurde mit Platten belegt und überdacht. In der Woche vor dem 1. Advent 1962 konnten wir in das umgebaute Pfarrhaus wieder einziehen und waren froh und dankbar über die erheblich verbesserte Wohnung.

Die älteren Gemeindeglieder können sich noch daran erinnern, wie der Pfarrhof früher aussah. Die große alte Pfarrscheune mit ihrem Buschwerk an den Seiten, ihrer Düngegrube im Vordergrund und eine riesige, unter Naturschutz stehende Kastanie mitten auf dem Hof zogen den Blick auf sich. Ein Wirbelsturm im August 1956 bereitete der Kastanie ein Ende. Die Pfarrscheune hatte durch 300 Jahre hindurch landwirtschaftlichen Zwecken gedient. In ihrem Südteil befand sich ein Raum, der allen Gemeindegemeinden zur Verfügung stand und auch den bescheidensten Ansprüchen nicht genügen konnte. Nach ihrem baulichen Zustand war die Scheune nur als abbruchreif zu bezeichnen. Außerdem war ihr früherer Zweck gegenstandslos geworden.

So faßte der Kirchenvorstand im Herbst 1957 den Beschluß, die Scheune abzureißen und an ihrem Platz ein Gemeindehaus zu errichten, das den Anforderungen heutiger Gemeindearbeit gerecht werden könnte. Mit der Planung und Durchführung des Neubaus wurde Herr Architekt Fromme beauftragt. Nach einigem Zögern erteilte das Kreisbauamt die Abbruchgenehmigung für die Scheune. Ihre Beseitigung im Sommer 1958 verursachte der Gemeinde keine Kosten; denn die Gebrüder Noltensmeier, Langenholzhausen, hatten den Abbruch für das anfallende Material schlicht um schlicht übernommen. Am 12.9.1958 begannen die Arbeiten für das neue Haus. In einer kleinen Feierstunde am 4.10.1958 fand die Grundsteinlegung statt, bei der die drei Bürgermeister der Dörfer Langenholzhausen, Kalldorf und Heidelberg, ein Vertreter des Landeskirchenrates und des Kreises Lemgo Grußworte sprachen. Die in den Grundstein eingemauerte Büchse enthält die Vorgeschichte des Neubaus, die Liste der

damals amtierenden Kirchenältesten und die damals in Lippe erscheinenden Tageszeitungen.

Mit Einbruch des Winters 1958/59 war der Rohbau erstellt. 1959 folgte der weitere Ausbau bis zur Fertigstellung Anfang Dezember 1959. Am 2. Adventssonntag konnten wir in einem Festgottesdienst, in dem der damalige Landessuperintendent Dr. Udo Smidt die Predigt hielt, Gott danken für das neue Haus. In einer anschließenden Feier vor dem Jugendheim wurde das Gebäude der Gemeinde übergeben. In meinem Dank an die Handwerker habe ich stellvertretend für alle anderen einen Mann namentlich erwähnt, der als der Älteste aller Beteiligten sich mit 83 Jahren besonders eifrig für Hilfsarbeiten zur Verfügung gestellt hatte, den 1963 verstorbenen Herrn Friedrich Delius aus Langenholzhausen.

Wir freuten uns, daß die Kirchengemeinde nun ein Haus besaß, das allen vorhandenen und noch zu bildenden Kreisen und Gruppen die räumliche Voraussetzung für ihre Arbeit bot. Das an der westlichen Stirnseite des Querflügels angebrachte Bild vom Säemann, von Herrn Architekt Fromme entworfen, handwerklich hergestellt und der Gemeinde gestiftet, zeigt die geistlichen Hintergründe auf, die auch für die Arbeit im neuen Haus gelten. Daß auf dem Bilde neben dem Wege, dem steinigem und dornigen Acker auch das fruchtbare Feld deutlich zu sehen ist, stellt - dem Gleichnis Jesu gemäß - alle Arbeit in diesem Hause unter das Licht einer großen Hoffnung.

Im Sommer und Herbst 1968 konnte die Neugestaltung der Außenanlage von Kirche und Gemeindehaus durchgeführt werden. Die Planung und Gestaltung erfolgte durch den Herrn Gartenarchitekt Brüning, Bad Salzflen. Die Mauer an der Westseite der Kirche mußte erneuert werden, der Aufgang zur Kirche wurde verbreitert. Den Platz an der Nordseite haben wir als Parkplatz hergerichtet. Anpflanzungen an der Kirche und an den Außenrändern des Nord- und Südplatzes, eine Neueingrünung der Südseite und die Anlage neuer Plattenwege, gaben der Umgebung der Kirche ein ihr angemessenes Aussehen. Im gleichen Zusammenhang wurden auch der Pfarrhof befestigt und Anpflanzungen am Gemeindehaus angebracht.

In den letzten Jahren meines Dienstes wurde die Frage nach einer Neugestaltung des Innenraumes der Kirche immer dringlicher. Im Winter 1971/72 begann die Planungsarbeit. Die Durchführung der Pläne mußte durch meinen Pfarrstellenwechsel dem Kirchenvorstand unter meinem Nachfolger überlassen bleiben. In den 17 1/2 Jahren meiner Zeit in Langenholzhausen mußten und konnten manche baulichen Maßnahmen an der Kirche und auf dem Pfarrhof geschehen. Sie waren aber nur möglich, weil das Landeskirchenamt der Gemeinde zu jedem Vorhaben kräftig finanzielle Hilfe gewährte. Das sei dank-

bar erwähnt. Weitaus wichtiger als alles bisher Gesagte war mir der Verkündigungsdienst in der Gemeinde, die eigentliche Gemeindegemeinschaft. Ich fand eine Gemeinde vor, der man es - besonders in der älteren Generation - anmerkte, daß sie einmal durch eine Zeit der Erweckung lebendigen Glaubenslebens gegangen war, eine Gemeinde, deren Glaubensprägung ich mich verpflichtet weiß. Da waren Fundamente spürbar, auf denen mein Dienst aufbauen konnte.

Da sind die Gottesdienste zu nennen, die regelmäßig zu halten waren. Ich habe den Gottesdienst immer als Kernstück des Gemeindelebens angesehen, weil es dabei um den verheißenden Dienst Gottes an uns geht, um seine Begegnung mit uns in seinem Wort durch den, der selbst "das Wort Gottes" ist, unseren Herrn Jesus Christus. Ich bemühte mich darum, das in der Bibel bezeugte Wort Gottes zu vernehmen und es der Gemeinde in ihre Situation hinein auszurichten - zur Ehre Gottes und zum Heil und Wohl der Menschen. Da aber der Heilige Geist, der das Wort lebendig macht, "weht, wo er will", galt es und gilt es, um das Wirken des Geistes zu beten. Ich bin dankbar, daß ich in der Gemeinde Menschen fand, die um dieses Geheimnis geistlichen Wirkens wissen und durch ihre Fürbitte meinen Dienst mitgetragen haben.

Um den so verstandenen Verkündigungsauftrag ging es mir bei allem Dienst in der Gemeinde, ob es sich um Predigten im Gottesdienst oder bei Amtshandlungen, um Bibelstunden, um Andachten bei Chören oder um die Unterweisung der Jugend im kirchlichen Unterricht oder um Einzelseelsorge von Mensch zu Mensch oder um die Mitwirkung in Jugendkreisen handelte. Dabei bedingte die jeweils andere Situation natürlich unterschiedliche Arbeitsweisen.

Gern erinnere ich mich an den Kindergottesdienst in Langenholzhausen. Ich fand eine Gruppe von Kindern vor, die von einer Helferin am Sonntagnachmittag im Gemeinderaum der Scheune gesammelt wurde zum Erzählen einer biblischen Geschichte und zum Spielen. Daraus entwickelte sich ein Kindergottesdienst, der in die Zeit nach dem Hauptgottesdienst in die Kirche gelegt wurde und sich wachsender Besucherzahlen erfreute. Ein Kreis junger Christen, der mir in all den Jahren treu zur Seite stand, ermöglichte es, daß der Kindergottesdienst in Langenholzhausen vom Herbst 1958 ab mit Gruppensystem durchgeführt werden konnte. Der Kindergottesdienst in Kalldorf und Heidelbeck wurde vom Gemeinschaftsprediger und seinen Helfern in enger Zusammenarbeit mit mir gehalten. Jährliche Höhepunkte der Arbeit waren die Sommerfeste im Haiberge, später auf dem Grundstück der Pfarre, zu denen auch die Gruppen aus Kalldorf und Heidelbeck kamen, und die Weihnachtsfeiern der Kindergottesdienste.

Näheres über meine Mitarbeit in den Bibelstunden, in den Jugendkreisen, im Dienst der Chöre ist an anderer Stelle dieser Schrift zu lesen. Dankbar möchte ich noch eins hervorheben, das mir besondere Freude bereitet hat. Das war die Aufgeschlossenheit der Gemeinde für einen Zweig der Missionsarbeit, der mir sehr am Herzen liegt, die Bibelmission.

Als ich 1962 in den Vorstand der Lippischen Bibelgesellschaft berufen wurde, kam die Zeit, die allen Bibelgesellschaften in Deutschland eine neue Aufgabe stellte: die Beteiligung an der weltweiten Arbeit der Verbreitung der Heiligen Schrift in den Sprachen der Völker. Die Synode der EKD hatte diesen Dienst 1965 in ihre Mitverantwortung genommen, und die Bibelgesellschaften in der Bundesrepublik und Westberlin schlossen sich zur Wahrnehmung dieses Auftrages im Mai 1965 in Landau zu einem Evangelischen Bibelwerk zusammen. Schon vorher hatten wir aus Anlaß einer Bibelwoche eine umfangreiche Ausstellung der Lippischen Bibelgesellschaft im Gemeindehaus in Langenholzhausen gezeigt, die ein großes Interesse der Gemeindeglieder fand. Das war im Frühjahr 1964. Von da an versuchte ich in Vorträgen, Predigten, Bibelstunden und wo immer es sich ergab, die Gemeinde dafür zu gewinnen, sich in Fürbitte und Opfer an diesem weltweiten Bibeldienst zu beteiligen. Meine Bemühungen fanden ein erfreuliches Echo. Die für Aufgaben der Mission schon früher sehr aufgeschlossene Gemeinde verstand es, daß Bibelmission das Herz- und Kernstück aller Mission ist und daß die dankbar gelesene Bibel uns verpflichtet zur Weitergabe dieses Buches an die Menschen, die danach verlangen. Die Gemeinde Langenholzhausen lag durch mehrere Jahre hindurch in der Höhe ihrer freiwilligen Spenden und Kollekten für Bibelmission an der Spitze aller lippischen Gemeinden, ohne daß dadurch die Gaben für Weltmission oder "Brot für die Welt" geringer geworden wären. Ganz im Gegenteil! Ich weiß, daß meine Bitte an die Gemeinde bei meinem Abschiedsgottesdienst am 1. Ostertage 1972, für diese großen Aufgaben: Äußere Mission, Bibelmission, Brot für die Welt weiterhin ein offenes Herz zu haben, nicht ungehört verhallt ist. Dafür bin ich dankbar.

Zum Abschluß meines Rückblickes darf nicht unerwähnt bleiben, daß ich für meinen Dienst in der Gemeinde Langenholzhausen eine Schar von Brüdern und Schwestern aus Kirchenvorstand und Gemeinde fand, die mir ratend, helfend, tragend, betend zur Seite stand. Darum war ich gern in Langenholzhausen.

Nun steht dort wieder ein Pfarrwechsel bevor. Ich wünsche und erbitte für die Gemeinde, daß Gott ihr immer wieder Diener am Wort schenkt, die dabei bleiben: "Mir ist's nicht um tausend Welten, aber um dein Wort zu tun!"

## Die Kirchengemeinde in Langenholzhausen

### in der Gegenwart

von Reinhard Uthoff

Zunächst sei über die Arbeit des Kirchenvorstands berichtet. Erstmals seit dem Kriege fand im Herbst 1972 in unserer Gemeinde wieder eine öffentliche Kirchenvorstandswahl statt. Während in den Stimmbezirken Heidelberg, Tevenhausen und Kalldorf nur so viel Kandidaten wie Sitze im Kirchenvorstand gemeldet waren, bewarben sich um die 4 Langenholzhauser Plätze 9 Kandidaten. Die Wahlbeteiligung betrug 20 %. Als Ergebnis dieser Wahl stellte sich der Kirchenvorstand nun stark verjüngt dar. Das Durchschnittsalter liegt bei 40 - 45 Jahren. Erstmals wurden auch 3 Frauen in den Kirchenvorstand gewählt. Inzwischen hat sich der Kirchenvorstand von früher 20 Mitgliedern auf 16 Mitglieder verkleinert: für Kalldorf und Langenholzhausen je 6 Älteste, für Heidelberg und Tevenhausen je 2 Älteste. Mitglieder des Kirchenvorstandes sind z.Zt. aus Kalldorf: August Reckefuß, Wilhelm Flörkemeier, Hedwig Maaß, Edelgard Holzmeier, Heinrich Pörtner, Helmut Heling,

aus Langenholzhausen:

Heinrich Rüggemeier, Martin Schnülle, Wilfried Bergmeier, Rudolf Tünnermann, Ulrich Dißmeier, Fritz Brandsmeier, Luise Kreinjobst,  
aus Heidelberg:

Ursula Brandsmeier, Walter Pawellek,

aus Tevenhausen:

Ewald Busekros, Friedhelm Becker.

Den Vorsitz im Kirchenvorstand hat seit Ende 1972 Pastor Uthoff. Sein Stellvertreter ist nun schon seit Jahrzehnten der Landwirt Heinrich Rüggemeier. Der Kirchenvorstand tagt in der Regel monatlich und hat folgende Ausschüsse bzw. Beauftragungen gebildet: den Rechnungsausschuß für Finanzfragen; den Bauausschuß, der für Erhaltung und Instandsetzung der Gebäude zuständig ist; den Missionsausschuß, der sich auf gemeindlicher und landeskirchlicher Ebene über die Fragen der Mission informiert; den Pachtausschuß, der die Ländereien verwaltet; den Diakonieausschuß, der besonders in Notlagen Hilfe zu leisten oder zu vermitteln sucht; den Schriftführer;

den Vertreter zum Klassentag der Klasse Brake in der Lippischen Landeskirche; ein Mitarbeiter am Gemeindebrief. Rechnungsführer war im Anschluß an Pastor Krüger der Kirchenälteste Ulrich Dißmeier; seit 1975 hat Frau Irmgard Eickmeier dieses Amt übernommen.

Der Kirchenvorstand beschäftigt sich sowohl mit grundlegenden Fragen über Arbeit und Weg der Kirche wie auch mit allen finanziellen Planungen. Wie sehr gerade die finanzielle Lage sich verändert hat, mag ein Blick auf die Kirchensteuereinnahmen aus den letzten 3 Jahrzehnten zeigen:

1954:

DM 9.000,--

1964:

DM 20.000,--

1974:

DM 100.000,--

Ab 1975 ist die Kirchensteuer durch die Steuerreform wieder erheblich gesunken.

Nach dem Wechsel von Pfarrer Krüger im April 1972 an die Kirchengemeinde Detmold-West wählte der Kirchenvorstand Herrn Präses Pfarrer Carl Hundertmark aus Talle zu seinem Vorsitzenden, weil Vikar Uthoff noch in der Ausbildung war und den Vorsitz noch nicht übernehmen konnte. Herr Uthoff zog kurz nach Ostern 1972 mit seiner Frau und 2 Kindern, David und Sonja, in das Pfarrhaus ein. Die Tochter Katherina wurde im November 1972 geboren. Pastor Uthoff hatte 1966 am Leopoldinum I in Detmold sein Abitur bestanden, 1967 geheiratet und nach dem Theologiestudium in Wuppertal und Münster 1970 sein Erstes Theologisches Examen abgelegt. Als Vikar verwaltete er zunächst die Pfarrstelle der Ev.-ref. Kirchengemeinde Vahlhausen b. Detmold, studierte dann noch ein halbes Jahr in Wuppertal Jugendpädagogik und Jugendpsychologie und besuchte dort anschließend das Predigerseminar bis zum Umzug nach Langenholzhausen. Im Herbst 1972 wurde er von Landessuperintendent Dr. Viering ordiniert und 1973 in die Pfarrstelle Langenholzhausen berufen. Er war dabei mit 26 Jahren wohl der jüngste Pfarrer der Landeskirche.

Auf dem Bausektor sind in den vergangenen 3 Jahren folgende größere Arbeiten durchgeführt worden: Die K i r c h e wurde zwischen Herbst 1973 und Herbst 1975 grundlegend erneuert.

Im Zusammenhang mit der Kirchrenovierung beschloß der Kirchenvorstand im Juni 1973, auch die O r g e l abschließend überholen zu lassen. Im Rahmen dieser Arbeiten, die die Orgelwerkstatt Steinmann in Vlotho durchführte, wurde das Instrument völlig ausgebaut und erneuert. Die Orgel erhielt einen neuen Spieltisch und einen verschälerten Unterbau, wie er ihrem ursprünglichen Zustand ent-

sprach. Die farbliche Fassung des Prospektes wurde im Bezug auf den wässrigen Blauton verbessert und ergänzt.

Die auf Christian Klausung und das Baujahr 1752 zurückgehende Orgel, die 1860 und 1953 stärkere Eingriffe erfahren hat, zeigt jetzt folgende Disposition:

<u>Hauptwerk</u> C/d3	<u>Brustwerk</u> C/d3	<u>Pedal</u> C/d1
Rohrflöte 8' alt	Gedackt 8'	Subbaß 16'
Quintade 8'	Blockflöte 4'	Prinzipal 8'
Prinzipal 4'	Prinzipal 2'	Quintade 4'
Gemshorn 4' alt	Quinte 1 1/3'	Labialkornett 2' + 1'
Nasat 2 2/3'	Oktave 1'	Dulzian 16'
Oktave 2' alt	Zimbel 2fach	
Waldflöte 2'	Regal 8'	
Sesquialter 2fach zur Hälfte alt		
Mixtur 4fach		
Trompete 8'		Normalkoppeln

Damit verfügt die Orgel über 22 klingende Stimmen mit 3 Zungen auf 3 Werken.

Die Gesamtkonzeption der Restaurierung lag bei Prof. Dr. Rudolf Reuter, die technisch-konstruktive Seite bei Architekt Dipl.-Ing. Fischer, beide vom Landesdenkmalamt Münster, in denkbar besten Händen.

Während die Kirchrenovierung rund 370.000,-- DM gekostet hat, konnte die Orgelrenovierung für rund 75.000,-- DM durchgeführt werden. Es steht zu hoffen, daß nunmehr die Kirche mit der Orgel auf viele Jahre keine größeren Unkosten mehr verursachen. Der Lippischen Landeskirche, wie auch den staatlichen Stellen sei an dieser Stelle für ihre erheblichen Zuschüsse herzlich gedankt. Die Eigenmittel der Kirchengemeinde für beide Maßnahmen beliefen sich auf rund 100.000,-- DM.

Das G e m e i n d e h a u s befindet sich z.Zt. in einer allgemeinen Überholung. Nachdem die 2 kleineren oberen Räume für 1 Jahr vom Schulkindergarten der Gemeinde Kalletal benutzt worden waren, haben sie nun einen neuen Anstrich erhalten und sind durch eine Schiebetür miteinander verbunden worden. Auch der große Saal wurde erneuert. Für den unbrauchbar gewordenen Erdtank wurde im ehemaligen Dushraum ein neuer Tank installiert. Die Küche wurde so ausgestattet, daß im Jugendheim auch ohne Schwierigkeiten Kaffee gekocht

werden kann. Im Augenblick wird das Jugendheim außer von kirchlichen Gruppen vom Heimatverein und der Jugendgruppe Langenholzhausen mit benutzt.

Beim P f a r r h a u s wurde mit einer stückweisen allgemeinen Renovierung begonnen. Dabei bereitet die Größe des Hauses, die in früheren Jahrzehnten notwendig war, heute erhebliche Schwierigkeiten für die Bewirtschaftung. Der Obstgarten um das Pfarrhaus wurde planiert und neu mit Rasen eingesät, sodaß er nun auch in Ordnung zu halten ist.

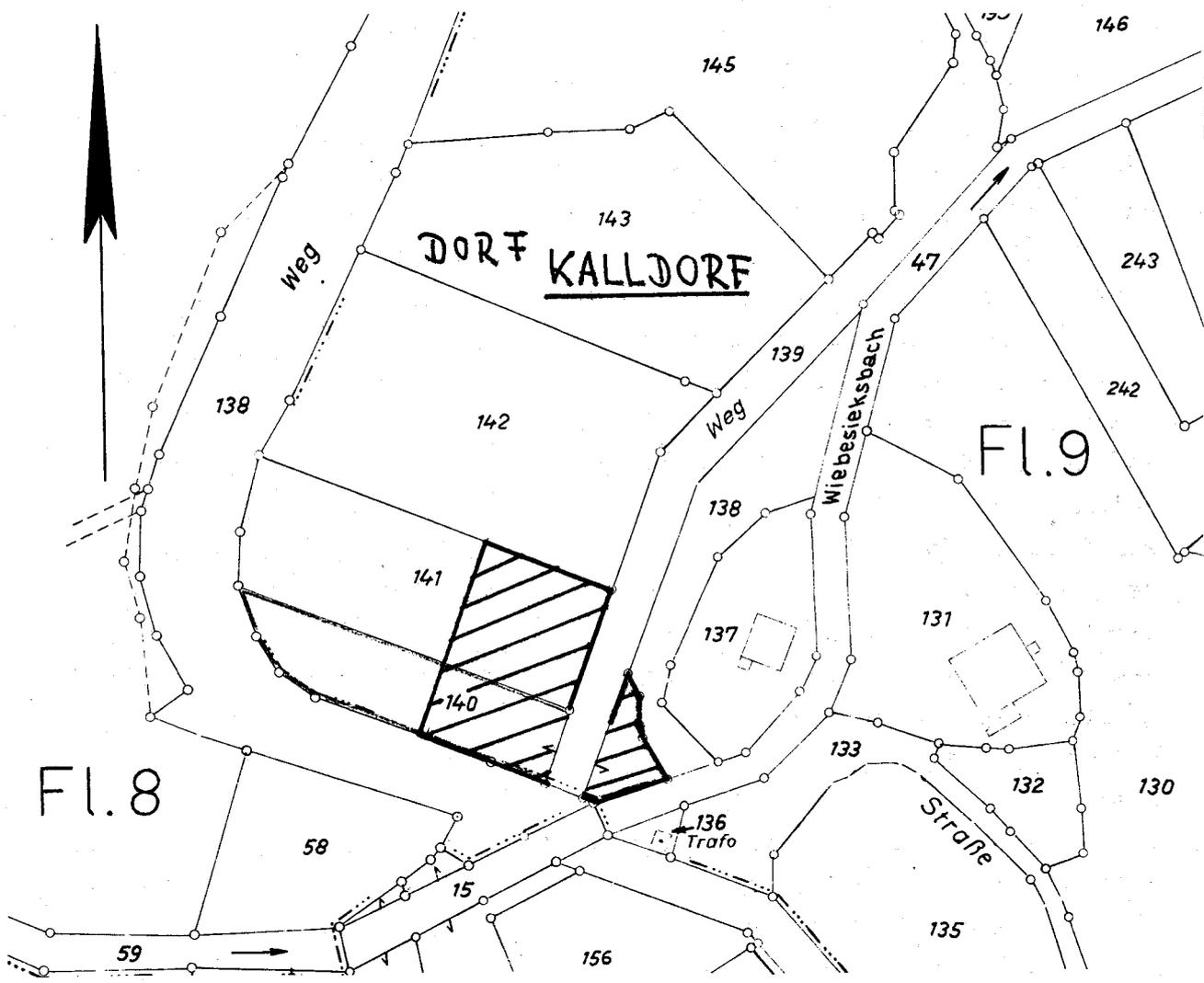
Schließlich wurde die S c h w e s t e r n w o h n u n g auf dem Schling renoviert und für die Schwesternstation ein neuer Wagen angeschafft.

Bis kurz vor seinen Tod hatte der ehemalige Kirchenälteste Fritz Kreinjobst die Ländereien der Kirchengemeinde verwaltet. Jetzt hat diese Arbeit der Kirchenälteste Fritz Brandsmeier übernommen. Der jetzige Besitzstand ist in der Karte der Gemarkung Langenholzhausen verzeichnet. Da in Langenholzhausen keine anderen Baugrundstücke zur Verfügung standen, hat der Kirchenvorstand sich zum Verkauf von 5 Bauplätzen auf der Schafhorst bereit erklärt. Der Erlös aus dem Verkauf der Bauplätze ist bestimmt für den Kauf eines Grundstückes in Kalldorf. Auf diesem Grundstück soll das Kalldorfer Gemeindehaus, das seit vielen Jahren geplant ist, entstehen. Nach schwierigen Verhandlungen hat sich der Kirchenvorstand entschlossen, eine Fläche von ca. 600 qm aus den Flurstücken 140 und 141 der Flur 9 der Gemarkung Kalldorf zu erwerben (siehe Karte in diesem Buch). Mit dem Bau eines Gemeindehauses soll nun möglichst umgehend begonnen werden.

Folgende nebenamtliche kirchliche Dienste werden in der Gemeinde getan:

Als Nachfolgerin von Tischlermeister Rudolf Luhmann (geb. 30.10.78, gest. 25.1.1963), der den K ü s t e r d i e n s t von 1920 - 1954 wahrgenommen hat, verwaltet Fräulein Elsa Busch bis heute treu dieses Amt. Da die Arbeit ständig sich ausweitete, mußten weitere Kräfte angestellt werden: für das Gemeindehaus, Frau Else Luhmann, für die Außenarbeiten als Nachfolger von Herrn Waldemar Kater Herr Heinrich Stratmann, für die Reinigung der Kirche Frau Lesley Smith. Für die Zukunft soll die Küstereifrage neu geregelt werden durch Anstellung eines Küsterehepaares.

Den O r g a n i s t e n d i e n s t in unserer Gemeinde ver-



sieht seit 1970 Herr Günter Bunte aus Nammen. Er hat 1973 die Prüfung für C-Kirchenmusiker abgelegt. Auch hier sei ein kurzer Rückblick erlaubt: Organist war nach Kantor Rüggemeier bis 1959 seine Tochter, Frau Humke. Daneben hat seit 1956 bis heute auch immer wieder unser Chorleiter Manfred Meier-Böke die Orgel gespielt. Kurzfristig waren auch Kantor Brede aus Lemgo (1959) und Fräulein Arning aus Talle hier als Organisten tätig.

Seit Anfang 1973 ist im Pfarramt stundenweise eine B ü r o - K r a f t beschäftigt. Diesen Dienst versah zuerst Frau Christa Luhmann, seit Ende 1973 Frau Irmgard Eickmeier. Für das Büro konnten in den vergangenen Jahren alle wichtigen Geräte und Ausstattungsgegenstände angeschafft werden. So ist dem Pfarrer ein Großteil der Verwaltungsarbeit abgenommen.

Im folgenden soll nun ein Überblick über die allgemeine Gemeindearbeit gegeben werden. Der theologische Ausschuß des Kirchenvorstandes hat in über 1-jähriger Arbeit eine neue G o t t e s - d i e n s t - und A b e n d m a h l s o r d n u n g erarbeitet. Wie in vielen anderen Gemeinden wurde auch hier das Abendmahl im Anschluß an den Gottesdienst gefeiert, sodaß die Teilnahme außer am Kar-Freitag und Buß- und Betttag nur sehr gering war. In der neuen Ordnung haben wir großen Wert darauf gelegt, daß das Abendmahl nicht vom Predigtgottesdienst isoliert wird. Wir feiern es in unmittelbarem Anschluß an die Predigt. Das Sündenbekenntnis und der Gnadenzuspruch werden an den Anfang des Gottesdienstes vorgezogen. So wird schon vom Gottesdienstaufbau her die Zusammengehörigkeit von Wort und Sakrament deutlich. In der Belehrung haben wir besonders den Freudencharakter des Abendmahls betont, weil er uns stark vernachlässigt zu sein schien. Das hat auch auf landeskirchlicher Ebene seinen Niederschlag gefunden. Die neue Ordnung hat in der Gemeinde überraschend schnell einen sehr guten Zuspruch gefunden. Es müßte auch für die Zukunft noch stärker versucht werden, die Kirchenältesten für Katechismuslesung und Schriftlesung usw. am Gottesdienst zu beteiligen. Auch die Bekanntmachungen müssen als eine gute Möglichkeit zur Information der Gemeinde erkannt und genutzt werden.

Guten Zuspruch fanden auch die F a m i l i e n g o t t e s - d i e n s t e gemeinsam mit den Kindergottesdiensten, sowie die Mitwirkung der Jugendkreise bei der Gottesdienstgestaltung. Der K i n d e r g o t t e s d i e n s t in Langenholzhausen wird von Fräulein Renate Helmingsmeier und Fräulein Carola Brandsmeier gleich-

zeitig mit dem Hauptgottesdienst im Gemeindehaus durchgeführt. Auch hier werden manche neue Wege (Musikinstrumente, Flanellbilder ua.) erprobt. Die Kindergottesdienste in Langenholzhausen und Kalldorf haben je ein Patenkind von der "Kindernothilfe", für das sie monatlich DM 30,-- aufbringen.

Nach dem 2. Weltkrieg entfaltete sich in allen drei Dörfern der Kirchengemeinde eine lebendige **J u g e n d a r b e i t**. Vom CVJM Vlotho aus wurde in **L a n g e n h o l z h a u s e n** 1950 mit einer Jungschar begonnen. Aus dieser Arbeit entstand 1957 der "Jugendbund für entschiedenes Christentum" (EC), der 1965 bei der EC-Tagung in Bremen als ordentliches Mitglied in den deutschen EC-Verband aufgenommen wurde. Die wesentlichen Stützen des Vereins waren damals Horst Naber - heute Prediger des lippischen Gemeinschaftsbundes - und Hans-Heinrich Rüggemeier - heute als technischer Missionar über die Liebenzeller Mission in Papua/ New Guinea tätig. Hatte der Verein 1965 ungefähr 10 eingetragene Mitglieder, so sind es jetzt ungefähr 15. Die Jugendbundstunden werden jedoch regelmäßig von mehr Jugendlichen besucht. Auf dem Programm stehen neben biblischen Themen auch andere Gesprächsabende, Spielabende und offene Abende. Der Nachwuchs kommt zu einem großen Teil aus der Jungen-Jungschar, die von Jobst Flörkemeier und Manfred Dammann geleitet wird. Eine Mädchenjungschar, die Frau Dammann und Fräulein Cornelia Diekmann aus Kalldorf aufbauen wollen, ist gerade im Entstehen. Der Jugendbund selbst wird heute gemeinsam von Erhard Rüggemeier, dem Kirchenältesten Ulrich Dißmeier und dem Ehepaar Erhard und Anke Kreinjobst geleitet.

Auf Initiative von Prediger Kindsvater und G. Meier vom lippischen EC wurde ab 1951 auch auf Brandsmeiers Hof in HEIDELBECK eine Jungschar gegründet. Diese Arbeit schloß ebenso ein wie die 1973 von Fräulein Christel Stille und Fräulein Ute Lachmair in der Schule begonnene Jungschar. Heute wird die Jugendarbeit in Heidelberg - eine Jungschar und ein Jugendclub - zugleich im Auftrage des Kirchenvorstandes durch Prediger Majewski von der Evangelischen Gesellschaft durchgeführt. Schließlich bestand in den fünfziger- und sechziger Jahren auch auf Initiative von Herrn Kindsvater in KALLDORF ein EC und eine Mädchenjungschar. Heute nimmt der Kern dieser Gruppe in Langenholzhausen an den Jugendbundveranstaltungen teil.

Für die Neu-Konfirmierten und die der Kirche fernstehenden Jugend-

lichen finden in unregelmäßigen Abständen "ABENDE DER JUGEND" mit Tanz, Würstchen und alkoholfreien Getränken statt. Durch diese Abende wird wenigstens eine lose Verbindung vom Pfarrer zu den Jugendlichen gehalten.

Für die Zukunft ist der Kirchenvorstand bemüht, auch in Kalldorf wieder eine eigenständige Jugendarbeit aufzubauen. Deshalb wird z.Zt. mit den Kirchengemeinden Hohenhausen und Talle über die Einstellung eines gemeinsamen Jugendwartes verhandelt. Wenn das in Kalldorf geplante Gemeindehaus fertiggestellt ist, sind auch die äußeren Voraussetzungen endlich vorhanden.

Ein Schwerpunkt der Gemeindearbeit ist nach wie vor die Verkündigung und die Information über den Glauben. Neben den gemeinsam mit der Evangelischen Gesellschaft durchgeführten **B i b e l s t u n - d e n k r e i s e n** diente diesem Ziel ein Seminar in der **V o l k s h o c h s c h u l e** Kalletal und die Arbeit in einem **H a u s k r e i s**.

Ein weiterer Schwerpunkt lag in den letzten Jahren auf der **A l t e n a r b e i t**. Da die alten Menschen in unserer Gesellschaft auch im ländlichen Bereich immer stärker an den Rand gedrückt werden, weil in natürlicher Weise ihre seelischen und körperlichen Kräfte, ihre Leistung, nachlassen, ist es wohl gerade eine Aufgabe der Kirche, sich diesen Menschen zuzuwenden durch Altenbesuche und Veranstaltungen. So wurde im Februar 1973 auch in Kalldorf mit einem Altenkreis begonnen. Vorerst sind die Zusammenkünfte noch in der Gaststätte Jungmann. Dabei trägt Herr Müssemeier mit über 90 Jahren noch stets kräftig zur Programmgestaltung bei. Der Zuspruch zu den Altenkreisen in unseren drei Dörfern (in Heidelbeck von der AWO durchgeführt) zeigt, daß hier ein guter und richtiger Weg beschritten wurde. Auch die Altenadventsfeiern mit ihren Darbietungen, die gemeinsam mit der Gemeinde Kalletal finanziert werden, erfreuten sich bei unseren älteren Mitbürgern großer Beliebtheit. Hin und wieder haben für Pastor Uthoff auch Kirchenälteste einmal einen Altenbesuch übernommen. Diese Mitarbeit sollte auch für die Zukunft ausgebaut werden.

Im Herbst 1973 wurde das **A r c h i v** der Kirchengemeinde neu geordnet. Der Aktenbestand umfaßt etwa 380 Akteneinheiten aus der Zeit von ca. 1600 - 1960. Mittels eines Findbuches läßt sich nun schnell feststellen, ob zu einem alten Vorgang Akten vorhanden sind oder nicht. Für Heimat- und Familienforscher ist somit die Arbeit stark erleichtert worden. Die Neubearbeitung des Archivs hat die

Archivarin des Lippischen Landeskirchenamtes, Frau Schneider, vorgenommen. Herr Süvern hat für alle Kirchenbücher Namensregister erstellt. Für diese Arbeiten sei herzlich gedankt. Im Pfarrhaus konnte der alte Archivraum ansprechend erneuert werden. Ein Schwerpunkt der derzeitigen Arbeit liegt auf dem Gebiet der **V o l k s m i s s i o n**. Neben der traditionellen Zusammenarbeit mit der Evangelischen Gesellschaft bei Evangelisationen wurde auch wieder eine Bibelwoche durchgeführt. Für die Mitarbeiter und für alle Gemeindeglieder befindet sich eine Bücherei im Gemeindehaus Langenholzhausen im Aufbau. Mitarbeiterhilfen und christliches Schrifttum bilden dabei den Schwerpunkt. In allen drei Dörfern der Gemeinde wurden jeweils 2 Schaukästen aufgestellt. So ist die Information über kirchliche Veranstaltungen und Vorgänge, wie auch der Dienst der Plakatmission (der auch durch "Goldene Worte" geschieht) wesentlich verbessert worden. In der Kirche wurde ein Schriftenständer aufgestellt, und auch auf den Friedhöfen konnten Schriftenkästen angebracht werden. Durch zwei Werbeaktionen konnte der Leserkreis des Sonntagsblattes "UNSERE KIRCHE" auf über 70 erhöht werden. Auch werden jährlich noch weit über 100 Neukirchener Abreißkalender in der Gemeinde verkauft.

Im Sommerhalbjahr finden in Heidelbeck im Haus des Gastes Kurzgottesdienste für die Urlauber statt. Dazu werden entsprechende Bücher und Schriften angeboten. Diese Arbeit der **U r l a u b e r - s e e l s o r g e** wird - auch von den eigenen Gemeindegliedern - gern in Anspruch genommen. In Zusammenarbeit mit dem "Evangelischen Ausländerdienst Solingen" machen wir die türkischen **G a s t - a r b e i t e r f a m i l i e n** in unserer Gemeinde mit der Bibel in türkischer Sprache bekannt und versorgen sie mit evangelischem Schrifttum.

Auch die Arbeit der **W e l t m i s s i o n** soll von der Gemeinde mit verantwortet und mit getragen werden. Mit den Missionsvertretern des Kirchenvorstandes und unter guter Beteiligung der Gemeinde konnte im Winterhalbjahr 1973-74 ein Seminar über Fragen der Mission durchgeführt werden. Daneben haben wir uns auch aus erster Hand durch Hans-Heinrich Rüggeheimer, der für die Liebenzeller Mission als technischer Missionar in Papua /New Guinea tätig ist, über Probleme und Arbeitsweise der Mission informiert. Neben der Unterstützung für Hans-Heinrich Rüggeheimer werden aus Etatmitteln der Kirchengemeinde auch die Norddeutsche Mission und die Vereinigte Evangelische Mission unterstützt. Diese beiden

Gesellschaften sind traditionell mit den lippischen Kirchengemeinden verbunden. Neben verschiedenen Einzelvorträgen über die Arbeit der Mission nehmen wir mit unseren Nachbargemeinden an dem jährlichen Landesmissionstag teil und führen besondere Missionsgottesdienste und Oekumenen-Sonntage durch. Dem Engagement für die Arbeit der Mission entspricht auf dem Sektor der **D i a k o n i e** das für "BROT FÜR DIE WELT". Neben den dafür beschlossenen Etatmitteln und Kollekten kommt der Erlös des Gemeindecafes am 1. Advent "Brot für die Welt" zugute. Die GEMEINDEDIAKONIE geschieht zunächst durch Schwester Hermine vom Diakonissenhaus in Detmold. Gerade heute, wo alte Menschen oft allein stehen, ist der Dienst der GEMEINDESCHWESTER unentbehrlich und nur noch mit einem Fahrzeug zu bewältigen. In Dankbarkeit dürfen wir feststellen, daß unsere Kirchengemeinde eine der ersten gewesen sein muß, die eine Gemeindegewester des Detmolder Diakonissenhauses bekommen hat. Seit 1905 taten folgende Schwestern bei uns ihren Dienst:

Diakonisse Julie Kluckhuhn	1905 - 1908
Diakonisse Minna Lükermann	1908 - 1912
Diakonisse Julie Hülsemann	1912 - 1914
Diakonisse Christine Wenke	1917 - 1919
Diakonisse Johanne Kalkreuter	1919 - 1921
Diakonisse Dina Büngener	1921 - 1957
Diakonisse Hermine Brookmann	seit 1957.

Wegen des ersten Weltkrieges war die Gemeinde von 1914 - 1917 ohne Schwester. Wir hoffen, daß sich auch in Zukunft Frauen für den Schwesterndienst auf dem Lande zur Verfügung stellen. Im vergangenen Jahr ermöglichte der Kirchenvorstand Frau Magdalene Dammann am Diakonissenhaus die Ausbildung zur ALTENPFLEGE-HELFERIN. Im Frühjahr 1974 konnten wir zusammen mit dem Deutschen Kinderschutzbund und dem Kindergartenausschuß Kalletal 7 Vortrags- und Ausspracheabende zu Erziehungsfragen bei Kleinkindern durchführen. Dieses ERZIEHUNGSSEMINAR wurde von jungen Eltern rege besucht. Inzwischen haben wir einen DIAKONIEAUSSCHUß gegründet, in dem Vertreter aus allen Ortsteilen, der Schule usw. mitarbeiten. So werden Notlagen bekannt und gezielte Hilfe kann versucht werden. In Zusammenarbeit mit der AWO Kalldorf wollen wir uns um die türkischen Gastarbeiter in unserer Gemeinde bemühen. Die Straßensammlung für das MÜTTERGENESUNGSWERK wird durch die Konfirmanden durchgeführt. In den vergangenen Jahren entwickelte sich eine gute kirchliche Zusammenarbeit im Kalletal. Seit Anfang 1975 erscheint in Zusammenarbeit mit den

Kirchengemeinden Hohenhausen und Lüdenhausen ein G e m e i n d e - b r i e f , der allen Haushalten kostenlos zugestellt wird. Neben einer Andacht, den Amtshandlungen und Altengeburtstagen wird hier aus dem Gemeindeleben berichtet und auf Veranstaltungen hingewiesen. Es hat sich ein regelmäßiger P r e d i g t t a u s c h in unserem Gebiet (auch mit Rinteln) entwickelt. So wurde beispielsweise mit Pastor Lange zusammen eine Predigtfolge über das "Vater-unser" durchgeführt. Bei der letzten B i b e l w o c h e waren sogar alle Pfarrer des Kalletals beteiligt. Dieses gegenseitige Kennenlernen weitet den Blick der einzelnen Gemeinden über den eigenen Kirchturm hinaus. Der Gewinn für das Verständnis der Gemeinde dürfte beträchtlich sein. Als in diesem Jahr der Generalsekretär des Reformierten Bundes in Lippe zu Gast war, konnten wir Pfarrer und Älteste nicht nur aus dem Kalletal, sondern auch aus Rinteln und Vlotho bei uns begrüßen. Das wäre noch vor einigen Jahren wohl kaum der Fall gewesen. Die Zusammenarbeit hat sich auch bewährt, als im Januar 1975 der Streit um die Schließung des D E M A G - W e r k e s in Kalldorf begann. Neben einem "Offenen Brief" an den Mannesmann-DEMAG-Vorstand, der von über 40 lippischen Pfarrern unterzeichnet wurde, konnten die Kalletaler Pfarrer auch eine Erklärung der lippischen Landessynode erreichen. Mit einem großen Gottesdienst in der Kirche zu Langenholzhausen sollte deutlich werden, daß die Kirche, wo sie ihren Auftrag ernst nimmt, zu Fragen in gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Bereich nicht schweigen darf. Schließlich hat auf Initiative von Pastor Lange, Hohenhausen auch sporadisch eine Zusammenkunft mit R e l i g i - o n s l e h r e r n stattgefunden. Die Lehrer haben von den Pfarrämtern eine Liste der vorhandenen religions-pädagogischen Hilfsmitteln erhalten. Bis heute ist der Religionsunterricht ein wesentlicher Bestandteil christlicher Erziehung und sollte nicht völlig vernachlässigt werden.

Wie bisher steht die Kirchengemeinde in guter Zusammenarbeit mit der G e m e i n d e K a l l e t a l . Die Turnhalle in Langenholzhausen, die Schule und das Haus des Gastes in Heidelbeck können von uns mit benutzt werden. Bei der Schule in Heidelbeck trägt die Kirchengemeinde 50 % der Heizungskosten und hat Stühle zur Verfügung gestellt. Für ein knappes Jahr konnte dafür die Gemeinde Kalletal für ihren Schulkindergarten 2 Räume unseres Gemeindehauses mit benutzen. Für den Kindergarten Langenholzhausen gibt die Kirchengemeinde einen jährlichen Zuschuß nach ihren Möglichkeiten.

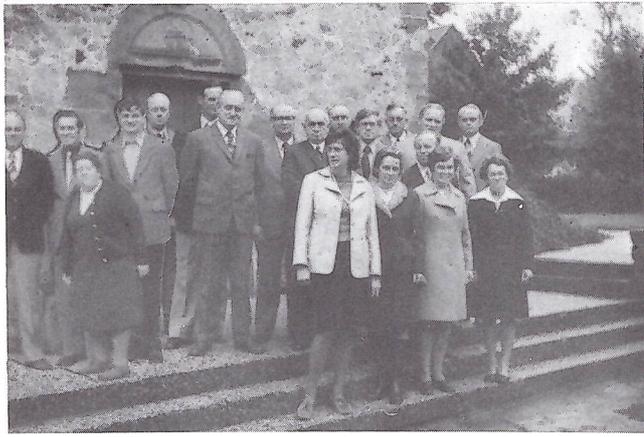
Schließlich konnte 1974 mit der Gemeinde ein Vertrag über die Finanzierung der Gemeindepflegestationen im Kalletal abgeschlossen werden. Für unsere Station ist der Träger die Kirchengemeinde; wobei die Gemeinde Kalletal 50 % zu den Unkosten beiträgt. So steht diese Arbeit jetzt auch auf einer finanziell gesicherten Grundlage. Pfarrer Eßer vom Diakonischen Werk sei gedankt, daß er für uns die Verhandlungen geführt hat.

Wie schon Pastor Krüger arbeitet auch Pastor Uthoff in 2 überregionalen kirchlichen Gremien mit, als Beauftragter der Lippischen Landeskirche für den kirchlichen Dienst auf dem Lande und als Mitglied im CVJM-Kreisvorstand. Diese zusätzliche Arbeit wirkt sich jedoch umgekehrt auch positiv für die Gemeinde aus durch die mancherlei Anregungen, die so weitergegeben werden können.

Ein solcher Überblick sagt nichts über den Wert, das geistliche Leben einer Gemeinde aus. Alle äußerlich meßbaren Aktivitäten können nur ein Hinweis sein auf das Handeln Jesu Christi selbst, auch die beste missionarische und diakonische Ausrichtung der Gemeindearbeit, sowie die Mitarbeit vieler Gemeindeglieder sind keine Garantie für wirkliches Leben. Das können wir in den Sendschreiben der Offenbarung eindeutig ablesen. Das Wort aus 1. Samuel 16,7 gilt:

"EIN MENSCH SIEHT, WAS VOR AUGEN IST,  
DER HERR ABER SIEHT DAS HERZ AN!"

Der Kirchenvorstand  
im Oktober 1975

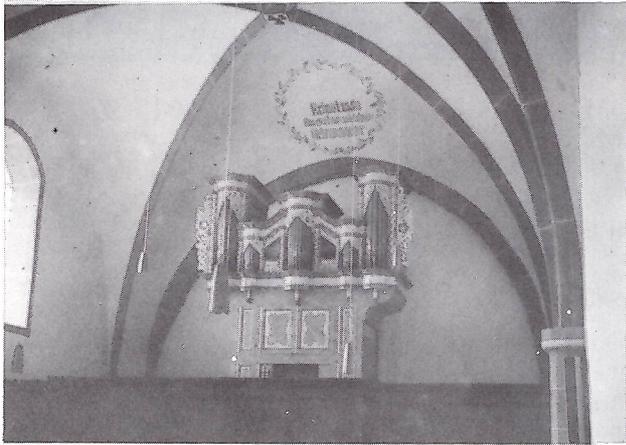


Das Pfarrhaus,  
links Gemeindehaus,  
rechts Garage

Unsere Küsterin,  
Frl. Busch



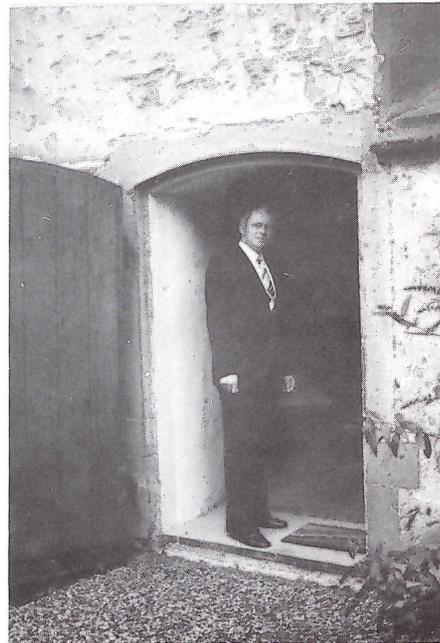
Unsere Gemeindegewester,  
Diakonisse  
Hermine Brookmann



Orgel mit Medaillon, de  
Wend'schem Schlußstein  
und neuer Emporenbrüstung;  
unser Organist, G. Bunte



Posaunenchor und Kirchenchor  
mit Chorleiter M. Meier-Böke



Ev.-ref. Kirchengemeinde Langenholzhausen

- Statistik 1974 und (1964)

---

Pfarrer	1	( 1 )
Gemeindeglieder	3.250	( 3.075 )
Taufen	27	( 50 )
Konfirmationen	44	( 32 )
Trauungen	21	( 22 )
Beerdigungen	32	( 27 )
Abendmahlsteilnehmer	362	( 619 )
Eintritte	2	( 3 )
Austritte	5	( - )

